HEIMATKUNDLICHES

JAHRBUCH

FÜR DEN KREIS SEGEBERG

1980



Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg



Uwe Bangert: Glas mit Blättern, Tempera und Öl 1975

HEIMATKUNDLICHES

JAHRBUCH

FÜR DEN KREIS SEGEBERG

Herausgegeben vom

Heimatverein des Kreises Segeberg

Kreisgruppe des Schleswig-Holsteinischen

Heimatbundes e. V.

1980

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

VERLAG C. H. WÄSER, BAD SEGEBERG

Außenumschlag:
Steertpogg, Zeichnung von Uwe Bangert
(nach einer Abbildung von Chr. Förster)

*

Zusendungen für die Redaktion des Jahrbuches
sind erbeten an Dr. Horst Tschentscher,
Lindenstraße 24b (Telefon 04551 / 35 54), 2360 Bad Segeberg.
Die Mitarbeiter werden höflichst gebeten,
Manuskripte vollständig druckreif und
nur auf einseitig beschriebenen Blättern sowie möglichst
in Maschinenschrift vorzulegen.
Für Abbildungen können nur Schwarzweißzeichnungen oder
Hochglanzfotos verwendet werden.
Im übrigen sind Einsendungen jederzeit willkommen
und an keinen Termin gebunden.

*

Heimatverein des Kreises Segeberg
Anschrift: Tegelkoppel 2 - 2360 Bad Segeberg

Konten:
Kreissparkasse Segeberg 25 062, Segeberger Volksbank 1 267 050
Postscheckamt Hamburg 680 14 - 209

*

Heimatbund Norderstedt
Anschrift: Breslauer Straße 8 - 2000 Norderstedt
Konto: Norderstedter Bank 50 867

*

Verlag und Druck: C. H. Wäser, Hamburger Straße 26, 2360 Bad Segeberg

ISBN 3 — 87 883 — 003 — 3

Inhaltsverzeichnis

1. Max Fröhlich zum Gedächtnis 7
Ernst Kröger, Kisdorf-Barghof

2. Nachruf auf Heinrich Lönnies 9
Rektor a. D. Detlef Ehlers, Norderstedt

3. Vor- und frühgeschichtliche Funde aus den Kreis Segeberg 1978/79 11
Joachim Kühl, Bad Segeberg

4. Bauarbeiten auf Breitenburger Besitzungen im Amte Segeberg 37
Otto Neumann, Itzehoe

5. Heinrich Christian Schumacher zum 200. Geburtstag 45
Ing. (grad.) Lutz Brandt, Hamburg

6. Die Geschichte des Meierhofes Brockenlande
und der herrschaftlichen Schäferei Halloh (Teil 2) 53
Rektor a. D. Hans Claußen, Großenaspe

7. Das Amt Segeberg im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts
(Teil V und Ende) 69
Ernst Kröger, Kisdorf-Barghof

8. Das Echo auf Uwe Jens Lornsens Flugschrift
im Segeberger Wochenblatt 103
Dr. Horst Tschentscher, Bad Segeberg

9. Aus dem Tagebuch des Hans Schümann aus Hasenmoor 116
Gerd Stolz, Selent

10. 100 Jahre Kindervogelschießenverein Segeberg e. V.
1879 — 1979 119
Bürgermeister a. D. Walter Kasch, Bad Segeberg

11. 1911: 50 Jahre Spar- und Leihkasse des Kirchspiels Großenaspe 141
Rektor a. D. Hans Claußen, Großenaspe

12. Sorgen in der Landwirtschaft 1980 und 1930 142
Rektor a. D. Hans Claußen, Großenaspe

13. Junge Stadt Norderstedt 145
Bürgermeister Horst Embacher, Norderstedt

14. Die Reliefs an der Kanzel der Segeberger Marienkirche 161
Pastor i. R. Erich Fleischhack, Bad Segeberg

15. „Der Frühling" (Ein Gedicht aus dem Segeberger Wochenblatt) 178
Herausgegeben von Dr. Horst Tschentscher, Bad Segeberg

16. Die unergründliche Außenseite — Über den Maler Uwe Bangert 179
Heidrun Ringleben, Kiel

17. Die stadtgeschichtliche Sammlung Norderstedt 185
Manfred von Essen, Norderstedt

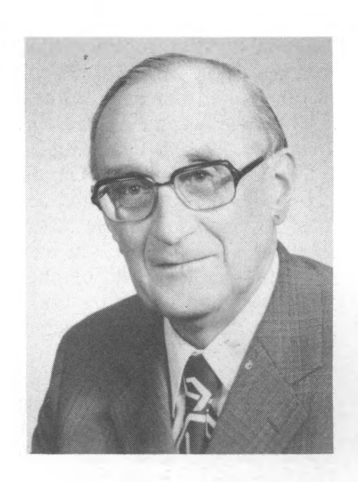
18. Vorschläge zur Erhaltung der Schönheit und der historischen
Eigenart des Stadtbildes von Bad Segeberg 189

19. Aus Büchern und Zeitschriften 193

20. Jahresberichte 200

21. Unsere Toten / Mitgliederverzeichnis 203

Ernst Kröger, Kisdorf-Barghof



Max Fröhlich zum Gedächtnis

Am 17. Januar 1980 wurde unser Freund und Mitarbeiter Max Fröhlich, Bad Bramstedt, aus unserer Mitte gerissen. Keiner seiner engeren Freunde hatte vorher die schwere Krankheit bemerkt, die so plötzlich sein Ableben herbeiführte.

Max Fröhlich wurde am 27. Juli 1900 in Balster, Kreis Dramburg, als Sohn eines Bauern geboren. Der väterliche Hof war schon über 300 Jahre im Familienbesitz. Das Familienwappen enthält die Jahreszahl 1651. Nach dem Schulbesuch in Balster und Kallies besuchte er ab 1914 die Präparandenanstalt und danach bis 1921 das Seminar in Dramburg. Unterbrochen wurde diese Zeit 1918 durch ein Jahr Militärdienst im ersten Weltkrieg. Nach seiner Abschlußprüfung bekam er, wie die meisten Junglehrer in jener Zeit, keine Anstellung. Deshalb half er zuerst mit auf dem väterlichen Hof, erledigte die schriftlichen Arbeiten für seinen Vater, der seinerzeit Bürgermeister war. Für ein Jahr ging er als Privatlehrer nach Danzig.

Erst 1925 kam er in den Schuldienst, anfangs nur zur Aushilfe oder Vertretung in Sabske, Wopersnow und Semerow. Im gleichen Jahr erhielt er eine Planstelle in Teschenbusch, wo er 1927 die zweite Lehrerprüfung bestand. Schon damals arbeitete er im Archiv Stettin, um später die Chronik von Balster zu schreiben. In den Ferien machte er viele Reisen in Deutschland und ins Ausland zur Weiterbildung und zur Erholung. Auf Grund seiner guten Leistungen in der Schule wurde er Schulleiter in Pinnow, wo er auch als Organist tätig war. Hier heiratete er 1936 seine Frau Hildegard. Da der Bruder seiner Frau als Flugzeugführer tödlich verunglückte, zog das Ehepaar nach Repzin bei Schivelbein. Beim Beginn des zweiten Weltkrieges wurde er als Soldat eingezogen. Bis auf eine kurze Zeit im Jahre 1940, wo er noch wieder Schule halten konnte, war er bis zum Kriegsende 1945 Soldat.

Nach der Flucht aus der pommerschen Heimat traf Frau Fröhlich ihren Mann in Schleswig wieder. 1947 wurde Max Fröhlich als Lehrer in Henstedt wieder eingestellt. Hier hat er seinen Schülern das Wissen für das spätere Leben beigebracht, hat ihnen Treu und Glauben gelehrt und die Liebe zur Heimat in ihre Herzen gepflanzt. Das Land Schleswig-Holstein war ihm inzwischen zur zweiten Heimat geworden. Hier in Henstedt war er auch lange Jahre im Kirchenvorstand tätig. 16 Jahre hat er hier segensreich gewirkt.

Nach der Pensionierung kauften sich die Eheleute Fröhlich 1963 ein Reihenhaus in Bad Bramstedt. Hier setzte sich Max Fröhlich nicht zur Ruhe, sondern widmete sich der Erforschung der Geschichte seiner zweiten Heimat, wobei er sich besonders um die Geschichte der Dörfer Henstedt, Ulzburg und Götzberg bemühte. Neben der Mitgliedschaft im Heimatverein gehörte er dem Verein „Die Heimat" und der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte an.

Ab 1966 gehörte er auch dem engeren Kreis der Arbeitsgemeinschaft für Landesforschung an. Diese Mitglieder treffen sich fast jeden Dienstag für einige Stunden in der „Post" zu Bad Bramstedt. Stets war Max Fröhlich ein guter Kamerad, hilfsbereit und bescheiden. Viele Tage verbrachte er in den Archiven in Schleswig und Hamburg und besuchte die Landesbibliothek in Kiel. Hier sammelte er das Material für seine Arbeiten. Wissenschaftlich genau hat er sein Material ausgewertet.

Neben den 10 Beiträgen in den Jahrbüchern unseres Heimatvereins hat er noch viele Beiträge der Großgemeinde Henstedt-Ulzburg überlassen. Fast alle gebrauchten Urkunden und Akten hat er fotokopieren und einbinden lassen. Neben diesen hat er viele Bücher, kurze Arbeiten, Schriften und Karten für die Großgemeinde angeschafft. Die Bürger werden kaum ermessen können, was Max Fröhlich für das Archiv Henstedt-Ulzburg zusammengetragen hat. In einer engeren Zusammenfassung seiner Forschungen und seiner Arbeiten wollte er die Ortschronik von Henstedt-Ulzburg erstellen, damit sie nach Fertigstellung gedruckt werden konnte.

Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, diese Arbeit zu vollenden. Sie sollte sein fast jahrzehntelanges Bemühen krönen. Tagtäglich widmete er sich leidenschaftlich in vielen Stunden seiner Aufgabe, die er sich selbst gestellt hatte. Sein Lebensabend war ausgefüllt von diesem Werk, und er war sehr glücklich dabei. Seine Frau Hildegard hat ihn dabei unterstützt und Hilfestellung gegeben. Er hat bis zum letzten Tage an seinem Werk gearbeitet. Wir verloren einen guten Freund und hervorragenden Mitarbeiter. Er wird uns in unserer Gemeinschaft sehr fehlen. Wir werden ihn in bleibender Erinnnerung behalten.

Detlef Ehlers, Norderstedt



Nachruf auf Heinrich Lönnies

Heinrich Lönnies — der geistige Vater der Stadt Norderstedt — starb am Heiligabend 1979 im Alter von 77 Jahren. „Ein vom politischen Denken nie beeinflußtes Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen. Kein Name, keine Person ist mit der fünftgrößten Stadt Schleswig-Holsteins so eng verknüpft wie der Name Heinrich Lönnies." So schrieb die Norderstedter Zeitung am 28. Dezember 1979 über ihn.

Er war Mitbegründer der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft Stiftung Adlershorst e. G., setzte gemeinsam mit dem Pinneberger Landrat Hermann Schinkel den Bau der Alster-Nord-Bahn durch, hob 1953 die Förderungsgesellschaft Norderstedt aus der Taufe und setzte im Jahre 1933 mit dem ersten Spatenstich zur Siedlung Harkshörn im heutigen Stadtteil Harksheide die ersten Anfänge einer Stadtlandschaft.

Heinrich Lönnies — immer kämpferisch, hat schon früh für Norderstedt die Maßstäbe gesetzt, die dann am 1. Januar 1970 durch das sogenannte Norderstedt-Gesetz in Form der Stadtgründung in Erfüllung gingen. Er war aber auch stets bereit, sich mit der Jugend und ihren Problemen auseinanderzusetzen. Hierbei habe ich ihn schon im Jahre 1953 persönlich kennengelernt, als er Schülern der 10. Klasse in der Garstedter Realschule mit dem ihm eigenen Schwung den von ihm programmierten Norderstedt-Gedanken nahebrachte.

1902 wurde Heinrich Lönnies in Pommern als neuntes Kind eines Pastors geboren. Er machte sein Abitur in Greifswald, ging 1931 als Sekretär des Christlichen Bauarbeiter-Verbandes und Geschäftsführer des Kirchlich Sozialen Dienstes nach Hamburg. 1932 übernahm Lönnies den 100 ha großen Landbesitz der Kreissparkasse Verden an der Aller im Norden von Harksheide. Dadurch kam er nach Harksheide. 1933 wurden auf seine Veranlassung 40000 qm gekauft — zum Preis von 75 Pfennig pro Quadratmeter. — Die erste Siedlung wurde angelegt, und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihm die Aufstellung eines Wirtschaftsplanes bereits am 30. Dezember 1945 übertragen.

Bewundernswert der Weitblick dieses Mannes, der schon 1945 in seinen Leitsätzen zur Besiedlung unter anderem sagte: „Es sind die vorbereitenden Grundlagen für einen Siedlungsverband der holsteinischen Gemeinden im Raum nördlich von Hamburg zu erarbeiten, um den Versuch machen zu können, die über-

geordneten Planungs- und Besiedlungsfragen im Gespräch mit den anliegenden Gemeinden und den zuständigen übergeordneten Behörden zu klären."

Im August 1958 fand das erste große Richtfest auf dem Falkenberg in Harksheide statt. Bischof Wester prägte bei dieser Gelegenheit das Wort: „Lönnies, der Löwe von Norderstedt". Dieses stolze Attribut konnte nur vergeben werden, weil Lönnies zahlreiche Gegner hatte, die er in der Tat mit der Kraft eines Löwen niederkämpfte.

Der „Löwe von Norderstedt" war ein rastloser, aber ein energischer Mann, dem die Norderstedter viel zu verdanken haben. Dies kam am 4. Januar 1980 anläßlich seiner Trauerfeier in der überfüllten Falkenberg-Kirche zum Ausdruck.

Wir wollen ihn im Gedächtnis behalten!

Joachim Kühl, Bad Segeberg

Vor- und Frühgeschichtliche Funde aus dem Kreise Segeberg 1978/79

Auch für die Jahre 1978/79 soll versucht werden, eine Übersicht über die Funde und Fundmeldungen, die im Laufe des Jahres bei der Außenstelle des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte (LVF) eintrafen, zu erstellen. Diese Fundmeldungen und Informationen, die in den meisten Fällen von Sammlern und ehrenamtlichen Mitarbeitern des LVF kamen, stellen eine wesentliche Ergänzung der Archäologischen Landesaufnahme (LA) des Kreises Segeberg dar. Diese Archäologische Landesaufnahme befindet sich in der Form einer Kartei im LVF in Schleswig. Sie beinhaltet nicht nur Zeichnungen von vor- und frühgeschichtlichen Fundstücken aus Privat- und Schulsammlungen, sondern im wesentlichen auch eine Kartierung aller vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen und Denkmale aus dem Kreisgebiet. Erste Nachrichten über prähistorische Funde reichen bis in das vorige Jahrhundert zurück und bilden somit die Grundlage für diese Kartei.

Eine jahrelange Flurbegehung in den einzelnen Gemeinden und Gemarkungen des Kreises, die von den Mitarbeitern des LVF E. W. Bötel und A. Busch in den 60er Jahren durchgeführt wurde, war die Voraussetzung für die umfangreiche Kartei der Archäologischen Landesaufnahme.

Durch die Flurbegehungen wurden gut erhaltene und überpflügte Grabhügel und Burganlagen kartiert sowie vor- und frühgeschichtliche Siedlungen und Urnenfriedhöfe entdeckt, die aufgrund von aufgepflügten Flintartefakten oder Tongefäßscherben meistens nur von einem geschulten Auge erkannt werden können.

Dabei sei bemerkt, daß es sich bei Flintartefakten wie Feuersteinbeilen, Felsgesteinäxten, Schabern, Klingen und bei Tongefäßscherben nicht um Zufalls- oder Einzelfunde handelt, sondern, daß diese aufgeführten Fundstücke in den meisten Fällen auf im Untergrund befindliche Gräber oder Siedlungen hinweisen, die durch Bauarbeiten oder durch den Pflug angeschnitten worden sind.

Die Kartei der Archäologischen Landesaufnahme wird aufgrund dessen, daß durch die rege Bautätigkeit und das systematisch tiefergreifende Pflügen immer wieder vor- und frühgeschichtliche Funde zu Tage treten, fortwährend ergänzt.

Daher ist es von bedeutsamer Wichtigkeit und wünschenswert, daß alle auftretenden Fundstücke und Fundstellen genau kartiert und dem LVF zur wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung gestellt werden.

Folgend kurze Fundberichte 1978/79

Kurze Fundberichte 1978

1) **Bad Segeberg**
Von dem bekannten mesolithischen Fundplatz Nr. 19-72 LA von Segeberg — Klein Niendorf, an der Trave, sammelte H. Jürgensen diverse Feuersteinartefakte wie Pfeilschneiden, Stichel, Mikrolithen, Bohrer und Schaber (FM-Se 1978/2).



Abb. 1 Fahrenkrug, Zerstörung des Grabhügels Nr. 7 BdB

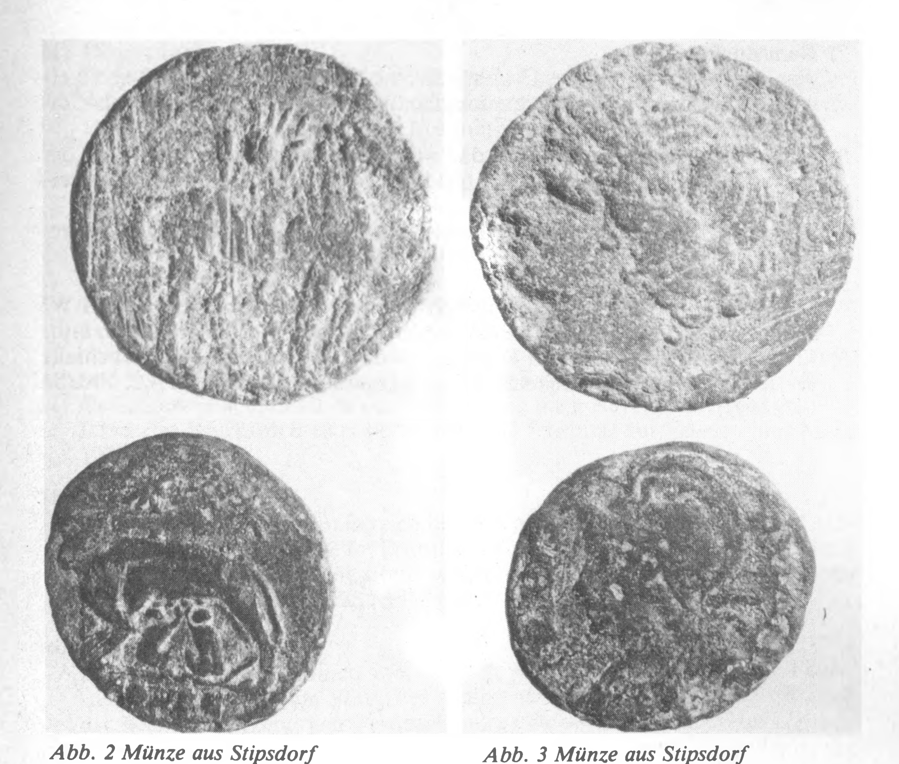


Abb. 2 Münze aus Stipsdorf *Abb. 3 Münze aus Stipsdorf*

2) **Bebensee**
Seit vielen Jahren barg P. Nierling auf den bekannten Fundplätzen Nr. 20 und 21 LA von Bebensee vorwiegend mesolithische Feuersteinartefakte wie Kern- und Scheibenbeile sowie Kernsteine und Mikrolithen (FM/Se 1978/1).

3) **Bornhöved**
Im südöstlichen Randbereich von Bornhöved bemerkte W. Rau nach dem Umbrechen eines Flurstückes große Mengen aufgeworfener eisenzeitlicher Keramikscherben (FM/Se 1978/26).

4) Auf dem Flurstück „Büschen", an dem Steilhang zur Niederung der alten Schwentine, fand W. Rau nach dem Abbruch eines Gebäudes einen Halbrundschaber, einen weißspatinierten Löffelschaber, einen Kratzer und eine mittelgraue Lyngbyspitze (FM/Se 1978/29).

5) Auf der Flur „Dörpstedt", einem bekannten Siedlungsplatz am Westufer des Bornhövder Sees, fand W. Rau das Bruchstück eines hellgrauen, dicknackigen, sekundär als Schlagstein zugearbeiteten Feuersteinbeiles (FM/Se 1978/30).

6) Im westlichen Randbereich Bornhöveds, unweit der Fundstelle Nr. 105 LA fand W. Rau das Nackenbruchstück eines kleinen Feuersteinbeiles (FM/Se 1978/31).
Verbleib der Fundstücke aus den Meldungen 3 bis 5: Schulsammlung Realschule Bornhöved bzw. Sammlung Rau.

7) **Damsdorf**
Am nordöstlichen Fuß des Grabhügels Nr. 22 LA fand der Verfasser ein etwa 40x25x25 cm großes Bruchstück einer rötlichgrauen Mahlmulde aus Granitstein (FM/SE 1978/36).

8) G. A. Spahr meldete dem LVF, daß während des Herbstmanövers 1978 der vorgeschichtliche Grabhügel Nr. 6 BdB durch Manövereinheiten stark zerstört worden sei (Abb. 1).
Durch die Flurschadenregelung konnte der Grabhügel im Sommer 1979 restauriert werden.

9) **Glasau**
Östlich der Traveniederung, nördlich des Ortsteiles Neu-Glasau, fand W. Janus ein braungelb patiniertes Scheibenbeil (Tafel 4, 1 FM/Se 1978/110).

10) Etwa 200 m nordöstlich des Fundplatzes des Scheibenbeiles fand ebenfalls W. Janus ein grob gearbeitetes, bläulichgraues Kernbeil (Tafel 4,2, FM/Se 1978/109).



Abb. 4 Verteilung der Fundmeldungen 1978/1979

11) **Högersdorf**
Südlich des Ortes, unweit der Mözener Au, fand H. Jürgensen mehrere Schabergeräte, ein Scheibenbeil, einen Kernstein, das Bruchstück einer herzförmigen Pfeilspitze und einen Mikrolithen (FM/Se 1978/4).

12) **Leezen**
Nach dem Pflügen fand K. Kröger, nordwestlich der Gemeinde, auf dem überpflügten Megalithgrab Nr. 31 LA ein hellgraues, dünnackiges Feuersteinbeil mit geschliffenen Breitseiten und beschädigter Schneide (Tafel 11, 2, FM/Se 1978/79).

13) Als Oberflächenfund barg K. Kröger, südlich des Ortes, auf dem bekannten neolithischen Fundplatz Nr. 1 LA einen ovalen, naturgeformten bräunlichen Felsstein in Keulenform mit zentraler doppelkonischer Durchbohrung und Schlagspuren an Spitze und Nacken (Tafel 12, 1, FM/Se 1978/80).

14) Östlich der B 404, in Höhe der Abzweigung nach Neversdorf, fand der Verfasser das Bruchstück einer herzförmigen Pfeilspitze aus Feuerstein (FM/Se 1978/27).

15) **Oering**
Östlich der Ortschaft, im Bereich der überpflügten vorgeschichtlichen Grabhügel Nr. 7-9 LA, wurde im Frühjahr 1978 eine sogenannte Ofensau (Reste aus einem Eisenverhüttungsofen) aufgepflügt und von Frau Finnern, Ohlenredder 16, gemeldet (FM/Se 1978/56).

16) **Pronstorf-Reinsbek**
E. Klamroth meldete einen von G. Grell gefundenen gut erhaltenen Feuersteinmeißel aus beigem Flint, der südlich des Ortsteiles Reinsbek während der Beackerung geborgen werden konnte (Tafel 9, 1 FM/Se 1978/72).

17) Vom gleichen Flurstück stammt ein Feuersteinmeißel aus braunem Flint, der ebenfalls von G. Grell gefunden wurde (Tafel 10, 2, FM/Se 1978/73). Meldung durch E. Klamroth.

18) Ebenfalls im Bereich der oben genannten Fundstellen barg G. Grell ein dicknackiges ungeschliffenes Feuersteinbeil mit beschädigter Schneide aus beigem Flint. Meldung E. Klamroth (Tafel 11, 1, FM/Se 1978/74).

19) E. Klamroth meldete ein von G. Grell nördlich von Reinsbek gefundenes dicknackiges, hellgraues Feuersteinbeil mit geschliffenen Breitseiten. Die Schneide ist beschädigt. (Tafel 8, 4, FM/Se 1978/75).

20) **Groß Rönnau**
G. A. Spahr fand westlich der Gemeinde Groß Rönnau eine Lyngbyspitze mit beidseitiger Retusche an der Schaftzunge sowie einer kurzen Retusche im oberen linken Drittel der Spitze (Tafel 6, 12, FM/Se 1978/82).

21) G. A. Spahr meldete eine kleine, flächenretuschierte Speerspitze mit ausgearbeitetem Schaft vom Fundplatz Nr. 25 LA (Tafel 13, 5, FM/Se 1978/83).

22) Westlich der Gemeinde Groß Rönnau, an der Trave, barg H. Jürgensen Zinken sowie bohrerartige Geräte, einen Schaber und eine Pfeilschneide (FM/Se 1978/6).

23) Von einem bekannten Fundplatz östlich der Gemeinde Groß Rönnau stammen, von H. Jürgensen gefundene, mesolithische und neolithische Artefakte. Unter anderem ein Kernstein, Bohrer, Stichel, Schaber und Mikrolithen (FM/Se 1978/7).

24) Ebenfalls auf einem bekannten Fundplatz östlich der Gemeinde Groß Rönnau fand H. Jürgensen ein Kernbeil, Pfeilschneiden, Schaber, Mikrolithen, Bohrer sowie Feuersteinabschläge (FM/Se 1978/8).

25) **Schackendorf**
Bei Erdarbeiten am westlichen Travehang nördlich von Schackendorf beobachtete G. A. Spahr mehrere freigeschobene Feuerstellen. Von dem gleichen Flurstück stammen Flintabschläge und bronze bzw. eisenzeitliche Tongefäßscherben sowie eine Stielspitze vom Ahrensburger Typ (FM/Se 1978/25). Bei einer anschließenden kurzen Sondierungsgrabung, bei der der Verfasser von Herrn H. Jürgensen unterstützt wurde, konnten weitere mesolithische sowie neolithische Artefakte geborgen werden.

26) H. Jürgensen barg auf einem bekannten Schackendorfer Fundplatz an der Trave Stichel, Mikrolithen, Pfeilschneiden sowie Schaber (FM/Se 1978/3).

27) **Schwissel**
Im westlichen Gemarkungsgebiet Schwissel fand Frau G. Spahr eine stein-/bronzezeitliche flächenretuschierte Feuersteinpfeilspitze (Tafel 13, 4, FM/Se 1978/84).

28) **Seedorf-Blomnath**
Auf dem Fundplatz Nr. 244 LA fand W. Janus ein dünnackiges, allseitig geschliffenes Feuersteinbeil aus graubraunem Flint (Tafel 10, 3, FM/Se 1978/108).

29) **Wakendorf II**
F. W. Hasenclever fand auf dem bekannten Fundplatz Nr. 3 LA eine große Stielspitze vom Lyngby-Typ mit beidseitig retuschierter Schaftzunge und Retusche im rechten oberen Drittel der Spitze (Tafel 6, 10, FM/Se 1978/95).

30) **Wittenborn**
Auf dem Betriebsgelände der Firma H. Lange KG. beobachtete Herr Santen bei Erdarbeiten für einen Erweiterungsbau mehrere Feuerstellen mit zermürbten Steinen sowie eine größere holzkohlehaltige Verfärbung im Bereich einer kleinen, ehemals wohl wasserhaltigen Senke. Datierbare Funde konnten nicht gemacht werden (FM/Se 1978/96).

31) G. Schulz meldete diverse mesolithische und neolithische Artefakte aus den Sammlungen G. Schulz, Prell und E. Nemitz aus Krems II, Rohlstorf, Schackendorf, Wakendorf, Wakendorf II, Pronstorf und von den Uferbereichen des Warder Sees (FM/Se 1978/17).

Insgesamt wurden dem LVF im Jahre 1978 31 Fundmeldungen aus dem Kreis Segeberg zugetragen. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Einzel- bzw. Siedlungsfunde. Es konnten eine große Anzahl neuer Fundstellen in die Kartei der Landesaufnahme aufgenommen werden., die durch die Archäologische Landesaufnahme nicht bekannt geworden waren.

Kurze Fundberichte 1979

Bad Segeberg

1) Auf einem bekannten Fundplatz an der Trave in der Gemarkung Klein Niendorf fand H. Jürgensen 2 hellgrau- bzw. mittelgrau patinierte Kernbeile sowie einen löffelförmigen Schaber (Tafel 4, 7; Tafel 5, 4, FM/Se 1979/14).

2) In der nördlichen Gemarkung Klein Niendorf fand G. A. Spahr im Baggergut in der östlichen Traveniederung eine Stielspitze vom Lyngby-Typ mit beidseitiger Retusche an der Schaftzunge und schwacher Retusche an der rechten Spitze (Tafel 6, 13, FM/Se 1979/31).

3) Auf einem Fundplatz in der Gemarkung Klein Niendorf fand G. A. Spahr insgesamt 3 Stielspitzen. Es handelt sich im einzelnen um: 1 Spitze vom Ahrensburger-Typ mit beidseitiger Retusche an der Schaftzunge und Retusche an der rechten Dorsalseite der Schaftzunge und schwacher Retusche an der linken und rechten Spitze (Tafel 7, 6). 1 Spitze vom Hintersee-Typ mit beidseitiger Retusche an der Dorsalseite der Schaftzunge. Spitze beschädigt (Tafel 7, 7, FM/Se 1979/32).

4) Ebenfalls im Travebereich, nördlich der Gemarkung Klein Niendorf, barg G. A. Spahr eine mittelgraue Stielspitze vom Ahrensburger-Typ mit beidseitiger Retusche an der Schaftzunge und Retusche an der linken Spitze (Tafel 7, 9, FM/Se 1979/33).

5) Von einem bekannten Fundplatz im Travebereich, nördlich der Gemarkung Klein Niendorf, barg G. A. Spahr: 1 Stielspitze vom Lyngby-Typ mit beidseitiger Retusche an der Schaftzunge, oberer Abschluß rundlich mit wenig Retusche an der rechten Seite (Tafel 6, 14). 1 beschädigte Stielspitze vom Ahrensburger-Typ mit beidseitiger Retusche an der Schaftzunge (Tafel 7, 3). 1 schlanke, nach unten spitzzulaufende und beidseitig stielretuschierte Spitze (Tafel 6, 14; Tafel 7, 3, 12, FM/Se 1979/34).

6) Vom gleichen Fundplatz stammt ein von H. Jürgensen gefundenes kleines mittelgraues Scheibenbeil.

7) G. A. Spahr meldete eine aus der nördlichen Gemarkung Klein Niendorf stammende Stielspitze vom Ahrensburger-Typ mit beidseitiger Retusche an der Schaftzunge und an der Basis sowie mit schwacher Retusche an der linken Spitze (Tafel 7, 5, FM/Se 1979/59).

8) Aus der gleichen Gegend stammen: 1 Stielspitze vom Ahrensburger-Typ mit beidseitiger Retusche an der Schaftzunge sowie Retusche an der rechten oberen Spitze. 1 kleines mittelgraues Scheibenbeil, an dem die Schneide offenbar sekundär nachgearbeitet ist (Meldung G. A. Spahr; Tafel 5, 6; Tafel 7, 4, FM/Se 1979/60).

Bimöhlen

9) Östlich des Hofes Weide fand G. Pohlmann auf dem Fundplatz Nr. 3 LA ein dünnackiges, allseitig geschliffenes Feuersteinbeil mit beschädligtem Nacken (Tafel 10, 1, FM/Se 1979/116).

Daldorf

10) In einer Kiesgrube barg R. H. Winkenwerder nach dem Abschieben des Humusbodens ein bräunliches, doppelkonisches Tongefäß mit eingezogenem Boden und ausschwingendem Rand. Leichenbrand oder Steinschutz wurden nicht beobachtet. Das Gefäß stammt aus dem östlichen Randbereich des im April 1978 durch den Verfasser untersuchten Grabhügels Nr. 30 LA (Tafel 14, FM/Se 1979/29).

Dreggers

11) Während einer Flurbegehung konnten durch das LVF — Se, im Bereich des Fundplatzes Nr. 33 LA, 2 mittelgraue Feuersteinklingen aufgelesen werden, von der die eine Seiten- sowie Endretusche aufweist (FM/Se 1979/114).

12) Östlich des Ortes Dreggers, an einem östlichen Travehang, fand G. Spahr einen großen, sehr gut erhaltenen Feuersteinmeißel mit allseitigem Schliff (Tafel 9. 8, FM/Se 1979/126).

13) An einem östlichen Travehang, westlich des Ortes Dreggers, barg G. A. Spahr eine jungsteinzeitliche Axt vom Fresgaard-Typ aus graugrünem Felsgestein. Das Fundstück weist eine außergewöhnliche Breite auf und muß als Vorarbeit bezeichnet werden, da das notwendige Schaftloch fehlt. Außer-

dem fand G. Spahr ein kleines Scheibenbeil, einen Kratzer, einen Kernstein, Klingen bzw. Klingenbruchstücke mit und ohne Endretusche sowie Abschläge (Tafel 12, 2 FM/Se 1979/127).

Fahrenkrug

14) H. Jürgensen meldete ein von Herrn Vandrey östlich des Ortes bei Gartenarbeiten gefundenes dicknackiges Feuersteinbeil, welches außergewöhnlich gut erhalten und ungeschliffen ist (Tafel 8, 1, FM/Se 1979/79).

15) In der nördlichen Gemarkung fand G. Spahr ein dünnackiges, grobgemuscheltes Feuersteinbeil aus Daniaflint. Meldung G. A. Spahr (Tafel 10, 4, FM/Se 1979/106).

Glasau

16) Aus dem Baggergut der Trave im nördlichen Heidmoor barg R. H. Winkenwerder folgende Geweihgeräte: Eine guterhaltene Hirschgeweihaxt mit zylindrischem, senkrecht abgesetztem Schaftloch an der Rose und an der abgeschnittenen Augsprosse. Schneide spitzwinklig angeschnitten und poliert sowie leicht beschädigt (Tafel 2, 1). Eine guterhaltene Hirschgeweihhacke mit zylindrischem, senkrecht angesetztem Schaftloch in tüllenartigem Ansatz mit einer Seitensprosse, diese abgesägt, desgleichen am Nacken. Schneide spitzwinklig angeschnitten und poliert, leicht beschädigt (Tafel 2, 2). Das Oberteil einer Rothirschstange, an der zwei Sprossen abgebrochen sind. Unten umlaufend eingeschnitten und abgebrochen, innen eine 2,2 cm lange Schnittspur (Tafel 1, FM/Se 1979/28).

Groß Rönnau

17) Auf einem bekannten Fundplatz östlich von Groß Rönnau sammelte H. Jürgensen ein kleines Kernbeil sowie einen Spalter (Tafel 4, 5; Tafel 5, 7 FM/Se 1979/13).

18) Auf gleichem Fundplatz ein weiteres kleines Kernbeil (Tafel 4, 6 FM/Se 1979/54).

19) Am nördlichen Travehang fand G. A. Spahr eine durchlochte graue Sandsteinscheibe (vermutlich Spinnwirtel) (Tafel 13, 7 FM/Se 1979/62).

20) Von dem gleichen Fundplatz stammt eine mittelgraue, beidseitig zugespitzte Klinge mit Retusche an der oberen rechten Spitze und beidseitig unten (angedeutete Schaftzunge) (Tafel 7, 11, FM/Se 1979/67).

21) Östlich von Groß Rönnau barg H. Jürgensen folgende Fundstücke: Ein fragliches Kernbeil, zwei Kernbeile, zwei Feuersteinklingen mit Endretusche (Tafel 4, 3; Tafel 5, 2-3 FM/Se 1979/82).

22) Am nördlichen Travehang, östlich des Ortes, fand G. A. Spahr eine Stielspitze vom Lyngby-Typ. Retusche an der rechten oberen Spitze und beidseitig der Schaftzunge. Schaft mit Bulbus zur Klinge hin um etwa 45 Grad verdreht. Eine Stielspitze vom Lyngby-Typ mit dicker, beidseitig retuschierter Schaftzunge. Diese zur Klinge hin seitlich leicht verdreht. Spitze beschädigt. Ferner konnte Spahr hier 5 Kratzer sicherstellen (Tafel 6, 11, 15 FM/Se 1979/129).

Henstedt-Ulzburg

23) Östlich der Ortschaft Götzberg wurde vor mehreren Jahren ein fein gesprenkelter, grauer, etwa handflächengroßer Felsstein mit zylindrischer Durchbohrung gefunden. Über der Durchbohrung befindet sich eine dachförmig eingeritzte Verzierung, die nach unten hin von waagerechten Rillen abgeschlossen ist. Meldung von J. Steenbuck (Tafel 13, 6, FM/Se 1979/51).

Högersdorf

24) Im Bereich des zerstörten Megalithgrabes Nr. 37 LA fand B. Gerken in den letzten Jahren folgende Fundstücke: Ein dünnackiges Felsgesteinbeil. Schneide beschädigt. Am Nackenende kleine Anbohrung. Eine Beilschneide aus gesprenkeltem Felsgestein. Das Nackenbruchstück eines Felsgesteinbeiles, Durchmesser des Schaftloches 3 cm. Eine Beilschneide aus beigem Feuerstein mit geschliffenen Breit- und gemuschelten Schmalseiten (Tafel 8, 3; Tafel 9, 10; Tafel 11, 3-5 FM/Se 1979/9.

25) Vom Fundplatz Nr. 31 LA stammen zwei Kernsteine, ein Kratzer und eine lange Klinge mit einseitiger Retusche an der Spitze. Meldung und Finder: H. Jürgensen (FM/Se 1979/15).

26) Auf dem Fundplatz Nr. 30 LA fand H. Jürgensen ein braunes, dicknackiges Feuersteinbeil mit geschliffenen Breitseiten, 6 Beilbruchstücke, 2 Meißelbruchstücke und ein Mikrolithkernstein (FM/Se 1979/16).

27) Als Abdeckung seines alten Hausbrunnens bemerkte Christian Gosch Teile von drei unterschiedlichen Mahlsteinen aus Basaltlava (FM/Se 1979/91).

Kükels

28) In der Kiesgrube der Fa. H. Lange KG stellte W. Kurth nach dem Abschieben des Mutterbodens etwa 8 Siedlungsgruben fest. Aus einer der Gruben stammen diverse dickwandige, rötlichbraune Tongefäßscherben. Dabei eine Scherbe mit S-förmigem Profil (frühgeschichtlich), (FM/Se 1979/89).
Der Verfasser konnte während einer Fundstellenbegehung weitere Tongefäßscherben und einen Schaber feststellen.

Latendorf

29) Bei einem Kontrollgang stellte K. Jaensch an dem Grabhügel Nr. 18 LA (BdB 17), der inmitten einer Grabhügelgruppe liegt, eine Raubgrabung im östlichen Sektor des Kulturdenkmales fest (FM/Se 1979/92).

Leezen

30) In einer freigeschobenen Trasse in einem Neubaugebiet südlich Leezen, stellte K. Kröger mehrere schwache Bodenverfärbungen, zum Teil mit verziegeltem Lehm, fest. Kröger fand hier einige rötlichbraune, zum Teil gerauhte Tongefäßscherben (FM/Se 1979/102).

31) Im Bereich des zerstörten Megalithgrabes Nr. 31 LA fand K. Kröger ein dünnackiges Feuersteinbeil mit geschliffenen Breitseiten, Schneide nachgearbeitet. Vom gleichen Fundplatz stammt ebenfalls ein dünnackiges Feuersteinbeil aus dem Jahre 1978 (Vergleich FM/Se 1978/79, (Tafel 7, 13, FM/Se 1979/101).

Negernbötel — Hamdorf

32) Auf einem bekannten Fundplatz fand H. Jürgensen ein kleines hellgrau patiniertes Kernbeil (Tafel 6, 8, FM/Se 1979/12).

Nehms

33) In der näheren Umgebung des Ortes Nehms fand A. Bergmann in den letzten Jahren, nach oder während der Beackerung folgende Fundstücke: 1 dünnackiges Feuersteinbeil, mehrere dicknackige Feuersteinbeile, schaberartige Geräte, 1 Feuersteinmeißel, 1 Bruchstück eines Feuersteindolches, 1 Griffbruchstück eines Fischschwanzdolches, 1 Speerspitze aus Feuerstein, diverse Abschläge, vorgeschichtliche Tongefäßscherben, eine slawische Tongefäßscherbe, 1 frühneuzeitliche Tongefäßscherbe (FM/Se 1979/65).

Pronstorf

34) W. Gebien meldete, daß er im Jahre 1935 bei Baggerarbeiten an der faulen Trave im Bereich des Strengliner Ringwalles eine Hacke aus Rothirschge-

weih bergen konnte. Es handelt sich um eine graubraune, gut erhaltene Hirschgeweihhacke mit senkrecht angesetztem, zylindrischem Schaftloch in tüllenartigem Ansatzstück einer Seitensprosse, diese abgeschnitten. Nacken ausgebrochen. Schneide einseitig schwach angeschliffen und beschädigt (Tafel 3, FM/Se 1979/21).

35) Nördlich des Ortes Pronstorf, auf einem Flurstück östlich des Warder Sees, fand E. Klamroth das Bruchstück eines flächenretuschierten, graubraunen Feuersteindolches (Tafel 13, 1, FM/Se 1979/26).

36) Im Bereich des Fundplatzes Nr. 115 LA barg E. Klamroth das Schneidenteil eines allseitig geschliffenen Feuersteinmeißels, ein kleines, braunpatiniertes Kernbeil sowie ein graubraun patiniertes Scheibenbeil (FM/Se 1979/27).

37) Von dem Fundplatz Nr. 112 LA stammt das Schneidenteil eines axtförmigen Fundstückes mit jeweils einem eingeschliffenen Schälchen auf den Schmalseiten (Meldung E. Klamroth), (Tafel 11, 6, FM/Se 1979/113).

Schackendorf

38) Auf einem bekannten Fundplatz nördlich Schackendorf, an der Trave, fand H. Jürgensen ein kleines graubraunes Kernbeil (Tafel 6, 6, FM/Se 1979/11).

39) Östlich von Schackendorf, auf einem bekannten Fundplatz an der Trave, fand G. A. Spahr eine weißpatinierte Stielspitze mit beidseitig retuschierter Schaftzunge (Tafel 7, 1, FM/Se 1979/35).

40) Von dem Fundplatz Nr. 6 LA stammt eine hellgrau patinierte Stielspitze vom Lyngby-Typ mit beidseitig retuschierter Schaftzunge und Retusche an der rechten oberen Spitze (Finder: G. A. Spahr), (Tafel 7, 2, FM/Se 1979/36).

41) Im Travebereich nördlich des Ortes Schackendorf fand G. A. Spahr eine kleine, hellpatinierte Stielspitze vom Ahrensburger-Typ. Retusche beidseitig der Schaftzunge und an der rechten Spitze. Spitze beschädigt (Tafel 7, 10, FM/Se 1979/44).

42) Vom gleichen Fundplatz stammt ein von G. A. Spahr geborgenes Kernbeil aus mittelgrau- bis weißlichem Flint (Tafel 4, 4, FM/Se 1979/66).

43) H. Jürgensen barg auf dem gleichen Fundplatz diverse mesolithische Artefakte wie Pfeilschneiden, Mikrolithen, Klingen mit Endretusche, Kratzer und Stichel (Tafel 5, 8-10, Tafel 6, 2-5, Tafel 9, 2-7, FM/Se 1979/78).

44) Ebenfalls hierher stammen ein mittelgraues Kernbeil, ein mittelgraues Scheibenbeil und ein weißgraues bohrerartiges Gerät (Sammlung Jürgensen), (Tafel 5, 1, Tafel 6, 9, FM/Se 1979/81).

45) Auf dem gleichen Fundplatz fand H. Jürgensen im Herbst 1979 ein kleineres, weißgrau patiniertes Scheibenbeil (Tafel 5, 5) sowie einen rundlichen Getreidequetscher aus bräunlichem Felsgestein mit beschädigter Unterseite. Auf der abgeflachten Oberfläche befindet sich eine schwache, schälchenartige Eintiefung (Tafel 6, 7, FM/Se 1979/105).

46) Südwestlich des Ortes Schackendorf fand G. A. Spahr das Schneidenteil eines braunen Feuersteinbeiles. Seitlich und oben mit sekundären Bearbeitungsspuren (Tafel 9, 9, FM/Se 1979/107).

47) Von einem bekannten Fundplatz südlich des Ortes stammt ein von H. Jürgensen gefundenes Kernbeil (Tafel 6, 1, FM/Se 1979/128).

Sievershütten

48) Östlich des Ortes entdeckte E. Steenbuck einen kleinen flachen Eisenschlackenhügel mit einer Größe von 3 x 3 m und einer Höhe von 0,6 m. Der Schlackenhügel befindet sich in einem Fichtenbestand (FM/Se 1979/17).

Stipsdorf

49) Thomas Krohne meldete ein dünnackiges Feuersteinbeil mit teilweise geschliffenen Breitseiten. Das Beil wurde bei Planierungsarbeiten nahe des Rönnauer Weges auf dem Grundstück Krohne gefunden. Da hier auch zum Zwecke des Hausbaus fremder Füllboden gelagert wurde, ist nicht sicher, ob das Fundstück tatsächlich hierher stammt (Tafel 8, 2, FM/Se 1979/18).

50) Von dem gleichen Grundstück sollen 3 Bronzemünzen stammen, von denen eine nicht mehr bestimmbar war.

Münze 1: RS Pferd mit Sonnenscheibe und zwei Uräus-Schlangen, punischer Buchstabe unter dem Pferd, V. S. Kopf der Tanit, geprägt in Karthago 241 bis 221 vor Christi (Abb. 2).

Münze 2: V. S. Behelmte Büste der Roma mit Umschrift. R. S. Römische Wölfin, Romulus und Remus säugend, darüber 2 Sterne. Geprägt von Constantin I für Urbs Roma, 330 bis 335 nach Christi in Lyon (Abb. 3).

Da beide Münzen zeitlich um etwa 560 Jahre auseinanderliegen, ist anzunehmen, daß es sich um einen Sekundärfund handelt.

Sülfeld

51) A. Finnern meldete eine von G. Finnern in Kasseburg bei Gartenarbeiten gefundene Bronzetüllenlanzenspitze (Tafel 13, 2). Entlang des bis zur Spitze hohlen Mittelgrads und entlang der Seiten befinden sich Rillen. Herr A. Finnern hat das Fundstück dankenswerter Weise der vorgeschichtlichen Sammlung des Kreises Segeberg übergeben (Tafel 13, 2, FM/Se 1979/4).

52) In einer Sandentnahme südlich des Klingbergs stellte J. Schneider einige Siedlungsgruben fest. Aus einer Fundstelle stammen diverse rötlichbraune Keramikscherben der Eisenzeit. Als Streufund konnte das Schneidenteil eines dunkelgrauen Feuersteinbeiles mit sekundärer Bearbeitungsspur gefunden werden. Das Beilbruchstück ist durch Hitzeeinwirkung rissig (FM/Se 1979/109).

53) In seinem Garten, östlich des Hofes Holm, fand G. Pohlmann das Bruchstück einer graubräunlichen Feuersteinklinge mit Endretusche (FM/Se 1979/115).

Strukdorf

54) H. Leonhard fand nördlich der Fundstelle Nr. 6 LA einen Schleif- bzw. Polierstein aus rötlichbraunem Material. Auf der Oberseite eine deutlich ausgebildete, etwa 1,3 cm tiefe Mulde. Unterseite ebenfalls schwache Schliffspuren. Vom gleichen Flurstück stammt eine flächenretuschierte Flintspitze mit beidseitigen Schliffspuren (Tafel 13, 3, FM/Se 1979/37).

55) Auf dem nördlich angrenzenden Flurstück sollen vor etwa 15 Jahren mehrere dunkle Verfärbungen beobachtet worden sein. Hier entfernten zur gleichen Zeit Arbeiter mehrere größere Steine, die, nach deren Aussagen, gesetzt gewesen sein sollen (FM/Se 1979/38).

Stuvenborn

56) Nördlich des Ortes, in einer alten Sandausbeute, bemerkte E. Steenbuck in der Böschung eine 1,5 bis 2 m große und 0,7 m tiefe Verfärbung mit humosem sowie rötlich angeziegeltem Sand, Holzkohle und mit einigen feuerzermürbten Steinen. Datierbare Funde wurden nicht gemacht (FM/Se 1979/86).

Traventhal

57) Bei einer Geländebegehung südlich Herrenmühle, stellte der Verfasser auf einer leichten Anhöhe am Rande der Traveniederung Abschläge, Klingen und schaberartige Geräte fest (FM/Se 1979/53).

Wakendorf II

58) Auf dem Fundplatz Nr. 3 LA fand Dr. H. Schröder eine Stielspitze vom Lyngby-Typ mit beschädigter Spitze (FM/Se 1979/57).

59) In der Sammlung J. Steenbuck befinden sich diverse Fundstücke von dem Fundplatz Nr. 6 LA. Unter anderem zwei Kernsteine, elf Klingen sowie eine breite Klinge mit gestieltem Schaft und Endretusche aus braunem Flint (FM/Se 1979/72).

60) Im Bereich des Fundplatzes Nr. 3 LA fand J. Steenbuck unter anderem zwei Kernsteine und sechs Klingen aus hellgrauem Flint (FM/Se 1979/73).

61) J. Steenbuck meldete eine von K. Scharrenberg gefundene Mahlmulde aus bräunlichem Granit (FM/Se 1979/74).

62) G. Schulz meldete diverse mesolithische und neolithische Artefekte, die von E. Nemitz in den Gemarkungen Pronstorf, Wensin und Glasau gefunden wurden (FM/Se 1979/46).

63) G. Schulz fand auf Fundplätzen in Pronstorf, Wensin, Krems II, Rohlstorf und Gnissau diverse mesolithische und neolithische Artefekte (FM/Se 1979/47).

Aufgrund der Fundmenge sehe ich davon ab, Einzelfunde der unter Nr. 62 und 63 laufenden Fundmeldungen hier zu beschreiben und abzubilden. Im übrigen werden die unter Nr. 62 und 63 erwähnten Funde möglicherweise von den Findern an anderer Stelle publiziert werden.

Aus dem Jahre 1979 konnten 63 Fundmeldungen aus dem Kreis Segeberg bearbeitet werden.

In der Abbildung (4) ist die Verteilung der in den Jahren 1978 und 1979 gemeldeten Funde und Fundstellen, die sich deutlich in gewissen Bereichen des Kreises häufen, dargestellt. Es muß daher erwähnt werden, daß dieses Bild in den Gemarkungen und Gemeinden nicht zufällig oder repräsentativ ist, sondern auf die regionale aktive Tätigkeit der dem Landesamt bekannten Sammler zurückzuführen ist.

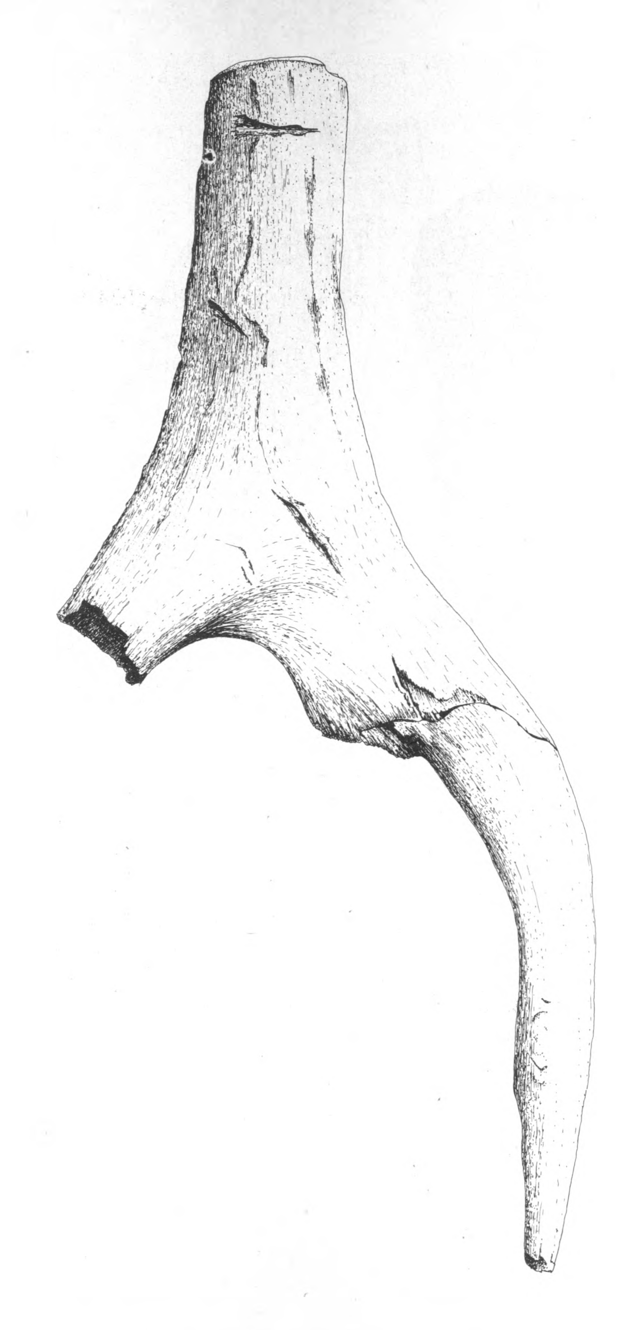
Es wäre erfreulich, wenn in Zukunft weitere Sammler oder Besitzer von prähistorischen Fundstücken dem LVF Gelegenheit geben würden, Fundstücke aufzunehmen. Das Eigentumsrecht bleibt gemäß § 984 (Schatzfund) des Bürgerlichen Gesetzbuches unangetastet. Allen Sammlern und ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie Meldern möchte ich an dieser Stelle meinen besten Dank aussprechen.

Anmerkungen

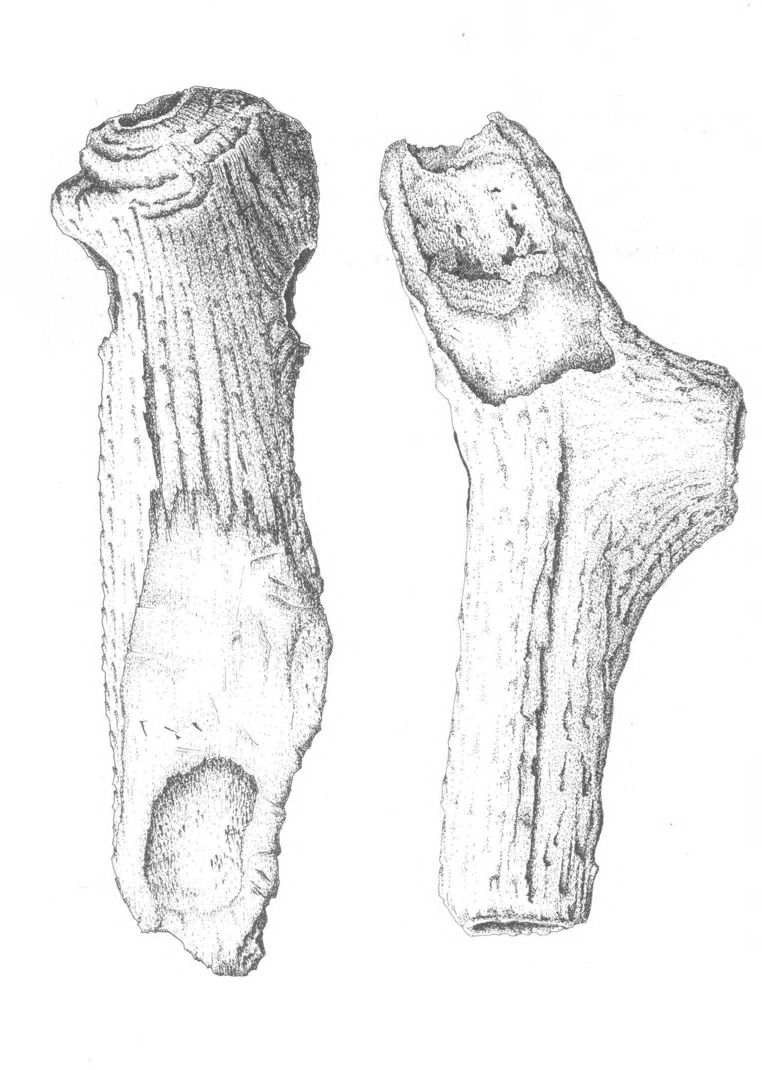
LVF. = Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein
LA. = Archäologische Landesaufnahme
BdB. = Buch der Bodendenkmale (Buch der Archäologischen Denkmale)
Zu Stipsdorf 1979/50:
Herrn Dr. H.-Chr. Noeske von der Universität Frankfurt danke ich für die Bestimmung der Münzen.

Berichtigung:
Zu 1979/45: Nicht zu Schackendorf, sondern Bad Segeberg

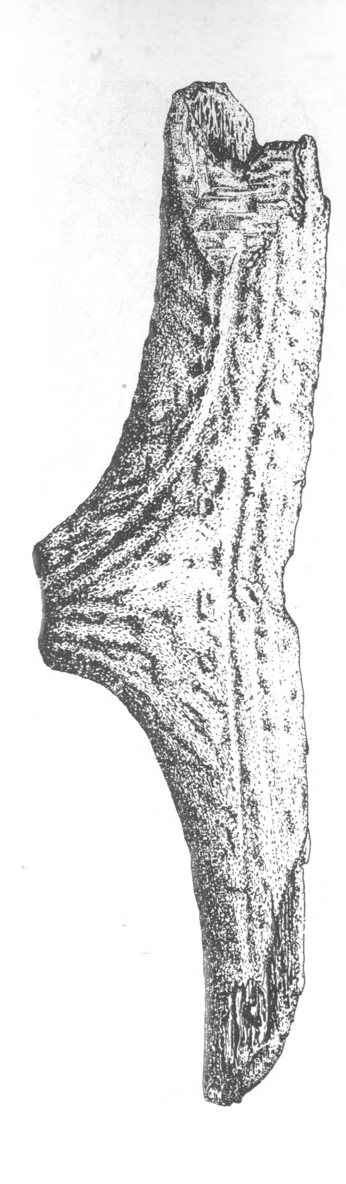
Zeichnungen und Fotos:
Chr. A. Kühn zu Reineck
Fundmeldungen sind zu richten an:
Landesamt für Vor- und Frühgeschichte, Außenstelle Süd-Ost-Holstein, Hamburger Str. 25, Tel.: 04551/5 14 53 oder 04191 / 25 23, 2360 Bad Segeberg.



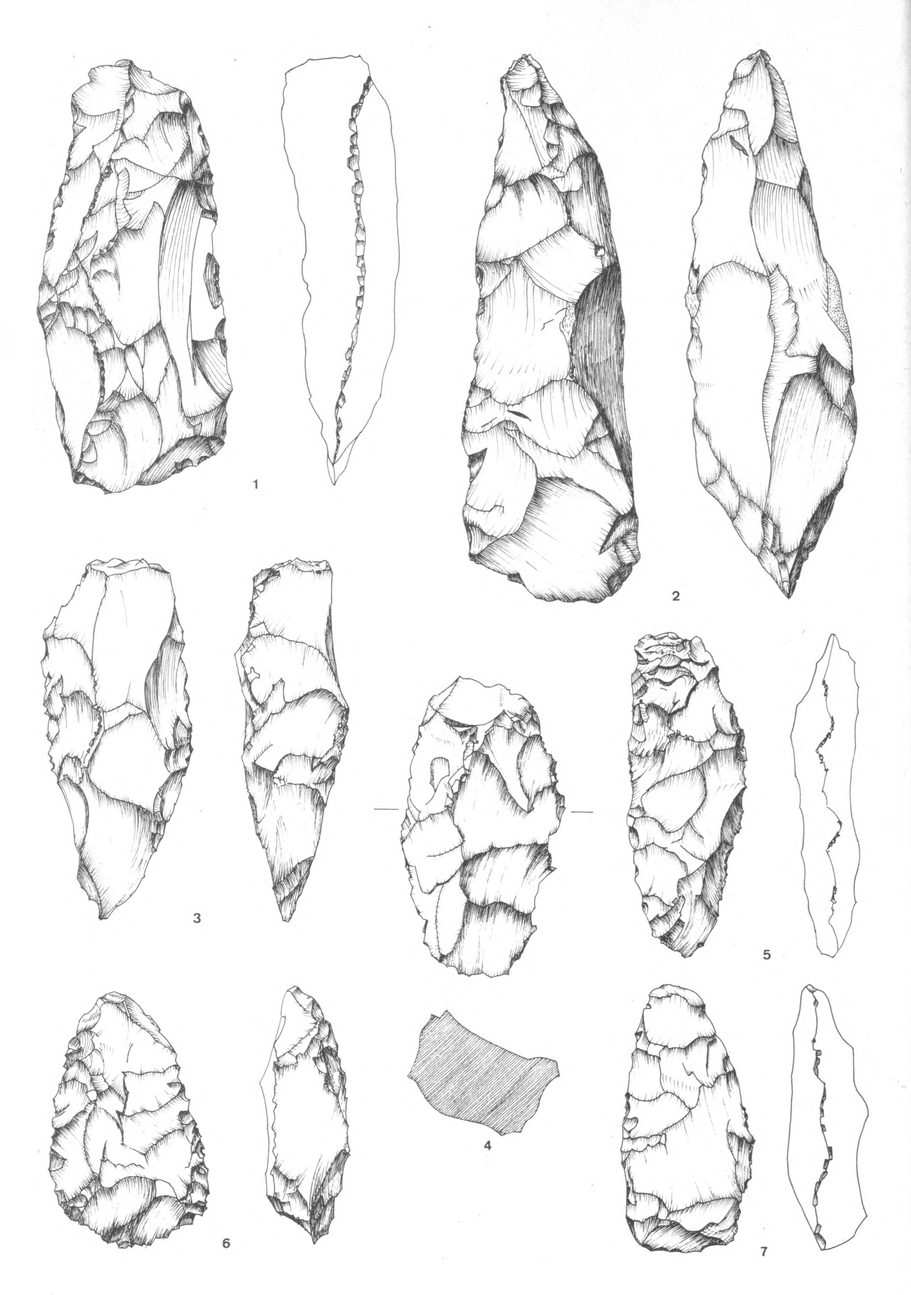
Tafel 1 Glasau, Maßstab ca. 50%



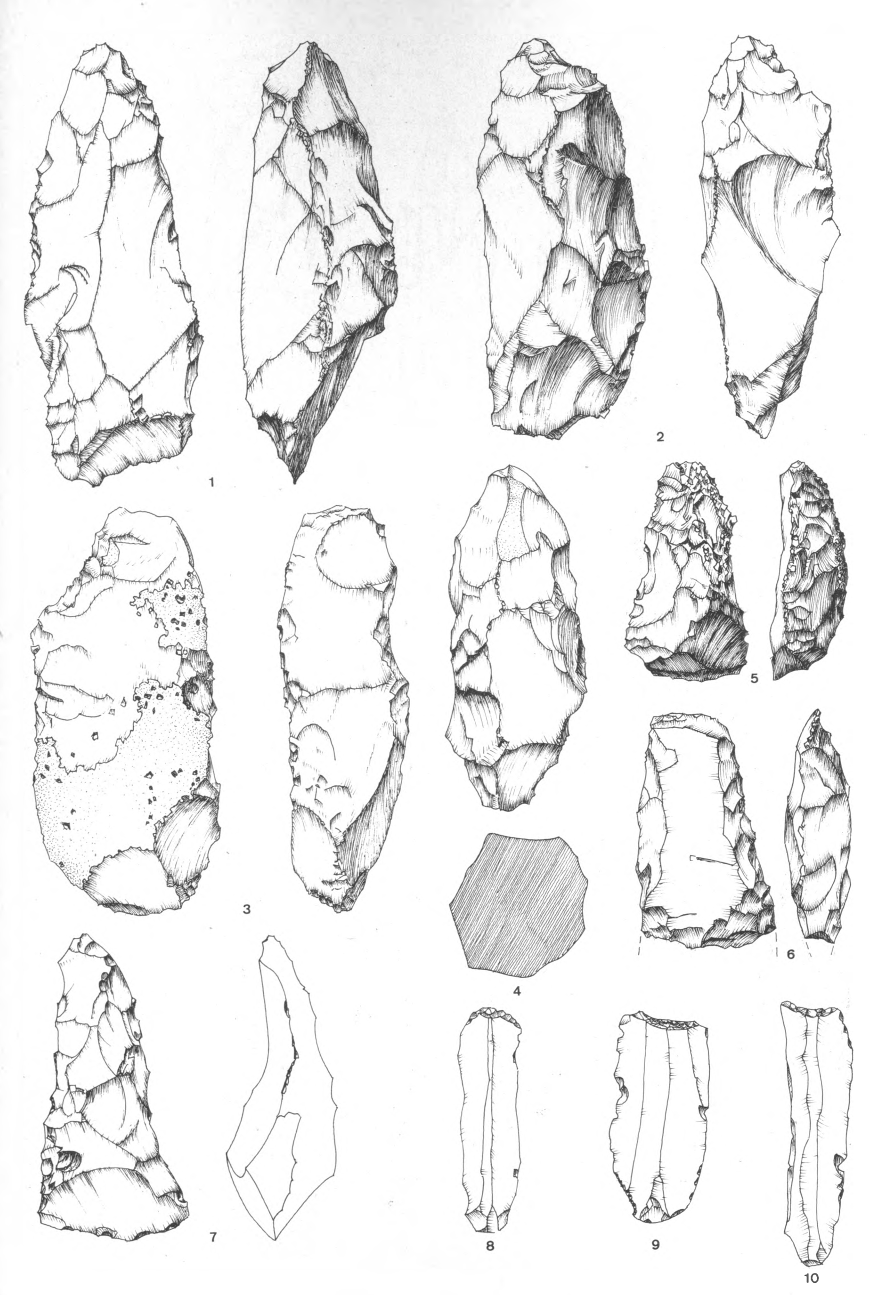
Tafel 2 1 — 2 Glasau, Maßstab ca. 50%



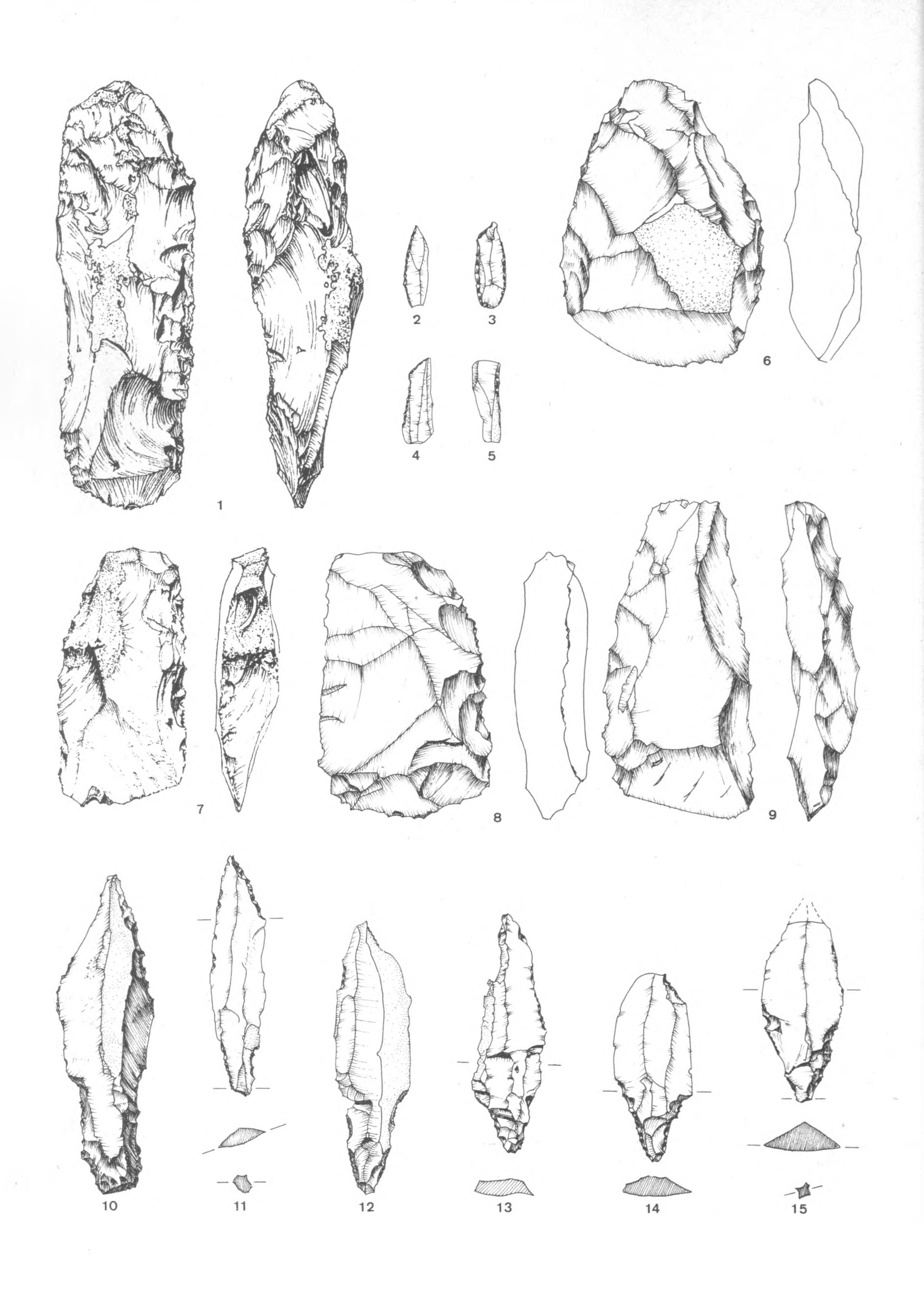
Tafel 3 Pronstorf-Strenglin, Maßstab ca. 50%



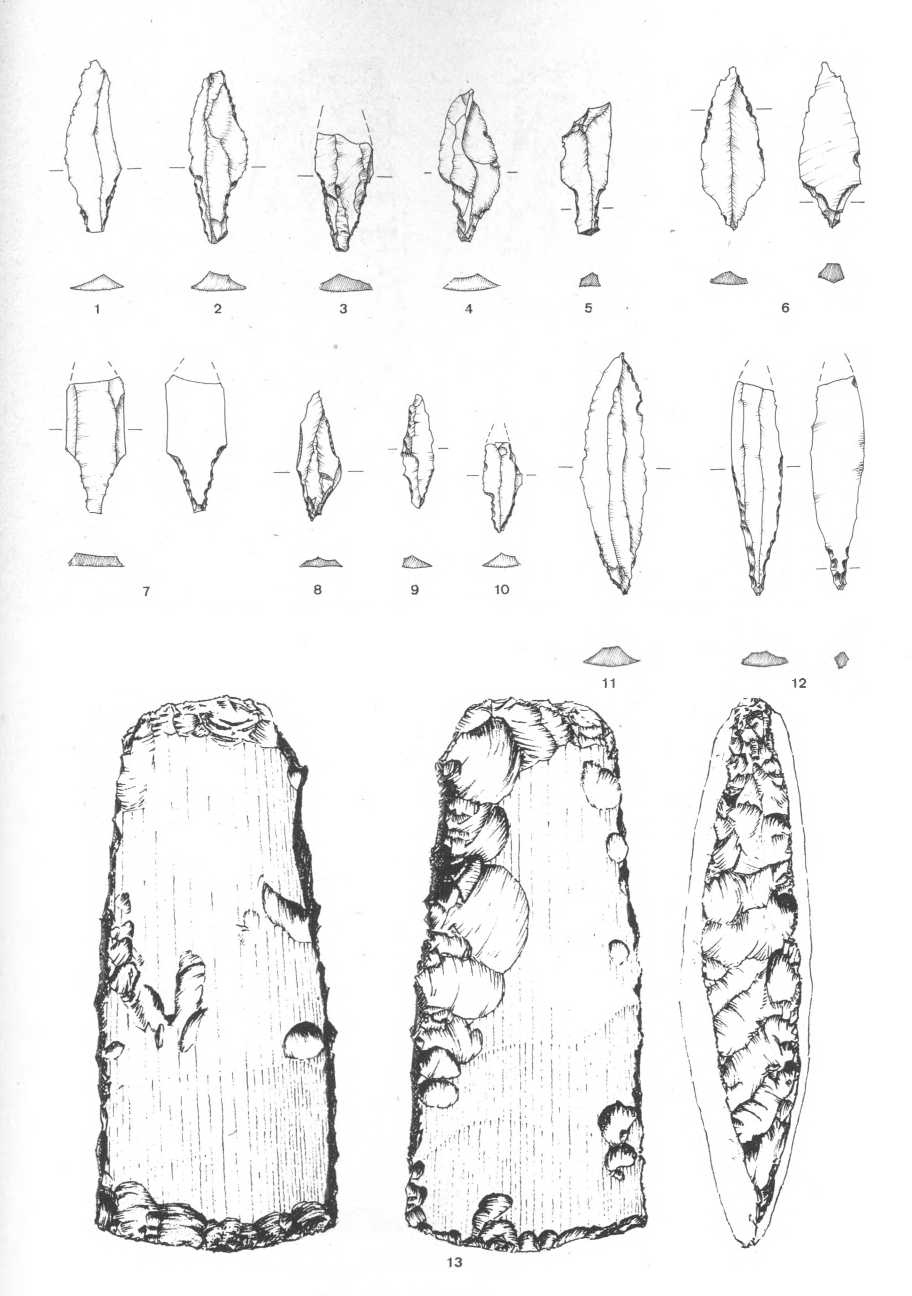
Tafel 4 1 —2 Glasau, 3, 5 — 6 Gr. Rönnau, 4 Schackendorf, 7 Bad Segeberg
Maßstab ca. 50%



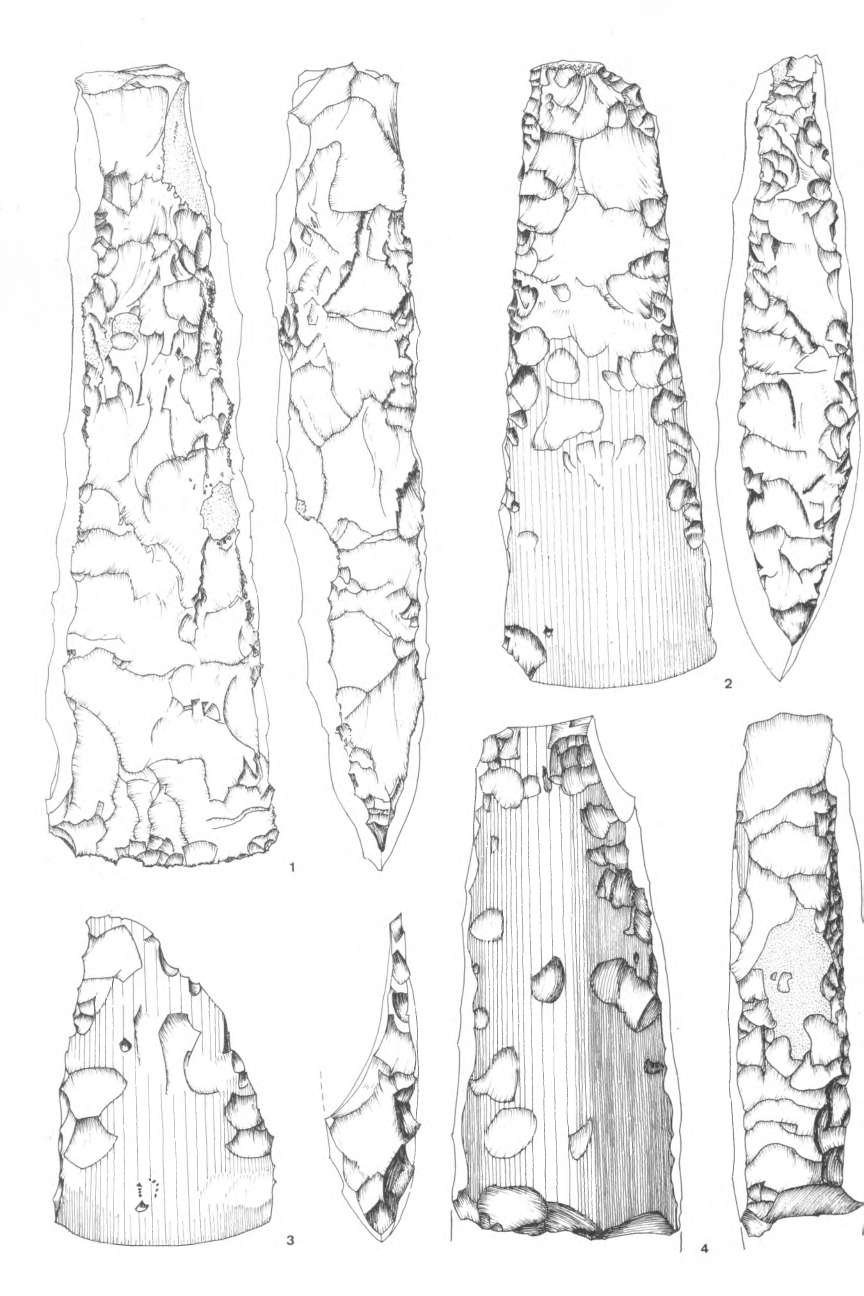
Tafel 5 1, 5, 8 — 10 Schackendorf, 2 — 3, 7 Gr. Rönnau, 4, 6 Bad Segeberg
Maßstab ca. 50%



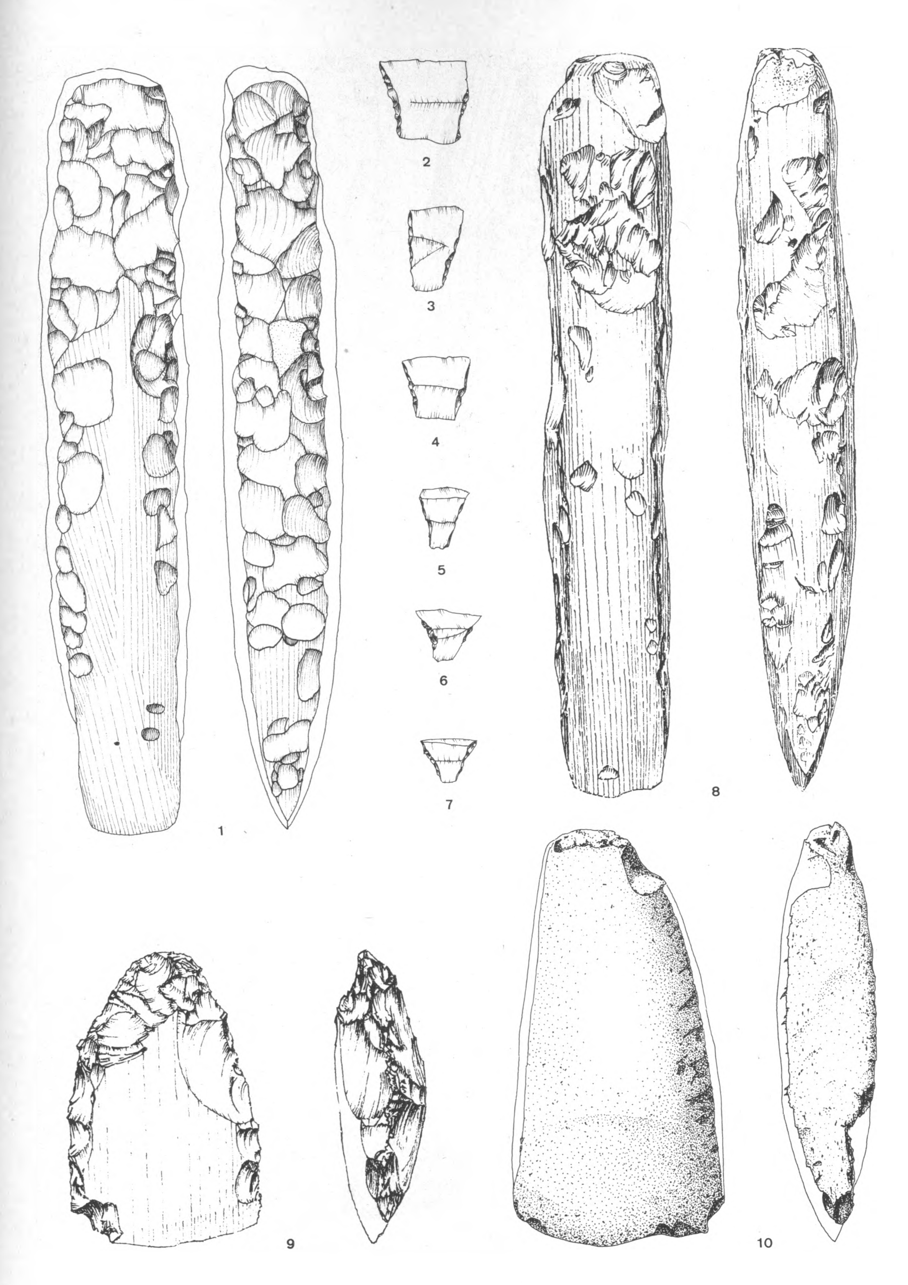
Tafel 6 1 — 7, 9 Schackendorf, 8 Negernbötel, 11 — 12, 15 Gr. Rönnau, 10 Wakendorf II, 13 — 14 Bad Segeberg, Maßstab ca. 50%



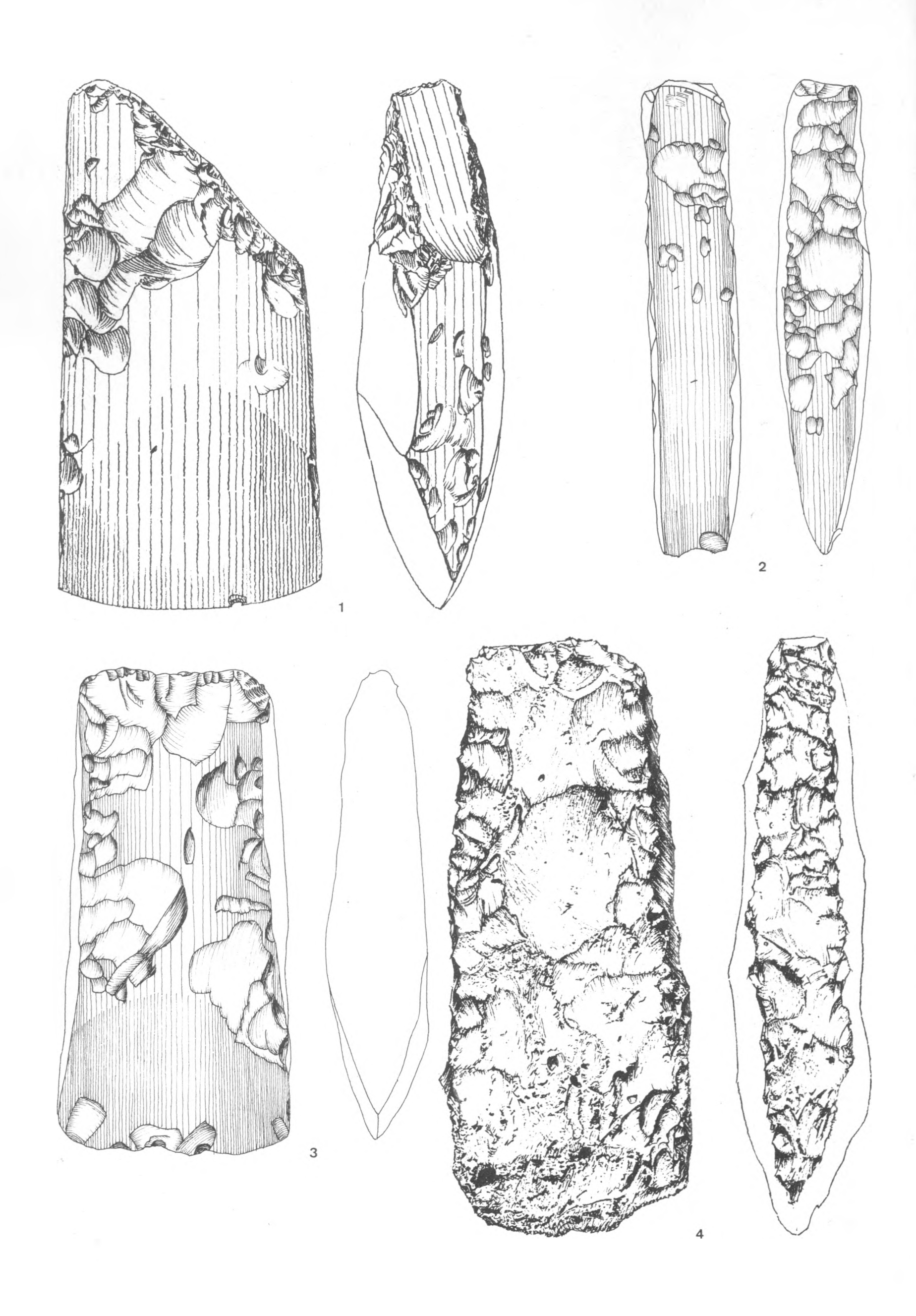
Tafel 7 1 — 2, 10 Schackendorf, 3 — 9, 12 Bad Segeberg, 11 Gr. Rönnau, 13 Leezen Maßstab ca. 50%



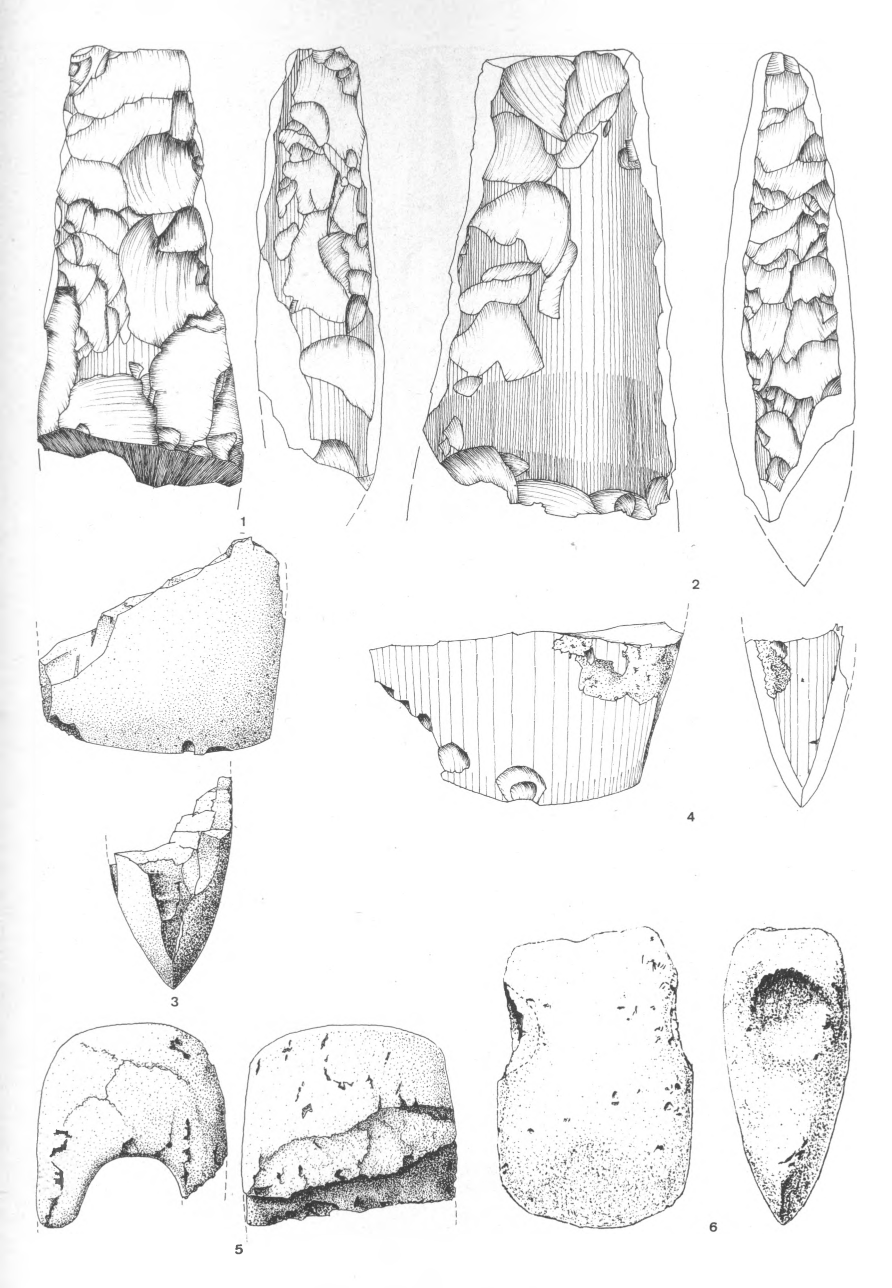
Tafel 8 1 Fahrenkrug, 2 Stipsdorf, 3 Högersdorf, 4 Pronstorf-Reinsbek
Maßstab ca. 50%



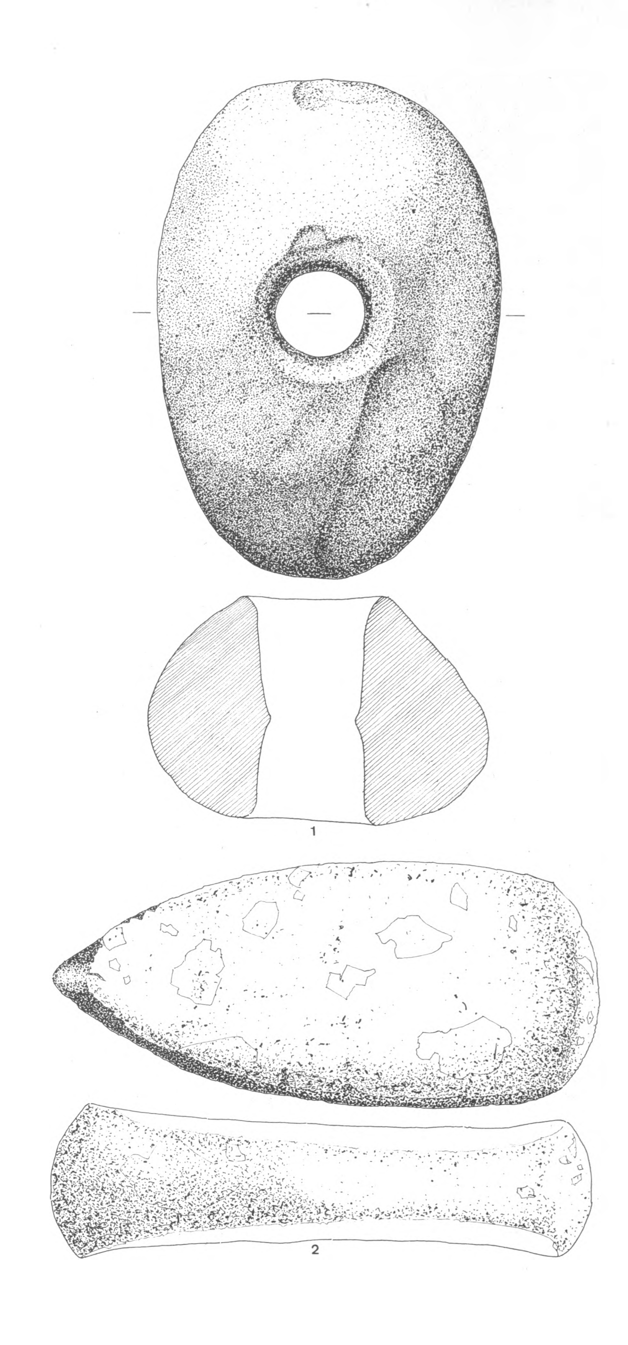
Tafel 9 1 Pronstorf-Reinbek, 2 — 7, 9 Schackendorf, 8 Dreggers, 10 Högersdorf
Maßstab ca. 50%



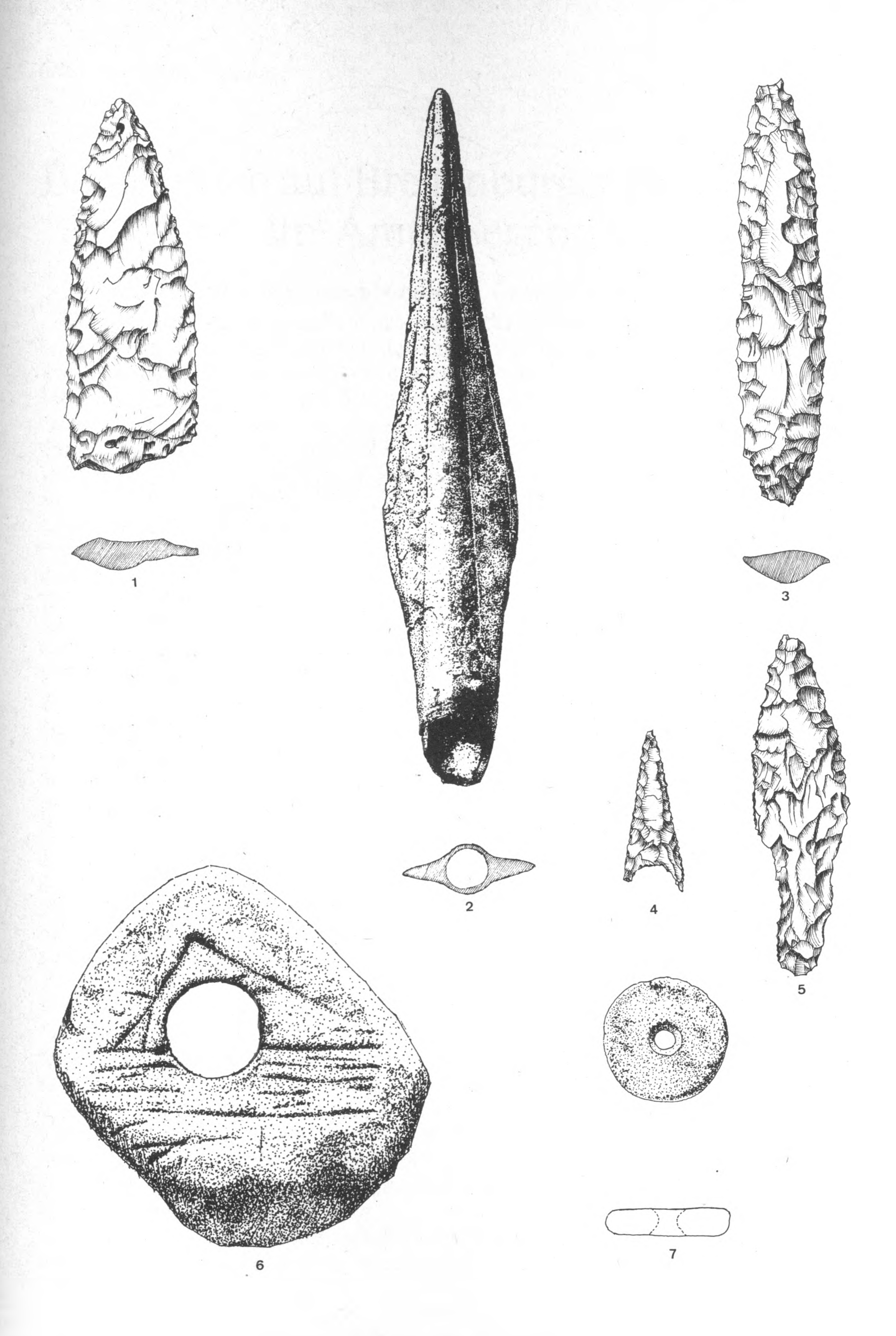
Tafel 10 1 Bimöhlen, 2 Pronstorf-Reinsbek, 3 Seedorf, 4 Fahrenkrug, Maßstab ca. 50%



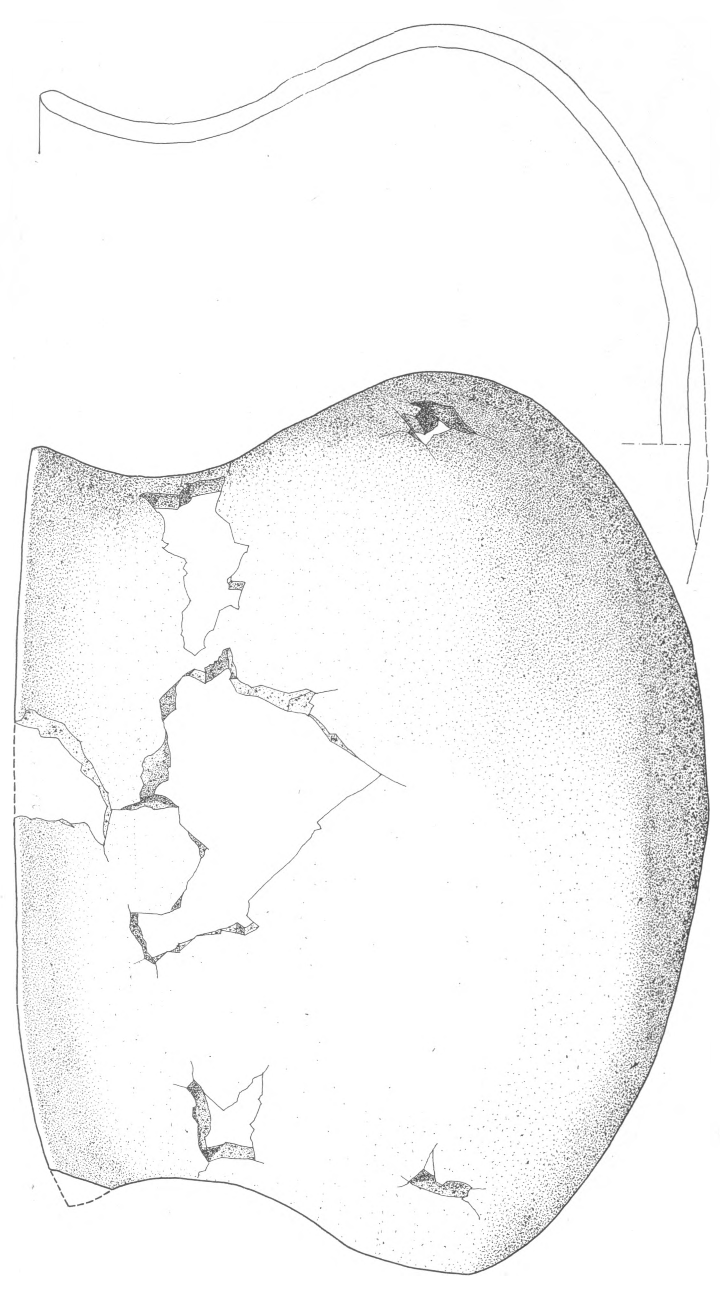
Tafel 11 1 Pronstorf-Reinsbek, 2 Leezen, 3 — 5 Högersdorf, 6 Pronstorf
Maßstab ca. 50%



Tafel 12 1 Leezen, 2 Dreggers, Maßstab ca. 50%



Tafel 13 1 Pronstorf, 2 Sülfeld, 3 Strukdorf, 4 Schwissel, 5, 7 Gr. Rönnau, 6 Götzberg
Maßstab ca. 50%



Tafel 14 Daldorf, Maßstab ca. 50%

Otto Neumann, Itzehoe

Bauarbeiten auf Breitenburger Besitzungen im Amte Segeberg

Zur Geschichte des breitenburgischen Gutes Arfrade (Erfrade) 1750

Obgleich das umfangreiche Guts- und Schloßarchiv der Herrschaft Breitenburg bereits viele Nachrichten zu der Erfrader Chronik geliefert hat, finden sich doch immer noch ergiebige Quellen mit neuen Mitteilungen. In den Jahren nach 1600 kaufte der Ritter Gerd Rantzau, Herr der Herrschaft Breitenburg, Statthalter der Herzogtümer Schleswig-Holstein, Amtmann des Amtes Hadersleben, das Gut Erfrade, das durch spätere Zukäufe vergrößert wurde. Bis in die Zeit um 1860 blieb dieses Gut im Besitze der Ritter und späteren Reichsgrafen zu Rantzau. Es wurde von Breitenburg aus verwaltet mit Hilfe der von der Herrschaft eingesetzten Dorf- oder Bauernvögte, die Verhandlungen führte von Breitenburg in der Hauptsache der dortige Oberinspektor. Die Grafen ließen sich von diesem Oberbeamten über die Gutsverhältnisse Bericht erstatten. Wenn es die Zeit und Arbeiten erlaubten, dann fuhren zur Zeit der Jagd im Herbst die Breitenburger Herren nach diesem Gut und erfreuten sich einige Tage mit den eingeladenen Freunden und mitgenommenen Söhnen an dem Jagen des Wildes. Ihre Unterkunft und Bewirtung fanden die Jagdherren in den Bauernhäusern. Der Reichsgraf Friedrich zu Rantzau, der keine Staatsämter verwaltete, trug sich mit dem Gedanken, in Erfrade für den kurzen Aufenthalt ein entsprechendes Gutshaus erbauen zu lassen für sich, seine fünf Söhne und die Diener und Jagdfreunde. Doch es unterblieb. Er ließ in Rostorf ein einfaches Jagd- und Lusthaus bauen, in dem er sich mit zunehmendem Alter sehr oft aufhielt, wo ihn dann die fürstlichen Gäste, besonders die Markgräfin, die Frau des verstorbenen Markgrafen, des Statthalters auf Drage, besuchte. Ihre größte Freude waren die fünf gräflichen Kinder, bei einzelnen hatte sie Pate gestanden. Ihre Ehe war kinderlos geblieben. Mit zunehmendem Alter wurden die Erfrader Besuche des Grafen Friedrich auch seltener. Doch 1750 war seine Schwiegermutter Gräfin Eleonore zu Castell noch die Besitzerin von Breitenburg, damit auch von Erfrade. Nach altem Brauch wurde von dem Oberinspektor und dem Hausvogt in Begleitung von den in Frage kommenden Handwerkern eine bauliche Besichtigung der Gutshäuser durchgeführt. Wurden Bauschäden festgestellt, dann wurde mit Hilfe der Zimmerleute, Maurer und Schnittger (Tischler) ein Anschlag, Kostenanschlag, über die Kosten der Instandsetzung aufgestellt. Die schriftliche Niederschreibung dieses Planes war die Arbeit des Hausvogtes und des sehr schreibgewandten Sekretärs. Dieser Plan wurde dann noch von dem Gutsherrn geprüft und nach seinem Gutdünken noch umgeändert durch schriftliche Bemerkungen. Dann wurde der abgeänderte Anschlag von dem Sekretär endgültig in Reinschrift festgehalten.

Für die Baugeschichte der früheren Jahrhunderte sind diese Anschläge besonders lehrreich, besonders dann, wenn bei dem Anschlag noch die dazugehörigen Zeichnungen liegen.

War an den Plänen nichts mehr zu ändern, dann schickte sie der Breitenburger Oberinspektor an den Erfrader Vogt. Für die Dorfvögte setzte jetzt erst die Ar-

beit ein. Zu Erfrade gehörten Rickling und Dalldorf, es waren also zwei Gemeinden und so auch zwei Vögte vorhanden. Diese lasen oder ließen sich die Angaben deutlich vorlesen. Der Vogt Kruse von Dalldorf war des Schreibens und Lesens nicht mächtig. Das können wir uns heute kaum noch vorstellen. Statt seines vollständigen Namens malte er nur die Anfangsbuchstaben seines Vor- und Familiennamens unter ein Schriftstück.

Bevor die Handwerker mit der Arbeit beginnen konnten, vergingen noch einige Monate. Es mußten die Baustoffe gekauft und angefahren werden. Das Einkaufen Schoof, Holz usw. war die Aufgabe der Vögte. Das Heranfahren der Baustoffe war die Arbeit der Bauern, die Pferde und Wagen hatten. Als „Pflegsleute", als Handlanger, wurden bei den Bauten die Kätner eingesetzt, die keine Wagen und Pferde hatten. Die Einteilung und Bewachung der Arbeiten der Bauern und Kätner geschah wieder durch die Vögte.

Die beiden Vögte ließen sich also den Bauanschlag vorlesen. Die Berechnungen der Kosten von der im Sommer 1750 an denen Gebäuden auf dem Hof Erfrade geschehenen reparation:

I. zum Behuff des Neuen Stroh-Daches auf der Süd-Seite des Wohn-Hauses waren durch die Vögte Hanß Kruse zu Dalldorf und Hinrich Kruse zu Rickling ausgegeben worden

a) vor Stroh Schoof			
an Hinrich Behrens in Bücheln	vor 4 Hundert	a 1 Rth. 16 ß	.. 5 R. 16 ß
an Marx Tötje daselbst	vor 4 Hundert	a 1 Rth. 16 ß	.. 5 R. 16 ß
an Marx Buhrmeister	vor 10 Hundert	a 1 Rth. 16 ß	.. 13 R. 16 ß
an N. Priesche u. Con.	vor 1 Hundert	a 1 Rth. 16 ß	.. 1 R. 16 ß
an N. Meyer	vor 3 Hundert	a 1 Rth. 16 ß	.. 4 R. — ß
an Johann Legbandt	vor 1 Hundert	a 1 Rth. 16 ß	.. 1 R. 16 ß
an Hanß Schildwacht in Wöbs	vor 3 Hundert	a 1 Rth. 16 ß	.. 1 R. 16 ß
an Marx Stüven	vor 1 Hundert	a 1 Rth. 16 ß	.. 1 R. 16 ß
an Claußß Buhmann	vor 2 Hundert	a 2 Rth. 16 ß	.. 1 R. 16 ß
an Timm Riesenberg + Timm Stüven	vor 3½ Hundert	a 44 ß	.. 3 R. 10 ß
b) vor Reth Schoof			
an Hartig Wulff	vor 12 Hundert	a 34 ß 16	.. 8 R. 24 ß
an Claus Buhmann	vor 4 Hundert	a 34 ß 16	.. 2 R. 40 ß
an Marx Stüven	vor 1 Hundert		.. — R. 34 ß
c) vor Schechte und Weden			
an Joachim Steen	vor 80 Bund Scheckte	a 2½ ß	... 4 Rt. 8 ß
an Jürgen Kock	vor 87 Bund Weden	a 3 ß	... 5 Rt. 21 ß
			64 Rt. 17 ß
hierzu werden gerechnet. so die beiden Vögte vor Sägung (sägen) verschiedener Stücke Holtz zum Behuf der reparation der Gebäude zu fordern gehabt			1 Rth. 36 ß
			66 Rth. 6 ß

hiegegen werden aus dem übrig gebliebenen Schoof wieder gelöset (eingenommen) und erhoben von Johann Liedern vor				
hundert Strohschoof	a 1 Rt.	6 Rt.		
von Claus Kock	vor 3½Hd.	4 Rth. 20 ß		
von Timm Jracht	vor 1½ Ret.	1 Rt. 3 ß		11 Rt. 23 ß
	Selbige abgezogen bleiben			54 Rt. 30.
Derer beiden Deckerer Hans Kracht und Hinrich Suhr sind für Auflegung des Daches bezahlt worden laut ihrer Quittung				8 Rt. 32
Dem Zimmermeister zu Segeberg Hans Rolfs sind bezahlt für die übrigen an denen Gebäude geschehener raparation item Anschaffung des erforderlichen Kalches (Kalkes), Mauersteinen, Nägel besage anliegenden Contractes und darunter befindlicher des Zimmermeisters Quittung				28 Rt. —
				91 Rt. 14

Die Arbeiten werden im Spätsommer 1750 ausgeführt, im September erhalten die Handwerker ihren Lohn. Darüber liegen die Quittungen vor. Diese haben aber nicht die Handwerker selbst geschrieben, diese Arbeit hat der Breitenburger Hausvogt Hammerling getan, der eine ausgeschriebene Handschrift hatte, fast keine Fehler machte. Die Quittung der beiden Dachdecker hat folgenden Wortlaut: Daß uns Endesunterschriebenen für Deckung des Neuen Strochdaches auf dem Wonh-Hause zu Arfrade die Veraccordiert gewesene Acht Rth. 32 ß aus Hochgräflicher Casttellischer Casse baar bezahlet worden, solches bescheinigen wir hiermit quitirend.

Dalldorf, den 22. Sept. 1750   Hansß + Kracht, Hinrich + Suhr

Oben gemeldete beide Decker Hanß Kracht und Hinrich Suhr haben an dem Wohnhause zu Arfrade die Südseite und auch einen Teil der Norder Seite worauf bisher Dachpfannen gelegen gantz neu gedecket und die Arbeit gut gemacht, welches hiemit attestiret.   Hammerling.

Die beiden Vögte erhalten über ihre Auslagen für Schoof folgende Summe, die sie auch quittieren. Geschrieben hat die Quittung aber der vorhin genannte Hausvogt. Vogt Hanß Kruse setzt als Unterschrift die beiden Buchstaben H K, während der zweite Vogt schon seinen Namen „Hinrich Krußʺ schreiben kann.

Die Quittung lautet: Daß Endesunterschriebene zu Ankauffung Reth- und Stroh-Schoofes, imgleichen Schechte und Weden zu einem neuen Dache auf Arfrade fünf und Siebenzig Rthlr. aus der Herrschaftl. Casse ausgezahlet worden, solches bescheinigen wir hiemit und verpflichten uns zugleich, von deren Anwendung hiernechst unsere Berechnung einzuliefern.

Dalldorf den 16 Aprilis 1750.

Die Rechnung reichen sie später nach

Der genannte Contract (auch Accord genannt) des Zimmermeisters Hans Rolfs aus Segeberg hat folgenden Wortlaut:

Mit dem Zimmermeister Hanß Rolfs aus Segeberg wegen Beschaffung einer reparation an denen Gebäuden auf dem Hof Arfrade

1. An dem Wohnhause wird an dem Giebel an der Ostseite ein neues Stück Holz von 20 Fuß 6 und 7 Zoll haltend eingebracht und werden alle daselbst befindlichen Tafeln ausgenommen und nicht allein in Kalch (Kalk) wieder einge-

mauert, sondern auch auswendig und inwendig mit Kalch ausgeführt und besetzet (es war also Fachwerk)

2. wieder an dem Wohnhause mit eingebracht an der Südseite 72 Fuß Bauholz 1 Eckstreben a 5½ Fuß, 1 Band a 6½ Fuß, 6 Stender a 5½ Fuß, 4 Loshölzer a 5 Fuß sodann an der Westseite 22 Fuß Ledholz und die nötige Windfedern und wieder an diesen beiden Seiten, nämlich der Süd- und Westseite wenigstens 28 Tafeln herausgenommen und in Kalch wieder eingemauert, auch gehörig ausgefuget. Diejenigen Tafeln, so eben nicht herausgenommen werden dürften, werden gleichwohl bester wieder eingetrieben und ausgefuget, und sodann werden selbige von der Ostseite her bis soweit die kleine Stube gehet, inwendig mit Kalch besetzet. Die übrigen Tafeln an dem Viehstalle und der Diele mögen mit Leimen besetzet werden.

3. Auch werden die an der Norderseite des Wohnhauses befindlichen Tafeln an denen nötigen Stellen von neuem eingetrieben und mit Kalch ausgefuget.

4. An dem Schafstall werden neu untergebracht 2 Stück Ledholz a 13 Fuß, sodann werden hieselbst herausgenommen und neu in Kalch wieder eingemauert und ausgefuget 9 Tafeln. Die inwendige Besetzung mag mit Leimen (Lehm) geschehen.

5. An der Scheune werden eingebracht 1 Stück Ledholz a13 Fuß, 1 dito a 15 Fuß, 4 Windfedern a 17 Fuß.

6. Da auf dem Wohnhause anstatt der gegenwärtig darauf vorhandenen Dachpfannen ein neues Schoofdach geleget werden solle. so läßt der Zimmermeister alle auf dem Hause befindliche Dachpfannen behutsam und vorsichtig herunternehmen und dieselben ordentlich hie zu solchergestalt, daß die ganzen Dachpfannen auf einem Platz allein zu stehen kommen und diejenige, so nicht ganz, sondern schadhaft sind, auch auf einem Platze.

7. Das zu vorhergemeldeter reparation erforderliche Holz wird dem Zimmermeister Hanß Rolfs gereichet, was aber an Kalch, Mauersteinen, imgleichen an Nageln dazu erforderlich, schaffet er selbst auf seine Kosten an und bezahlet auch das Maurerarbeitslohn, für welches alles und seine eigene dabei zu verrichtende Zimmerarbeit, darunter die Errichtung der Stellage (Gerüst) wozu ihm das Holz gegeben wird, und zugebrauchende Schrauben mitbegriffen, ihm nach vollendeter und aufgenommener Arbeit überhaupt Acht und zwanzig Rthlr. bezahlet werden sollen. Anbei werden ihm die zu Herbeiführung nötigen Materialien an Holz, Steinen, Kalch und Leimen, imgleichen zur Handarbeit erforderliche Wagen- und Handdienste von denen Unterthanen geleistes.

Breitenburg, den 26. Mai 1750. Hammerling, Hanß Rolfs

Daß mir die hierin enthaltenen Acht und Zwanzig Rthl. aus Hochgräflicher Casse baar und richtig bezahlet worden, solches bescheinigte hiemit quitirend.

Segeberg, den 3. Sep. 1750 Hanß Rolfs

Daß die hiermit gemeldete Arbeit tüchtig und gut verfertiget worden, solches attestiere. Hammerling.

In dieser Art liegen auch die Rechnungen der Handwerker vor, die mehr als hundert Jahre früher an dem Wiederaufbau des Breitenburger Schlosses nach der Zerstörung durch Wallenstein 1627 gearbeitet haben. Vier Jahre hindurch, 1632 bis 1636, sind fast alle Rechnungen, die den Wiederaufbau des Schlosses betreffen, vorhanden, die sehr wichtige Aufschlüsse über den Umfang der Zerstörung des Schlosses geben. Interessant ist bei diesem Aufbau nach 1630 die Be-

schaffung desnot wendigen Kalks. Er bestand zu ⅔ aus dem Segeberger Kalk, zu ½ aus dem Muschelkalk, den man aus St. Margarethen holte. Als ein sehr wichtiges Bindemittel rührte man unter dieses Kalkgemisch Kuhhaare. Die Schlachter aus Wilster konnten die nötige Menge dieses Baustoffes nicht liefern. Da mußten die untertänigen Bauern mit Pferd und Wagen die erforderlichen Kuhhaare aus Lübeck holen, wo noch reichlicher Vorrat zu sein schien. Bis in das vorige Jahrhundert war ein sehr wichtiges Bauhilfsmittel die immer genannten „Schrauben", die man auch sehr gut auf den sehr alten Kupferstichen noch erkennen kann. Diese benutzte auch der Baumeister Rolfs aus Segeberg. (Breitenburger Gutsarchiv, — Bauakten — Alt Abschn. Iv H.)

Arbeitsvergabe bei der Roten Mühle in Segeberg, 1747

Zeigte die früher für das wirtschaftliche Leben in Segeberg und Umgegend so wichtige Rote Mühle, noch heute das Stadtbild beherrschend, irgendwelche Bauschäden, die eine Reparatur erforderten, so waren es eine Zeitlang zwei Stellen, die sich als Besitzer der Mühle um die Abstellung der Schäden bemühen mußten. Das waren der dänische König und die Grafen auf Breitenburg. Königlichen Eigentums waren ⅔, gräflichen Eigentums ⅓. Der König wurde durch seinen Amtmann von Segeberg vertreten. Von dort erhielt dann auch Breitenburg die entsprechende Nachricht. Gemeinsam berieten dann die königlichen und gräflichen Beamten über die Abstellung der Schäden, über die notwendigen Schritte zur Wiederherstellung. So war es auch im Juni 1747, als der Hausvogt Hammerling von Breitenburg nach Bramstedt fuhr, um dort mit dem königlichen Beauftragten zu beraten. Über diese Beratungen schrieb der Hausvogt folgendes nieder in doppelter Anfertigung, von denen eine nach Breitenburg und eine zweite nach Segeberg kam. Es ist dies nicht die einzige Urkunde, die man in dem großen Breitenburger Archiv über die Rote Mühle vorfindet. Doch lesen wir jetzt, was der Breitenburger Hausvogt zur Unterrichtung des Königs und des Grafen niedergeschrieben hat.

Actum Bramstedt den 1. Juni 1747: Nach vorhergegangener Publication von denen Kanzeln im Amte Segeberg, imgleichen zu Kellinghusen und Stellau wurde die Lieferung des bei der Roten Mühle erforderlichen unter A specifizierten Holzes an den wenigst fordernden licitiert, da dan

Claus Bargmann aus Wackendorf, sodann Johann Schalberg und Adam Beck aus Oldesloe für alles in dem Aufsatz enthaltene Holz anfänglich + 600 M gefordert, nachhero aber sich erboten, selbiges zu liefern für 550 M, Hans Töpfer aus Itzehoe will es liefern für 400 M, Für wenigeres Geld wollte niemand die Lieferung übernehmen.

Die Zimmerarbeit, imgleichen die Setzung der Steine unter denen Leden der Mühle nach der Seiten des Wasserrades licitieret wurde: Hanß Rolfs will solche Arbeit verfertigen für 150 M, Hans Töpfer für 147 Mark, Hans Rohlfs für 144 M, Hanß Töpfer für 141 M, weiter herunter wollte niemand gehen, endlich aber offerierte auf Zureden der Zimmermeister Hanß Töpfer, daß er alles in dem Aufsatz enthaltene Holz, nebst denen erforderlichen Nägeln, imgleichen Teer und Werg (Werk) liefern, dabei auch die Zimmerarbeit und Setzung der Steine verrichten wolle, überhaupt für 480 M, für welche 480 M oder 160 Rth. ihm die völlige Beschaffung des Baues bis auf herrschaftliche approbation (Genehmigung) zugeschlagen worden. Actum ut supra. (Hammerling)

Die geringste Forderung für das Holz war 400 M, und für Arbeitslohn 141 M, zus. 541 M. Hiezu wären noch gekommen, so für herrschaftliche Rechnung

hätten angeschafft werden müssen, nach Maßgabe des Aufsatzes für Teer und Werk imgleichen für Nägel 22 M 7½ ß Summa 563 M 7½ ß.

An deren statt bekommt . . der Meister Töpfer nach seiner zuletzt gethaner Erklärung nur 480 M, sind also bei dem Verding überhaupt profitiert 83 M 7½ ß.

Nach geendigter Licitation des Baues an der Roten Mühle wurde auch das für diese Mühlenbrücke vor Segeberg erforderliche in dem Aufsatz sub B specificierte Holz auch die Arbeit licitieret, wobei folgende Offerten wegen des holzes geschehen:

Es wollen liefern Claus Bargmann für 400 M, Hans Töpfer 330 M, Claus Bargmann 321 M, es bieten nur diese beiden bis Hans Töpfer mit 297 M, Claus Bargmann aber als Schlußgebot 296 M bieten, weil niemand es weniger lassen wollen, so ist Claus Bargmann die Lieferung des Holzes für 296 M oder 98 Rt. 32 auf herrschaftl. Approbation zugeschlagen worden.

Die Zimmerarbeit will Hans Rolfs für 50 M, weil sich niemand angegeben, der es weniger tun will, so ist Hans Rolfs die Arbeit für die geforderten 50 M bis auf herrschaftliche Approbation zugeschlagen worden. die erforderlichen Nägel werden für herrschaftliche Rechnung angeschafft. (H = Hammerling)

Für 1742 wird für Brückenarbeiten im Amte Segeberg folgender Aufsatz ausgesetzt im Nov. 1741.

Aufsatz, was dem von Gott zu erwartenden 1742 ten Jahre zu Reparation einiger Mühlen und Brücken im Amte Segeberg erforderlich und wozu die Kosten von Ihr Königl. Maj. und der Frau Gräfin von Castell gemeinschaftlich gestanden werden als

1. Ist die Bekleidung der Mönchsmühlenbrücke vor denen Schütten ganz delaboriert, wann anhero solche mit neuen Bohlen bekleidet werden muß, dazu 26 Eichenbohlen a 18 Fuß lang 4/18 Zoll, 6 Kniebanden a 5 Fuß lang 7 Zoll, 200 Nagels 1½.
   Zimmerarbeitslohn.
2. sind die Freischleuse und das Grundwerk bei obgedachter Mönchsmühle ganz und gar in Holz verdorben und daher zu befürchten, daß solches bei erst entsteheden über hohen Wasser wegreißen dürfte, welchem vorzubeugen künftig Jahr mit dem frühesten solches von Grund aus neu erbauet werden muß, wozu erforderlich an Eichenholz 2 Orth Rönnen 37 Fuß lang, 3 Fuß Grundleden, 7 Höft Holze, 3 Grundbalken. 5 dito. Dann wird der Holzbedarf aufgeführt. Es sind erforderlich 14 Balken, 44 Pfähle, 113 Bohlen, 84 Revels, nochmals 17 Bohlen, 16 dicke Bretter, 47 Stender, 12 Bänder, 1½ Tonnen Schiffsteer, 42 Pfd. Werk, 1640 verschieden große Nägel, die alle noch mit Hand angefertigt wurden durch die Nagelschmiede.

Zu einem Siel durch den Mühlendamm ist verschiedenes Eichenholz erforderlich. Unterschrieben ist dieser Aufsatz von O J Möller in Schleswig.

Es waren im Amte Segeberg noch weitere Brücken, zu deren Unterhaltung aber nicht der Graf und der König verpflichtet waren. Da diese Baupapiere sorgfältig durch die Jahrhunderte hindurch aufgehoben wurden, so finden sich diese Mühlenpapiere in großer Zahl in dem alten und neuen Gutsarchiv auf Schloß Breitenburg. (Breitenburger Gutsarchiv, alt, Abschn. Iv H-Bausachen).

Holzfahrten für die „Rote Mühle" in Segeberg

Seit 1525 waren die Ritter Rantzau die Herren der Herrschaft Rantzau zu der hauptsächlich die Dörfer der Kirchspiele Itzehoe, Münsterdorf und Stellau um

Kellinghusen angehörten. 1650 kam zu dieser Herrschaft noch der Besitz der reichsunmittelbaren Grafschaft Rantzau, einige Jahre später Grafschaft Löwenheim in Dänemark. Dazu kamen dann noch die abseits gelegenen Besitzungen oder Teile von solchen. So war die Mönchsmühle in Segeberg im Besitze des dänischen Königs und der Breitenburger Reichsgrafen zu Rantzau, ersterer besaß ⅔, Graf Rantzau ⅓. In diesem Verhältnis zahlte die Mühle auch ihre Abgaben an die beiden Besitzer, in diesem Verhältnis verrichteten König und Graf auch ihre Fuhren und andere Dienste für die Rote Mühle, sorgten die königlichen und gräflichen Beamten z. B. auch für die bauliche Unterhaltung der Gebäude. Die Beamten der Grafen zu Rantzau übertrugen diese Dienste auf die Gutsleute in Erfrade oder auch Arfrade, das nach 1600 ein Besitztum der Rantzau war. Die Grafen hatten dort kein Schloß oder größeres Gutshaus für eine längere Anwesenheit. Sie besuchten dieses Gut in der Hauptsache, wenn die Jagden stattfanden, zu denen dann die hohen Beamten und Freunde aus der Umgegend von Segeberg eingeladen wurden. In diesen Tagen nahmen die Breitenburger Grafen Quartier in einem Bauernhause, beschenkten die Jagdhelfer, die Treiber, die älteren und jüngeren Jagdtreiber mit Bier, freuten sich mit ihren Gutsleuten, wenn diese nach einem guten Trunke das Tanzbein schwenkten. Der sehr leutselige Reichsgraf Friedrich zu Rantzau, der Mann der durch ihr Waldlusthäuschen Amönehöhe bei Itzehoe noch heute sehr bekannten und viel genannten Reichsgräfin, trug sich zwar mit dem Gedanken, für sich und besonders für seine fünf Söhne in Erfrade ein Gutshaus zu erbauen, aber das Waldheim in Rostorf, das er sich später erbaute und wo er in seinen älteren Jahren sehr oft war, genügte ihm. Zahlreich sind die Akten in dem großen Breitenburger Archiv, in denen bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Erfrader als Breitenburger Gutsuntertanen genannt werden. In jedem Jahr durch die Jahrhunderte erscheinen die Abgaben, zunächst in Naturalien, dann aber in Geld, in den Abgabe- und Einnahme-Registern der Herrschaft. Waren nun für das Drittel der Roten Mühle Fuhren zu leisten, dann wurden diese Dienste von der Breitenburger Herrschaft auf das Gut Erfrade übertragen. Wie das geschah, zeigt uns folgender Brief, den der Breitenburger Oberinspektor am 4. Oktober 1747 an den Dorf-, auch Bauernvogt genannt, in Erfrade schrieb. Ein Gutsläufer, der damals die heutigen Aufgaben der Post ausführte, überbrachte den Brief.

Wir lesen: Ehrsamer Voigt!
Am nächstkommenden Montag, als den 9 ten dieses Monats soll das zur Roten Mühle erforderliche Holz insgesamt beygefahren werden, welches teils zu Langwedel und teils zu Boyenbüttel lieget.

Nach Langwedel müssen 8 Wagens hin, und nach Boyenbüttel 10 Wagen, sind zusammen 18 Wagens. Diese 18 Wagens müsset Ihr mit dem Voigt Hans Kruse ausmachen und mit ihm verabreden, welche Wagen nach Langwedel und nach Boyenbüttel sollen.

Ihr müsset dieses miteinander besprechen und sodann die Leute bestellen, daß, wie vorgedacht, am Montag frühe 8 Wagens zu Langwedel, bei Göttsche, und 10 Wagens zu Boyenbüttel bey dem Dingvoigt Langmack sich einfinden und daselbst das ihnen anzuweisende Holz aufladen und nach der Roten Mühle hinfahren sollen.

Es dienet hierbei zur Nachricht für Euch, daß die Königlichen Untertanen am Montag ebenfalls zu Langwedel und Boyenbüttel sich einfinden werden, um ihren Anteil auch abzufahren.

Dieses ist darum veranstaltet, damit ganz kein Holz liegen bleibe, sondern alles auf einen Tag beygefahren werden könne.

Die Leute müssen sich also wegen des Aufladens miteinander vertragen, und es wird am besten sein, daß Ihr und Hans Kruse (Voigt in Dalldorf) selber mitreiset, einer nach Langwedel, und der andere nach Boyenbüttel, um zuzusehen, daß die Leute nichts liegen lassen. Ihr müsset diesen Befehl ordentlich lesen, oder auch deutlich vorlesen lassen, damit Ihr alles wohl begreifen und die Anstalten recht machen könnt.". Den Satz: „Am Donnerstag werde ich selbst zu Rickling sein", hat er aber wieder durchgestrichen. Sehr oft endeten solche Fahrten bei einer geschenkten Tonne Bier in sehr lustiger Stimmung. Hans Kruse, der Dorf- oder Bauernvogt in Dalldorf, war nicht im Stande, seinen Namen zu schreiben. Statt einer vollständigen Namensunterschrift in zwei Namen malte er als Unterschrift nur die Buchstaben H K. Die schriftlichen Anordnungen, die von den Behörden kamen, mußte er sich vorlesen lassen. Die beiden Dalldorfer Einwohner Hans Kracht und Hinrich Suhr, beide von Beruf Dachdecker, konnten auch noch nicht die Buchstaben malen, die zeichneten statt dessen ein schiefes x.

Lutz Brandt, Hamburg

Heinrich Christian Schumacher zum zweihundertsten Geburtstag

Der zweihundertste Geburtstag des großen Astronomen und Geodäten Heinrich Christian Schumacher am 3. September 1980 soll uns hier willkommener Anlaß sein, ein Bild wissenschaftlichen Lebens und Arbeitens im 19. Jahrhundert entstehen zu lassen. Trotz mancher unliebsamer Zeitumstände, die auch an Schumacher nicht spurlos vorübergingen, stellt das 19. Jahrhundert so etwas wie den Höhepunkt einer geradezu heroischen Zeitepoche in den Naturwissenschaften dar, die mit dem Auftreten Isaac Newtons und seiner „Prinzipien" an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ihren Anfang nahm.

Den Segebergern ist Schumacher bekannt durch seine umfangreiche geodätische, hier besonders topographische Tätigkeit. Im Treppenhaus des Segeberger Rathauses hängt ein Abdruck seines schönen Planes der Stadt und ihrer Umgebung aus dem Jahre 1825.

I.

Heinrich Christian Schumacher wurde am 3. September 1780 als Sohn des königlich-dänischen Amtmanns und Kammerherrn Andreas Schumacher (1726—1790) und dessen Ehefrau Sophia Hedwig Rebecca geb. Weddy (1752—1822) im holsteinischen Flecken Bramstedt (heute Bad Bramstedt) geboren. Schumacher verlebte dort und zum Teil in Segeberg, wo sein Vater als Amtmann des Amtes Segeberg wirkte, seine ersten Jugendjahre. Wie Schumacher selbst berichtet[1], wurde er im 7. Lebensjahre von seinem Vater dem König Friedrich VI. von Dänemark und Herzog von Holstein vorgestellt und dieser hat als wahrhaft königlicher Gönner bis zu seinem Tode, stets seine schirmende Hand über ihn gehalten.

Eine einschneidende Änderung bedeutete es für Schumacher als er mit 10 Jahren seinen Vater verlor. Der Fürsorge seines Vaters hatte Schumacher es aber zu verdanken, daß er seinen ersten Unterricht von einem gewissenhaften und tüchtigen Mann, dem Pastor Dörfer erhielt, der durch seine Topographie Schleswig-Holsteins bekannt wurde. Schumacher gedachte dieses Mannes stets in großer Dankbarkeit. Als Pastor Dörfer nach dem Tode von Vater Schumacher die Pfarrstelle an einer Kirche in Altona erhielt, wird es das Verhältnis zwischen ihm und der Familie Schumacher gewesen sein, das Schumachers Mutter veranlaßte 1790 nach Altona zu ziehen und die Söhne[2] das dortige Gymnasium besuchen zu lassen, dessen Direktor Jacob Struve war, der Vater des berühmten Astronomen Friedrich Georg Wilhelm Struve (1793 bis 1864).

Durch vormundschaftlichen Rat zum Studium der Rechtswissenschaften bestimmt, war es einstweilen nicht die Astronomie, der Schumacher sich verschreiben sollte. Nach Beendigung seiner juristischen Studien in Kiel und Göttingen nahm er 1804 eine Anstellung als Hauslehrer in einer angesehenen Familie in Livland an, ging aber bereits 1805 nach Dorpat, um sich an der dortigen Universität als Privatdozent für Jurisprudenz niederzulassen. Die hierdurch bedingte Verbindung zu den Dorpater Professoren J.W.A. Pfaff und E. Chr. F. Knorre ließ in Schumacher die alte Liebe zur Mathematik und Astronomie wieder aufleben,

so daß er sich unter ihrem Einfluß immer mehr zu diesen Wissenschaften hingezogen fühlte. Nach mancherlei Umständen, die die Aufnahme seiner Dozententätigkeit bis Anfang 1807 verhinderten, wurde Schumacher nach Kopenhagen berufen, um in der Rentkammer angestellt zu werden. Vereitelt wurde dieser Stellungswechsel durch den Anfang September 1807 erfolgten Überfall der englischen Flotte auf Kopenhagen. Schumacher erreichte aber dennoch, daß ihm Aussichten auf eine Anstellung als außerordentlicher Professor der Astronomie an der Kopenhagener Universität gemacht wurden. So ging Schumacher, um die weitere Entwicklung abzuwarten, nach Altona zurück, wo er mit seiner Mutter in der Palmaillenstraße (heute Behnstraße) wohnte und an einer Übersetzung von Carnots „Géométrie de position" arbeitete.

In diese Zeit von Schumachers Aufenthalt in Altona fallen zwei für sein weiteres Leben außerordentlich wichtige Ereignisse. Es handelt sich um die beginnende Freundschaft mit dem Hamburger Spritzenmeister und Liebhaber der Astronomie Johann Georg Repsold und den sich anbahnenden Briefwechsel mit dem berühmten Mathematiker und Direktor der Göttinger Sternwarte Carl Friedrich Gauss (1777—1855).

Auf Veranlassung der Grafen v. Reventlow und Schimmelmann erhielt Schumacher vom dänischen König 600 Taler Kurant mit der Maßgabe, diese für astronomische Studien, deren Zeitdauer auf ein Jahr festgelegt war, zu benutzen. In einem Brief vom 20. September 1808[3] teilt Schumacher Gauss dieses mit und bittet ihn gleichzeitig, unter seinen Augen seine astronomischen Studien fortsetzen und vertiefen zu können. Gauss schreibt unter dem 2. Oktober 1808[4] zurück: „ . . . Höchst erfreulich ist mir die Aussicht, daß Sie Göttingen eine Zeitlang zu Ihrem Aufenthalte wählen wollen, und ich werde mich sehr glücklich halten, wenn ich Gelegenheit habe, Ihnen auf irgend eine Weise nützlich zu seyn. . . Alle Hülfsmittel, die unsere Sternwarte darbietet, stehen zu Ihrer Uebung bereit. Wir werden zusammen beobachten, Sie werden mich bei den Rechnungen unterstützen, und vielleicht bin ich im Stande, Ihnen bei beiderlei Beschäftigung manches mitzuteilen, was Ihnen interessant und nützlich seyn kann."

Schumachers Aufenthalt in Göttingen währte von November 1808 bis etwa Oktober 1809. Eine erhoffte Verlängerund des Stipendiums ließ sich leider nicht erwirken. So reiste denn Schumacher in Gauss' Gesellschaft über Bremen, um den berühmten Arzt und Astronomen H. W. M. Olbers zu treffen und Joh. H. Schröters Sternwarte in Lilienthal, wo F. W. Bessel wirkte, zu besuchen, nach Altona zurück.

Schumachers etwas unbestimmter Zustand in Altona zog sich bis zum August 1810 hin, als er aus Kopenhagen die Berufung zum a. o. Professor der Astronomie der Kopenhagener Universität erhielt. Eine Verwendung Schumachers in Kopenhagen kam dennoch nicht in Frage, da der dortige Ordinarius für Astronomie Th. Bugge, die Sternwarte allein zu seiner Verfügung zu erhalten wünschte. Man legte Schumacher deshalb nahe, sich einstweilen beurlauben zu lassen, um seine in Hamburg auf der Sternwarte Repsolds angestellten Beobachtungen weiterzuführen. Durch diese gemeinsame Tätigkeit traten sich die beiden ihrer Veranlagung nach grundverschiedenen Männer näher. Repsold bieder, zum Teil drastisch, Schumacher diplomatisch gewandt, verband beide eine innige Freundschaft, die, trotz mancher starker Prüfungen, ungeschwächt bis zu Repsolds Tod[5] bestehen blieb und die der Überlebende auch auf die Söhne des verstorbenen Freundes übertrug.

Auf Betreiben der französischen Besatzungsmacht in Hamburg mußte Repsold 1811 das Sternwartengebäude auf der Bastion „Albertus" der hamburgischen Wallanlagen abbrechen, um neuen Befestigungen Platz zu machen. Unter diesen Umständen war es Schumacher sehr erwünscht, auf Veranlassung von Gauss hin, einen Ruf als Direktor der Sternwarte nach Mannheim zu erhalten. Der ihm darauf in Kopenhagen gewährte Abschied galt aber nur unter der Bedingung, daß, falls Bugge sterben würde, er sofort als dessen Amtsnachfolger zurückzukommen habe. Im August 1813 verließ Schumacher mit seiner Frau und in Begleitung seiner Mutter Altona und zog nach Mannheim.

Die traditionsreiche, von P. Christian Mayer S. J. 1772 auf Veranlassung von Kurfürst Carl Theodor gegründete Mannheimer Sternwarte[6], fand Schumacher in einem traurigen und verwahrlosten Zustand vor. Trotz aller Unzuträglichkeiten war Schumacher ein fleißiger Beobachter. Der Aufenthalt Schumachers in Mannheim sollte nicht von allzu langer Dauer sein. Bugge starb Anfang 1815 und Schumacher wurde nach Kopenhagen zurückgerufen, um dessen erledigte Professur und die Leitung der Sternwarte zu übernehmen. Eine Reise nach Italien, die er in Begleitung Georg v. Reichenbachs machen wollte, kam nicht mehr zur Ausführung, so daß er im Juli 1815 die Rückreise nach Kopenhagen antrat.

II.

Die Sternwarte in Kopenhagen auf dem „Runden Turm", war instrumentell nicht gut ausgestattet und befand sich, hinsichtlich ihrer baulichen Ausführung, in einem sehr mangelhaften Zustand. Diese Sternwarte konnte Schumacher nicht genügen. Er nennt sie einmal Bessel gegenüber „eine der erbärmlichsten Europas".

Die Tätigkeit Schumachers an der Sternwarte und seine Wirksamkeit an der Kopenhagener Universität, waren aber nur von episodenhafter Kürze. Um diesem unerfreulichen Zustand eine ihm gemäße Wendung zu geben, verstand es Schmacher mit exzellenter Diplomatie, den dänischen König für den Plan einer großangelegten Gradmessung, deren nördlichster Punkt Skagen und deren südlichster Punkt Lauenburg seine sollte, zu interessieren. Der gesamte Bogen zwischen Skagen und Lauenburg umfaßte $4^1/_3$ Grad. Als Ergänzung zu diesem Plan, kam noch das Projekt einer Längengradmessung von Kopenhagen bis zur Westküste Jütlands, die $4^2/_3$ Grad umfaßte.

Bis Mitte 1816 waren Schumacher alle erforderlichen finanziellen Mittel in liberalster Weise von der dänischen Regierung zur Verfügung gestellt worden. Im Juni desselben Jahres war Schumacher bereits vollauf mit den Vorbereitungen zu den Triangulationsarbeiten beschäftigt, wobei er allerdings dann doch ins Hintertreffen kam, da Reichenbach in München die bestellten Instrumente nicht termingerecht ablieferte. In einem Brief Schumachers an Gauss vom 7. Juni 1816[7], in dem er ihn diesen Umstand mitteilt, regt Schumacher unter anderem an, ob nicht Gauss, eventuell zusammen mit B. A. v. Lindenau, den Meridian durch Hannover fast bis gegen Gotha führen und somit den Anschluß an die bayerischen Dreiecke vornehmen wolle.

Wenn dieses auch der entscheidende Anlaß zu der von Gauss durchgeführten hannoverschen Gradmessung war, so bedurfte es doch noch umfangreicher Vorstellungen und Eingaben bei den Regierungen in Hannover und London — unter anderem durch Schumacher selbst —, bis durch eine Kabinettsorder König Georgs IV. vom 9. Mai 1820, die Fortsetzung der dänischen Gradmessung durch das Königreich Hannover angeordnet wurde[8].

Im Laufe der Zeit schritten die Arbeiten Schumachers trotz einiger Hindernisse zügig voran. Zwei der markantesten Dreieckspunkte in seinem Netz, waren

der Turm der Michaeliskirche in Hamburg und einer der Türme der Lübecker Marienkirche. Für die Festlegung einer Basis, für die Repsold die Anfertigung des Meßapparates in Auftrag genommen hatte, fand Schumacher bei Ahrensburg in der Gemeinde Braak ein geeignetes Gelände, das auch den späteren Anschluß der hannoverschen Dreiecke zuließ. Nicht unerheblich erleichtert wurden Schumachers Vermessungsarbeiten im Feld durch die Beistellung einiger Offiziere der dänischen Armee und Marine, unter ihnen die Leutnants Caroc, Nehus, Nyegaard und der spätere Vizeadmiral und Freund Schumachers Zahrtmann. Für die Reduktionsrechnungen zog Schumacher im Laufe der Zeit P. A. Hansen, Olufsen, Nissen, Th. Clausen sowie später C. A. F. Peters und A. C. Petersen heran.

Die Tätigkeit Schumachers war naturgemäß mit recht vielen Reisen zwischen den Dreieckspunkten einerseits und Kopenhagen und Altona, das ihm als Hauptquartier diente, andererseits verbunden. Weilte er in Altona, so wohnte er in Abständen in der Zeit von August 1818 bis Juni 1819 bei Conrad Hinrich Donner auf dessen Besitzung in Neumühlen an der Elbe, nicht unweit Altonas.

Da mittlerweile eine, wenn auch noch keineswegs definitive Entscheidung der englischen Regierung betreffs der Durchführung der hannoverschen Gradmessung gefallen war, beteiligte sich Gauss an den Zenitsektorbeobachtungen Schumachers im Sommer 1819 in Lauenburg. Im Winter 1819/20 war Schumacher zu Polhöhenbestimmungen und trigonometrischen Messungen in Kopenhagen, und im darauffolgenden Sommer in Skagen und wieder in Lauenburg. Im Oktober 1820, Schumacher hatte sich inzwischen in Altona in der Karolinenstraße bei Madame Klick eingemietet und für Gauss ebenfalls ein Zimmer mit schönster Elbaussicht eingerichtet, wurde im Beisein von Gauss und F. G. W. Struve, die Basismessung bei Braak begonnen.

Trotz mancher Unzuträglichkeiten, welche die Feldarbeiten für Schumachers Gesundheit mit sich brachten, war er auch auf literarischem Gebiet sehr tätig. So gab er ab 1820/21 astronomische Hilfstafeln und Ephemeriden unter anderem für navigatorische Zwecke heraus, die bis zum Jahre 1829 bzw. 1831 fortgesetzt wurden.

Unter dem 27. März 1821[9] schreibt Schumacher aus Kopenhagen an Gauss: „. . . Unser Finanzminister hat mich beinahe aufgefordert, eine Astronomische Zeitung in Altona herauszugeben, von der jede Woche etwa ein Bogen erschiene, und die dazu diente, die lebhafteste Communication unter den Astronomen zu erhalten."

So gründete Schumacher die „Astronomischen Nachrichten" (A. N.) und erhielt von der dänischen Regierung jegliche erdenkliche Unterstützung in finanzieller Hinsicht. Nach Schumachers eigenen Worten, müßte der damalige dänische Finanzminister Mösting (1759—1843) als der eigentliche Begründer der Zeitschrift bezeichnet werden. Indessen wurde Mösting dadurch geehrt, daß ein Mondkrater in Nähe der Mondmitte, der als Ausgangspunkt für zahlreiche Positionsmessungen und Anschlußbeobachtungen von Objekten auf der Mondoberfläche diente, nach ihm benannt worden ist.

Die Bedingungen für das Erscheinen einer solchen Zeitschrift waren insofern günstig, als Schumacher sich auf eine Reihe von Mitarbeitern stützen konnte, wie sie in der Regel zu seiner Zeit dem Herausgeber einer wissenschaftlichen Zeitschrift kaum zur Verfügung standen. Die erste Nummer der A. N. erschien im September 1821 in Altona als Verlagsort. Sie stellt die einzige noch heute erscheinende deutschsprachige astronomische Fachzeitschrift aus dem 19. Jahrhundert dar, deren 159. Jahrgang nunmehr vorliegt.

Neben den geodätischen Vermessungsarbeiten, wurde Schumacher 1821 auch noch die topographische Bearbeitung des Herzogtums Holstein übertragen, die infolge einer zu weit getriebenen Detaillierung, eine erhebliche Mehrbelastung für Schumacher mit sich brachte. 1824 erhielt er außerdem einen entsprechenden Auftrag für das Hamburger Gebiet. Um 1841/42 wurden Schumacher diese Arbeiten endlich abgenommen und dem dänischen Generalstab übertragen. Von den im Maßstab 1:20000 aufgenommenen Blättern, sind nur noch das Blatt Segeberg und acht Hamburger Blätter erhalten.[10]

Ein verdienstvolles Unternehmen brachte Schumacher 1839 zum Abschluß. Es handelt sich um den auf der Grundlage trigonometrischer Messungen erstellten Plan der Stadt Altona im Maßstab 1:4000, der, wie Schumacher schreibt[11] „ein getreues Bild dieser Stadt, wie sie im Jahre 1836 war, enthält." Dem Plan liegt ein Dreiecksnetz zugrunde, bestehend aus 15 im und um das Stadtgebiet verteilten Stationen, von denen 46 weitere Richtobjekte trigonometrisch eingeschnitten wurden.

III.

In Verbindung mit seinen oben genannten Arbeiten, konnte es Schumacher 1821 endlich durchsetzen, mit königlicher Erlaubnis seinen ständigen Wohnsitz in Altona zu nehmen, allerdings mit der Maßgabe, einmal im Jahr zur Berichterstattung persönlich in Kopenhagen zu erscheinen. Es wurde nun bald von der dänischen Regierung ein Haus für Schumacher gekauft, gelegen an der Südseite von Altonas einstmals prächtiger Wohnsitzstraße — Palmaille —, und ihm zur Verfügung gestellt. Bei diesem Haus, das 1800 von dem bekannten dänischen Baumeister und Architekten C. F. Hansen erbaut worden war, handelte es sich wohl um das eigenartigste und zugleich schönste Haus, das an der Palmaille stand. Das Haus, ein klassizistisches Kulturdenkmal im Barockstil, welches ein Opfer des Zweiten Weltkrieges wurde, stand auf dem Grundstück Nummer 27, Ecke Palmaille und Van der Smissens Allee[12].

Im ersten Stock nach hinten und gen Süden hatte Schumacher sein Arbeitszimmer eingerichtet, von dessen drei Fenster man einen ungehinderten Blick über die Elbe in das dahinter liegende Land hinein hatte. Im November 1821 konnte Schumacher Gauss als einen seiner ersten Gäste im neuen Haus begrüßen. Er bewohnte eines der Eckzimmer im Erdgeschoß mit Ausblick auf die Palmaille. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Schumacher oft und gern Gäste in seinem Haus sah und er auf eine gute Küche und einen wohlversorgten Keller Wert legte.

Unter Mitwirkung des Hamburger Baumeisters Kessels, der auch maßgeblich am Entwurf und Bau der ersten Hamburger Sternwarte beteiligt war, entwarf Schumacher nun den Plan für eine Sternwarte im Garten seines Hauses. Die Fundamente und Pfeiler für den Meridiankreis als Hauptinstrument sowie das Sternwartengebäude, wurden im Laufe des Jahres 1822 errichtet.

Es sei hier daran erinnert, daß zur gleichen Zeit als Schumacher seine Sternwarte errichten ließ, es den gemeinsamen Bestrebungen von Repsold, dem Strom-und Kanaldirektor J. Th. Reinke und J. C. v. Hess in Hamburg zu verdanken ist, den Senat von der Notwendigkeit einer Sternwarte in Hamburg zu überzeugen, die dann 1825 ihre Verwirklichung fand[13].

Neben astronomischen Beobachtungen und Berechnungen, die unter anderem der Heranbildung einer ganzen Astronomengeneration mit klangvollen Namen diente, wurden ab 1835 auf der Altonaer Sternwarte auch erdmagnetische Beobachtungen in dem von Gauss konzipierten Sinn aufgenommen. Zu diesen Arbeiten Schumachers traten im Laufe der Zeit noch einige andere, welche die Regu-

lierung und Vergleichung von Maßen und Gewichten, sowie die Bestimmung der Länge des Sekundenpendels betrafen. So weilte er 1830 zur Durchführung der Pendelbeobachtungen in Güldenstein bei Lensahn, Kreis Ostholstein. Auch nahm Schumacher neben den Astronomen Argelander, Bessel und Encke, an leitender Stelle an der im Sommer 1833 vom russischen Generalstab durchgeführten Chronometer Expedition teil. Sie diente der Bestimmung von Längenunterschieden hervorragender Punkte im gesamten Ostseeraum und im Baltikum[14].

Das weitere Leben Schumachers erfuhr, soweit es seine äußeren Verhältnisse anbelangt, in den folgenden Jahren keine wesentlichen Veränderungen. 1828 war Schumacher zum Etatsrat ernannt worden, 1840 wurde er Konferenzrat. Neben seiner von allen Seiten hochgeschätzten Mitgliedschaft in mehr als 20 wissenschaftlichen Gesellschaften, war er Ritter und sodann Kommandeur vom Dannebrog-Orden.

Im Dezember 1839 traf Schumacher ein empfindlicher Schlag durch den Tod seines Gönners und Beschützers König Friedrich VI. Der Nachfolger, König Christian VIII., erwies sich ebenfalls Schumacher gegenüber als sehr günstig gesonnen. Dennoch zwangen die politischen Verhältnisse zur weiteren Sparsamkeit bei den Staatsausgaben, so daß auch der Etat für die Vermessungsarbeiten eingeschränkt werden mußte. Schumacher persönlich hatte durch diese Maßnahmen nicht zu leiden, da sein auf Diäten begründetes Einkommen in ein festes, lebenslanges Gehalt gleicher Höhe umgewandelt wurde.

Eine kritische Situation entstand für Schumacher insofern, als man zu Anfang der Regierungszeit Christians VIII. seine Rückberufung nach Kopenhagen in Erwägung zog. Es war für Schumacher und seine Sternwarte eine Lebensfrage, in Altona zu bleiben. Die Folge hiervon war, daß sich Gelehrte und Freunde Schumachers von Rang und Namen in Eingaben an den dänischen König wandten[15], um sein Verbleiben in Altona zu erwirken und damit den Fortbestand der zu einem festen Begriff in der Astronomie gewordenen Altonaer Sternwarte zu sichern. Hierdurch schien nunmehr einer durchgreifenden und ungünstigen Veränderung von Schumachers Lage vorgebeugt zu sein, jedoch warfen die kommenden politischen Ereignisse bereits ihre Schatten voraus. Sie gipfelten schließlich 1848 in der Erhebung Schleswig-Holsteins gegen Dänemark, nachdem König Friedrich VII. die Inkorporation Schleswigs in Dänemark verkündet hatte. Für Schumacher, der sich vom politischen Leben und von politischen Meinungen immer ferngehalten hatte, bedeutete dieses eine außerordentlich prekäre Situation in seiner Eigenschaft als dänischer Beamter mit Sitz in Kopenhagen. Als königstreuer Untertan, der seinem Landesherrn soviel zu verdanken hatte, konnte Schumacher sich nur schwer dem neuen Regiment der „Provisorischen Regierung" in Kiel fügen. Durch eine, auch durch die neu geschaffenen Verhältnisse in Schleswig-Holstein kaum zu entschuldigende Indolenz, verbunden mit Unverständnis in den jetzt die Regierungsmacht ausübenden Kreisen, blieben nach und nach die finanziellen Mittel zum Unterhalt von Sternwarte und Astronomischen Nachrichten aus. Schumachers Alter, verbunden mit zunehmender Kränklichkeit, ließen ihn seine ungerechte Situation doppelt schwer empfinden. Doch er fand immer wieder Ablenkung aus seiner trüben Stimmung durch seinen brieflichen Verkehr und aus der Sorge heraus um die Fortführung der Astronomischen Nachrichten. Er spricht im März 1849 von „unruhigen und unglücklichen Zeiten", und im Februar 1850 von seinem Journal, den A. N., „das ich in diesem Augenblick mit meinen letzten pecuniären Kräften aufrecht zu erhalten suche."



Hier sei noch ein Wort zu Schumachers nationaler Stellung gesagt. Er war ein guter dänischer Untertan und Bürger und ein guter Deutscher, der sich internationaler Wertschätzung erfreute, der Altona durch die Gründung der Altonaer Sternwarte und der Astronomischen Nachrichten zu einem Zentrum des wissenschaftlichen Fortschritts und zum literarischen Mittelpunkt der astronomischen Fachwelt im 19. Jahrhundert gemacht hatte.

So verzehrten sich Schumachers geringe Kräfte in steter Sorge um sein Werk immer mehr. Er starb am Vormittag des 28. Dezember 1850 im Kreise seiner Familie, in seinem 71. Lebensjahre.

Den Astronomen teilte A. C. Petersen, Schumachers langjähriger und engster Mitarbeiter, in Nr. 744 der Astronomischen Nachrichten vom 5. Januar 1851 die traurige Tatsache mit. Seine letzte Ruhestätte fand Schumacher am 2. Januar 1851 auf dem kleinen, zur Heilig-Geist-Kirche gehörenden Friedhof an der Palmaillenstraße[16], gegenüber seiner Sternwarte, in deren Räumen er 29 Jahre in großer Aufopferung für seine geliebte Wissenschaft lebte.

IV.

Im Zuge der Fertigstellung und Eröffnung der Hamburger City-S-Bahn zwischen den Bahnhöfen Altona und Landungsbrücken im April 1979, wurde der Haltepunkt Königstraße zu einer würdigen Erinnerungsstätte an Heinrich Christian Schumacher und die Altonaer Sternwarte gestaltet. An dem unmittelbar auf dem früheren Heilig-Geist-Kirchhof neben dem Grabstein Schumachers gelegenen Zugangsgebäude an der Behnstraße, wurde der Altonaer Meridian in Mauer und Boden eingelassen sowie eine Gedenktafel angebracht.

Dem vorliegenden Beitrag liegt eine Arbeit des Verfassers unter dem Titel „Heinrich Christian Schumacher zum Gedächtnis — zur Geschichte der Altonaer Sternwarte" zugrunde, die in den Mitteilungen Nr. 14 der Gauss-Gesellschaft, Göttingen 1977, anläßlich des 200. Geburtstages von Carl Friedrich Gauss erschien.

Anmerkungen:

1) Briefwechsel Gauss-Schumacher, hrsg. von C. A. F.Peters, Altona 1860, Brief an Gauss vom 17.1.1840, Bd. II, S. 345
2) Schumacher hatte noch einen Bruder namens Anton Frederik (1782—1823).
3) Briefwechsel (wie Anm. 1), Bd. I, S. 4
4) Briefwechsel (wie Anm. 1), Bd. I, S. 6
5) Repsold, geb. am 19. September 1770 in Wremen, starb in Ausübung seines Amtes als Oberspritzenmeister am 14. Januar 1830 bei einem Brand in Hamburg.
6) G. Klare, Sterne und Weltraum 1 (1962), 117, ders. Sterne und Weltraum 9 (1970), 148
7) Briefwechsel (wie Anm. 1), Bd. I, S. 126
8) Th. Gerardy, Die Triangulation des Königreichs Hannover durch C. F. Gauss (1821—1844). In: C. F. Gauss und die Landesvermessung in Niedersachen, Niedersächsisches Landesvermessungsamt Hannover 1955.
9) Briefwechsel (wie Anm. 1), Bd. I, S. 222
10) Fr. Treichel, Schumacher. In: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Bd. 3, S. 249 ff. Neumünster 1974.
11) „Bericht über den Plan von Altona" von H. C. Schumacher, Kopenhagen 1839; (Original im Hamburgischen Staatsarchiv, Schumacher-Nachlaß).
12) Auf einem Teil des ehemaligen Sternwartengrundstücks befindet sich heute das Gebäude der Bundesforschungsanstalt für Fischerei.
13) L. Brandt, Hamburgische Astronomiegeschichte im Überblick. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Hamburg 1980 (zur Zeit im Druck).
14) J. H. Mädler, Geschichte der Himmelskunde, Bd. 2, S. 388 ff. Braunschweig 1873.
15) Anfang 1849 hatte Schumacher eine Anzahl dieser Schreiben drucken lassen, um sie in wenigen Exemplaren zu verbreiten, da er sich hiervon eine Besserung der damaligen Lage erhoffte.
16) Der Grabstein Schumchers befindet sich heute an der Ecke der in Behnstraße umbenannten Palmaillenstraße und Struensestraße.

Hans Claußen, Großenaspe

Die Geschichte des Meierhofes Brockenlande und der herrschaftlichen Schäferei Halloh

Teil 2:
Die herrschaftliche Schäferei Halloh

Ein genaues Datum für die Gründung des Meierhofes Brockenlande und der dazugehörigen Schäferei Halloh läßt sich nicht feststellen. Sicher ist jedoch, daß der Meierhof schon 1556 bestanden hat, weil er von da an in den Zollregistern der Zollstelle in Neumünster genannt wird.

Zu dieser Schäferei, zwischen Großenaspe und Heidmühlen „auf der Heide" gelegen", gehörten 1606 4 Schläge Ackerland, die 31/2 Drömt +) an Einsaat erforderten. Man darf annehmen, daß das Ackerland etwa 10 ha groß war. (1 Drömt = 360 kg)

Aus einem Inventarverzeichnis von 1617 wird deutlich, daß die Gebäude zu jener Zeit sehr baufällig waren. Das Schafhaus hatte 22 Fach (1 Fach etwa 2,5 bis 3,5 m), das Wohnhaus des Schäfers 7 Fach. Der Tierbestand von 538 tragenden Schafen, 11 Böcken und 342 Lämmern kann für jene Zeit durchaus als gut bezeichnet werden.

Die zunächst vom Landesherrn für Meierhof und Schäferei als Verwalter eingesetzten Vögte hatten viel Ärger, sowohl mit den dort zu Hand- und Spanndiensten verpflichteten Dörfern als auch mit dem Landesherrn selbst, so daß dieser am 5. 12. 1616 die Verpachtung des gesamten Meierhofes anordnet.

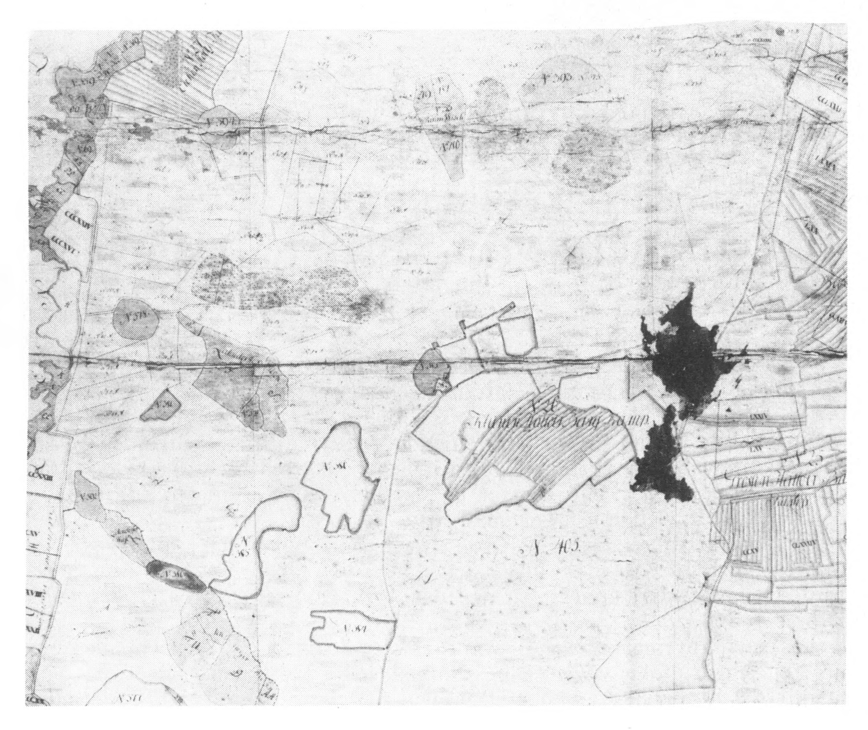
Als 1. Pächter wird der Hofmeister Edler Sinert Scharken genannt; ihm folgt vom 1. 5. 1632 an Johann Toden aus Neumünster. Von 1632 bis 1636/1632 treten die Untertanen des Kirchspiels Neumünster als Pächter auf, von 1636 bis 1638 der „Fürnehme" Hans Heidemann. Vom Jahre 1638 an bis zur Auflösung von Meierhof und Schäferei treten Kirchspiel und Amt Neumünster wieder als Pächter auf. Neun Personen führen die Aufsicht über die Pachtung, 1638 u. a. Hans Wichmann aus Großenaspe.

„Die große Sturmflut, die im Jahre 1634 in unserem Lande verheerend wütete, richtete auch in unserer Gegend Schaden an. So wurde in der Schäferei Halloh ein Schafstall niedergeschlagen und zerschmettert"[1]).

Nach 1638 wird die Schäferei für sich verpachtet. Der 1. Pächter wird mit ziemlicher Sicherheit Hans Holtorp gewesen ein; noch 1651 wird seine Witwe als Pächter genannt[2]).

1721 ist Hinrich Pieper Pächter auf Halloh; er zahlt in dem Jahr 50 Reichstaler Courant +) in die Amtskasse[6]).

1736 ist der Schafstall bei der Schäferei durch ein Gewitter eingeäschert. Dem Pächter Hinrich Pieper verbrennen 100 Schafe, mit Lämmern insgesamt über 400 Tiere[3]).



Wie aus einer Beschwerdeschrift hervorgeht, ist Hinrich Pieper auch 1751 noch Pächter der Schäferei[3]).

1765 wird Hans Heesche als Pächter genannt; zur gleichen Zeit zahlt er 89 Reichstaler 9 Schilling+) an Pacht[2]).

Schwere Verluste an Vieh und Gerät mußten Meierhof und Schäferei während des 30jährigen Krieges, besonders in den Jahren 1643 bis 1646, hinnehmen; aber die Gebäude blieben unzerstört[2]). Aus dem Jahre 1654, also wenige Jahre nach dem Ende des 30jährigen Krieges, stammt das erste ausführlichere Inventarverzeichnis:

„*Das Schafhaus* ist 20 Fach groß und mit Stroh gedeckt, es hat einen neuen, eichenen Giebel. Die vorderste Tür ist gedoppelt, hat 2 eiserne Hängen und 4 eiserne Haken.

Das Wohnhaus ist 7 Fach groß, mit Stroh gedeckt. Die eichene Thür ist gedoppelt, mit 4 eisernen Hängen und 1 Krampen. 8 gläserne Fenster so gut.

In der Dörnsen 7 gläserne Fenster so gut. Eine eichene Thür mit 2 Hängen. Ein Backofen im Haus in der Cammer. Hierfür eine Thür mit 2 Hängen, 1 Überfall und 1 Krampen.

Schafe

Vorhanden	180
und Böcke	5
Bocklämmer	45
- - - - -	35

1. Mai 1654"[3])

Im Jahre 1700, zu Beginn des Nordischen Krieges, waren Hof und Schäferei von Soldaten einer dänischen Armee, die in der Nähe von Heidmühlen lag, schwer heimgesucht worden. Bei diesen Plünderungen zerstörten sie die Schäferei Halloh gänzlich, die Gebäude des Meierhofes teilweise. Es war außerdem alles Vieh fortgeführt worden. Nicht besser erging es den Bauern in der Umgebung. Trotz ihrer Not und Armut wurden sie 1707 gezwungen, entgegen den Abmachungen des Pachtvertrages von 1654, in dem eine Ermäßigung der Pacht bei Kriegsschäden zugesichert worden war, die fälligen 336 Reichstaler+) mit Zinsen für das Pachtjahr 1700 in die Amtskasse zu zahlen. Selbst der Kirchspielvogt Friedrich von Sallern verwandte sich für die Bauern und bescheinigte ihnen große Hilfe beim Wiederaufbau der Herrschaftlichen Häuser. Aber auch das fruchtete nichts. Die Bauern hatten tatsächlich unerträgliche Hand- und Spanndienste für die Reparatur des Meierhofes und den Wiederaufbau der Schäferei Halloh geleistet. So mußten sie die Ruinen abbrechen, Holz fällen und fahren, Steine transportieren und Handlangerdienste verrichten. Auf der Schäferei Halloh wurden gebaut:

1 Wohnhaus	9 Fach lang
1 Schafhaus	8 Fach lang
1 Backhaus	24 Fuß lang

Im Jahre 1751 beschwert sich der Pächter Hinrich Pieper darüber, daß die Großenasper Friedrich Loosen und Max Wraage unberechtigterweise ihr Vieh auf seinem Lande weiden. Daraufhin wird „denen Beklagten . . . bey 5 Reichstaler Herrschaftlicher Brüche untersagt, die dem Kläger zustehende Ländereien mit ihrem Vieh zu betreiben und zu beweyden, da . . . denselben unbenommen bleibet, fals sie rechtliche Befugniß dazu haben vermeinen, solches bey mir anzuzeigen"[4]).

Die Großenasper setzen sich zur Wehr, wie aus dem Schreiben „der sämtlichen Eingesessenen des hiesigen Dorfes" vom 26. 8. 1759 hervorgeht. Die Regierung will wissen, woher die Großenasper sich für „bemächtigt halten, zwischen den Corn- und Weydeschlägen der Schäferey Halloe einige Stücken Landes auszubrechen, und auf Selbigen die Weyden Gerechtigkeit zu exerciren"[5]). Darauf die Antwort: „Es ist nur und sämtlichen Einwohnern nicht Bekandt, auch von unseren Eltern uns nicht ein mal erzehlet worden, daß Land zwischen den obbemeldeten Schlägen sich zugebrochen worden, und was wir aldort an Saatland besitzen, kan von unsern Vorfahren wohl schon mehr als hundert Jahren nach der Ordnung bearbeitet und genutzt seyn. Was die Weyde anbelangt, so haben wir solche mit dem Halloer Besitzer jedesmal gemeinschaftlich gehabt, und ist deshalber so viel uns sämtlichen Eingesessenen Bekant, niemahlen Klage und Streit gewesen, indem der Halloer Schäfer über unsern da herum liegenden Ländereyen so wohl, als wir hinwiederum mit unsern Schafen, auf dem Halloer Felde dichte an, und um dem Hause herum hüten und lieget das Haus und der Stall ersichtlich auf unserem Grund und Boden. Das Erdbuch wird auch an den Tag legen, daß alle Ländereyen, die wir aldort haben, wir und unsere Vorfahren von jeher, gleich den sonst bey unsern Hufen gehörigen, geruhig beseßen und gebrauchet, und wir also von dem Halloer Felde nicht das geringste in Besitz haben, auch unsere Weyde Gerechtigkeit nicht weiter exerciren, als wir von undenklichen Jahren her berechtigt gewesen sind"[5]). In einer Anlage zu diesem Schreiben werden die 16 Großenasper Hufner und die 7 Kätner mit der Größe ihres im Halloer Gebiet liegenden Saatlandes aufgeführt. — Wie der Streit endet, ist aus den Akten nicht erkennbar.

Im Jahre 1759 wird überlegt, ob die Meierhöfe Brockenlande und Brammer sowie die Schäferei Halloe nicht in Erbpacht zu legen seien. Der Etatsrat Fr. B. Saramo wird mit einer „ökonomischen Untersuchung" beauftragt. Als er die Schäferei Halloe nach dem Inventarverzeichnis vom 3. 3. 1706 überprüft, muß er feststellen, daß „sowohl das Wohnhaus als der Schaafstall in anno 1707 wegen des vielen Sandes auf einer andern Stelle in der Heyde gesetzet worden". (Und gerade das hatten ja die Großenasper in ihrer Antwort auf die Beschwerde des Hans Heesche behauptet!) Alle Gebäude einschließlich des Backhauses sind „in mittelmäßigem Stande. Die Ländereyen dieser Schäferei sind in 6 Schlägen, jede nach der Angabe von 6 Tonnen / es sind aber wohl 10 Tonnen / eingetheilet und bey guten Jahren können wohl 36 Fuder Heu geborgen werden, wiewohl wegen der entfernten Wiese bey Brocklande die Arbeit sehr mühsam ist. Anitzo werden bey dieser Schäferei nur 200 Zug-Schaafe, ohne Lämmer, wie auch 16 Stück Kühe und Jung Vieh und 8 Pferde gehalten. Die Großen Asper haben in den Jahren zwischen 1713 und 1720 ein großes Stück Heyde Land, mitten in den Halloer Schlägen ausgebrochen und sich zugeeignet, wovon sie das Eigenthums-Recht annoch beyzubringen haben werden." Saramo schlägt die Umwandlung der Schäferei in eine Erbpachtstelle vor. Als Erbkaufgeld für Wohnhaus, Schafstall und Backhaus werden 400 Reichstaler+), als „jährlicher Canon" 133 Reischstaler 16 Schilling+) festgesetzt[6)].

Am 25. September 1767 erfolgte dann im Amtshofe zu Neumünster der öffentliche Verkauf der Schäferei, der durch Presse und Anschlag bekanntgemacht war, am 16. 4. 1768 die Approbation (Billigung) des Kauf- und Erbpachtkontrakts „zwischen dem Großfürstlichen General-Landes- und Oeconomie-Verbesserungs-Directorio an einem, und Hans Heeschen am andern Theile, über die im Amte Neumünster ohnweit Heidmühlen belegene und bis hiezu zu dem Meyerhofe Brackenlande gehörig gewesenen Herrschaftliche Schäferey Halloe".[6)]

Der Kaufpreis beträgt 473 Reichstaler 16 Schilling+), der jährliche Kanon 100 Reichstaler+). Die Übergabe an Hans Heeschen, bis dahin Pächter der Schäferei, erfolgt zum 1. Mai 1768. Im Jahre 1778 ist der Streit zwischen Hans Heeschen und der Dorfschaft Großenaspe — 1759 zum ersten Male öffentlich angezeigt — immer noch nicht beendet. Wenn man in die „Grenzbeschreibung des Amtes Neumünster De anno 1765"[7)] hineinschaut, wird erkennbar, wie schwer es in diesem Falle ist, Recht zu sprechen; die Begrenzungen der Halloer Ländereien sind nur sehr allgemein angegeben. In der Frage der Weidegerechtigkeit muß es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Besitzer der Schäferei und den Großenasper Hufnern kommen.

Dennoch erreicht man im Jahre 1778 einen Vergleich. Bei einem Lokaltermin auf Halloe vertritt Hans Heeschen sein Anliegen persönlich, die Gegenseite ist durch Justizrat Cordemann, Amtsschreiber Ovens, Hausvogt Jahn, die Dingvögte Detlef Wittorf aus Braak und Eggert Langmak vertreten. Man genehmigt Hans Heeschen den bereits vollzogenen Bau einer Kate und gestattet ferner, daß die von ihm eingefriedigten strittigen Ländereien eingefriedigt bleiben dürfen. Sie sollen aber vermessen werden; als Entchädigung soll den Großenaspern eine „ gleiche große Fläche im Holze zur alleinigen Weide" angewiesen werden. Sollte ein Inste, der die Kate bewohnt, Vieh halten und es auf die Gemeinde Weide jagen, so muß Heeschen den Großenaspern dafür eine Entschädigung zahlen, und zwar 1 Mark lübsch für eine Kuh, 4 Schilling+) für ein Schaf. Auch muß Heeschen die Kosten dieses Verfahrens tragen[6)].

In der Zeit von 1767 bis 1785 ist in Großenaspe die Verkoppelung durchgeführt worden. Im Zuge dieser Maßnahme erhält Hans Heeschen 98 Tonnen, 1 Scheffel, 19 Ruten, 9 Fuß an Erbpachtsland. Er darf diese Ländereien einfriedigen. Die strittigen, von der Dorfschaft Großenaspe urbar gemachten Ländereien aber darf er nicht beweiden; bis zur endgültigen Regelung darf er sein Vieh auf die freie Weide auf der Halloer Seite der Gemeinde Großenaspe jagen[8]).
Im Jahre 1780 besitzt Hans Heeschen zu Halloe:

„a. an alten privativen Koppeln, videat: Prot. Fol. 54

Nr. der Charte und des Protocolli		Tonnen	Scheffel	Ruten	Fuß
380	dessen Wiese im Mohr	1	2	97	8
381	Wiese im Mohr	1	1	20	1
382	Hausstelle und Gartenraum	—	1	37	9
383	Wischhof	2	—	40	7
384	Ackerland osten dem Hause im Mohr	5	1	53	7
385	Ackerland daselbst	8	—	50	5
386	Ackerland daselbst	10	1	68	—
		30	—	68	7

b. an neuen Koppeln:

	Tonnen	Scheffel	Ruten	Fuß
26 Den kleinen Halloer Barg Kamp für die vorhin nur gehabte 62 Tonnen 2 Scheffel 26 Ruten 2 Fuß, ganz schlechten Pflug Landes, jedoch mit dem Bedinge: daß derselbe solche einzukoppeln befugt ist, und dagegen auf die auf dem Großen Asper Pflug-Lande gehabte Mit-Weide renunciiret (aufgekündigt) den 3. 1. 1780	68	—	51	2
	98	1	19	9

Aus einem Schreiben vom 3. 11. 1780 geht hervor, daß Heeschen am 26. 10. 1772 von dem Insten Hans Sünemann aus Großenaspe „eine Wiese süden dem Dorfe im Mohr 1 Tonne — Scheffel 54 Ruthen 4 Fuß" gekauft hat[8].

Trotz Verkoppelung und eines 1772 im Amtshaus zu Neumünster verfaßten Regulativs geht der Streit um die Weidegerechtsame mit den Großenaspern und später mit den Boostedtern und Latendorfern weiter.

Am 6. Oktober 1793 beschwert sich der Pächter Hans Heeschen beim Amtmann zu Neumünster darüber, daß seitens der Dorfschaft Großenaspe die Vereinbarungen aus dem Kaufkontrakt von 1768 nicht eingehalten werden. Danach hat „die Dorfgemeinschaft Großenaspe also nebst mir, bis zum Quistelhornsrehm und Kantrehm, eine gemeinschaftliche Weide-Gerechtigkeit in der Gemeinen Weide; die Einwohners gedachter Ortschaft gefiel es im Jahre 1792, alle ihre

Heyde in Schlägen zu vertheilen — und nun mähet die ganze Dorfschaft Großenaspe alle ihre zu Streu benöthigte Heyde auf dem Gestrichte, wo ich und die Dorfschaft Großenaspe gemeinschaftliche Weide-Gerechtigkeit besitzen . . . Bey solchen Umständen aber behalte ich weder Heyde für meine Schaafe zur Gräsung — viel weniger zur Streuung. Da ich aber bei meiner Schäferei . . . ohngefähr für 500 Stück Schaafe Weide Gerechtigkeit besitze, und jährlich über 100 Reichstaler+ Erbpachts Canon an der Königl. Casse erlegen muß, so muß auch doch wohl nothwendig dafür sorgen, daß ich auch die zu meiner Schäferey benöthigte Heyde behalte." Heeschen führt weiter an, daß gerade auf der gemeinsamen Weide so viel Heide gemäht sei; in 3, 4 Jahren sei die Heide nicht nachgewachsen. Er wisse nicht, wie er seine Schafe versorgen und die Pacht aufbringen solle. „Und da die Dorfschaft Großenaspe außer diesen von mir nebst ihr zu genießenden Gemeinschaftlichen Heide Distrikt, noch einige Tausendtonsaat Heide besitzen, so ist es nur eine Frivolität der Dorfschaft, um nur meinen ruin zu suchen."[9]

Regulativ

wegen der vom p. T. Erbpächter zu Halloe Hans Heeschen herkömmlich mit seiner Schäferey auf andere Feldmarken zu exercirenden Weide Gerechtigkeit.

1.

Nach der Großenasper Seite bis zum Quistelhorns-Rehm und Kant-Rehm, sodann bis am Adebahrs oder Segebergs Soll im Großenasper Holze.

2.

Am Heitmühler Felde, so weit als das Großenasper sich alda erstrecket, wogegen die, die diesseits der Mühlen wohnende Heitmühler Kätener, sowol, als der Müller selbst gleichfals im Großenasper und Halloer Mohre zur Mitweide berechtiget.

3.

Am Latendorfer Felde bis zu Hagedorns Twiete und am Berge, endlich

4.

Auf dem Boostedter Felde im Holze auf dem Wildhagensberg und von dort nach den Dahler Bergen bis an Jochim Todts junior Klindt.

Nach welchem regulativ sich sowohl Forst Bediente als auch Erbpächter in Hinsicht des letztern, durch den Erbpachtscontract, festgesetzten hergebrachten Weide-Gerechtsame zu richten haben, wie ihnen solches zu dem Ende an beeden Seiten hiedurch mitgetheilt wird.

Gegeben Neumünster, d. 27. April 1772 v. Mardefeld[9]

Am 25. 10. 1793 um 9 Uhr findet im Amtshaus zu Neumünster eine Verhandlung mit den sich streitenden Parteien statt, ohne daß das Ergebnis bekannt wird.

Auch über das Ergebnis im Streit um die Weidegerechtsame mit den Boostedtern und Latendorfern im Jahre 1799 wird nichts bekannt. Der Grund des Streites: Auf „dem Boostedter und Latendorfer Felde" ist der Schäferei ein Weidegrund von 153 Morgen entzogen worden.

Um 1795 muß Hans Heeschen gestorben sein; seine Frau Wiebke Heeschen führt die Schäferei bis zu ihrem Tode im Jahre 1801; sie ist „an der rothen Ruhr gestorben."

Am 21. 11. 1801 beginnen die Erbauseinandersetzungen. Die Erbengemeinschaft setzt ihre Miterben, den Hufner Claus Kock und dessen Frau Anna, geborene Heeschen (eine Tochter des ehemaligen Besitzers) als Haupterben ein. Sie sollen den gesamten Besitz nach den gültigen Verträgen übernehmen. Darüber hinaus müssen sie die übrigen Erben auszahlen. Als Kaufsumme werden „10 000

Mark Schleswig-Holsteinisch grob Courant" + festgesetzt. Sie müssen auch alle etwa vorhandenen Schulden der Verstorbenen begleichen, die Schäferei vom 7. 3. 1801 an rechnend, mindestens 3 Jahre in Besitz haben, bevor sie diese verkaufen können.

Bei dieser Erbauseinandersetzung wird das gesamte lebende und tote Inventar, das der neue Erbpächter übernimmt, aufgeführt: 113 Schafe, 7 Pferde, 1 Füllen, 11 Starken, und 1 Börnkalb, 3 Scheiben(wagen) und 2 Blockwagen, 2 Pflüge, 3 eiserne und 3 hölzerne Eggen, Taugeräte und alles übrige zum Beschlag auf der Stelle gehörige Acker- und Baugerät.[10]

Aus einem Schreiben der Königl. Rentekammer an das Amthaus zu Neumünster vom 21. 4. 1802 geht hervor, daß der Vestehufner Jochim Voß zu Latendorf und der Erbpächter Claus Koch zu Halloe um die Genehmigung eines Landtausches angesucht haben.

Voß will eine Wiese von 7 Tonnen, 2 Scheffel, 56 Ruten, 7 Fuß Größe abgeben; davon ist 1 Tonne unbrauchbares Land. Sie ist etwa 1 bis 1,5 Tonnen größer als die Wiese des Erbpächters. Dennoch wird der Vestehufner Voß nicht übervorteilt, da „das Land des Erbpächters von vorzüglicher Güte und besser bearbeitet und cultiviert ist. Außerdem liegt gedachte Wiese in einer sehr weiten Entfernung vom Wohnhaus, und die Benutzung und Aufsicht über dieselbe wird um so schwieriger, da ein tiefer und beschwerlicher Moorweg dahin führt, und selbige des sumpfigen und quellreichen Bodens wegen mit keiner haltbaren Befriedung zu versehen, daher nicht zu verhüten ist, daß fremdes Vieh hineingehet und Schaden anrichtet. Dagegen ist der Besitzer der Halloer Schäferei ganz vorzüglich im Stande, selbige ihrer Nähe bei seinem Hause wegen das bequemste und vorteilhafteste zu benutzen, und nach und nach in einen verbesserten Zustand zu versetzen."

Die zu tauschenden Wiesen werden, wie aus einem Bericht des Hausvogtes an das Amtshaus vom 29. 3. 1802 hervorgeht, inspiziert. Man hat keine Bedenken, dem Tauschantrag zuzustimmen; man fügt noch hinzu, daß durch diesen Tausch sicher dem Erbpächter viel Ärger mit seinen Nachbaren erspart bleibt, da die Voß'sche Wiese „nahe an seinem Hause belegen und mit keiner Befriedung versehen ist und des Bodens wegen nicht haltbar versehen werden kann, also nicht zu verhüten, daß sein Vieh übertritt und dem Besitzer derselben Schaden zufügt." Es geht um die Ländereien der Nr. 380 und 381. (Flurkarte von 1776)

Unter dem 8. Mai 1802 wird der Tausch gebilligt.[10]

Was die Erbengemeinschaft bei der Erbauseinandersetzung im Jahre 1801 vermutet, sollte bald eintreten. Die Unterhaltung der mittlerweile 100 Jahre alten Gebäude macht dem Erbpächer erheblich Sorgen, und so darf es nicht verwundern, wenn er sich mit dem Gedanken trägt, die Schäferei zu verkaufen. Im Auftrage der Königlichen Rentekammer kauft am 29. 12. 1804 der Kammerherr und Oberforstmeister von Stolle die Schäferei „unter der Hand", um hier eine Hegereiterstelle (Försterei) einzurichten. Zum 30. 3. 1805 soll Klaus Kock eine Ausfertigung des Kaufvertrages erhalten.[10] Die Bezahlung aber zögert sich hin. Erst am 5. 1. 1811 quittiert der Kammerrath Ovens in Neumünster die Auszahlung der Kaufsumme in Höhe von 4950 Reichstalern Courant. [+9]

Der Grund für die an sich geringe Kaufsumme und die erst 1811 erfolgte Auszahlung ist nicht zuletzt in dem sehr schlechtem Zustand der Gebäude zu suchen. Man plant den Abbruch von Schafstall und Scheune, die Reparatur oder Neuerrichtung von Wohn- und Backhaus. Trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung in den Zeitungen und durch Verlesen von den Kanzeln der Kirchen in Großenaspe und Umgebung erscheint zur Versteigerung der Gebäude, die abgerissen

werden sollen, lediglich der Tischler und Zimmerer Jahann Puk aus Neumünster. Man fordert Puk auf, einen Kostenanschlag für die Raparatur von Wohn- und Backhaus vorzulegen. Dabei stellt sich heraus, daß die Reparaturkosten fast ebenso hoch sind, wie ein Neubau. Wenn man, so meinte Puk, aus dem Abbruch etwas Geld schlagen könne, so könne er nur zu einem Neubau raten, für den man etwa 2 000 Reichtstaler + + rechnen müsse.

Ein Neubau wird abgelehnt. Im Dezember 1805 werden, von dem Baumeister und Professor Hansen ausgearbeitet, die Bedingungen für die Vergabe der Reparaturarbeiten bekanntgegeben: Fertigstellung bis Johanni 1806, bei Verzögerung Kürzung um 5 Reichstaler pro Tag, + Verwendung guten Baumaterials, Nichterstattung der Fuhrkosten. — Schafstall und Scheune sollen an Meistbietende zum Abbruch verkauft werden. 4 Wochen nach dem Verkauf sind die Bauplätze sauber abzuliefern.

Für die Reparaturarbeiten lautet sein Vorschlag:

1. Zimmerarbeiten	558 Rthl	37 Schilling
2. Maurerarbeiten	356	12
3. Tischlerarbeiten	87	44
4. Schmiedearbeiten	86	32
5. Malerarbeiten	40	
6. Glaserarbeiten	17	
7. Dachdeckerarbeiten	99	42
Summarum	1 246	13 + +

Nach der Ausführung der Reparatur bescheinigt die Amtsstube am 16. 11. 18007 die Auszahlung von 1 580 Reichstalern + + + „an den Zimmermeister Johan Puk hieselbst für die Umänderung und Einrichtung des Hauptgebäudes auf der Schäferey Halloh zu einer Hegereuterwohnung."

Nach Abschluß der Reparaturarbeiten und der Aufstellung eines genauen Inventarverzeichnisses (18. 6.1807) wird der Hofjägermeister von Warnstedt vom Königlichen Forstamt zu Kiel beauftragt, am 25. 6. 1807 der Hauptvogtei zu Neumünster und dem bereits 1806 eingesetzten Hegereuther Grotrian die Gebäude „zur fortdauernden Unterhaltung zu übertragen". Von Warnstedt, bestürzt über den Zustand des gesamten Anwesens, äußert bei der Übergabe, daß die Baumängel trotz der durchgeführten Raparatur erheblich seien, „daß der Hegereiter sogleich beim Eintritt in dem Haus nicht mit einer geldfressenden Reparatur anfangen dürfe". Die vom Hausvogt Dahl im Inventarverzeichnis festgestellten Mängel seien ausnahmslos richtig: die Bodenbretter seien vom Wurm zerfressen, daß kein Mensch sie ohne Gefahr betreten kann, die Haustür, die Leden unter dem Backhaus, der hölzerne Westgiebel am Wohnhaus müßten erneuert werden. 1808 erhält der Zimmermeister Asmus Diederich Schlüter aus Neumünster 160 Reichstaler + für eine Reparatur am Wohnhaus, im gleichen Jahr der Zimmermann Puk aus Neumünster 1 246 Reichstaler 28 Schillinge + für Reparaturen am Backhaus ausbezahlt.— Ende März 1808 sind im übrigen der Schafstall und die alte Scheune immer noch nicht abgebrochen und verkauft. Zum gleichen Zeitpunkt erwägt man, die in Brokenlande liegende Wiese erneut zum Verkauf anzubieten. Im Frühjahr 1807 war sie schon einmal zum Verkauf angeboten worden; aber für den Preis von 200 Reichstalern + genehmigte das Amtshaus den Verkauf nicht. Da vermutlich kein höheres Angebot zu erwarten ist, schlägt der Oberforstmeister von Stolle vor, man möge diese Wiese von 4 Tonnen 1 Scheffel 14 Ruten 7 Fuß der Holzvogtei in Brokenlande beilegen.

Mit der Übernahme seines Amtes im Jahre 1806 hat der Hegereiter Grotian zu erkennen gegeben, daß der Bau einer kleinen Scheune eine unbedingte Notwendigkeit sei. Auf seinen Antrag hin wird ihm seitens der Regierung eine Beihilfe zugesichert mit der Begründung, ein solcher Forstbeamte könne nur durch die Landwirtschaft seine Einkünfte verbessern. Der Zimmermeister Puk aus Neumünster bekommt den Auftrag zum Bau jener Scheune; im Februar 1808 ist der Bau fertiggestellt. Die Bausumme beträgt 598 Reichstaler.⁺

Schon kommt eine neue Sorge auf den Hegereiter zu. Bei der Übernahme der ehemaligen Schäferei durch die Forstverwaltung sind sämtliche Dienstländereien uneingefriedigt, besser gesagt, die Einfriedigungen sind völlig verfallen. In der Übergabeverhandlung, die auch für alle nachfolgenden Hegereiter gilt, heißt es, daß die Hegereiter für die Zukunft selbst für alle Reparaturen aufkommen müssen. Das ist hart und führt des öfteren zu erheblichen Schwierigkeiten. Aber immer wieder hilft der Staat auf Antrag. So auch in diesem Falle. Als der Hegereiter August Grotian am 19. 8.1809 die Forstverwaltung bittet, die Kosten für die Einfriedigung zu übernehmen, weil es seine Vermögensverhältnisse nicht zulassen, da erklärt man sich zur Übernahme der Kosten in Höhe von 107 Reichstalern 18½ Schillingen⁺ bereit. Eine Gesamtstrecke von 793 Ruten⁺⁺ ist einzufriedigen. Für diese Arbeit hat man „unter der Hand" einen Vertrag mit dem Hufner Hinrich Harder aus Boostedt getroffen (1 Rute etwa 3-5 m).

Zum 1. 4. 1818 wird der Hegereiter Grotian nach Alsen versetzt. Fast ein halbes Jahr verwaltet der Forsteleve Schnoor die Dienststelle, bis am 11. 7. 1818 der bei der Kieler Forstlehranstalt beschäftigte Wilhelm Beck zum neuen Hegereiter von Halloh ernannt wird.

Die Baunöte verfolgen auch den neuen Hegereiter. Ihm ist 1823 außer dem Schweinekoben der „Abtritt" eingestürzt, ein Gebäude, das seiner Baufälligkeit wegen gar nicht ins Inventarverzeichnis aufgenommen worden war. In seinem Schreiben an den Hofjägermeister von Warnstedt berichtet er, daß er das Geld für den Bau dieses „Appartements" nicht habe, sei aber bereit, 80 Reichstaler⁺ selbst zu tragen; sein Nachbar, der Müller Strenge zu Heidmühlen, wolle die Kosten zunächst übernehmen mit der Bedingung, den Bau wieder abzubrechen, falls er nicht zu seinem Geld komme. Beck gesteht, daß seine Abmachung mit Strenge „unbedacht und übereilt" getroffen sei, aber die Unentbehrlichkeit dieses Gebäudes zu sehr fühlend, habe er den Bau ausführen lassen. Weil die Forstverwaltung sich zunächst nicht bereitfindet, das Handeln des Beck gutzuheißen, kommt dieser in Druck. Er befürchtet den Abbruch jenes „Appartements" und die zusätzlichen Kosten in Höhe von 10 bis 15 Reichstalern.⁺ Er hatte Frau und vier Kinder zu versorgen. Der Bau wird schließlich genehmigt.

Ende 1827 verläßt der Hegereiter Beck Halloh. Unter der Aufsicht des Brokenlander Holzvogtes Kirchhoff verwaltet der Forstkandidat Ohrt den „Halloher Hegereiter-Beritt" bis zur Ernennung des Holzvogtes Schinn zum neuen Hegereiter. Schinn hat Schwierigkeiten bei der Vorlage seiner Bewerbungspapiere; ihm fehlt ein Zeugnis über den Besuch der Forstlehranstalt. Die Aushändigung eines Zeugnisses war bei seinem Abgang im Jahre 1803 nicht üblich, und so wendet er sich an seinen Vorgesetzten, Herrn von Warnstedt, der sich seiner wohl erinnert. Er schreibt: „Der Holzvogt Schinn ward im Jahre 1803 Forsteleve und Feldjäger. — wohnte 4 volle Jahre jedem Unterricht in der Forstlehranstalt bei, und ist in der Mathematik und im Forstfache jährlich zweimal examiniert, worüber die Anzeigen wahrscheinlich im Rentekammer-Archiv vorhanden sein dürften."[11]

Am 24. Mai 1828 wird der erledigte Hegereiterstelle in Halloh mit dem Holzvogt Phillip Wilhelm Schinn aus Mörel im Amte Rendsburg besetzt. Beck kehrt an seine alte Stelle in Bullenkuhlen, Amt Rantzau, zurück.[12]

Bereits am 28. 2. 1832 wird Schinn nach Christianslust im Amte Gottorf versetzt. Bei der Ausschreibung der vakanten Hegereiterstelle in Halloh erfahren wir das Einkommen eines Hegereiters: Gage 200 Reichstaler[+] pro Jahr; als Deputat 5 Faden Holz, ein Moorteil auf dem Halloer Moor, freie Wohnung, Dienstland 32 Tonnen 1 Scheffel 32 Quadratruten, Privatweide aus der Halloer und Großenasper Gemeinheit 20 Tonnen.

Unter den 10 Bewerbern für die Hegereiterstelle befindet sich auch der Holzvogt Kirchhoff aus Brokenlande. Aber es kommt zu keiner Neubesetzung.[11]

Unter der Verantwortung des Holzvogtes Kirchhoff verwalten der Forstkandidat Krumbein und der nahe dem Hegereiterhause wohnende Halbhufner Klahn die Hegereiterstelle. Während Schinn die Übergabe vorbereitet, wendet er sich an seinen Vorgesetzten von Warnstedt mit der Bitte, die Versetzung rückgängig zu machen; denn ungern verläßt er Halloe. „Den Sonntag . . . werde ich Halloh verlassen und mit innigster Betrübnis ein mir nichts gutes ahnendes Verhängnis entgegengehen. Den Dienstag, den 8., komme ich nach Christianslust, wenn nicht meine innere Angst und Abneigung mich völlig darniederdrückt." In dem gleichen Schreiben bietet er dem Grafen Schimmelmann und dem Grafen von Blome einen jungen Hirsch an, den er beim Müller Strenge in Heidmühlen untergestellt hat.

Man hat ein Einsehen; bereits am 17. 8. 1832 meldet Schinn seine Rückkehr nach Halloh und bedankt sich für seine Rückversetzung.

1835 gestattet die Rentekammer auf Schinns Antrag hin die Errichtung einer 45 Tonnen großen Anbauerstelle. Diese 45 Tonnen liegen beisammen; 30 Tonnen sind Ödland und gehörten der Dorfschaft Großenaspe, 15 Tonnen sind ein Teil der Hegereiterstelle. Es ist mooriges Land, das sich für die Aufforstung mit Nadelholz nicht eignet. Diese Anbauerstelle geht in den Privatbesitz des Hegereiters Schinn über. Das Haus soll in Jahresfrist erbaut sein. In der Weide, die Schinn aus dem Hegereiterbesitz erwirbt, befindet sich ein Sandhügel, „welcher zum Bauplatz in der ganzen Umgegend am besten geeignet sey."[12]

1837 wird Hegereiter Schinn eines schweren Magenleidens wegen vom Dienst beurlaubt, zu seinem Interimsvertreter der Holzvogt Hollesen aus Bönebüttel ernannt. Der weiten Entfernung wegen bestellt die Forstverwaltung zur „Specialaufsicht" den Jäger und Forstaufseher Detlef Loose aus Großkummerfeld. Nach Aushändigung einer genauen Dienstanweisung erfolgt am 3. 12. 1837 seine Vereidigung.

Am 29. 1. 1838 stirbt der Hegereiter. Bei 7 Bewerbern entscheidet man sich für den Holzvogt Jacob Friedrich Kahl aus Westertreya, Amt Gottorf. Seine Amtsübernahme und Ernennung zum Hegereiter erfolgt am 28. 8. 1838.

Mit der Pensionierung des Holzvogtes in Brokenlande am 26. 11. 1844 erfolgt sogleich die Verlegung der Hegereiterstelle von Halloh nach Brokenlande. Der Hegereiter Kahl zieht mit seiner Dienststelle von Halloh nach Broklenlande um. Um die freie Holzvogtei in Halloh bewerben sich insgesamt 7 Forstkandidaten resp. Jagdaufseher. Man entscheidet sich für den Forstkandidaten A. C. Wiegers aus dem Amte Ahrensbök und ernennt ihn unter dem 31. 12. 1844 zum Holzvogt zu Halloh.

Sein Gehalt beläuft sich auf 120 Reichsbanktaler,[+] ein Deputat von 5 Faden 2füßigen Brennholzes und 5 Faden 3füßigen Nutzholzes.

An dieser Stelle sei eingefügt, daß Brokenlande und Halloh seit dem Jahre 1841 zur Kirchengemeinde Großenaspe gehören.

Immer wieder berichten die Akten von erheblichen Schäden und Reparaturen an den Gebäuden. Am 27. 1. 1834 beschwert sich der Hegereiter darüber, daß es regnerischen und nassen Winters wegen „alle Mobilien, so auch die Betten, leiden," weil Nässe Tag und Nacht durch das Dach und die vordere Wand mit der Verkleidung dringt. Der Brunnen drohe täglich einzustürzen. 1835 wird ein genauer Plan für die Raparaturen ausgearbeitet, 1836 sind die Arbeiten schließlich unter einem erheblichen Kostenaufwand durchgeführt.

1843 stellt der Hegereiter Kahl einen Antrag auf Neubau eines Backhauses, da das alte völlig verfallen sei. Bereits im nächsten führt der Zimmermann Greve aus Großenaspe den Bau für einen Betrag von 217 Reichsbanktalern 57³/₅ Reichsbankschillingen Silbermark⁺ (SM) aus. Weil alle größeren Reparaturen weit mehr Unkosten verursachen, als die Hegereiter zu leisten in der Lage sind, gewährt der Staat in fast allen Fällen erhebliche Zuschüsse oder übernimmt die Gesamtlasten.

Erhebliche Schwierigkeiten ergeben sich bei jeder Neubesetzung der Hegereiterstelle; denn im Kontrakt von 1805 ist festgelegt, daß der alte Stelleninhaber Gebäude, Inventar und Ländereien in dem Zustand übergeben muß, in dem er sie einst übernommen hat. Außerdem sind alle Neuanschaffungen durch den Nachfolger zu übernehmen und zu vergüten. Aus dem Grunde wird bei jedem Stellenwechsel eine genaue Inspektion des gesamten Anwesens vorgenommen. Von beiden Parteien werden Taxoren bestellt, die eine Überprüfung an Hand des letzten Inventarverzeichnisses vornehmen. Als der Hegereiter Kahl die Försterei 1845 dem Holzvogt Wiegers übergibt, fungieren als Taxoren: a. für den Hegereiter Kahl: 1. als Landverständiger der Dingvogt Kock aus Bönebüttel. 2. Als Bausachverständiger der Zimmermeister Ripen aus Neumünster. b. für den Holzvogt Wiegers: 1. als Landverständiger der Bauervogt Dürr aus Großenaspe. 2. als Bauverständiger der Zimmermeister Ovens aus Neumünster. Wenn sich Beck 1834 einen Kachelofen mit reichlich 22 Reichsbanktalern von seinem Nachfolger vergüten läßt, so ist er bescheiden in seinen Ansprüchen. Anders sieht es bei einem Stellenwechsel im Jahre 1853 aus: Nach der üblichen Inspektion fordert der Holzvogt Wiegers von seinem Vorgänger eine Summe von fast 330 Reichsbanktalern; das ist das Entgelt eines Hegereiters für fast 3 Jahre! Daher weist das Forst- und Jagdamt zu Plön die Forderung als unberechtigt zurück. Für 180 Reichsbanktaler konnte man zu jener Zeit Wohnhaus und Scheune völlig neu eindecken lassen!

Nicht zuletzt der Zustand der mittlerweile 150 Jahre alten, baufälligen Gebäude hat die Rentekammer 1853 veranlaßt, die Holzvogteistelle Halloh aufzulösen, nach Friedrichswalde/Boostedt zu verlegen und das gesamte Anwesen zu verkaufen. Für diesen Zweck wird wie bei jedem Besitzerwechsel ein neues Inventarverzeichnis angelegt.⁺

Im September 1853 erfolgt die Versetzung des Forstassistenten Wiegers nach Hohenrade im Amte Plön. Bis zu Verkauf der ehemaligen Schäferei Halloh ist der Hegereiter Kahl in Brokenlande beauftragt, im Namen der Landesherrschaft die Stelle vorübergehend zu verwalten. Sehr sorgfältig wird auch die Übergabe vorbereitet. Bei der eigentlichen Übergabeverhandlung sind zugegen:

„1. der Hegereiter Kahl,
2. der Hufner und Bauervogt Mordhorst zu Brokenlande und
3. der Erbpächter Pluns aus Brokenlande als landverständige Taxatoren für denselben;

4. der Zimmermeister Kalkmann aus Neumünster als bauverständiger Taxator für denselben;
5. der Forstassistent Wiegers
6. der Hufner und Bauernvogt Dürr aus Großenaspe als Landverständiger und
7. der Zimmermeister Riepen aus Neumünster als bauverständiger Taxator für denselben, und endlich
8. der mit dem Ablieferungsgeschäfte beauftragte, verordnungsmäßig zugleich als Obmann bei der Taxation fungierende Oberförster, Forstrat Orts zu Barlohe."

Im November werden dann schließlich die Bedingungen für den Verkauf des Halloer Anwesens bekanntgegeben:

Zum Verkauf stehen alle Gebäude und Ländereien, ferner der gesamte Vorrat an Heu, Stroh und Torf. Erstattet werden müssen von dem Käufer die Auslagen für das Bergen von Heu und Torf, für das Einsäen von 4,25 to Winterroggen; insgesamt beläuft sich der zu erstattende Betrag auf 176 Mark Courant (nach dem Wert des Geldes von 1937 umgerechnet etwa 600 RM). Die Kaufsumme ist an die Königliche Amtstube in Neumünster zu bezahlen, und zwar die Hälfte gleich nach Unterzeichnung des Kaufvertrages, die andere Hälfte zu Martini 1955.

Was sich in den folgenden Monaten ereignet, verschweigen die Akten. Am 3. 3. 1854 teilt der Hegereiter Kahl zu Brokenlande dem Hohen Königlichen Forst- und Jagdamt zu Plön mit, daß die ehemalige Halloher Holzvogtei dem Particulier (Rentner, Privatmann) Lange zu Schmalsteden für das Gebot von 6300 Mark Courant zugeschlagen worden ist.[12]

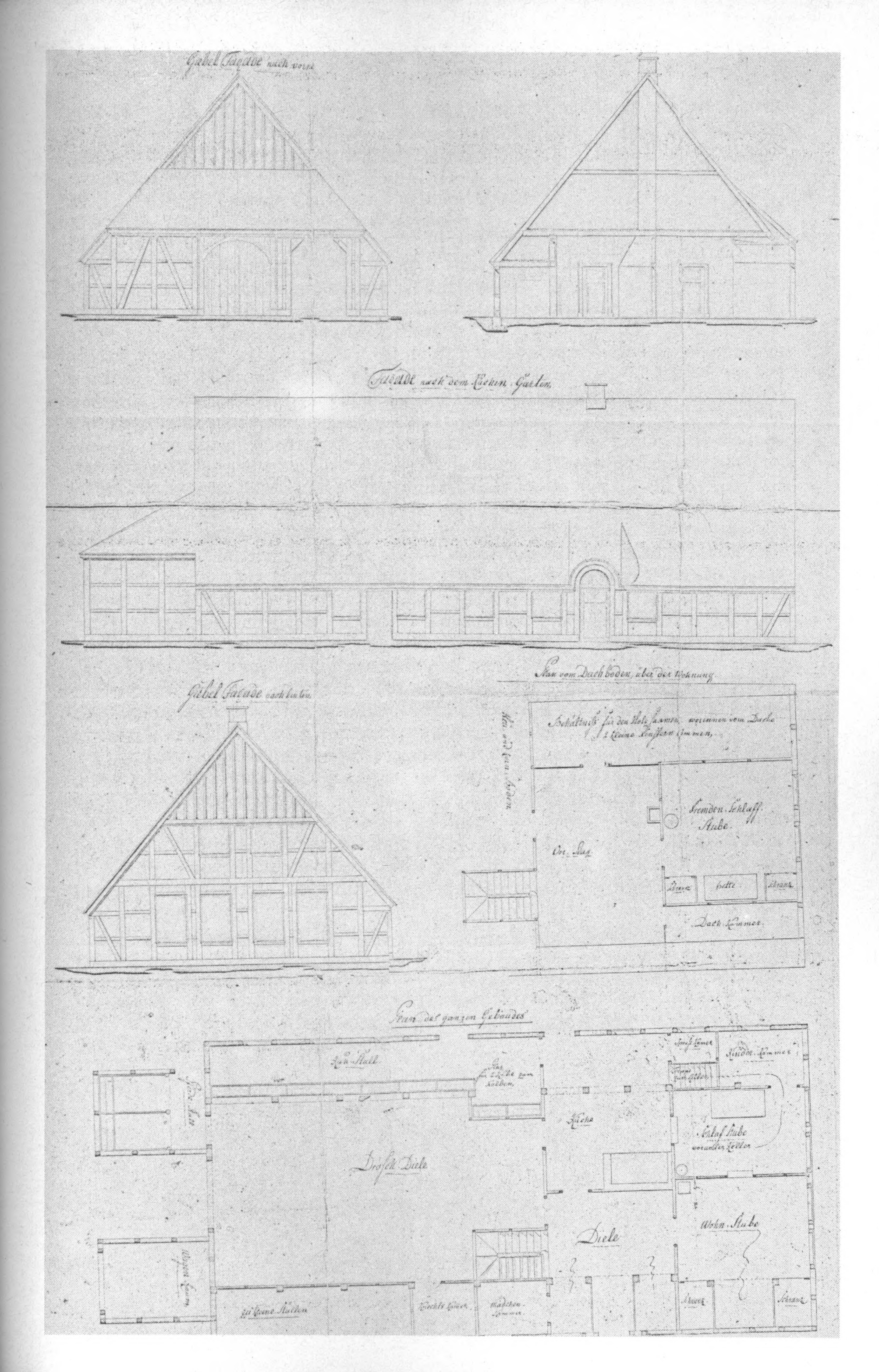
Die 1835 von dem Hegereiter Schinn angelegte Anbauerstelle, anfangs von dem Halbhufner Jochim Klahn verwaltet, ging am 5. Mai 1837 in dessen Besitz über;[13] am 11. September 1868 erwarb sie der Halbhufner Hinrich Harders. Damals gehörten 42 Steuertonnen zu jener Hufe.[13] Nach Unterlagen des Katasteramtes zu Neumünster konnte auch die weitere Besitzerfolge erstellt werden:

1896/97	Halbhufner Hans Johannes Jasper Schnoor (Schwiegersohn von Hinrich Harders)
1917	Auktionator Christian Heidorn, Pinneberg
1920	Landwirt Hugo Gerling
1921	Otto von Estorff, Bad Oldesloe
1928	Ww. Marie von Estorff, geb. Pagenstecher, Potsdam
1936	Kaufmann und Bauer Diedrich Rimpau, Hamburg
1959	Landwirt Heinrich Ellerbrook
1963	Frau Rosemarie Springer, geb. Lorenz, Hamburg

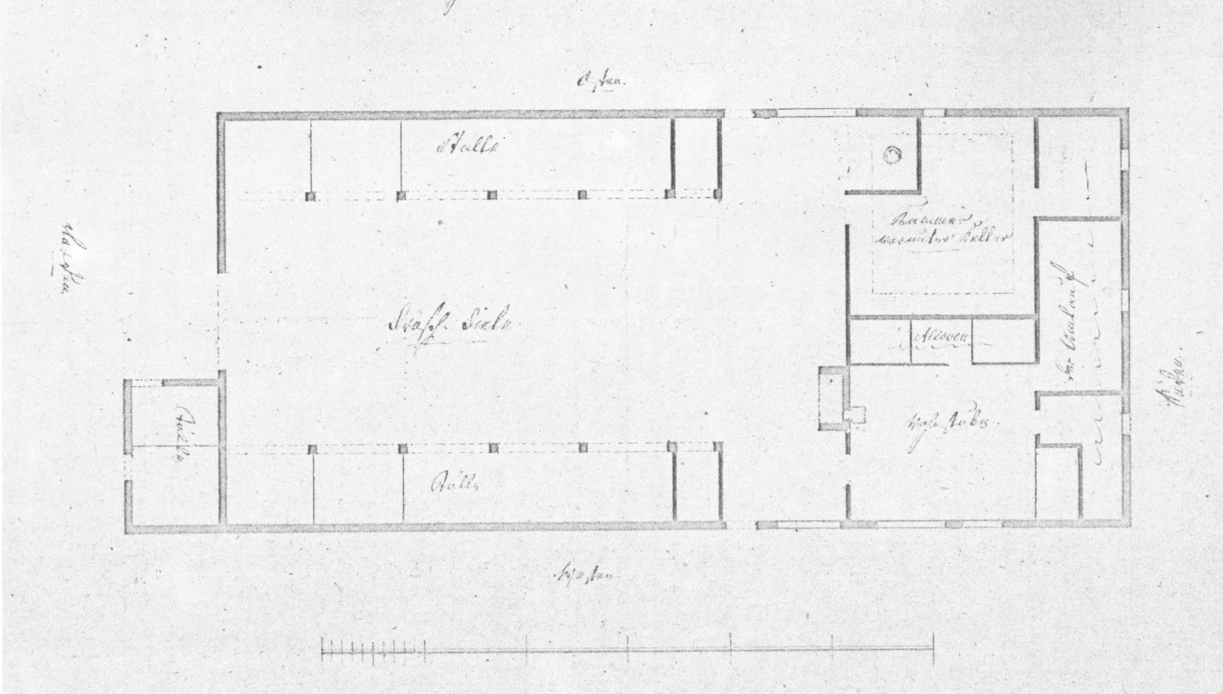
Das von dem Hegereiter Schinn erbaute Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurde — 100 Jahre alt — 1936 mit der Übernahme durch den Hamburger Kaufmann Diedrich Rimpau abgebrochen; im gleichen Jahr entstand das heutige Herrenhaus.

Durch Blitzschlag brannte am 3. Mai 1916 die große Scheune nieder; zugleich wurden große Futtervorräte und sämtliche Maschinen vernichtet.[14]

Bis auf den General von Estorff haben alle Besitzer den Hof selbst bewirtschaftet; von 1921 bis 1934 war Hermann Moser Verwalter, von 1934 bis 1936 Hermann Koester (aus Großenaspe) Pächter des Hofes. Anschließend bis Ende des 2. Weltkrieges hat Hermann Koester den Hof dann verwaltet. Bis zum Verkauf des Anwesens durch Rimpaus Erben 1959 hat der Hof verschiedene Verwalter gehabt. — Auch die frühere Holzvogtstelle Halloh, am 14. Juli/14. Au-



Gabel Façade nach vorne
Façade nach dem Küchen Garten
Gabel Façade nach hinten
Plan vom Dachboden über der Wohnung
Fremden Schlaf Stube
Bette
Dach Kammer
Plan des ganzen Gebäudes
Küche
Schlaf Stube worunter Keller
Dresch Diele
Diele
Wohn Stube


Plan des Gebeudes nach der alten Einrichtung
Osten
Westen
Alkoven

gust 1854 vom Particulier Johann Christian Lange vom Fiskus erworben, geht durch viele Hände, bis sie schließlich im Jahre 1968 mit der 1935 geschaffenen Anbauerstelle zu einem Besitz, dem jetzigen Gut Halloh, vereinigt wird. Die Besitzerfolge:

29. 12. 1856	Ludwig Christian Johannes Hasse
17./21. 2. 1862	Johann Hinrich Westphal
17. 9. 1862	Johann Delfs
1890	Heinrich Delfs
1917	Otto Wuppermann, Pinneberg
1956	Walter Reimers
1968	Frau Rosemarie Springer

Das alte, 1707 errichtete Wohn- und Wirtschaftsgebäude der ehemaligen Schäferei hat Heinrich Delfs in den letzten Jahren vor der Jahrhundertwende umbauen lassen. Bei einem Vergleich mit alten Bauzeichnungen ist erkennbar, daß beim Umbau die neuen Außenmauern genau dem Standort der alten Fachwerkmauern entsprechen; auch der Grund wird verständlich: man ließ die meisten Innenwände stehen und verwendete vor allem den größten Teil der noch erstaunlich gut erhaltenen und ungewöhnlich stabilen Balken.

Bereits vor dem 1. Weltkrieg hat Heinrich Delfs den ehemaligen Elverschen Besitz (nahe Halloh am Wege nach Eekholt gelegen) aufgekauft. Es war eine alte Drittelkätnerstelle, die am 18. Mai 1838 Caspar Elvers erwarb, am 26. Juli 1861 an seinen Sohn Marx Hinrich vererbte. 1867 gehörten 17 Steuertonnen zu der Kätnerstelle.[13]

Der letzte Besitzer dieser Stelle war Claus Elvers, der das gesamte Anwesen krankheitshalber an Heinrich Delfs verkaufte. Das in Lehm gemauerte, strohgedeckte Fachwerkhaus verfiel im Laufe der Jahre.

Heinrich Delfs hat um die Jahrhundertwende mit dem Dampfpflug Heideflächen umbrechen und urbar machen lassen. Durch Landkauf und Urbarmachung erweiterte er seinen Besitz, daß dieser für eine eigene Jagd ausreichte.

Nachdem H. Delfs den Besitz 1917 an O. Wuppermann veräußert hatte, blieb dieser bis Kriegsende als Verwalter auf dem Hof tätig. Danach wurde er zunächst vom Wuppermannschen Besitz Rodenbeck aus mitverwaltet, später über viele Jahre verpachtet. Nach einem Leutnant Haye (1922-1925) war Johannes Koester (später in Großenaspe wohnhaft) bis 1955 Pächter der ehemaligen Schäferei. Der neue Besitzer Reimers nahm den Hof zunächst selbst in Bewirtschaftung, verpachtete ihn aber die letzten Jahre vor dem Verkauf an Friedirch Mackeprang.

Auf Grund gesetzlicher Bestimmungen mußte O. Wuppermann 1923/24 30 Hektar Land von seinem Halloher Besitz abgeben. Auf diese Weise entstand der Hof des Bauern Fritz Carstens, nahe Halloh gelegen. Für den Bau des Hauses verwandte er u. a. die Steine des verfallenen Elverschen Gebäudes. Im Jahre 1969 konnte Frau R. Springer einen Teil des Carstenschen Besitzes erwerben und dem Gut Halloh wieder angliedern.

Literaturverzeichnis

1 Theodor Dittmann: Kulturhistorisches aus alter Zeit. Holsteinischer Courier 1922, Nr. 11
2 Vergl. Henning Asmus: Die Geschichte des Meierhofes Brockenlande. Jahrbuch des Kreises Segeberg 1979.
3 Landesarchiv Schleswig, Abt. A XXII Nr. 659
4 Archiv der Gemeinde Großenaspe, Y
5 Landesarchiv Schleswig, Abt. A XXII Nr. 659
6 Landesarchiv Schleswig, Abt. 82, Nr. 661
7 Landesarchiv Schleswig, Abt. VIII. Gräntz-Sachen, Fasz. 1
8 Landesarchiv Schleswig, Abt. 66, bl. Nr. 4552 Fasz. 18
9 Stadtarchiv Neumünster, Liegennummer 150, Regal 9200
10 Landesarchiv Schleswig, Abt. 66, bl. Nr. 4552 Fasz. 18
11 Landesarchiv Schleswig, Abt. 66, Nr. 1301
12 Landesarchiv Schleswig, Abt. 31, Nr. 26
13 Landesarchiv Schleswig, Abt. 105, Nr. 59, Seiten 183, 213 und 218, 387 (Schuld- und Pfandprotokolle des Amtes Neumünster)
14 Großenasper Dorfchronik, Seite 296
15 Emil Waschinski: Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226-1864, Wachholz-Verlag 1952

Erklärungen zu den Währungen (alle bezogen auf den Wert des Geldes von 1937):

1765:	50 Reichstaler etwa 900 Reichsmark
1707:	336 Reichstaler etwa 6000 Reichsmark
1759:	400 Reichstaler, 100 Reichstaler etwa 1800 Reichsmark
1778:	1 Mark lübsch etwa 5,40 Reichsmark, 1 Schilling etwa 40 Reichspfennig
1793:	100 Reichstaler etwa 1600 Reichsmark
1801:	10000 Mark Schleswig Holsteinisch grob Courant etwa 37500 Mark
1811:	4950 Reichstaler Courant etwa 55700 Reichsmark, 2000 Reichstaler etwa 22500 Reichsmark
1805:	5 Reichstaler etwa 56 Reichsmark
1806:	1246 Reichstaler 13 Schilling etwa 14000 Reichsmark
1807:	1580 Reichstaler etwa 17775 Reichsmark
1808/09:	1 Reichstaler etwa 11,25 Reichsmark
1823/32:	1 Reichstaler etwa 13,40 Reichsmark
1843/44:	1 Reichsbanktaler etwa 10 Reichsmark

Ernst Kröger, Kisdorf-Barghof

Das Amt Segeberg im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts (Teil V und Ende)

19. Von der Pflugzahl

In der Landesmatrikel[80]) von 1652 ist das „Alt Königliche Amt" Segeberg mit 492 Pflügen aufgeführt, nach welcher Norm es zu den allgemeinen Landeslasten, wozu Ritterschaft und Städte gleich dem platten Lande beitrugen, contribuieren mußte und wonach die monatliche Landescontribution aufgebracht und repartiert ward. Nach einer Bemerkung, die in der Segeberger Amtsrechnung nachgetragen wird, stand Segeberg vor der Trennung von $165^{11}/_{12}$ Pflug an das hochfürstliche Plönsche Haus (gegenwärtig zum Teil das Amt Traventhal) und von $4^{1}/_{4}$ Pflug für das Dorf Tarbek zu der noch viel größeren Contributionspflugzahl[81]) von $643^{15}/_{18}$ Pflügen angesetzt, nach Abgang der erwähnten Pflüge blieb die Contributionspflugzahl des Amtes Segeberg $472^{43}/_{48}$ Pflüge.

Sie ward gebildet aus folgenden Pflugzahlen der 5 Kirchspielvogteien:

Kirchspiel Segeberg	= $147\ ^{7}/_{48}$ Pflüge
Kirchspiel Leezen	= $43^{24}/_{48}$ Pflüge
Kirchspiel Bornhöved	= $51^{14}/_{48}$ Pflüge
Kirchspiel Bramstedt	= $108\ ^{6}/_{48}$ Pflüge
Kirchspiel Kaltenkirchen	= $122^{40}/_{48}$ Pflüge
Amt Segeberg	= $472^{43}/_{48}$ Pflüge

Diese Contributionspflugzahl ist nochmals durch den Abgang von 1 Gieschenhagener Steinpflug[82]) $14^{103}/_{144}$ wüsten Pflügen und 3 Salarienpflügen[84]) = $18^{103}/_{144}$ Pflügen und zwar bei den einzelnen Kirchspielvogteien folgendermaßen modificiert worden:

I. Vom Kirchspiel Segeberg mit $147^{7}/_{48}$ Pflügen
kommen zum Abgang 1 wüste Hufe[83]) in Schackendorf, 1 Hufe in Negernbötel, 1 Steinpflug des vormaligen, jetzt mit der Stadt Segeberg vereinigten Fleckens Gieschenhagen zusammen 3 Pflüge. Es bleiben $144^{7}/_{48}$ Pflüge.

II. Das Kirchspiel Leezen
ist unverändert geblieben.
Die Kontributionszahl beträgt = $43^{24}/_{48}$ Pflüge.

III. Von Bornhöved mit $51^{14}/_{48}$ Pflügen
kommen zum Abgang: $6^{1}/_{2}$ wüste Hufen in Bornhöved, $^{1}/_{4}$ Hufe in Gönnebek, $^{1}/_{4}$ Hufe in Schmalensee.
Es bleiben für Bornhöved = $44^{14}/_{48}$ Pflüge.

IV. Vom Kirchspiel Bramstedt mit $108^{6}/_{48}$ Pflüge
kommen zum Abgang 1 Salarienpflug, von dem keine Kontribution ins Amtsregister bezahlt wird, weil die Prästationen[85]) von diesem Pflug loca

salaria an die Bramstedter Kirchspielvogtei entrichtet werden. $4^{139}/_{144}$ wüste Pflüge und unter dem Flecken verteilte Pflüge im Flecken Bramstedt, macht zusammen einen Abgang von $5^{139}/_{144}$ Pflügen.
Es bleiben für das Kirchspiel Bramstedt = $102^{23}/_{144}$ Pflüge.

V. **Kirchspiel Kaltenkirchen = $122^{40}/_{48}$ Pflüge**
Davon kommen zum Abgang 1 Salarienpflug im Kirchdorf Kaltenkirchen für die Kirchspielvogteibedienung, 1 Salarienpflug in Ulzburg für die Zollverwalterbedienung, 1 wüste Hufe in Lentföhrden.
Es bleibt hiernach die gegenwärtige Kontributionspflugzahl des **ganzen Amtes Segeberg von = $453^{134}/_{144}$ Pflügen.**

Wie zu dieser Kontributionspflugzahl die einzelnen Dorfschaften angesetzt stehen, findet sich am Ende dieser Übersicht verzeichnet. Die Kontributionspflugzahl ist als die ordinäre Pflugzahl des Amtes zu betrachten, welche mit der Hufeneinteilung, den contribualen Stellen in den einzelnen Dorfschaften übereinstimmt, und welche bei der Feldverteilung in Gemäßtheit der Verordnung vom 19. September 1771 zu Grunde gelegt worden ist. Die Pflugzahl, nach welcher aus dem Amt Segeberg das ordinäre Magazinkornregister[86]) aufgebracht wird, stimmt mit den eben genannten bis auf einen Pflug, für welchen das Kirchspiel Kaltenkirchen nicht contribuiert, vollkommen überein und ist nach der Trennung des einen Gieschenhagener Pfluges
= $454^{13}/_{18}$ Pflüge.

Die ordinäre Fourage[87]) aber wird, weil von diesen Lieferungen die kleinen pflugzähligen Besitzungen frei sind, nur von einer moderierten Pflugzahl entrichtet, und wiederum die Heu- und Strohlieferungen aus den verschiedenen Kirchspielvogteien nicht gleichmäßig geleistet, worüber das Verhältnis bei den feststehenden Abgaben und Prästationen vom Grund und Boden näher erörtert werden soll.
Das extraordinäre Magazinkornregister[88]) wird, weil dasselbe auch von denjenigen Landbesitzungen geliefert werden muß, welche keine Kontribution entrichten, von einer größeren Pflugzahl aufgebracht, nämlich

1.	Kirchspiel Segeberg	= $152^{29}/_{48}$ Pflüge
	Kirchspiel Leezen	= $43\ ^1/_2$ Pflüge
	Kirchspiel Bornhöved	= $44\ ^1/_2$ Pflüge
	Kirchspiel Kaltenkirchen	= $125^{10}/_{24}$ Pflüge
	Kirchspiel Bramstedt	= $104^{25}/_{44}$ Pflüge
	Amt Segeberg	= $470\ ^7/_{72}$ Pflüge

Nach einer noch größeren Pflugzahl werden die außerordentlichen Fuhrgelder und andere extraordinäre Geldprästation aufgebracht und repartiert. Denn zu diesem contrubuieren nicht bloß alle Landbesitzungen, die zu keiner ordinären Pflugzahl angesetzt stehen und keine monatliche Contribution entrichten wie Schafhaus, Fuhlenrüe, Hasenmoor und Weide im Kirchspiel Segeberg, im Kirchspiel Kaltenkirchen, in Struvenhütten, Kisdorf und Winsen aber nur teilweise, ingleichen alle wüste Hufen, die Recognitionsländereien und das Comüneland, sondern auch die Kathen mit Land, denen mehrere oder wenigere in den verschiedenen Dorfschaften vorhanden sind, und die alle, ohne Rücksicht darauf wie viele Tonnen Landes ihnen beigelegt worden ist, für $^1/_{16}$ Pflug zur allgemeinen Geldausschreibungen beitragen müssen.

Die Kathen ohne Land dagegen sind zu keiner Pflugzahl angesetzt und contribuieren auch zu außerordentlichen Geldausschreibung nicht, wie solches wohl in einigen anderen Ämtern der Fall ist.

Die außerordentliche Pflugzahl ist für die Kirchspiele folgende:

Segeberg	= $168\frac{57}{96}$ Pflüge
Leezen	= $46\frac{35}{96}$ Pflüge
Bornhöved	= $53\frac{9}{16}$ Pflüge
Bramstedt	= $107\frac{31}{72}$ Pflüge
Kaltenkirchen	= $136\frac{15}{16}$ Pflüge
Amt Segeberg	= $512\frac{8}{9}$ Pflüge

Wie zu denselben die einzelnen Pertinenzen des Amtes angesetzt sind, findet sich in nachstehender Übersicht in der zweiten und dritten Rubrik dergestalt verzeichnet, daß die zweite Rubrik die spezielle Ansetzung der nicht pflugzähligen Ländereien und Kathen enthält, die letzte aber in der Summe den solchergestalt sich bildenden neuen Pflugzahl wird der alten in der ersten Aufstellung verzeichneten Contributionspflugzahl, über die extraordinäre Pflugzahl für außerordentliche Geldprästation sowohl rücksichtlich der einzelnen Pertinenzen als den verschiedenen Kirchspielvogteien und endlich des ganzen Amtes in der Schlußsumme, die nötige Auskunft gibt.

Verzeichnis

Contributionspflugzahl, sowie der zu außerordentlichen Beiträgen concurierenden Pflugzahl im Amte Segeberg

Kirchspiel Segeberg	Pflugzahl wonach die Contribution erhoben wird	Pflugzahl von 1800 an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien: Speziell	Summa	Extraordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
1. Schwissel	6,1/2			
3 Kathen		3/16	4/16	6,1/3
Schul- u. Bullenland		1/16		
2. Bebensee	9			
3 Kathen		3/16		9,17/48
Schulland		1/16	17/48	
3. Högersdorf	8			
5 Kathen		5/16	7/8	8,7/8
Die Hufner- u. Recognitionsländereien		1/2		
Schulland		1/16		
4. Mözen	9,1/12			
5 Kathen		5/16		
Communeland		1,1/4	1 5/8	10,27/24
Bullen- und Fischerland		1/16		
5. Kükels	10			
6 Kathen		6/16	43/48	10,43/48
Schul-, Hirten-Schmiede und Communeland		1/2		
Amtsverwalterland		1/48		
6. Wittenborn	6,1/2			
6 Kathen		6/16	7/8	6,23/24
Schul- und Communeland		1/2		
7. Schafhaus	-	2 1/2	2,9/16	2,9/16
1 Kathe		1/16		

	Kirchspiel Segeberg	Pflugzahl wonach die Contribution erhoben wird	Pflugzahl von 1800 an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien: Speziell	Summa	Extraordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
8.	Bark	8,5/6			
	8 Kathen		8/16		
	Schulland		1/24	13/24	9,3/8
9.	Todesfelde	15			
	8 Anbauer		8/16		
	Die Hufner-Recognitionsländer		1/12	31/48	15,31/48
	Schulland		1/16		
10.	Fredesdorf	5,2/12			
	5 Kathen		5/16		
	Schulland		1/24	17/48	5,25/48
11.	Fuhlenrüe und Hasenmoor	-	3,7/8	4,3/16	4,3/16
	5 Kathen		5/16		
12.	Fahrenkrog	6			
	7 Kathen		7/16	1/2	6,1/2
	Schulland		1/16		
13.	Wahlstedt	10,1/4			
	3 Kathen		3/16		10,37/48
	Commüneland		1/12	25/48	
	Schul- und Hirtenland		1/4		
14.	Fehrenbötel	6,2/3			
	9 Kathen		9/16		
	Recognitionsland		1/12		7,9/16
	Schul- und Commüneland		1/8	43/48	
	Rothe-Mühlenland		1/8		
15.	Glashütte		1 1/4	1 1/4	1 1/4

Kirchspiel Segeberg	Pflugzahl wonach die Contribution erhoben wird	von 1800 an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien Speziell	Summa	Extra-ordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
16. Heidmühlen	3,31/48			
4 Kathen		4/16		6,23/24
Die Dorfschaft Recognitionsl.		3	3,5/16	
Schul- und Schäferland		1/16		
17. Schackendorf	9			
6 Kathen		6/16		
Recognitionsland		1/32		10,15/32
Die Hufen für eine wüste Hufe		1	1,15/32	
Schulland		1/16		
18. Negernbötel	6,1/12			
7 Kathen		7/16		
Die Hufe für eine wüste Hufe		1	1,1/2	7,7/12
Schulland		1/16		
19. Hamdorf	6			
1 Kathe		1/16	1/8	6,1/8
Schulland		1/16		
20. Blunk	12,1/12			
4 Kathen		4/16	3/8	12,11/24
Schul- und Schmiedeland		1/8		
21. Großenrönnau	7,1/4			
6 Kathen		6/16		
Schul- und Bullenland		1/8	1/2	7,3/4
22. Hof Weide	-	3/4	3/4	3/4
Kirchspiel Segeberg	144,11/48	-	24,35/96	168,57/96

Kirchspiel Leezen	Pflugzahl wonach die Contribution erhoben wird	Pflugzahl der von 1800 an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien: Speziell	Summa	Extraordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
1. Neversdorf	7, 7/12			
4 Kathen		4/16		7, 43/48
Schul-, Bullen- u. Fischerland		1/16	5/16	
2. Groß Niendorf	10, 11/12			
8 Kathen		8/16		11, 15/24
Schulland		1/16	5/8	
die 2. Hirtenkathe		1/16		
3. Leezen	12, 11/12			
2 Kathen		2/16		
Hufner-Recognitionsland		1/2		14, 5/8
Küsterland		1/6	1, 17/24	
Pastoratland		1		
Bullenland - Dorfschaft		1/48		
4. Crems	6			
Schul- und Hirtenland		1/32	~~1/32~~ 1/32	6, 1/32
5. Heiderfeld	6, 1/12			
2 Kathen		2/16		6, 13/48
Schul- und Hirtenland		1/16	3/16	
Kirchspiel Leezen	43 1/2	-	2, 83/96	46, 35/96

Kirchspiel Bornhöved	Pflugzahl wonach die Contribution erhoben wird	Pflugzahl von 1800 an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien: Speziell	Summa	Extraordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
1. Gönnebek	14, 1/2			
Die Hufner für 1/4 wüste Hufe		1/4	1/4	14, 3/4
2. Bornhöved	17, 19/24			
17 Kathen		17/16		
Die Hufner für 6 1/2 wüste Hufen		6 1/2		26, 11/48
Pastoratland		3/4	8 7/16	
Schulland		1/8		
3. Schmalensee	12			
Die Hufner für wüste 1/4 Hufe		1/4		12, 7/12
4 Kathen		4/16	7/12	
Schulland		1/12		
Kirchspiel Bornhöved	44, 7/24	-	9, 13/48	53, 9/16

Kirchspiel Bramstedt	Pflugzahl wonach die Contribution erhoben wird	Pflugzahl von 1800 an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien: Speziell	Summa	Extraordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
1. Flecken Bramstedt	22,59/144	3,23/32	3,23/32	26,37/288
2. Hagen	8,1/8			
Hirtenkathe		1/16	3/52	8,7/32
Schulland		1/32		
3. Wiemersdorf	17,5/8			
6 Kathen		6/16		18,1/2
Schul- Holz- u. Commüneland		1/6		
4. Armstedt	3,3/4	-	-	3,3/4
5. Borstel	3,1/8			
1 Kathe		1/16	1/16	3,3/16
6. Hardebek	5,3/8			
1 Kathe		1/16		5,25/48
Schul- und Commüneland		1/12	7/48	
7. Föhrden und Barl	8,1/8			
6 Kathen		6/16		
für die Hirtenwiese		1/16	25/48	8,31/48
Schulland		1/12		
8. Quarnstedt	9,1/2	-	-	9,1/2
9. Fuhlendorf	1o	-	-	1o
10. Hasenkrog	5,1/8	-	-	5,1/8
11. Bymöhlen	9			
2 Kathen		2/16		9,3/16
Die Kirchspiel-Vogteiwiese		1/16	3/16	
Kirchspiel Bramstedt	1o2,25/144	-	5,13/48	1o7,31/72

Kirchspiel Kaltenkirchen	Pflugzahl wonach die Contribution erhoben wird	Pflugzahl von 18oo an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien: Speziell	Summa	Extra-ordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
1. Kaltenkirchen	5,23/24			
26 Kathen		26/16		
Recognitionsland		31/48		8,9/16
Erstes Pastoratland		1/9	2,29/48	
Zweites Pastoratland		1/9		
Organistenland		1/9		
2. Campen	3,3/4			
4 Kathen		4/16	5/16	4,1/16
Recognitionsland		1/16		
3. Nützen	6,1/2			
7 Kathen		7/16		6,23/24
Schulland		1/48	11/14	
4. Lentföhrden	11,1/2			
7 Kathen		7/16		
Für eine wüste Hufe		1		13,1/32
Recognitionsland		1/16	1,17/32	
Schul- und Hirtenland		1/32		
5. Oersdorf	6,1/12			
3 Kathen		3/16		
Die Hufnerrecognition		1/4	1/2	6,7/12
Schulland		1/16		
6. Schmalfeld	10,13/24			
7 Kathen		7/16		
Schulland		1/16	9/16	11,5/48
Holzvogtland		1/16		
7. Kattendorf	9,1/12			
4 Kathen		4/16	4/16	9 1/3
8. Hüttblek	2,11/12			
2 Kathen		2/16	2/16	3,1/24

Kirchspiel Kaltenkirchen	Pflugzahl: wonach die Contribution erhoben wird	Pflugzahl: von 18oo an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien		Extraordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
		Speziell	Summa	
9. Hütten	1,1/2			
Der Hof		1,5/8		
7 Kathen		7/16		3,73/96
Recognitionsland		17/96	2,25/96	
Schulland		1/48		
10. Winsen	-	1 15/16	1 15/16	1 15/16
11. Ulzburg	5			
2 Kathen		1,5/16		7,5/16
Die Königl. Zollhufe		1	2,5/16	
12. Kisdorf	18,19/24			
Der Hof		1,5/8		
6 Kathen		6/16		21,1/8
Recognitionsland		3/16	2,1/3	
Schulland		1/48		
Hirtenland		1/16		
Hirtenland		1/16		
13. Henstedt	21			
16 Kathen		1		
Recognitionsland		1/8	1,5/24	22,5/24
Hirten- und Schulland		1/12		
14. Götzberg	4,2/3			
4 Kathen		4/16	4/16	4,11/12
15. Wakendorf	12,1/2			
7 Kathen		7/16		13
Schulland und Kirchspielvogtland		1/48	1/2	
Kirchspiel Kaltenkirchen	119,19/24	1/24	17,7/48	136,15/16

Zusammenstellung Kirchspiel	Pflugzahl wonach die Contribution erhoben wird	von 1800 an gesetzten nicht zur Contribution stehenden Ländereien Speziell	Summa	Extraordinaire Pflugzahl für Geldbeiträge
Segeberg	144, 11/48		24,59/96	168, 57/96
Leezen	43, 1/2		2,83/96	46, 35/96
Bornhöved	44, 7/24		9, 13/48	53, 9/16
Bramstedt	1o2, 23/144		5, 13/48	1o7, 31/72
Kaltenkirchen	119, 19/24		17, 7/48	136, 15/16
Amt Segeberg	455, 35/36		58, 11/12	512, 8/9

Ein Vergleich der Kontributionspflugzahl mit dem aufgeführten Areal des pflugzähligen Landes

	Contributionspflugzahl	Areal d. pflugzähligen Landes in Tonnen	
Segeberg	144, 11/48	16172 respect.	15861 Tonnen
Leezen	45, 1/2	4o54 "	3967 "
Bornhöved	44, 7/24	4271 "	4659 "
Bramstedt	1o2, 23/144		8243 "
Kaltenkirchen	119, 19/24		11684 1/2 Tonnen
Amt Segeberg	455 35/36		44414 1/2 Tonnen

ergibt, daß in den einzelnen Kirchspielvogteien und im ganzen Amt auf einen ordinären Pflug oder Contributionspflug folgende Tonnenmaße von Steuerareal kommen:

Kirchspiel Segeberg:	11o Tonnen
Kirchspiel Leezen:	91 "
Kirchspiel Bornhöved:	1o6 "
Kirchspiel Bramstedt:	8o "
Kirchspiel Kaltenkirchen:	97 "

Im Durchschnitt vom Amt Segeberg 1 Pflug = 98 Tonnen.

Für den nach der Verordnung vom 31.13.1800 angesetzten
extraordinären Pflug
ergeben sich dagegen folgende Tonnenmaaße:

Kirchspiel Segeberg	1	Extraordinärer	Pflug	=	116 Tonnen
Kirchspiel Leezen	1	"	"	=	73 "
Kirchspiel Bornhöft	1	"	"	=	40 "
Kirchspiel Bramstedt	1	"	"	=	60 "
Kirchspiel Kaltenkirchen	1	"	"	=	69 "

Im Durchschnitt hat ein extraordinärer Pflug im Amt Segeberg
83 Tonnen.

20. Vom Hebungswesen des Amtes im allgemeinen

Die Hebung der Königlichen Gefälle und der Bankzinsen wird im Amt Segeberg von dem Amtsverwalter und von den drei Kirchspielvögten des Amtes besorgt.

Der Amtsverwalter führt die Amtsrechnung und steht ausschließlich als Hebungsbeamter mit der Königlichen Rentekammer in Verbindung. An die Kirchspielvögte erläßt dagegen die Rentekammer niemals unmittelbar Einnahme und Ausgabe. Ordres, liegt Ihnen die specielle Hebung der allgemeinen Abgaben und Gefälle ob, und zwar

der Contribution,
des Magazinkorngeldes,
der Kopfsteuer,
der Landessteuer
und **der Bankzinsen.**

Auch zum Teil der 1/2 % Steuer und der Collateralabgabe, welche sie von den einzelnen Contribunaten in Übereinstimmung mit den ihnen durch die Amtsstube zugestellten Hebungsregistern einfordern und unter Anlegung eines Extrakts, welcher der Rentekammer miteingesandt wird, monatlich an die Amtsstube zur Übermachung an die Hauptkasse abliefern. Es wird auf diese Weise die specielle Hebung bei weitem der bedeutensten Gefälle durch die Kirchspielvogteien besorgt, und es ist die Zahl der Contribunaten, womit sie zu tun haben, unstreitig die größte.

Alle außerordentlichen Hebungen dagegen, sowie die Hebung solcher stehenden Gefälle, die sich nicht in allgemeinen Steuergesetzen, sondern in speciellen Verfügungen der Kammer begründen, werden unmittelbar von der Amtsstube im ganzen Amt besorgt.

Sie erhebt

Die Erdbuch-Herrengelder,
die Land-Recognition und Canonsgelder,
die Handwerker-Recognition,
die Brüche,
die Holzkaufgelder,
die Moorabgabe.

Das sind zum Teil kleine Pöste, deren Einforderung mit Rücksicht auf den im ganzen Amt zerstreuten Wohnorten der Contribunaten nicht ohne Schwierigkeiten ist und mehr Aufmerksamkeit erfordert, als große Summen einbringen.

Die spezielle Hebung der Kirchspielvögte beträgt inclusive der Kopfsteuer und Bankzinsen für den Kirchspielvogt **der Kirchspielvogteien Segeberg, Leezen und Bornhöved ca. 21000 Rbth.**

Dieser Beamte hat der Königl. Kasse **eine Caution bestellt von 2 080 Rbth. Der Kirchspielvogt in Kaltenkirchen** muß bei einer Hebung **von 15 000 Rbth. eine Caution von 1 600 Rbth. stellen.**

Der Bramstedter Kirchspielvogt soll bei einer Hebung **von 11 000 Rbth. eine Caution von 1 856 Rbth. leisten.**

Die unmittelbare Hebung der Segeberger Amtsstube aus dem Amt kann im Durchschnitt 8 000 bis 9 000 Rbth. betragen.

Abgesehen davon aber, daß die Segeberger Amtsstube alle von den Kirchspielvogteien erhobene Abgabe in Empfang nimmt, an die Hauptkasse in Rendsburg abliefert und mit der Rentekammer verrechnet, so werden über dies mehrere Königliche Gefälle als Haussteuer, Landsteuer 1/2 pro. C. Steuern, Collateralabgebe[88a]), einzelne Recognitionen aus den Städten Segeberg, Oldesloe, Heiligenhafen und Lütjenburg sowie von den Lübschen Gütern, den Kanzleigütern Kuhlen und Hartenholm an die Segeberger Amtsstube eingesandt und in folie empfangenen Abgaben an die Hauptkasse in Rendsburg wiederum von ihr abgeliefert, indem sie dieselben in der Segeberger Amtsrechnung in Einnahme stellt. Auf diese Weise zeigt die Segeberger Amtsrechnung ein bunt farbiges Bild vieler Einnahmen, die nicht sämtlich als Intraden[89]) aus dem Amt betrachtet werden können. Die aus fremden Jurisdictionsbezirken durch die Segeberger Amtsstube zu beschaffende Ablieferung von Gefällen beträgt wenigstens 8 000 Rbth. und kommt bei der Beschreibung des Amtes in Betracht.

Die ganze Summe, der zu verrechnenen Einahmen, welche die Segeberger Amtsstube im Laufe des Jahres an Königl. Gefällen incl. der Kopfsteuer, sowie an Bankzinsen aus dem Amt und an den aufgeführten einzelnen Abgaben aus den genannten Städten und einigen anderen fremden Jurisdictionen erhebt, steigt zu ca. **65 000 Rbth.**, wofür der Rechnungsführer eine **Caution von 10 400 Rbth.** der Königskasse bestellt hat.

Das Geschäft des Amtsverwalters in diesem Amt wird allerdings dadurch ungemein erleichtert, daß die meisten speciellen Hebungen den Kirchspielvögten anvertraut sind, weil aber doch die Amtsstube alle Intraden in der Amtsrechnung in Einnahme stellen muß, und die Oberaufsicht über die ganze Hebung behält, so sind ihre Geschichte bei der Verbindung mit dem Actuariat, dem Schuld- und Pfandprotokoll, wovon weiter unten näher die Rede sein wird, immer noch sehr bedeutend, gewähren aber auch dem Beamten eine zureichende Einnahme.

Bei Aufzählung und Entwicklung der einzelnen Steuern wird in den folgenden Abschnitten für die in der Regel unveränderlichen Abgaben die Anführung eines zweiten Jahres erforderlich ist. Die Einnahme von 1815 wie bei den anderen Ämtern vergleichungsweise angeführt werden.

21. Vom Grundgefälle im Amt

Unter den Gefällen und Prästationen, welche unter verschiedenen Benennungen und nach verschiedenem Maßstabe auf dem Grund und Boden im Amt Segeberg ruhen und von dessen Erzeugnissen abgehalten werden müssen, sind hier wie gewöhnlich

I. diejenigen Abgaben aufzuführen, welche sich in allgemeinen Steuergesetzen begründen. Dahin gehören:

1. Die durch die Verordnung vom 9. July 1803 consoldierte Grund- und Benutzungsteuer

Da der Maßstab nach welchem diese Steuer entrichtet wird der Taxionswert der Ländereien von 1802 ist, so hat die Grund- und Benutzungssteuer im Amt Segeberg in dem Zeitraum von 1802 bis 1813, sowie später von 1813 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte nach und nach durch Herabsetzung des Taxionswertes der urbaren Ländereien und durch Rectificierung[90]) des Steuerarreals diejenigen Modificationen erfahren, deren rücksichtlich des Steuermaßes und des Landwertes bereits Erwähnung geschehen ist. Nach diesen eingetretenen Modifikationen ist gegenwärtig die Landsteuer, da sie für jetzt nur zum halben Belauf mit 50 p. C. erhoben wird, und im Amt Segeberg auf keine Weise drückend zu nennen und wird selbst von den Contribunenten nicht mehr als lästig betrachtet.

Der Betrag der Grund- und Benutzungssteuer ist gegenwärtig Kirchspielweise und aus dem ganzen Amt folgender:

A. Aus dem Kirchspiel Segeberg
vom Taxionswert von 851 270 Rbth.,
voller Belauf = 3 546 Rbth. 92 ß.
Die jetzt zu entrichtende **50 % davon = 1 773 Rbth. 46 ß.**

B. Aus dem Kirchspiel Leezen
vom Taxionswert von 238 620 Rbth.
voller Belauf = 944 Rbth. 24 ß.
Die jetzt zu entrichtende **50 % = 497 Rbth. 12 ß.**

C. Aus dem Kirchspiel Bornhöved
vom Taxionswert von 274 600 Rbth.
Die jetzt zu entrichtende **50 % = 572 Rbth. 8 ß.**

D. Aus dem Kirchspiel Bramstedt
vom Taxionswert von 662 340 Rbth.
voller Belauf = 2 759 Rbth. 72 ß.
Die jetzt zu entrichtende **50 % = 1 379 Rbth. 84 ß.**

E. Aus dem Kirchspiel Kaltenkirchen
vom Taxionswert von 1 046 110 Rbth.
voller Belauf = 4 358 Rbth. 76 ß.
Hiervon gehen ab an Grundsteuer für die Königl. Pachthof In Ulzburg, indem der Pächter nur die Benutzungssteuer bezahlt — 28 Rbth. 36 ß.

Es bleiben	4 330 Rbth. 40 ß.
halber Belauf	= 2 179 Rbth. 38 ß.
oder nach Abzug des erwähnten Abganges	= 14 Rbth. 18 ß.
Es bleiben	**2 165 Rbth. 20 ß.**

Aus dem Amt Segeberg
vom Taxionswert von 3072940 Rbth.

voller Belauf	= 12803 Rbth. 88 ß.
Davon ab: Den bei der Kirchspielvogtei erwähnten Abgang mit	28 Rbth. 36 ß.
Es bleiben	12775 Rbth. 52 ß.

Die jetzt zu entrichtenden 50 % von obiger Summe	= 6401 Rbth. 92 ß.
Abgang nach obiger Anführung	= 14 Rbth. 78 ß.
Amt Segeberg: Es bleiben an **Grund- und Benutzungssteuer:**	**6387 Rbth. 74 ß.**

Von dieser Summe erhalten die Hebungsbeamten den Decourt[91]) von 2 p. C. = 127 Rbth. 72 ß.

Die Hebungsgebühr wird im Amt Segeberg halbschiedlich zwischen der Amtsstube und dem jedesmaligen Kirchspielvogt geteilt.

2. Die 6 p. C. Bankhaft
vom Taxionswert der Ländereien und die davon zu entrichtenden jährlichen, respective 6½ und 6 p. C. Bankzinsen, je nachdem die Contribunenten bei der Nationalbank in Kopenhagen verblieben, oder zum Bankinstitut nach Altona übergegangen sind, werden hier gleichfalls aufzuführen sein. Zwar fließt diese Prästation nicht in die Königliche Kasse, allein sie ruht darum nicht weniger auf dem Grund und Boden und wird von den Erträgen desselben abgehalten. Da sie nach dem soeben bei der Grund- und Benutzungssteuer aufgeführten Taxionswerte berechnet wird, so braucht hier nur die Bankhaft und die jährlichen Bankzinsen aufgeführt werden.

A. **Kirchspiel Segeberg**
Die Bankhaft beträgt 51076 Rbth. 20 ß.
274 Rbth. 31 ß bezahlt nach Kopenhagen mit 6½ %
2811 Rbth. 33 ß. bezahlt nach Altona mit 6 %.
Es wurden insgesamt etwas mehr wie 6 % der Bankhaft erhoben.

B. **Kirchspiel Leezen**
Die Bankhaft beträgt 14317 Rbth. 18 ß.
Nach Altona wurden 6 % dieser Summe = 859 Rbth. 3 ß. bezahlt.

C. **Kirchspiel Bornhöved**
Für das Kirchspiel Bornhöved war die Bankhaft 16476 Rbth.
Es wurden nach Kopenhagen bezahlt **491 Rbth. 8 ß = 6½ %.**
Nach Altona bezahlte man **535 Rbth. 24 ß = 6 %.**

D. **Kirchspiel Bramstedt**
Das Kirchspiel Bramstedt hatte 39740 Rbth. 38 ß Bankhaft.
Es wurden nach Altona bezahlt: 2384 Rbth. 40 ß = 6 %.

E. **Kirchspiel Kaltenkirchen**
Im Kirchspiel Kaltenkirchen betrug die Bankhaft 62766 Rbth. 60 ß.
Es wurden nach Altona abgeführt 3766 Rbth. = 6 % der Bankhaft.

Amt Segeberg

Die Bankhaft für das Amt Segeberg betrug	184376 Rbth. 40 ß.
Davon werden an Bankzinsen abgeführt	
nach Kopenhagen:	765 Rbth. 39 ß.
= **6½ %** von einer Bankhaftsumme von	11775 Rbth. 57 ß.
nach Altona:	10356 Rbth. 4 ß.
= **6 %** von einer Bankhaftsumme von	172600 Rbth. 79 ß.

3. Die Haussteuer

liefert im Amt Segeberg wie auf dem Lande überhaupt nur einen geringen Ertrag. Sie beschränkt sich, da im Jurisdictionsbezirk des Amtes nur zwei Mühlen ohne große Gebäude auskommen, fast lediglich auf die unbedeutenden Krügereien, die nicht einmal in allen Dorfschaften sich finden und bei denen verordnungsmäßig nur die Krugstube der Steuer unterworfen ist. Aus dem Flecken Bramstedt ist der Ertrag der Haussteuer allerdings etwas größer. Sie wird aber von manchen Fleckensmann bei dem geringen Verkehr des Ortes und der beschränkten Lage vieler seiner Bewohner zum Teil nicht ohne Mühe aufgebracht.

Sie betrug im Jahre 1815:

1. Aus den Kirchspielen Segeberg, Leezen und Bornhöved	=	20 Rbth. 83 ß.
2. Aus dem Kirchspiel Kaltenkirchen	=	52 Rbth. 12 ß.
3. Aus dem Kirchspiel Bramstedt	=	7 Rbth. 36 ß.
4. Aus dem Flecken Bramstedt	=	299 Rbth. 17 ß.
Amt Segeberg	=	379 Rbth. 52 ß.

Die Haussteuer betrug im Jahre 1827:

1. Aus den Kirchspielen Segeberg, Leezen und Bornhöved	=	22 Rbth. 38 ß.
2. Aus dem Kirchspiel Kaltenkirchen	=	92 Rbth. 55 ß.
3. Aus dem Kirchspiel Bramstedt	=	79 ß.
4. Aus dem Flecken Bramstedt	=	211 Rbth. 2 ß.
Amt Segeberg	=	326 Rbth. 78 ß.

Die eingetretenen Modificationen in der Berechnung der Steuer, namentlich der Umstand, daß im Flecken und Kirchspiel Bramstedt der Betrag der Haussteuer bedeutend vermindert, im Kirchspiel Kaltenkirchen dagegen fast um das Doppelte erhöht worden ist, haben darin ihren Grund, daß in Kaltenkirchen viele Krügereien, welche verordnungsmäßig Haussteuer bezahlen müssen, bei der Ansetzung waren übergangen worden. Es sind auch neue Krüge hinzugekommen. Im Kirchspiel Bramstedt dagegen sind manche Krügereien niedergelegt worden. Im Flecken Bramstedt ist eine Anzahl von Gebäuden durch Verfügung der Königlichen Rentekammer vom 10. Dezember 1825 unter Hinweisung auf die Circulairverfügung[92]) vom 14. April 1804 und die darin erwähnte allerhöchste Resolution vom 22. Februar 1804 zum Abgang gekommen, weil dieselben als ausschließlich zum landwirtschaftlichen Betriebe benutzt, der Haussteuer nicht verfügungsmäßig unterworfen waren. Da solche Gebäude hiernach nach irriger Weise zur Haussteuer waren angesetzt worden, so wurden 613 Rbth. 78 ß. vom Anfang der Steuerauflage an als eine inobile berechnete Summe im angezogenen Kammerschreiben wieder zum Abgang beordert.

II. Ältere, dem Amt Segeberg eigentümliche Grundgefälle

An solchen Gefällen ruhen

A. Auf dem pflugzähligen Lande:

1. Die monatliche Contribution[93])
erscheint hier als die älteste und hauptsächlichste Abgabe. Sie wird im Amt Segeberg wie in allen Alt-Königlichen Ämtern nach Pflugzahl aufgebracht und ruht ausschließlich auf dem pflugzähligen Lande. Zur Aufbringung der monatlichen Contribution stehen die Pertinenzen des Amtes Segeberg wie aus dem Beitrag unter No. 19. näher erhellt, früher zu **einer Pflugzahl von $472^{43}/_{48}$ Pflügen,** oder nach **Decourt von 3 Salarienpflügen zu $469^{43}/_{48}$ Pflüge** angesetzt, welche nach Kürzung für wüste Hufen auf **$454^{13}/_{18}$ Pflügen** herabsinkt.

Früher stellte die Contributionspflugzahl das Konkurrenzverhältnis fest nach welchem Ritterschaft, Städte und Königl. Ämter die monatliche Landescontribution vom Amt Segeberg aufbringen mußten und wie die Pflugzahl zu solchem Zwecke in der Landesmatrikel sich aufgeführt findet. Die nach dieser Pflugzahl vom Amt Segeberg aufzubringende Contribution findet sich in den älteren Steuerregister mit **9911 Rbth. = 15857 Rbth. 58 ß.** aufgeführt, woraus im Durchschnitt eine **jährliche Contribution von 20 Rth.** oder eine **monatliche Contribution** von **5 *M.* Court. für den Pflug** hervorging, so daß im Amt Segeberg in dieser geringeren Contribution nicht bloß gegen die adeligen Güter, sondern auch gegen das Amt Rendsburg, wo sich eine jährliche Contribution von ca. 36 Rth. im Durchschnitt ergeben hat, als nicht wenig begünstigt erscheint. Die ganze Contributionssumme ist aber keineswegs gleichmäßig über die Pflugzahl des Amtes repartiert, [94]) so daß von jedem Pflug in den verschiedenen Dörfern des Amtes eine gleiche Contribution zu entrichten wäre. Es muß vielmehr in der Subrepartition[95]) eine Setzung nach der verschiedenen Güte des Bodens stattgefunden haben. Obgleich über eine solche Setzung das Archiv der Amtsstube, welches bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückgeht, keine näheren Aufschlüsse erteilt. Nach den ältesten Contributionsregistern variiert in Übereinstimmung mit der noch gegenwärtig geltenden Hebung die Contributionssumme á Pflug in den **Kirchspielen Segeberg, Leezen und Bornhöved zwischen 12 und 20 Rth. jährlich.**

In Hamdorf und Bornhöved werden vom Pflug 12 Rth. Cour., in Bebensee und Högersdorf dagegen 20 Rth. Cour. contribuiert.

Im **Kirchspiel Bramstedt** ist im ganzen die Contribution höher, in der Regel vom Pfluge **zwischen 20 bis 36 Rth.**

Nur einzelne Pflüge zahlen weniger. Bis zu 12 Rth. sinkt ein einziger Pflug im Dorfe Hasenkrog herab. Einzelne an der Pflüge in Bymöhlen zahlen an jährlicher Contribution 14, 16, 18 Rth.

Ähnlich ist im **Kirchspiel Kaltenkirchen,** der Betrag der Contribution vom Pfluge ist nirgends höher **als 36 Rth. und nur selten unter 20 Rth.**

Im Jahre 1815 war die Contributionssumme:

1. Aus den Kirchspielen Segeberg, Leezen und Bornhöved	=	6013 Rbth. 19 ß.
2. Aus dem Flecken und Kirchspiel Bramstedt	=	4608 Rbth. 52 ß.
3. Aus dem Kirchspiel Kaltenkirchen	=	5219 Rbth. 10 ß.
Amt Segeberg 1815	=	15840 Rbth. 81 ß.

Für jetzt ist der Gesamtbelauf der aus dem ganzen Amt Segeberg **im Jahre 1827 erhobene Contribution = 15787 Rbth. 30 ß.**

Diese Summe wird wie folgt aufgebracht:

Die Kirchspiele Segeberg, Leezen und Bornhöved mit	5 988 Rbth. 26 ß.
Flecken und Kirchspiel Bramstedt	4 608 Rbth. 49 ß.
Kirchspiel Kaltenkirchen	5 190 Rbth. 51 ß.
Amt Segeberg =	15 787 Rbth. 30 ß.

Die kleine in den letzten Jahren in dieser Contributionssumme eingetretene Verminderung begründet sich zum Teil in dem Abgang von 24 Rbth. 87 ß. für einen **Gieschenhagener Steinpflug,** von welchem nach der **Combination des Fleckens Gieschenhagen mit der Stadt Segeberg** der Stadtkassierer die Contribution erhebt und an die Hauptkasse in Rendsburg abliefert. Zum Teil hat die Abnahme in einer Verfügung ihren Grund, deren Erwähnung hier um so notwendiger ist, weil sie fortwährend im Laufe der Jahre die Verminderung der Contribution, unter diesen Namen, veranlassen wird. Wenn nämlich ein **pflugzähliger Landbesitzer** mit **Kammerconsens**[96]) von seinem Eigentum ein Landstück veräußert, so wird ihm für die unteilbaren pflugzähligen Lasten, welche sein verkleinerter Landbesitz für voll behält, verhältnismäßig eine Summe in seiner Contribution abgeschrieben. Eine solche Abschreibung führt also, wenn die Veräußerung an einem nicht pflugzähligen Landbesitz, an einem Kätner geschieht, welchem die Steuer alsdann unter der Rubrik der Erdbuchsgefälle wiederum zuzuschreiben ist, eine Verminderung der eigentlichen Contributionssumme in folie offenbar hierbei, obgleich die Einnahme der Königlichen Kasse sich darum nicht vermindert, weil sie durch die erwähnte Zunahme der Erdbuchsgefälle Ersatz erhält. Bis jetzt ist die dadurch veranlaßte Abnahme der Contributionssumme jedoch nicht groß gewesen und lediglich im Kirchspiel Kaltenkirchen vorgekommen, für welches der Abgang im ganzen 28 Rbth. 55 ß beträgt.

Die Form der Contributionsregister im Amt Segeberg, wie sie bis auf die neuste Zeit fortgeführt worden, ist merkwürdig. Sie enthält nämlich in der Recapitulation folgende Rubriken:

1. Contributionsregister für die Kirchspiele Segeberg, Leezen und Bornhöved

83 55/58	Pflüge Königlich reluierte Untertanen
40 13/24	Pflüge Unangenommene Schauenburgsche Untertanen
17	Pflüge Unangenommene Schmölsche Untertanen
5 7/12	Pflüge Sequestierte[97]) von Thiensche Untertanen
2	Pflüge Rittmeister von Buchwalds Untertanen
1/2	Pflug Frau Catharina von Hattens Untertanen
4 1/4	Pflüge Lübsche Lüdermanns und Consorten Untertanen
5/6	Pflug Beckmanns in Hamburg und Consorten Untertanen
3	Pflüge Johan Tischlers Erben in Lübeck Untertanen
13 1/4	Pflüge Bartram Rantzaus Untertanen
1	Pflug Tonnies Rantzaus Untertanen
3 1/6	Pflüge Amtmann von Blomens Erben Untertanen
2	Pflüge Frau Anna von Buchwaldts' Untertanen
1	Pflug Frau Barbara von Sehestetens Untertanen
13	Pflüge Amtmann Casper von Buchwaldts Untertanen
19 5/6	Pflüge Graf Königsmarks Untertanen
23 1/4	Etats Roth von Brüggemenns Untertanen

2. Contributionsregister für das Kirchspiel Kaltenkirchen

$5^{3}/_{8}$	Pflüge Königliche Untertanen
$5^{7}/_{12}$	Pflüge Frau Catherina von Hattens Untertanen
5	Pflüge Lübsche Lüdermanns und Consorten Untertanen
$16^{1}/_{2}$	Pflüge Hamburger Beckmanns und Consorten Untertanen
$4^{5}/_{6}$	Pflüge Frau Drude Pogwischens Untertanen
$8^{5}/_{24}$	Pflüge Amtmann von Blomens Erben Untertanen
$17^{1}/_{2}$	Pflüge Frau Anna Buchwaldtens Untertanen
$7^{2}/_{3}$	Frau Barbara Sehestedtens Untertanen
3	Pflüge Andreas Schelkings Untertanen
$12^{7}/_{24}$	Pflüge Hinrich von Ahlefelds Untertanen
$8^{2}/_{3}$	Pflüge Siegfried von Plessens Untertanen
$10^{7}/_{8}$	Pflüge Frau Sophia von Ahlefeldts Untertanen
$1^{1}/_{2}$	Pflüge die Untertanen des reluierten Gutes Hütten

3. Contributionsregister für das Kirchspiel Bramstedt

$78^{7}/_{8}$	Pflüge Königliche Untertanen
$11^{5}/_{8}$	Pflüge Münchhausens Erben Untertanen
$8^{1}/_{2}$	Pflüge Brüggemanns Erben angemaßte Untertanen
$8^{1}/_{8}$	Pflüge Graf zu Rantzau Exellense zuständiges Dorf.

Welche traurige Verwirrung der früheren Zeit. Die Nachführung dieser Rubriken erweckt für jetzt nur die Freude über hergestellte Einheit und Ordnung.

2. Das Häuergeld von wüsten Hufen

folgt in der Segeberger Amtsrechnung unter den fest stehenden Hebungen zunächst der Contribution mit Recht, da es für einige wüst gewordene Hufen ohne Gebäude in den beiden Kirchspielen **Segeberg und Bornhöved,** statt der Contribution und des Magazinkorns erhoben wird. Für die wüsten Hufen aus den Kirchspielen **Bramstedt und Kaltenkirchen** findet sich nichts berechnet. Wann diese Hufen wüste geworden sind, ist mit Bestimmtheit eben so wenig aus der Segeberger Amtsrechnung zu ersehen als die Kammerorder nachgetragen wird, wodurch das Häuergeld für dieselben zuerst in Einnahme gestellt worden.

In einem Verzeichnis der wüsten Hufen im Amt Segeberg vom 30. Juni 1723, welches nach einer darauf bemerkten Notiz einer Königlichen Amtscommission übergeben worden, sind außer den noch vorhandenen, aber namhaft gemachten wüsten Hufen aufgeführt, die bald darauf wiederum untergebracht und bebaut sein müssen. Die schon zu jener Zeit verlangte Nachricht, wann jene Hufen wüste geworden, hat in diesem Verzeichnis von 1723 nur dahin gegeben werden können, daß auf ein Register des Rathes Reichen Bezug genommen und gesagt wird wie einige dieser Hufen schon vor 1686 (unter Christian V.) wüste gewesen, andere aber erst nach der Zeit wüste geworden sein.

Seit vielen Jahren wird nunmehr schon diese Abgabe für das ganze Amt **mit 130 Rth. 24 ß. Cour.** jetzt **mit 208 Rbth. 77 ß.** berechnet und erhoben.

Im Jahre 1731 ist auf Verfügung der Rentekammer ein Versuch gemacht, die wüsten Stellen durch eine öffentliche Licitation[98]) an neue Anbauer dergestalt zu überlassen, daß sie nach einigen Jahren Häuser darauf bauen und nach Verlauf gewisser ihnen zugestandenen Freiheitsjahren, die monatliche Contribution nebst dem Magazinkorn davon bezahlen und auch die übrigen prachtanca[99]) davon abhalten sollten. Dieser Versuch und ein wiederholter in den Jahren 1732, 1733 und 1734 sind indessen vergebens gewesen.

Man hat in späteren Zeiten keine Wiederholungen desselben angestellt. Gegenwärtig scheinen die Inhaber der wüsten Hufen sich als Eigentümer zu betrachten und sie würden eine Abnahme derselben schwer empfinden.

3. Eine allgemeine Last, die außer der Contribution auf dem pflugzähligen Lande im Amt Segeberg ruht, ist die Pflicht zur **Lieferung des ordinären Magazinkorns** und der **Fourage, von 1 Tonne Roggen und 1 Tonne Hafer á Pflug** ingleichen von einer bestimmten Fouragequantität, die in dem Ausschreibungspatent[100]) zwar allgemein zu **$1^1/_2$ Fuder Heu á 600 Pfund und $1^1/_2$ Fuder Stroh á 480 Pfund von jedem Pfluge** angegeben wird, im Amt Segeberg aber durch die moderierte Pflugzahl, wonach die Fouragelieferung geschieht, eine nicht unbedeutende Herabsetzung erleidet.

Diese Lieferung beträgt nämlich:

1. Aus den **Kirchspielen Segeberg, Leezen und Bornhöft**
   $232^{37}/_{48}$ Ton. Roggen
   $232^{37}/_{48}$ Ton. Hafer
   115 Fuder Heu á $489^{17}/_{25}$ Pfund
   155 Fuder Stroh á $327^{2}/_{25}$ Pfund

2. Aus dem **Kirchspiel Kaltenkirchen**
   $120^{19}/_{24}$ Tonnen Roggen
   $120^{19}/_{24}$ Tonnen Hafer
   99 Fuder Heu á $466^{4}/_{5}$ Pfund
   78 Fuder Stroh á 153 Pfund

3. Aus dem **Kirchspiel Bramstedt**
   $102^{23}/_{44}$ Tonnen Roggen
   $102^{23}/_{44}$ Tonnen Hafer
   87 Fuder Heu á $595^{13}/_{25}$ Pfund
   68 Fuder Stroh á $375^{23}/_{25}$ Pfund

Aus dem **Amt** wurden aufgebracht:
$455^{13}/_{18}$ Tonnen Roggen
$455^{13}/_{18}$ Tonnen Hafer
182 132 Pfund Heu
145 336 Pfund Stroh

Ein Teil dieser Qualitäten wird nach jährlicher specieller Anweisung der Königlichen Rentekammer und des Generalquartiermeisterstabes für jetzt an die 4. Escadron des Leibregiments leichter Dragoner in Plön in natura abgeliefert. Der Rest soll nach den Preisbestimmungen des in jedem Jahr herausgegebenen Ausschreibungspatent zu barem Geld berechnet von den Pflichtigen am Schluß des Jahres erhoben und in der Segeberger Amtsrechnung unter den übrigen Intraden in Einnahme gestellt werden. Nach den Preisbestimungen im **Rentekammer-Patent vom 9. April 1816** würde der **Geldwert der Magazinkorn- und Fouragelieferung aus dem ganzen Amt** betragen haben:

für $455^{13}/_{18}$ Ton. Roggen á 6 Rbth.	= 2 734 Rbth.
für 455 $^{13}/_{18}$ Ton. Hafer á $2^1/_2$ Rbth.	= 1 139 Rbth.
für 303 Fuder á 332 Pf. Heu á $4^1/_2$ Rbth.	= 1 366 Rbth.
für 302 Fuder á 376 Pf. Stroh á $2^1/_2$ Rbth.	= 757 Rbth.
Summa	= 5 996 Rbth.

Das Patent vom 29. August 1827 ergibt folgender Geldwert:

Für Roggen á 5 Rbth.	= 2 278 Rbth.
Für Hafer á 4 Rbth.	= 1 823 Rbth.
Für Heu á Fuder 5 Rbth.	= 1 518 Rbth.
Für Stroh á Fuder 3 Rbth.	= 908 Rbth.
Summa	= 6 527 Rbth.

Im Durchschnitt würde man hiernach den Geldbetrag dieser **Naturallieferung zu ca. 6 000 Rbth.** veranschlagen können.'

Recapitulation der älteren Grundgefälle auf dem pflugzähligen Lande

	1815	1827
1. Kontribution	15 840 Rbth. 81 ß.	15 787 Rbth. 30 ß.
2. Häuergeld von wüsten Hufen	208 Rbth. 77 ß.	208 Rbth. 77 ß.
3. Magazinkorn und Fouragegelder	5 996 Rbth.	6 527 Rbth.
Summa	22 045 Rbth. 63 ß	22 523 Rbth. 11 ß.

B. Auf dem nicht pflugzähligen Lande und Grundbesitz
ruhen im Amt Segeberg folgende ältere eigentümliche Abgaben:

1. **Das Erdbuch-Herrengeld**
wird abweichend von der auf allem contribuablen Lande ruhenden Abgabe gleichen Namens im Amt Rendsburg, hier im Amt Segeberg von nicht contribuablen Lande ruhenden Abgabe gleichen Namens im Amt Rendsburg, hier im Amt Segeberg von nicht contribuablen Landbesitz ausschließlich bezahlt:
   a) **Von allen Kathen**
   von Kathen mit Land
   von Anbauerstellen
   von Kathen ohne Land

   und zwar in der Regel mit **1 Rth. Courant, dem sogenannten Kathenthaler.**
   Nur einige wenige **einzelne Kathen sind zu 2 Rth. Courant** angesetzt.

   b) Überdies sind einzelne Eingesessene hin und wieder in verschiedenen Dorfschaften einzelne Grundstücke überlassen worden auf welchen keine Contribution und keine pflugzähligen Lasten ruhen. Diese Ländereien sind mit einer billigen **Grundgabe** belegt, welche ins **Erdbuchs-Herrengeld-Register** aufgeführt und unter Anlegung desselben in der Segeberger Amtsrechnung in Einnahme gestellt worden. Der Betrag dieser Erdbuchsgefälle von einzelnen Landstücken ist jedoch bei weitem geringer als der des Kathenthalers und macht nur einige Hundert Reichsbankthaler aus. **Sämtliche Erdbuchsherrengelder** betrugen nach Ausweise des Registers **im Jahre 1827: = 1 226 Rbth. 55 ß.** und sind auf Martini jeden Jahres fällig.

2. Ferner werden von einzelnen größeren Grundstücken und niedergelegten Höfen Geldprästationen an die Segeberger Amtsstube entrichtet, welche unter den Namen von **Erbpacht, Canon, Landsteuer, Recognition und Grundhauer** in der Segeberger Amtsrechnung zur Einnahme kommen.

Dahin gehören:

a) Die Recognition von der Schäferei Schafhaus = 125 Rbth. 88 ß.
b) Die Recognition von der Schäferei Hasenmoor = 175 Rbth.
— Die Grundgefälle sind durch Kammerverfügung vom 22. Mai 1723 zur Einnahme gekommen und in zwei Terminen auf Johannis und Weihnachten fällig.

c)	Canon von der Schafweide und das Lefkenfeld in Högersdorf auf Weihnachten	80 Rbth.
d)	Canon für die Schulwiese in Leezen	9 Rbth. 51 ß.
e)	Recognition für die erb- und eigentümlich überlassenen Kirchspielvogteikoppeln in Kaltenkirchen, sowie für einige 1811 repartierte Gemeingründe auf Martini	197 Rbth. 30 ß.
f)	Canon von 4 Parzellen auf dem Wakendorfer Felde	43 Rbth. 19 ß.
	2 Parzellen auf dem Henstedter Felde	6 Rbth. 38 ß.
	2 Parzellen vom Gehege Hohenhorst	6 Rbth. 38 ß.
g)	Recognition für die der Dorfschaft Bymöhlen zum Eigentum überlassenen Geheges Brückau und Büschenrehmen	19 Rbth. 70 ß.
h)	Canon von der überlassenen Neverstorfer Königskoppel	9 Rbth. 77 ß.
i)	Canon und Erdbuchsgefälle vom Amtshause	25 Rbth. 2 ß.
k)	Häuer für die Herrenwiese von der Dorfschaft Leezen	32 Rbth.
l)	Recognition vom Hof Weide	53 Rbth. 32 ß.
m)	Von dem 1742 reluierten Gut Winsen werden bezahlt:	
	1) Dienst- und Verbittelsgeld von den Winsener Eingesessenen	206 Rbth.
	2) Erbpacht für die an sämtliche Kätner überlassene Hofländereien	160 Rbth.
	3) für Hof- und Gartenplätze	3 Rbth. 19 ß.
	insgesamt:	369 Rbth. 29 ß.
n)	Von dem 1752 reluierten Gute Hütten sind zu entrichten:	
	1) Kathen- und Herrengeld von den gesamten Hüttener Eingesessenen	144 Rbth. 25 ß.
	2) Recognition für den Hof Hütten, fällig Maitag und Weihnachen	330 Rbth.
	3) Recognition für einiges Saatland	3 Rbth. 58 ß.
	4) für die Nutzung des Weichholzes in der Hüttener Waldung	68 Rbth.
	5) Kathengeld von 6 neu hinzugekommenen Kathen	9 Rbth. 60 ß.
	insgesamt:	555 Rbth. 47 ß.

C. Grundhäuer von einigen Eingesessenen der Dörfer Kaltenkirchen, Oersdorf und Ulzburg

welche unter den Namen der Cadener Grundhäuer in den Segeberger Amts-

rechnung vorkommt, weil sie früher nicht an die Königl. Kasse, sondern von den genannten Eingesessenen an das adelige Gut Caden entrichtet wurde 10 Rbth. 45 ß.

a) Erbpacht für die **Schackendorfer Herrenwiese** 32 Rbth.

Gesamtsumme des Canons usw. 2977 Rbth. 34 ß.

3. An feststehenden Abgabe für Torfmoor

welches über den haushälterischen Gebrauch im Kirchspiel Kaltenkirchen an die Dorfschaften Lentföhrden, Nützen, Campen, Kaltenkirchen, Struvenhütten und Schmalfeld überlassen worden,

bezahlten die Eingesessenen	53 Rbth. 64 ß.
bezahlen die Eingesessenen von Föhrden Barl	27 Rbth. 77 ß.
insgesamt:	81 Rbth. 45 ß.

4. An Seepacht wird erhoben:

a) Für den im Jahre 1783 in Erbpacht gegebenen **Mözener See** wird von den **Kükelsener Hufner** und **einem Eingesessenen in Mözen** jährlich auf Maitag entrichtet 95 Rbth. 19 ß.

b) **Für den Leezener See in Erbpacht** gegeben 1785 an einige **Eingesessene in Neverstorf und Leezen jährlich** 93 Rbth. 48 ß.

5. An Mühlenerbpacht kommt zur Einnahme

a) Von der Mönch-Kornwassermühle bei Segeberg seit 1780 auf Neujahr	800 Rbth.
b) Von der Campener Kornwassermühle seit 1780	160 Rbth.
und von der Windmühle, die 1782 erbaut	19 Rbth.
c) Von der Bornhöveder Mühle seit 1780	32 Rbth.
insgesamt:	1011 Rbth. 19 ß.

6. Endlich für die Befreiung vom Mühlenzwang bezahlen

a) die Dorfschaft Fehrenbötel	16 Rbth.
b) die Dorfschaft Gönnebek	48 Rbth.
insgesamt:	64 Rbth.

Die Summe aller Abgaben von **nicht pflugzähligen Grundstücken an Ländereien, Seen, Mühlen beträgt 4322 Rbth. 89 ß.**

Die älteren Grundgefälle vom pflugzähligen Lande bestehen nach obigen Anführungen lediglich aus der monatlichen Contribution (an deren Stelle bei einigen wüste gewordenen Hufen, die von denselben zu erhebende Häuer tritt) und den ordinären Magazinkorn und Fouragegeldern.

Von **Herrengeld und von von Pflichtrodengeld,** welche im Amt Rendsburg außer der monatlichen Contribution von den contribuablen Hufenbesitzungen aufgebracht werden müssen, ist im Amt Segeberg nicht die Rede. Dies ist eine Erscheinung, die um so auffallender wird, weil auch die monatliche Contribution vom Pfluge keineswegs hoch ist. Der im Ganzen schwache Boden des Amtes mag ihm diese Vorteile verschafft haben, über welche in bestimmten Zahlenverhältnissen in Nr. 26 (die Steuerlast der Grundbesitzer) näheren Aufschluß gibt.

Der Betrag der Abgaben von den nicht pflugzähligen Ländereien, des Canons und der Erbpachtgelder konnte in dem großen Amt doch nur gering sein, weil einträgliche Domainialgüter wie in den Ploenschen Landen, niemals existiert haben.

22. Persönliche Abgaben

Als allgemeine Last ist hier im Amt Segeberg, einem Alt-Königl. Amt **1. Die Kopfsteuer** aufzuführen.

Ursprünglich nach der unter Friedrich V. erlassenen Verordnung vom 23. September 1762 mit 4 ß. Cour. monatlich oder 1 *M.* S. Courant jährlich war sie von allen Personen über 12 Jahre, zu zahlen, später nach der Verordnung vom 26. November 1823 von allen Köpfen über 14 Jahre mit 40 Reichsbankschilling (= 12½ ß. Courant) aufzubringen.

Sie erbrachte an Einnahme:

im Jahre 1815 = 8573 Rbth. 74 ß.
im Jahre 1827 = 10247 Rbth. 48 ß.

Es hat sich also die Steuersumme, der Beschränkung des steuerpflichtigen Alters ungeachtet durch Zunahmen der Bevölkerung und vielleicht auch durch größere Vigilanz[101]) in der Erhebung in 12 Jahren um ⅕ vermehrt.

Sie beträgt gegenwärtig ⅔ der Contributionssumme und steht dem vollen Betrage der Landsteuer und der jährlich aufzubringenden Bankzinsen um Weniges nach. Da das Amt Segeberg lediglich solche Eingesessenen besitzt, die aus dem landwirtschaftlichen Betrieb ihren Erwerb suchen, so muß die Kopfsteuer den Grundgefällen zugerechnet werden, wenn von den auf dem Lande ruhenden Lasten die Rede ist, und es wird durch sie die Höhe der Setzung in den Großfürstlichen Ämtern, wo keine Kopfsteuer zu bezahlen ist, einigermaßen ausgeglichen.

Außerdem entrichten Personal-Steuern wegen ihrer besonderen persönlichen Qualität:

Die Insten,
die Handwerker,
die Musikanten,
die Krüger,
die Grützmacher,
die Beamten,
die Rangspersonen.

2. Das Instenverbittelsgeld

wird von den Insten und deren Witwen entrichtet. Jeder Inste mit oder ohne Familie bezahlt jährlich 77 Reichsbankschilling (= 24 ß Courant)
eine Instenwitwe aber nur 38 Reichsbankschilling (= 12 ß Courant).

Als Inste — eine Benennung, welche von Innni (= Haus) oder wahrscheinlich von Insasse (= Einwohner) herkommen mag — wird nur der Häuerling, d. h. derjenige betrachtet, der keinen eigenen Grundbesitz hat und versteuert, sondern nur zur Miete wohnt. Ausschließlich diejenigen, welche keine Erdbuchgefälle, keinen Kathenthaler bezahlen, werden zum Verbittelgeld angesetzt.

Das Wort „verbitter" oder schützen mag der Abgabe ihren Namen gegeben haben, die im Amt Segeberg auch Schutzgeld genannt wird. Wann sie zuerst zu Register gekommen ist, hat bei der Amtsstube nicht ausgemittelt werden können. Das Verbittelsgeld ist unstreitig sehr alten Ursprungs als die größeren Landbesitzer Heerdienst leisteten und zur Landwehr steuerten, da blieben die kleine-

ren zu Hause und entrichteten für den ihnen gewordenen Schutz das Verbittelsgeld. Als aber später alle Landbesitzer zu anderen Steuern angesetzt wurden, da ward das Verbittelsgeld auf die Insten beschränkt.

Es betrug:

im Jahre 1815 = 460 Rbth. 77 ß.
im Jahre 1827 = 377 Rbth. 19 ß.

3. Alle Landhandwerker,
die zur Ausübung ihres Gewerbes einer besonderen allerhöchsten Concession bedürfen, bezahlen eine ihnen in der Concession auferlegte jährliche Recognition, deren gewöhnlicher Betrag nach der Verschiedenheit der Handwerker in den allerhöchsten Bekanntmachung vom 21. Juni 1823 normiert worden, für einzelne Concessionisten jedoch nach induviduellen Verhältnissen modificiert wird. Manche Handwerker sind in den letzten Jahren hinzugekommen und die größere Aufmerksamkeit auf die Landhandwerker hat die Wirkung gehabt, daß sie ohne Concession und ohne Entrichtung einer jährlichen Recognition nicht mehr arbeiten dürfen, wodurch sich die der herrschaftlichen Kasse zufließende Recognitionssumme bedeutend vermehrt hat.

Sie war im Jahre 1815 = 512 Rbth. 77 ß.
Sie war im Jahre 1827 = 672 Rbth. 30 ß.

In diesem letzten Jahre befinden sich nämlich im Amt Segeberg folgende mit einer Concession versehene Landhandwerker, welche an Recognition bezahlten:

In den Kirchspielen Segeberg, Leezen und Bornhöved 1815

3 Bäcker	17 Rbth. 58 ß.
7 Tischler	20 Rbth.
12 Schmiede	39 Rbth. 38 ß.
30 Schneider	48 Rbth. 58 ß.
12 Schuster	22 Rbth. 20 ß.
7 Rademacher	18 Rbth. —
1 Färber	8 Rbth.
1 Sattler 4 Rbth.	
4 Drechsler	7 Rbth.
2 Maurer	3 Rbth.
1 Gerber	2 Rbth.
2 Glaser	4 Rbth.
1 Böttcher	1Rbth.
1 Reifer	2 Rbth.
1 Schlachter	6 Rbth.
2 Ziegler	12 Rbth.
3 Brenner und Brauer	22 Rbth.
1 Kleinschmied	2 Rbth.
9 Höker	22 Rbth.

Im Kirchspiel Kaltenkirchen bezahlten folgende Handwerker Recognition:

4 Bäcker	24 Rbth.
10 Tischler	23 Rbth. 58 ß.
27 Schmiede	91 Rbth. 84 ß.
24 Schneider	43 Rbth. 39 ß.
15 Schuster	28 Rbth.
4 Rademacher	14 Rbth.

1 Sattler	2 Rbth.
1 Drechsler	2 Rbth.
1 Maurer	2 Rbth.
1 Gerber	2 Rbth.
2 Schlachter	12 Rbth.
3 Zimmerleute	12 Rbth.
2 Ziegler	32 Rbth.
4 Brenner und Brauer	38 Rbth. 59 ß.
2 Korn- und Mehlhändler	3 Rbth. 59 ß.
1 Kleinschmidt	4 Rbth.
1 Faßbinder	2 Rbth.
13 Höker	49 Rbth.

Im Kirchspiel Bramstedt bezahlten Recognition:

2 Schmiede	14 Rbth.
5 Schneider	5 Rbth.
2 Rademacher	4 Rbth.
1 Drechsler	1 Rbth.
1 Höker	2 Rbth.

Im Jahre 1815 = 599 Rbth. 29 ß.
Im Jahre 1827 = 672 Rbth. 30 ß.

Im ganzen Amt Segeberg waren 1815:

7 Bäcker
17 Tischler
41 Schmiede
59 Schneider
27 Schuster

4. Gleich den Handwerkern bedürfen die **Musikanten** zur Erlaubnis mit Musik aufwarten zu dürfen einer Concession und zahlen für diese Erlaubnis eine jährliche Recognition:

Im Jahre 1815 —40 Rbth.
im Jahre 1827 —71 Rbth. 38 ß.

5. Ebenso müssen die **Krüger** eine Concession lösen und jährlich eine darin bestimmte Recognition an die Königliche Kasse bezahlen. Auch ist die früher sogenannte alte Krugpacht von einigen Krugstellen aus Bornhöved, Ulzburg und Schmalfeld gegenwärtig als eine persönliche Abgabe, die gleichfalls von Krügern entrichtet wird, zu betrachten.

1815	Alte Krugpacht	= 10 Rbth. 38 ß.	
	Recognition von Krügereien	= 96 Rbth. 37 ß.	= 106 Rbth. 75 ß.
1827	Alte Krugpacht	= 10 Rbth. 38 ß.	
	Krügereienrecognition	= 205 Rbth. 18 ß.	= 215 Rbth. 56 ß.

In den Kirchspielen des Amtes sind gegenwärtig folgende concessionierte Krüger:

Im Kirchspiel Segeberg	6 Krüger
im Kirchspiel Leezen	3 Krüger
im Kirchspiel Bornhöved	5 Krüger
im Kirchspiel Kaltenkirchen	31 Krüger
im Kirchspiel Bramstedt	3 Krüger
im Amt Segeberg	**48 Krüger**

Nicht sowohl in einer Vermehrung der Krugstellen als in dem Umstande, daß die Krüger zur Einlösung und zur Bezahlung von Recognition in den letzteren Jahren mehr angehalten worden sind, hat die Vermehrung dieser Recognitions-Abgabe ihren Grund.

6. Die Recognition von Grützqueren[102])

beträgt von der Quere 16 — 24 — 32 — ß. Courant. Von einer Roßmühle in Kaltenkirchen 4 Rbth. Cour. Die Zahl der Grützmüller im Amt wechselt und wird durch einen Attest der Kirchspielvögte belegt. Es sind außer der Roßmühle 9 Grützqueren vorhanden, von welchen bezahlt wird:

13 Rbth. 6 ß.

7. Die Beamten im Amt Segeberg

bezahlen wie überall, die vom König Christian VII. unterm 14. März 1768 auferlegte Gagen und Accidentiensteuer[103]) nach der Summengröße der Gage und ihrer Angabe von Dienst-Emolumenten. Die Gagensteuer wird aber zum Teil bereits in den Gagen-Anweisungen decourtiert und kommt alsdann am Wohnorte der Beamten nicht zur Einnahme.

Der Betrag dieser Steuer ist im Jahre 1827:

	Accidentien Rth. in Courant	pro Rth. in Schilling	Steuer Rth. - ß	
1. Amtmann	35o	7	24 - 24	
2. Amtsverwalter	5oo	1o	5o - -	
3. Haus- u. Kirchspielvogt Segeberg	335 - 18 ß		2 - 45	früher à 7/ - 2o - 6
4. Kirchspielvogt in Kaltenkirchen	18o	3	5 - 2o	
5. Kirchspievogt in Bramstedt	365		12 - 3o 3/4	früher à 7 -25 R 27 ß
6. Zollverwaltung in Ulzburg			6o - -	früher62R24ß
7. 1. Contribution in Ulzburg nach Einnahme-ordervom 3o.8.1825			5o - 46	
8.1.Prediger in Segeberg	563	1o	56 - 14 1/2	
9. 2. Prediger in Segeb.	3o9	6	18 - 26	
1o. Prediger in Leezen	22o - 32	4	8 - 4o	
11. Prediger in Bornhöved	416 - 32	8	33 - 16	
12. 1. Prediger in Kaltenkirchen	386	7	27 - 1	
13. 2. Prediger in Kaltenkirchen	388	7	27 - 7 1/2	
14. Prediger in Bramstedt	429 - 2o	8	34 - 17	
15. Organist in Bramstedt	16o	3	4 - 38	
16. Organist in Kaltenkirchen	176	3	5 - 13	
In Reichsthaler Summa	= 54o4 Rth. 6 ß.		422 Rth 2 3/4 ß.	
in Reichsbankthaler Sa.	= 8646 Rbth. 4o ß		675 Rbth. 28 ß.	

Der Branddirektor, der Physikus, der Hegereiter und die Holzvögte sind zur Accidentiensteuer nicht angesetzt.

8. Endlich bezahlen folgende Rangpersonen die von Friedrich V. unterm 31. Januar 1764 auferlegte Charakter- und Rangsteuer nach der Rangklasse in welcher sie sich befinden. Sie wird von folgenden Rangspersonen im Amt Segeberg im Jahre 1827 entrichtet: von Kammerherrn und Amtmann von Rosen mit 112 Rbthl.

Recapitulation[104]) der persönlichen Steuern im Jahre 1815 und 1827

	1815	1827
1. Kopfsteuer	8573 Rbth. 74 ß.	10247 Rbth. 48 ß.
2. Instenverbittelsgeld	460 Rbth. 77 ß.	377 Rbth. 19 ß.
3. Recognition von den Landhandwerkern	312 Rbth. 77 ß.	672 Rbth. 30 ß.
4. Recognition von Musikanten	40 Rbth. -	71 Rbth. 38 ß.
5. Recognition von Krügern	106 Rbth. 75 ß.	215 Rbth. 56 ß.
6. Recognition von den Grützqueren	13 Rbth. 6 ß.	13 Rbth. 6 ß.
7. Gage u. Accidentiensteuer	675 Rbth. 28 ß.	675 Rbth. 28 ß.
8. Rangsteuer	112 Rbth. -	112 Rbth. -
Summe der persönlichen Steuer	10294 Rbth. 49 ß.	12484 Rbth. 33 ß.

23. Die Intraden aus Zeitpachten

Außer den herrschaftlichen Waldungen, welche administriert werden und deren Intraden als dem Wechsel der Nutzung und der Preise unterworfen unter den zufälligen Einnahmen verzeichnet werden, besitzt Sei. Majestät der König im Amt Segeberg nur wenige reservierte Domänen, welche durch Verpachtung eine Intrade für die herrschaftliche Kasse ergeben.

Die Mühlen dieses Amtes sind nämlich, wie in dem 12. Beitrag näher ausgeführt worden, Privateigentum. Die kleinen vormaligen Güter sind reluiert worden, wofür die daraus entstandenen feststehenden Einnahmen sich in dem 21. Beitrag verzeichnet finden. Hier ist diesem nach nur zu bemerken:

1. Die Ulzburger Zollhufe, so genannte, weil sie früher der Zollverwalterbedienung in Ulzburg als Dienstemolument[105]) beigelegt war. So wie aber die Kirchspielvogteihufen im Amt Segeberg an Eingesessene eigentümlich überlassen und mit einer feststehenden Erdbuchabgabe belegt worden sind, so hat man den Genuß dieser Hufe gleichfalls vom Dienst getrennt, dieselbe aber bisher nicht verkauft, sondern in Zeitpacht getan. Auch hat dieser geringe Besitz auf solche Weise mit Rücksicht auf seine günstige Lage, eine ansehnliche Pachtgsumme ergeben. In den letzten 20 Jahren war die Zollhufe verpachtet, also in den Jahren **1815 und 1827 für 997 Rbth. 38 ß. Von Maitag 1828 bis Maitag 1848 ist sie für eine noch etwas höhere Pachtsumme von 1008 Rbth. wiederum auf 20 Jahre in Pacht ausgetan.**
2. **Die verpachtete Benutzung einer kleinen reservierten Heidestrecke,** welche nur zum Abmähen der Heide benutzt werden kann, hat eingetragen
   im Jahre 1815 — 5 Rbth. 32 ß.
   im Jahre 1827 — 4 Rbth. 26 ß.
3. **Endlich ist hier die Unter-Jagd[106])**
   als auf den Dorfsfeldern des Amtes als reserviertes und größten Teils in Zeitpacht gegebenen Domainial zu erwähnen. Nur auf einigen wenigen Dorfmarken, welche an die großen Königlichen Gehege grenzen, wird die Unterjagd — um das Hochwild zu schützen — administriert und bringt wenig ein. Bei weitem sind die meisten Dorfsfelder dagegen in Zeitpacht — größten Teils auf 6 Jahre ausgetan — und liefern eine gute Einnahme.
   Die Pacht betrug im Jahre 1815 = 270 Rbth. 19 ß.

Im Jahre 1827 waren die einzelnen Feldmarken folgendermaßen verpachtet:
Kükels, Fredesdorf und Todesfelde vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 9 Rbth. 58 ß.
Kisdorf vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 20 Rbth.
Oersdorf und Kaltenkirchen vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 22 Rbth. 38 ß.
Högersdorf vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 3 Rbth. 45 ß.
Kirchspiel Leezen vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 17 Rbth. 58 ß.
Schwissel, Bebensee, Mözen vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 12 Rbth. 77 ß.
Nützen, Campen und Lentföhrden vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 22 Rbth. 38 ß.
Schmalfeld vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 16 Rbth.
Kirchspiel Bramstedt vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 80 Rbth.
Blunk, Hamdorf und Groß Rönnau vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 24 Rbth.
Struvenhütten vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 13 Rbth. 58 ß.
Kirchspiel Bornhöved vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 84 Rbth. 77 ß.
Winsen, Kattendorf und Hüttblek vom 1. Sept. 1824 bis 1830 für 84 Rbth. 77 ß.

Ulzburg	Verpachtet vom 1.9.1828 bis 1.9.1831	für 8 Rbth.
Henstedt		für 8 Rbth.
Götzberg		für 4 Rbth. 26 ß.
Wakendorf		für 8 Rbth.

Vor 1827 war die Jagd dieser 4 Dörfer administriert.
Gesamtsumme der jährlichen Jagdpacht = 367 Rbth. 72 ß.

Recapitulation der Zeitpachten

	1815	1827
1. Ulzburger Zollhufe	907 Rbth. 38 ß.	907 Rbth. 38 ß.
2. Heidebenutzung	5 Rhbt. 32 ß.	4 Rbth. 26 ß.
3. Jagdpacht	270 Rhbt. 19 ß.	367 Rbth. 72 ß.
Summa Zeitpachtgelder	1 182 Rbth. 89 ß.	1 279 Rbth. 40 ß.

24. Zufällige Abgaben und Intraden

Auch die Einnahme dieser Art sind im Amt Segeberg nur von geringem Belange, denn die Waldungen, ob sie gleich groß genug an Areal sind, liefern doch nur eine kleine Revenun[107]) für die herrschaftliche Kasse, weil wie in dem Beitrag No. 18 näher ausgeführt worden, der Bestand der Herrschaftlichen Gehege im Amt Segeberg nicht durchgängig nutzbar ist, für das verkaufte Holz aber bisher selten hohe Preise zu erlangen gewesen sind. Auch die zufälligen Pronat-Steuern von Erbschaften, Umsätzen und Auktionen, deren Ertrag unter die Kathegorie der in dieser Beitrag Nr. 8 verzeichneten Einnahmen gehört, können in einem Amte sein, von welchem oben zwar angeführt worden, daß es sich in zumehmendem Wohlstand befinde, welches aber immer noch zu den ärmeren Distrikten des Herzogtums gehört, und dem es jetzt besonders an Kapital und Umsatz gefehlt hat.

Aus den Forsten ward verkauft:	1815 Rbth.	1815 ß	1827 Rbth.	1827 ß
1. An Holz	1 092	25	973	84
2. an Bohnenstangen	—		44	13
3. pro taxato an Holz überlassen	1 155	32	147	13

4.	die für entwendetes Holz erkannten Forstbrüche	305	66	66	61
5.	an Forstaccidentien, d. h. für die Erlaubnis Bienenstöcke in den Gehegen zu setzen	35	71	80	95
6.	Für überlassenen Torf kommen zur Einnahme	43	9	—	
7.	die erkannte Cicilbrüche für Unzuchtfälle	187	72	153	
8.	An 4 pro C. Collateralerbschaftssteuer vom 12. 12. 1792	34	52	624	39
9.	die ½ % Steuer vom 8. 2. 1810 von Erbschaften und übertragenden Immobilien	166	17	561	39
10.	die unterm 25. 4. 1812 ausgeschriebenen ½ % Steuern von Auktionen über 500 Rbth. Cour	—		28	
11.	an Dispensationsgeldern[108]) für Heiraten in verbotenen Graden, Hauscopulationen und Abendpredigten mit Gepränge	2		6	
12.	für die fonds ad. usus pablicol an Erblassergeldern, außerordentlichen Brüchen von fiscations-[109]) und Devimationsgeldern	8	29	—	
13.	Verzugszinsen	—		53	73
	Summe der zufälligen Abgaben und Intraden	3 030	85	2 691	39

25. Die generelle Übersicht sämtlicher aus dem Amt Segeberg in die Königliche Kasse fließender Abgabe und Intraden

Eine gedrängte Zusammenstellung der in der No. 21 bis No. 24 specificierten Abgaben und Intraden ergibt für die beiden Jahre 1815 und 1827 nachstehende Übersichten.

Im Jahr 1815

1.	Alte Grundgefälle von specifierten Ländereien (Contribution und Magazinkorn)	22 045 Rbth. 2 ß.
2.	Cannon Erdbuchgefälle und andere Abgaben von nicht pflugzähligen Ländereien	2 977 Rbth. 54 ß.
3.	Voller Betrag der Landsteuer (nach Abzug der 2% Hebegebühren)	12 520 Rbth. 4 ß.
4.	Haussteuer	379 Rbth. 52 ß.
5.	Erbpacht von Mühlen und Seen	1 345 Rbth. 35 ß.
6.	Kopfsteuer und andere persönliche Abgaben	10 294 Rbth. 49 ß.
7.	Zeitpachtgelder	7 182 Rbth. 89 ß.
8.	Holzverkauf und zufällige Intraden	3 030 Rbth. 85 ß.
	Im Jahre 1815 Summa der Steuern	= 53 776 Rbth. 46 ß.

Im Jahre 1827

1.	Alte Grundgefälle von spezifizierten Ländereien (Contribution und Magazinkorn)	22 523 Rbth. 11 ß.
2.	Cannon von nicht pflugzähligen Ländereien	2 977 Rbth. 54 ß.
3.	Halbe Landsteuer (nach Abzug der Hebegebühren)	6 260 Rbth. 2 ß.
4.	Haussteuer	326 Rbth. 78 ß.
5.	Erbpacht von Mühlen und Seen	1 345 Rbth. 35 ß.
6.	Kopfsteuer und andere persönliche Abgaben	12 384 Rbth. 35 ß.
7.	Zeitpachtgelder	1 279 Rbth. 40 ß.
8.	Holzverkauf und andere zufällige Intrade	2 691 Rbth. ß.
	Im Jahre 1827 Summe der Steuern	= 49 788 Rbth. 4 ß.

Die **Verminderung der Intraden** um **4000 Rbth.** hat ihren Grund in der Remission[110]) der halben Landsteuer. Sie würde noch mehr, nämlich über **6000 Rbth.** betragen haben, wenn dieser Ausfall in der Einnahme nicht um ca. 2000 Rbth. durch den erhöhten Betrag der Kopfsteuer verringert worden wäre.

26. Die Steuerlast der Grundbesitzer

Da das nicht pflugzählige Land im Amt Segeberg an sich nicht bedeutend und zum Teil (das sogenannte Recognitionsland) mit den pflugzähligen Besitzungen vereinigt ist, so bedarf es keiner getrennten Berechnung über die Steuerlast dessleben.

Bei der Untersuchung wieviel jährlich an Königlichen Abgaben und Bankzinsen von der Steuertonne im Amt Segeberg entrichtet wird, muß die Kopfsteuer den Grundgefällen zugerechnet werden. Von einem Steuerareal an urbaren Äckern und Wiesen in 1 Flecken, 51 Dörfern und einigen **Commünen** = **49349½ Tonnen** wird aufgebracht:

Grundgefälle des pflugzähligen Landes	22593 Rbth. 11 ß.
Grundgefälle des nicht pflugzähligen Landes	2977 Rbth. 54 ß.
Volle Landsteuer	12520 Rbth. 4 ß.
Jährliche Bankzinsen (6%)	11062 Rbth. 58 ß.
Kopfsteuer	10247 Rbth. 48 ß.
Summa:	59330 Rbth. 79 ß.

Jede Steuertonne ist hiermit nur mit **1 Rbth. 19 ß.** belastet. Der Erlaß von 50 % in der Grund- und Benutzungssteuer gewährt jede Steuertonne eine Ermäßigung von 12 ß und es bleibt die gegenwärtigen Steuerbelastung auf der Steuertonne **1 Rbth. 7 ß.** In keinem anderen Amt möchte die Steuerlast so gering sein, doch muß die große Ausdehnung und die geringe Güte des Steuerareals dabei in Betracht kommen.

Anmerkungen:

80 **Landesmatrikel** — amtliches Verzeichnis über die Pflüge des Landes

81 **Contributionspflugzahl** — war die Steuergrundlage für die Contribution, 1 Pflug war die Steuermeßzahl für eine Vollhufe, ½ Pflug war die einer Halbhufe, ⅓ Pflug war die einer Drittelhufe. Neben anderen Abgaben wurde die Contribution (Hauptsteuer) für die Hufner nach der Pflugzahl berechnet.

82 **Steinpflug** — Städtischer Pflug, Nahrungspflug genannt, volles Haus

83 **Wüste Pflüge (wüste Hufen)** — die Gebäude dieser Hufen waren meistens nicht oder nur teilweise vorhanden, es war kein Besitzer da. Die Ländereien waren an andere Hufner verpachtet. In Bornhöved gab es damals die meisten wüsten Hufen. Es gab auch Teilwüstungen.

84 **Salarienpflug** — ist ein Pflug oder Vollhufe, die mit einem Amt verbunden war. Die Steuererträge flossen dem Inhaber des Amtes direkt zu. Im Amt Segeberg hatten wir damals 3 Salarienpflüge:

1. Der Kirchspielvogt in Kaltenkirchen, 2. der Kirchspielvogt in Bramstedt und der Zollverwalter in Ulzburg hatten Salarienpflüge.

85 **Prästation** — Abgabe

86 **Ordinäre Magazinkorn** — Ordentliche Magazinkornabgabe, mußte von allen pflugzähligen Grundbesitzern geleistet werden. Es handelte sich um Naturallieferung von meistens 1 Tonne Roggen und 1 Tonne Hafer laut gedrucktes Patent pro Pflug. Manchmal war es auch mehr. Nicht abgerufenes oder nicht geliefertes Korn mußte mit Geld bezahlt werden.

87 **Ordinäre Fourage** — ist eine Lieferung von Heu und Stroh in die staatlichen Magazine, die von den Steuerpflichtigen bis zur 1/4-Hufe in der Regel getätigt wurden.

88 **Extraordinäre Magazinkorn** — war eine Geldabgabe, die auch von solchen Grundbesitzern zu leisten war, die keine contributionspflichtigen Ländereien besaßen.

88a **Collateralabgabe** — Erbschaftssteuer

Caution stellen — Sicherheit stellen

89 **Intraden** — Staatseinkünfte

Actuariat — gerichtliche Aktenverwaltung

90 **Rectificierung des Steuerareals** — Berichtigung der Steuerfläche.

91 **Decourt** — Hebungsgebühren, Abgabe, Abzug

92 **Circulairverfügung** — umlaufende Verfügung

93 **Das Contributionsregister** — Das Contributionsregister wurde 1665 angelegt. König Friedrich III. war durch die Kriege 1626/29, 1643/45 und 1657/60 schwer in Schulden geraten. Er konnte seine Gläubiger nicht zufriedenstellen. Der Geldverkehr wurde zu der dermaligen Zeit auf dem Kieler Umschlag abgewickelt. Konnte ein Schuldner das geliehene Geld an dem Termin nicht zurückzahlen, mußte er sich auf Verlangen seines Gläubigers ins Einlager nach Kiel begeben. Der Schuldner wurde in ein bestimmmtes Haus eingewiesen, und durfte es ohne Einwilligung des Gläubigers nicht verlassen. Da man den König nicht ins Einlager schicken konnte, galten für ihn 4 Amtmänner als Schuldner. Cai von Ahlefeld auf Mehlbek, Amtmann in Hadersleben, Casper von Buchwaldt auf Pronstorf, Amt Segeberg, Hinrich Blume zu Hagen, Amt Rendsburg und der Obrist Detlef von Ahlefeld auf Hasloh, Haseldorf und Caden, Amt Flensburg, mußten sich auf Verlangen der Gläubiger des Königs nach Kiel ins Einlager begeben, weil der König seine Schulden nicht zahlen konnte. (nach der Arbeit von Max Fröhlich „Die Auslegung des Amtes Segeberg im Jahre 1665. Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 1971). Sie bedrängten den König sehr, etwas zu unternehmen, damit sie das Einlager wieder verlassen konnten. Der König verpfändete deshalb die Steuererträge von vielen Hufen und die Staatsgüter an seine Gläubiger mit der Klausel der Wiedereinlösung und des Rückkaufrechts. Die Steuern erhöhten sich dadurch auf das zweieinhalbfache. Die Hufner galten dann als Untertanen des zugeteilten Gläubigers und wurden auch so in den Amtsregistern geführt. Die Gläubiger mußten alle Steuern selbst erheben. Die Contributionssteuer mußten sie aber an den König abliefern. Der Amtmann war überflüssig geworden, und so finden wir nach 1665 bis etwa 1684 im Amt Segeberg keinen Amtmann. Die Gläubiger kamen aber mit der Hebung der Steuern nicht zurecht. Sie konnten daher die Contributionssteuer nicht abliefern. Deshalb nahm der König im Jahre 1685 die Hebung der Steuern durch seine Beamten wieder selbst vor. Der Freiherr Anderas von Liliencron wurde um 1684 als neuer Amtmann eingesetzt. Einzelne Hufen oder auch ganze Dörfer wurden im Laufe der Zeit reluiert, d. h. aus der Verpfändung ausgelöst. Der Meyerhof Winsen wurde 1742 und das Gut Hütten (Struvenhütten) 1752 reluiert. Nur selten hat ein Wechsel der Gläubiger stattgefunden, so daß diese aufgezeichnete Gläubigerliste im wesentlichen der von 1665 entspricht. Die ganze Schuldenregelung ist nie abgewickelt worden. Um 1820 werden die meisten Hufner noch als Untertanen des betreffenden Gläubigers geführt.

94 **repartieren** — umlegen, verteilen

95 **Subrepartion** — Unterverteilung der Steuern

96 **mit Kammerconsens** — mit Erlaubnis der Rentekammer

97 **Sequestierte Pflüge** — beschlagnahmte Pflüge

98 **Öffentliche Licitation** — öffentliche Versteigerung

99 **prachtanca** — Lasten, Abgaben

100 **Ausschreibungspatent** — Gedrucktes Formular, worauf die Pflichtlieferung in dem betreffenden Jahr an Roggen, Hafer und Heu ud Stroh pro Pflug steht und die Preise für diese Erzeugnisse, wenn diese Naturalsteuer durch Geld abgelöst werden muß.

101 **Vigilanz** — Sorgfalt, Wachsamkeit, Vorsicht

102 **Grützquere** — Grützmühle

103 **Gagen- und Accidentiensteuer** — Gehaltssteuer

104 **Recapitulation** — Zusammenstellung

105 **Dienstemolument** — Amtseinkünfte

106 **Unterjagd** — Niederwildjagd

107 **Revenun** — Ertrag

108 **Dispensationsgelder** (für Heiraten) — Gelder für die Aufhebung eines Erlasses

109 **Fiscationsgelder** — beschlagnahmte Gelder für Vergehen

110 **Remission** — Nachlass (an Steuern).

Horst Tschentscher, Bad Segeberg

Das Echo auf Uwe Jens Lornsens Flugschrift im Segeberger Wochenblatt

Frau Helene Wulff
zum 80. Geburtstag

Am 21. November 1830 erschien im Anzeigenteil zum „Königlich privilegirten Wochenblatt für Segeberg und dessen Umgegend"[1] die Annonce:

„In der hiesigen Buchdruckerei ist wieder zu bekommen: U. J. Lornsen über das Verfassungswerk in Schleswigholstein. Preis 4 ß."

Schon mit der äußeren Aufmachung hat der Inserent, der Herausgeber des Segeberger Wochenblattes Carl Heinrich Wäser, der sich auch als Buchhändler betätigte, dafür gesorgt, daß der Zeitungsleser den Hinweis auf Lornsens Flugschrift nicht übersehen konnte. Während Buchanzeigen sonst in Petit und kompreß gedruckt wurden, sind in diesem Fall der Name des Verfassers und die Worte „Verfassungswerk in Schleswigholstein" mit den im Anzeigenteil nicht üblichen Schriftgraden Korpus beziehungsweise Cicero gesetzt. Aber auch der Hinweis „ist wieder zu bekommen" deutet an, daß in der Stadt Segeberg und wohl auch im Einzugsbereich des Segeberger Wochenblattes eine erhebliche Nachfrage nach dieser Schrift bestanden haben dürfte.

... Freitage den ... anberaumte Verkauf der 207 Stück Buchen auf dem Stamme, im Gehege Fohlenkoppel, wird hiemittelst bis weiter ausgesetzt.

Reinfelder Hausvogtei, den 17ten Nov. 1830.
J. Hasselmann.

In der hiesigen Buchdruckerei ist wieder zu bekommen:

U. J. Lornsen
über das
Verfassungswerk in Schleswigholstein.
Preis 4 ß.

In der hiesigen Buchdruckerei sind zu haben:
Taschenbücher für das Jahr 1831.

Minerva	6 mk — ß.
Vielliebchen	7 mk — ß.
Penelope	5 mk — ß.
Taschenbuch der Liebe und Freundschaft	4 mk 8 ß.
Taschenbuch zum geselligen Vergnügen	6 mk 12 ß.

(Auf Verlangen können die hier auch nicht benannten gleich ... werden.)

Aus dem Anzeigenteil vom 21. November 1830



Carl Heinrich Wäser

Bedauerlicherweise fehlt ausgerechnet die Anzeigenbeilage für das Wochenblatt vom 14. November, obwohl sich das Erscheinen dieser Beilage nachweisen läßt. Der redaktionelle Teil jener Ausgabe trägt nämlich auf der letzten Seite den Vermerk: „Hiezu eine Beilage". Außerdem ist am 21. November bei der auszugsweisen Wiederholung einer Bekanntmachung des Segeberger Konkursgerichtes auf die Nummer vom 14. des Monats verwiesen. Es läßt sich daher nicht überprüfen, ob Lornsens Schrift bereits am 14. November 1830 zum Verkauf angeboten worden ist und in welcher Aufmachung. Das Wort „wieder" in der Anzeige vom 21. läßt eine derartige Möglichkeit wahrscheinlich sein. Dagegen konnte in der Ausgabe vom 7. November, die im Zeitungskopf versehentlich auf den 6. datiert ist, eine solche Buchanzeige noch nicht erscheinen, da schon freitags um 8 Uhr vormittags Anzeigenschluß war,[2] Lornsens Schrift jedoch erst am Freitag, dem 5. November, ausgedruckt, danach eingebunden und schließlich von reitenden Boten im Lande verteilt worden ist,[3] so daß sie frühestens am Sonnabend in Segeberg eingetroffen sein dürfte.

Carl Heinrich Wäser hat sich allerdings nicht mit dem erwähnten Inserat begnügt. Auf zweieinhalb von den insgesamt vier Seiten des redaktionellen Teiles ist zum ersten Mal im Segeberger Wochenblatt in der erwähnten Ausgabe vom 21. November 1830 die Verfassungsfrage in einem Artikel behandelt worden. Unter der Überschrift „Bruchstücke aus einer Abhandlung über die bürgerliche Freiheit" wurden Republikanismus, Volkssouveränität sowie Willkür und Despotie als die drei Gegensätze zur bürgerlichen Freiheit bezeichnet, und zwar deswegen, weil auch Republikaner an Genossen und Fremden Unrecht getan hätten, weil an der Spitze der Völker ein Beschützer, bekleidet mit der Herrlich-

keit der Majestät, stehen müsse und weil Übermut, Niedertracht, Raubsucht und andere Charakteristika der Verworfenheit die schlimmsten Einschränkungen der Freiheit verursachten. Als reinste Form der bürgerlichen Freiheit galt dem ungenannten Verfasser die konstitutionelle Monarchie, sofern eine Volksvertretung die Forderungen der bürgerlichen Freiheit garantiere. Diese Forderungen wurden mit folgenden fünf Punkten definiert: Volksvertretung, Gleichheit vor dem Gesetz, staatsbürgerliche Gleichberechtigung der verschiedenen christlichen Bekenntnisse, Unabhängigkeit der Rechtsprechung und Pressefreiheit. Dabei sollte aus der Gleichheit vor dem Gesetz keine Gleichheit des Besitzes abgeleitet werden, da diese ein „Traumbild" sei; es müsse nach Dienstleistung und Eigentum eine Abstufung in der Stellung der Staatsbürger geben. Ebenso seien Aufwiegelung zum Aufruhr und Beleidigung durch die Presse strafwürdige Tatbestände; nur rechtfertige dieser Umstand noch lange nicht die Anwendung der Zensur, da ein freier geistiger Verkehr allein in einer freien Presse möglich sei.

Daß das Erscheinen dieses Artikels im Zusammenhang mit Uwe Jens Lornsens Aufruf gestanden hat, geht aus dem letzten Absatz hervor. Hier ist deutlich gesagt, daß die Veröffentlichung jenes Gedankenganges, der „größtentheils aus der Feder eines sehr geachteten Mannes" stamme, den Zweck verfolge, dem Leser die Beurteilung „eines neuen Zeitereignisses" zu ermöglichen. Auf Steuersenkungen zu warten und die Ansicht zu vertreten, daß „etwas Neues besser sey als das Alte", genüge nicht. Und so heißt es in der letzten Zeile: „Thut recht, und euch geschieht recht!"

*

Das Segeberger Wochenblatt — diese Bezeichnung war anstelle des umständlichen Zeitungstitels spätestens im zweiten Erscheinungsjahr bei Rechnungen üblich[4] — wurde 1826 von dem aus Friedrichstadt gebürtigen Buchdrucker Christian Heinrich Bade mit der Konzeption gegründet, „einer gemeinnützigen, heitern und leidenschaftsfreien Unterhaltung" zu dienen.[5] Nachdem aber Bade am 1. November 1829 verstorben war und der 24jährige Buchdrucker Carl Heinrich Wäser aus Kiel am 7. Juli 1830 bei der Versteigerung der Buchdruckerei und des Zeitungsverlages den Zuschlag erhalten hatte, begann der neue Herausgeber bald mit erheblichen Veränderungen.[6]

Seit dem 25. Juli 1830 druckte Wäser die Anzeigen auf einer besonderen Beilage, um den redaktionellen Teil auf volle vier Seiten ausdehnen zu können. Zugleich machte er die Leser darauf aufmerksam, daß in der Buchdruckerei Schreibwaren zu haben seien. Ab 15. August begann Wäser, zunächst gelegentlich, seit dem 6. (recte 7.) November regelmäßig, Bücher durch Inserate anzubieten. Am 15. August finden wir auch zum ersten Mal den Versuch, durch Verwendung verschiedener Schriftgrade den Textteil typographisch übersichtlicher zu gestalten. In der Ausgabe vom 22. August ließ der neue Zeitungsherausgeber auf der letzten Seite des redaktionellen Teiles unter den Überschriften „Vaterländisches" und „Aus der neuesten Zeit" aktuelle Meldungen folgen. Zwar bestand der Inhalt überwiegend aus politisch harmlosen Meldungen oder aus Kuriositäten, doch schon am 5. September stand im Wochenblatt die Nachricht von der Flucht Karls X. nach England und am 12. jenes Monats vom Ausbruch des Belgischen Aufstandes.

In den Ausgaben vom 12., 19. und 26. September sowie vom 24. Oktober erschien eine chronologische Darstellung der Juli-Revolution, nachdem bereits das Wochenblatt vom 5. September einen Artikel über die Jugendjahre des Bürgerkönigs Louis-Philipp geboten hatte. Am 26. September veröffentlichte Wäser ei-

nen Kommentar zu den Vorgängen in Frankreich, der in den nächsten beiden Ausgaben mit weiteren Kommentaren zum gleichen Thema fortgesetzt wurde. Es war das erste Mal, daß die Zeitung zu aktuellen politischen Vorgängen in einer Art Leitartikel Stellung bezog. Auch der Unterhaltungsteil stand unter dem Vorzeichen der Juli-Revolution, und zwar in Anekdoten, Miszellen und Aphorismen. Zwei Monate nach dem Ausbruch des Belgischen Aufstandes bot der Herausgeber zur Information seiner Leser unter der Überschrift „Belgien" landeskundliche Daten und Reiseeindrücke eines Deutschen aus dem Herbst 1829.[7]

Gegenüber den Vorgängen in Frankreich war die Tendenz des Wochenblattes durchaus zustimmend. Dagegen war die Haltung zum Belgischen Aufstand ablehnend, da dieser vom katholischen Klerus und von den „sogenannten" Liberalen verursacht sei, was das Wochenblatt[8] zu der Bemerkung veranlaßte: „Und diese Leute beabsichtigen die wahre Freiheit?" Bei Karl X. von Frankreich wurde an das Mitgefühl der Leser appelliert. Er sei ein unglücklicher, von seinen Räten irregeleiteter König gewesen, der zwar „menschlich gefehlt" habe, der jedoch „nun schwer genug" büßen müsse.[9] Ebenso stellte das Wochenblatt Zar Nikolaus I. wiederholt lobend heraus.[10]

Im Gegensatz zur Fülle der Meldungen aus dem Ausland und sogar aus Übersee sowie aus den übrigen Ländern des Deutschen Bundes bot das Wochenblatt nach dem 29. August 1830 fast keine Nachrichten aus der dänischen Monarchie. Meldungen erschienen nur über antisemitische Ausschreitungen in Kopenhagen,[11] über die Gründung einer Besserungsanstalt für entlassene Strafgefangene[12] und über die Reduzierung bestimmter Einfuhrzölle,[13] außerdem ein Artikel über Fragen des Handarbeitsunterrichtes an Mädchenschulen, weil man sich daraus für Segeberg Nutzen versprach,[14] ein Artikel mit der Anregung des Segeberger Propstes, zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig-Holstein ein Denkmal zu errichten,[15] und ein anderer über die Notwendigkeit, die Habenzinsen bei der Segeberger Spar- und Leihkasse herabzusetzen.[16]

Neben dem Lokalen begann die Erörterung von landespolitischen Fragen, und zwar zunächst bei den Finanzen. Am 10. Oktober druckte Wäser einen Artikel aus dem Kieler Korrespondenzblatt über die Unsinnigkeit zu hoher Zölle nach, da eine Herabsetzung den Schmuggel unrentabel mache und letztlich die Einnahmen des Staates erhöhe. Diesem Gedanken fügte das Segeberger Wochenblatt in einem Nachwort die Hoffnung „jedes rechtlichen Staatsbürgers, der nicht in die Ordnung der Unmündigen und Befangenen zu classificiren" sei, hinzu, daß die zuständige königliche Behörde „Reformen veranlassen werde". Vier Wochen später wurde das durch den Abdruck von Benjamin Franklins Stellungnahme zur moralischen Fragwürdigkeit der Zollerhebung ergänzt.[17] Aber gerade zu der Zeit, als der zuletzt genannte Artikel in Segeberg gesetzt wurde, erfolgte in Kiel der Druck von Uwe Jens Lornsens Broschüre.

*

In Segeberg und Umgebung dürfte in dem Augenblick, in dem Lornsen mit seinen Gedanken vor die Öffentlichkeit trat, bei dem Teil der Bevölkerung, der zu den Lesern des Segeberger Wochenblattes gehörte, der Boden für die damals revolutionär erscheinenden Forderungen in Lornsens „Verfassungswerk" vorbereitet gewesen sein. Ein junger, um ständige Verbesserung seiner Zeitung bemühter und offenbar auch politisch interessierter Buchdrucker hatte in vier Monaten ein lediglich angenehm und unverbindlich unterhaltendes und belehrendes Wo-

chenblatt so umgestaltet, daß er bereits am 21. November 1830 es wagen konnte, seine Leser in einem Artikel mit der durch Lornsen aufgeworfenen Verfassungsfrage zu konfrontieren.

Wäser war allerdings durch zwei Umstände an allzu stürmischem Vorgehen gehindert. Er hatte das für den Betrieb der Buchdruckerei und für die Herausgabe des Wochenblattes erforderliche Privileg bisher noch nicht erhalten. Außerdem hatte am 29. August 1830 der damalige zweite Pastor und Schulinspektor zu Segeberg Johann Heinrich Koyen unter der Überschrift „Pro bono publico"[18] Kritik an der redaktionellen Gestaltung des Blattes nach dem Tode des früheren Verlegers Bade geäußert. Das Wochenblatt solle „in den mannigfaltigsten Beziehungen auf die Veredlung des Volksgeistes, des Bürgersinns, Geschmacks, Kunstfleißes, Gewerbes u.s.w." einwirken. Das schließe jedoch „speculative" Aufsätze aus, „die eine über die Grenzen der Volksbildung hinausgehende Denkungskraft erfordern, um sie mit Nutzen zu lesen und nicht durch sie verwirrt zu werden". Gerichtet war jener Angriff wahrscheinlich auf Artikel, die Pastor Oertling[19] aus Bornhöved veröffentlicht hatte.

Die Auseinandersetzung um die neue Richtung des Wochenblattes ging weiter. Gerade die Ausgabe vom 6. (recte 7.) November begann mit einer Glosse, die wohl der Stimmung eines Teiles der Leserschaft entsprach: „Wir haben unser Wochenblatt bisher[20] so lieb gehabt, daß wir das Beste daraus behalten haben. Wollest also den allerersten[20] Jahrgang . . .[21] durchblättern und dann gebeten seyn, nicht die Nase an eben diese Wiege zu stoßen." Das war eine Warnung an den neuen Herausgeber und muß auch heute beachtet werden, wenn wir über das weitere Verhalten der Wochenblattredaktion im Streit um Lornsen zu einem zutreffenden Urteil kommen wollen.

*

In der Nummer vom 28. November 1830 befand sich, allerdings erst auf der letzten Seite des redaktionellen Teiles, die Proklamation Friedrichs VI. vom 16. desselben Monats[22] mit der Warnung vor Versuchen, „die ruhigen Einwohner zu gemeinschaftlichen Schritten zu verleiten, welche nachtheilig für die öffentliche Ordnung und Ruhe werden können". Trotzdem hat der Herausgeber in einer Sonderbeilage über „Neue Bücher, welche in Commission bei H. Wäser[23] in Segeberg zu haben sind" unter den dort aufgeführten 67 Titeln an drittletzter Stelle, typographisch nun nicht mehr hervorgehoben, noch einmal „Lornsen's Verfassungswerk von[24] Schleswigholstein 4 ß" angeboten. Außerdem erschien die letzte Ergänzung zur chronologischen Darstellung der Juli-Revolution mit einer Aufzählung für die Zeit vom 6. bis 21. September, wobei nun auch die Auswirkungen außerhalb Frankreichs berücksichtigt wurden, nämlich in den Niederlanden, in Braunschweig, Hessen-Kassel, Berlin, Karlsruhe, Italien, Spanien und Portugal.

Vor allem hat Carl Heinrich Wäser in der Ausgabe vom 28. November einen Artikel unter der verschleiernden Überschrift „Ein Fragment" erscheinen lassen. Darin leitete der anonyme Verfasser aus der Entwicklung der Menschheit ab, daß in der Urzeit unter den Nomaden „Gleichheit und Freiheit" geherrscht habe, daß mit der Seßhaftwerdung „das Eigenthum entstand" und mit dem engeren Zusammenleben „hier Ueberlegenheit, dort Schwäche". Mit der Erkenntnis, daß die eigenen Kräfte nicht ausreichten, habe sich der Schwache dem Stärkeren und Weiseren untergeordnet. Die Schlußfolgerung daraus hieß jedoch:

„Alle absolute Unterwerfung ist aber bedingt auf den Fall, daß ich Hülfe desjenigen nöthig habe, dem ich mich unterwerfe, und dessen unumschränkte

Königlich  privilegirtes

Wochenblatt

für Segeberg und dessen Umgegend.

Fünfter Jahrgang. Siebenundvierzigstes Stück. Sonntag, den 21. Novbr. 1830.

Bruchstücke aus einer Abhandlung über die bürgerliche Freiheit.

Die Gegensätze der bürgerlichen Freiheit.

Es ist einmal das Loos unsres schwachen Geschlechtes, daß die Wahrheit mit Irrthum vermengt, oder daß sie die Quelle neuer Irrthümer wird. Auch dem von der Idee der bürgerlichen Freiheit bewegten Zeitalter ist das begegnet, und nicht zu berechnen ist das Unheil, welches seine Verirrungen über die Welt gebracht haben. Ja diese Verirrungen wurden so groß, daß sie als die Gegensätze der bürgerlichen Freiheit sich kund thaten. Das lebendigste Beispiel hat uns der fanatische Republikanismus der Franzosen gegeben, wo man die aufgeregte Menge überreden konnte, daß man den Thron umstürzen müsse, um den Freiheitsbaum zu pflanzen. Weg mit einem solchen Freiheitsbaum! Haut ihn um! Er trägt arge Früchte!

1) Der Republikanismus ist der erste Gegensatz gegen die bürgerliche Freiheit. Zwar ist die Stimme, die er zu Ende des vorigen Jahrhunderts vernehmen ließ, verschollen, und in Spanien, Neapel und Piemont wollte man keine republikanische Verfassung mehr gründen; da aber die Gegner der bürgerlichen Freiheit, um die Freunde derselben verdächtig zu machen, nicht aufhören, zu behaupten, nichts anders, als ein versteckter Republikanismus sey die Quelle der sogenannten liberalen Ideen, man wolle die Republik, indem man von constitutioneller Monarchie rede: so ist es nöthig, daß, wer nicht nur allen Freunden der öffentlichen Ruhe und der gesetzlichen Ordnung, sondern auch den Mächtigen der Erde die Sache der bürgerlichen Freiheit empfehlen will, zu dem monarchischen Princip laut sich bekenne und gegen die revolutionäre Zeit sich laut und nachdrücklich erkläre. Das Recht der Könige ist so heilig und unverletzlich, als jedes andere. Europa's fürstliche Geschlechter haben jahrhundertlangen Besitz, Anerkennung der Welt, Liebe und Treue der Völker für sich. Menschliche Leidenschaften sitzen eben so gut im Nationalconvent, in der Volksversammlung, im Senate und Parlamente, wie auf dem Throne des Einzelnen. Oder haben Republikaner nie Unrecht gethan an Genossen und Fremde? Konnten sie nicht einst die Braven verweisen, tödten die Weisen? Sind bei ihnen nicht Giftbecher und Bleidächer? Sind die Entwickelungen des Menschengeschlechtes größer und schneller in den Republiken gewesen, und das Geschlecht selbst glücklicher?

2) Die Volkssouveränität ist ein zweiter Gegensatz gegen die bürgerliche Freiheit. — Das Volk, meinte man, sey der Gesetzgeber, der Regent der Vollzieher der Gesetze, so daß er nur den durch die Repräsentanten der Nation ausgesprochenen Willen zur Ausübung zu bringen habe. Der Regent müsse zur Verantwortung gezogen werden können. Die Nationalversammlung thats, und Ludwigs XVI. Haupt fiel. Weg damit! Die höchste Gewalt kommt dem Volke oder dem Regenten zu, und will das Volk sie, so verliert der König seine Souverainität, er hört auf Regent zu seyn, und die Revolution hat begonnen. —

Der Anfang der „Bruchstücke . . . über die bürgerliche Freiheit" auf der Titelseite vom 21. November 1830

Macht aufhört mit meiner Schwäche. Die unbedingte väterliche Gewalt ist demnach geendigt, wenn das Kind die Mündigkeit erreicht hat, und der Vater würde sein Kind beleidigen, wenn er demselben nicht eine berathende Stimme lassen würde, wenn er[24] volljährig geworden ist, da der Grund wegfällt, ihn[24] ferner in schimpflicher Vormundschaft verharren zu lassen."

Um das alles noch zu unterstreichen, heißt es in derselben Ausgabe unter „Miszellen":

„Was ist die große Aufgabe unserer Zeit? Es ist die Emancipation. Nicht bloß der Irländer, Griechen, Frankfurter Juden, westindischen Schwarzen und dergleichen gedrückten Volks, sondern es ist die Emancipation der ganzen Welt, besonders Europa's, das mündig geworden ist und sich jetzt losreißt von dem eisernen Bande der Bevorrechteten . . ."

*

Am 5. Dezember entsprach der Inhalt des Wochenblattes, die Nachrichtenspalte ausgenommen, den Grundsätzen zu Bades Zeiten. „Das Todesloos", „Musikalisch (Eingesandt)", „Die Thierschule" und „Die Schweißkrankheit im Jahre 1529" hießen die Artikel. Dafür boten die Buchanzeigen ausschließlich solche Schriften,[25] die sich mit Lornsen auseinandersetzten:

Einige Worte über die Schrift des Herrn Kanzeleiraths Lornsen . . .[26]
Bemerkungen zu der Schrift des Herrn Kanzeleiraths Lornsen . . .[27]
Noch einige Worte, veranlaßt durch die Schrift des Kanzeleiraths Lornsen . . . Vom Landrath Rumohr.[28]
Betrachtungen, veranlaßt durch die Schrift des Herrn Kanzeleiraths Lornsen . . . Von U. Frhrn. von Brockdorff.[29]
Arzenei wider das Revoluzionsfieber. Oder: das Elend des Landes, das in Empörung steht gegen seinen König . . . Eine Predigt v. W. Thieß.[30]

Eine Woche später gab es bei den Buchanzeigen dieselbe Beschränkung auf die Streitschriften zu Lornsens Thesen, erweitert um die Schrift:
Ueber das Verfassungswerk von Schleswig:Holstein, eine Beleuchtung . . . Vom Syndikus Klenze aus Uetersen.[31]

Zugleich stand jedoch in dieser Ausgabe[32] der Artikel „Was ist ein constitutioneller Bürger?" Wäser verwendete hierbei das auch sonst in seinem Blatt zu beobachtende Verfahren, bei heiklen Themen Autoritäten wörtlich oder sinngemäß zu zitieren. Nachgedruckt wurde mit der Herkunftsbezeichnung „Archiv No. 47" eine Anekdote über unerschrockenen Bürgermut vor Gericht im Zusammenhang mit William Penn, der beschuldigt war, „eine gesetzwidrige Rede gehalten zu haben", von den Geschworenen jedoch trotz massivster Pressionen seitens des vorsitzenden Richters nicht eines strafbaren Verbrechens für schuldig befunden wurde. Eingebettet ist die Erzählung in die Überlegung, daß es nicht genüge, eine Verfassung zu haben, sondern daß es auf die Bürger ankomme, die eine solche verwirklichen. Daher endet die Erzählung: „Wißt Ihr nun, was ein konstitutioneller Bürger ist? Wißt Ihr es noch nicht, so werdet Ihr es auch nicht lernen."

Allerdings rückte Wäser in dieses Blatt auch die beiden Aphorismen ein:

„Man muß immer lächeln, wenn man so viel von Freiheit singen und sprechen hört, so lange es noch Weiber in der Welt giebt."

„Die Kunst, reich zu werden, ist im Grunde nichts anders als die Kunst, sich des Eigenthums anderer Leute mit ihrem guten Willen zu bemächtigen."

*

Wiederum eine Woche später[33] brachte die Nachrichtenkolumne die einzige Meldung zum Streit um die von Lornsen aufgeworfene Frage. Sie berichtete unter „Vaterländisches" über die Adresse der Prälaten, Ritterschaft und sonstigen Gutsbesitzer und bezeichnete sie als „klaren" Vertrauensbeweis der Schleswig-Holsteiner zu ihrem König. Auch habe Friedrich VI. die Bitte, zur „Erhaltung der Ruhe im Lande . . . die Wünsche des Landes vernehmen zu wollen", von der Kanzlei dahingehend beantworten lassen, daß er in den Vorbereitungen fortfahren werde, „die Wünsche . . . baldmöglichst zu berücksichtigen."

Außerdem enthielt jenes Exemplar, das merkwürdigerweise als einziges in dem noch heute in Firmenbesitz befindlichen Band des Jahrganges 1830 fehlt, aber als loses Stück überliefert ist und jetzt in einem Sammelband von Einzelstücken und Rechnungen aus den Jahren 1827/30 untergebracht ist, auf fast drei Seiten die zweiteilige Auseinandersetzung „Ueber eine Erscheinung unserer Zeit". Dabei geht es erstens um die Predigt von Pastor Wilhelm Thieß „Arzenei wider das Revoluzions-Fieber", zweitens um die Stellungnahme der „Skilderie af Kiöbenhavn" zu der Schrift des Kieler Oberbibliothekars Cramer „Ein Wort an Freunde und Bekannte . . ."[34]

Zur Kritik in der „Skilderie" wurde nur darauf verwiesen, daß der betreffende Redakteur den satirisch-politischen Roman „Niels Klims unterirdische Reise" von Ludvig Holberg in offenbar reaktionärer Befangenheit mißverstanden habe.

Zu Thieß sollte weder eine Rezension noch eine Lobrede geboten werden. Es wurde lediglich in aller Ausführlichkeit hervorgehoben, daß die Ansichten der „Arzenei . . ." mittelalterlich und von theokratischer Denkungsart seien. Deshalb wurde die Behauptung, Könige seien Gottes Stellvertreter, die in Gottes unmittelbarem Auftrage handelten, als Rückfall „zum blinden Absolutismus" gebrandmarkt. Es sei vernunftwidrig, daß das Königtum ein „unmittelbar göttlicher Beruf" sein solle, denn „jedes Verhältniß, in welchem der Mensch zu Menschen steht, bedingt nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte auf beiden Seiten, aber so, daß über beiden das göttliche Gesetz, eine unabänderliche Norm, steht". Auch der Fürstenthron befinde sich auf Erden. Daß der König von Gottes Gnaden sei, gelte zu Recht, sofern jenen eine solche Ansicht zu hochherzigen Taten beseele, und beruhe auf seiner unvergleichbaren Stellung den übrigen Menschen gegenüber, die ihm durch göttliche Gnade zugewiesen sei.

Der Verfasser dieses Artikels, der wegen der Art seiner Beweisführung bei der Exegese einer Jesaja-Stelle[35] Theologe gewesen sein dürfte, weist warnend auf das Zeugnis der Geschichte hin, „daß nie häufiger die Könige entthront sind, als da sie wie Stellvertreter Gottes keinem Rechenschaft geben, keinem Rechte zugestehen wollten, sondern nur unbedingte Pflichten forderten". Mit Pastor Thieß vernunftwidrigen und gefährlichen Thesen die Würde der Könige verteidigen zu wollen, sei keinem von diesen dienlich.

Eine letzte Äußerung des Wochenblattes zu dem von Lornsen ausgelösten Meinungsstreit über die Verfassungsfrage, falls nicht in den verschollenen Exemplaren des Jahresganges 1831 etwas gestanden haben sollte, folgte in der nächsten Ausgabe. Wie bereits Scharff in der „Geschichte Schleswig-Holsteins"[36] erwähnt hat, richteten Leute aus Bramstedt und Umgebung, nach Scharffs Vermutung auf Veranlassung des Segeberger Amtmannes von Rosen, eine Ergebenheitsadresse an den König. Im Wochenblatt[37] ist dieser Vorgang mit der Ein-

...ößere Publicität dadurch gew...
dieselben, wie in andern vaterländischen ... als z. B. Kiel, Ploen, Husum, u. s. f. auch i... hiesigen Wochenblatt durch den Druck bekannt gemacht würde.

Es ist immer eine herrliche Erscheinung, wenn Treue, wie ein Fels aufrecht steht, der wohl zerbrochen, aber nicht gebeugt werden kann, und wenn treue Unterthanen, mit unbegrenzter Liebe und mannhafter Tapferkeit ihrem Landesvater anhangen, und ihn vertheidigen wollen, wenn sie solchen in bedenklicher Lage, wenigstens stöhrenden Verhältnißen, wähnen! So hat es denn auch uns mit wahrer Freude durchdrungen, mit unzweideutiger Hochachtung beseelt, wie wir es erfahren, daß die Bewohner des Fleckens Bramstedt eine Addresse an Se. Königl. Majestät unterschrieben haben, in welcher ihre unerschütterliche Treue, ihre nicht zum Wanken zu bringende Anhänglichkeit an das geliebte Königl. Haus ausgesprochen ist.

Gesetzgebung.

... der König haben unterm 18...

Die Meldung von der Ergebenheitsadresse der Bramstedter im Wochenblatt vom 26. Dezember 1830

schränkung mitgeteilt, daß es „die Bewohner des Fleckens Bramstedt" gewesen seien, die mit ihren Unterschriften ihre unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das königliche Haus hätten ausdrücken wollen. Zweck jener „Miszelle" war es, treue Untertanen, die zur Verteidigung ihres Königs bereit waren, „wenn sie solchen in bedenklicher Lage, wenigstens stöhrenden Verhältnißen, wähnen", als „herrliche Erscheinung" zu rühmen, über das Vorgehen der Bramstedter „wahre Freude" zu äußern und den Absendern der Adresse „unzweideutige Hochachtung" auszusprechen. Über eine Urheberschaft des Amtmannes ist in der Zeitung allerdings nichts gesagt.

*

Die Buchanzeigen waren zunächst allein auf die von Lornsen ausgelöste Flut an Broschüren beschränkt. Am 19. Dezember 1830 wurde zwar die in der gleichen Ausgabe so heftig kritisierte „Arzenei wider das Revoluzionsfieber . . ." von Pastor Thieß nicht mehr angeboten, aber die übrigen Titel wiederholt und neu an die erste Stelle gesetzt:

Ein Wort zur Vertheidigung in Betreff der schleswigholsteinischen Petitions-Angelegenheit, von Dr. A. Binzer.[38]

Im Anzeigenteil vom 26. Dezember kam dazu noch die Schrift:

Was uns Noth thut! Ein ehrerbietiges und freies Wort . . . von Wit von Dörring.[39]

Dagegen wurden in der Ausgabe vom 1. Januar 1831 alle bisher, zum Teil schon seit dem 5. Dezember angebotenen Schriften, die von Dörring ausgenommen, fortgelassen, dafür aber drei neue Broschüren offeriert:

Beleuchtung der Broschüre, betitelt: Einige Worte . . . von einem Schleswiger.[40]

Rede am Feste des Gewissens in der Versammlung der Philalethen.[41]

Worte der Beruhigung und Ermunterung an das Volk . . .[42]

So muß es zunächst weitergegangen sein; nur läßt sich das nicht in allen Einzelheiten verfolgen, da von 1831 bis 1861 die Jahrgänge des Segeberger Wochenblattes nicht mehr vollständig vorhanden sind. Dafür gibt es aus den verschiedenen Jahrgängen einzelne, zufällig erhalten gebliebene Exemplare, vom Jahrgang 1831 bespielsweise zehn.

In der nächsten uns vorliegenden Ausgabe vom 22. Januar 1831 wurden wiederum drei Neuerscheinungen aufgeführt:

Betrachtungen erweckt durch die Schrift des Herrn Etatsraths Cramer . . . Vom Justitiarius Boie.[43]

Ueber die Krankheit des Staates und Kanzeleiraths Lornsens Heilmittel. Von J. Chr. Lindberg, Magister artium.[44]

Beleuchtung der Schrift des Herrn Syndicus Klenze zu Uetersen . . . Von U. Frhrn. v. Brockdorff.[45]

Im Anzeigenteil vom 2. April gibt es kein Bücherangebot, aber am 23. April ein solches mit 13 Einzeltiteln. Angeboten sind jedoch nunmehr ein zwölfbändiges Konversationslexikon, Landkarten von Polen, Italien, Schleswig, Holstein und den Niederlanden, außerdem eine Subskriptionsaufforderung für den zweiten Band von Nicolaus Falcks Privatrecht und als einzige Streitschrift:

Ueber den Verfall und die Wiederherstellung der landständischen Freiheit . . . Vom Advocaten J. Bremer in Flensburg.[46]

Das ist das letzte Mal, daß im Bücherangebot der noch vorliegenden Einzelnummern des Segeberger Wochenblattes eine Broschüre aufgeführt ist, die thematisch mit dem von Lornsen verursachten Streit zu tun hat. Doch neben den Landkarten, Büchern und Broschüren kommen in Wäsers Verkaufsanzeige vom 23. April 1831 auch Drucke mit den Abbildungen bekannter Persönlichkeiten vor, und zwar eine Galerie älterer und neuerer Komponisten in acht Lieferungen, das Porträt des zwei Monate zuvor verstorbenen Herzogs Wilhelm aus der Glücksburger Linie und — „Lornsens Portrait, 1 *M*".

Wie schon erwähnt, ist im redaktionellen Teil der noch vorhandenen Nummern des Jahrganges 1831 nichts mehr zum Streit um Lornsens Thesen zu finden. Offenbar hat sich Wäser aktuelleren Themen zugewandt. Kritisch setzten sich das Wochenblatt und seine Leser in mehreren Eingesandts mit dem Belgischen Aufstand und mit de Potter auseinander.[47] Der Polnische Aufstand veranlaßte das Erscheinen einiger geradezu enthusiastischer Gedichte.[48] Über die Pläne zur britischen Parlamentsreform[49] und über die Probleme der Pressefreiheit[50] wurde ebenso berichtet wie einmal über die Lage der Negersklaven auf den Dänisch Westindischen Inseln.[51]

*

Im November und Dezember 1830 kommt der Name Uwe Jens Lornsen im redaktionellen Teil des Segeberger Wochenblattes nicht vor, obwohl die Zeitung in ursächlichem Zusammenhang mit dem Erscheinen seiner Schrift zum ersten Mal Artikel über Verfassungsfragen und außerdem eine Stellungnahme zu zwei Gegenschriften gebracht hat. Es wurde nicht einmal von Lornsens Verhaftung be-

...
...weigt;
... Dich,
...
...ifen,
...ine Kraft
...eweisen,
...h schafft.
... ein Zeichen,
...ei Reichen,
...ng spende;
...u Ende.

...nzeigen.

...zeige.

...ttwoch den 27sten d. ...ementarlehrers Herrn ...itende Quantität Lei... ..., Küchengeräth, Kup... ...eschirr, Theezeug und ... so wie mehre...

Bei mir ist zu haben:

Lehren der Weisheit und Tugend u. s. w. ...gegeben von Dr. F. L. Wagner. Ungeb. 1 mℓ Geb. 20 ß.

Das Conversations-Lexikon. Neueste Ausgab... 12 Bände, geb. 51 mℓ.

Lohse, Karte von Polen, 12 ß.

Karte von Italien, 12 ß.

Gollowin, Karte von Schleswig, 3 mℓ.

Karte von Holstein, 2 mℓ.

Karte der Niederlande, 12 ß.

Lornsens Portrait, 1 mℓ.

Portrait des verstorbenen Herzogs Friedri... helm Paul Leopold zu Schleswig-Holstei... derburg Glücksburg. 2 mℓ.

Gallerie älterer und neuerer Tonkünstler, i... ferungen, à Lieferung 8 ß.

Gemeinnütziger Wegweiser im Postwesen ... Herzogthümer Schleswig, Holstein und ...burg, enthaltend eine kurze Darstellung de... stehenden Postgesetze und Posteinrichtungen ... Hinweisung auf die desfälligen Verordn...

Aus den Buchanzeigen vom 23. April 1831

richtet, was in anderen Blättern der Fall war.[52] Offenbar steckte hinter diesem Schweigen eine Absicht; und es besteht kaum ein Grund zu der Annahme, daß Wäser 1831 anders hätte verfahren sollen.

Umso beachtenswerter ist es, daß der Name Lornsen bei der ersten uns bekannten Buchanzeige, abweichend vom sonstigen Verfahren, in Korpus gesetzt ist. Wäser muß davon überzeugt gewesen sein, daß dieser Mann den Lesern seiner Zeitung ein Begriff war und daß ein Interesse an Lornsens Schrift bestand. Außerdem muß das erste Angebot bei der Bevölkerung von Segeberg und Umgebung eine solche Reaktion ausgelöst haben, daß Wäser bis in die ersten Wochen des Jahres 1831 ausschließlich Lornsen betreffende Streitschriften angezeigt hat. Schließlich war Carl Heinrich Wäser, der das Wochenblatt erst seit Juli 1830 besaß, wie aus anderen Hinweisen hervorgeht, aus finanziellen Gründen darauf angewiesen, die Zahl der Abonnenten zu vergrößern und sich durch den Verkauf von Büchern zusätzliche Einnahmen zu verschaffen. Daher erscheint es ebenso bemerkenswert, daß in dem letzten hier interessierenden Angebot ein Lornsen-Porträt vorkommt.

*

Nachwort:

Aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums der Lornsen-Flugschrift hat die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte einen Faksimili-Druck der be-

rühmten Streitschrift „Ueber das Verfassungswerk in Schleswigholstein" angefertigt und unserem Heimatverein für jedes Mitglied freundlicherweise ein Exemplar unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Anmerkungen:

1) Nach bisher vorliegenden Auskünften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek vom 5. 1. 76 und der Universitätsbibliothek Bremen, Deutsche Presseforschung, vom 25. 2. 76 sind von den älteren Jahrgängen des Segeberger Wochenblattes wahrscheinlich nur die Exemplare vorhanden, die sich im Besitz der Firma C. H. Wäser, Bad Segeberg, befinden, und zwar ein Band mit den Jahrgängen 1826/29 und einer für 1830. Die weiter unten erwähnten Einzelstücke sind erst neuerdings gebunden worden.
2) 26. November 1826. — Soweit nicht bereits im Text das Datum genannt ist, an dem der betreffende Artikel oder die erwähnte Anzeige im Wochenblatt gestanden hat, wird dieses in den folgenden Anmerkungen ohne besondere Verweisung auf den Zeitungstitel angegeben.
3) Karl Jansen, Uwe Jens Lornsen, Ein Beitrag zur Geschichte der Wiedergeburt des Deutschen Volkes, Kiel 1872, S. 221; Alexander Scharff, Schleswig-Holstein und die Auflösung des dänischen Gesamtstaates 1830 — 1864/67, in: Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd 7, S. 36 f.
4) Der früheste Beleg stammt vom 18. Juli 1827.
5) 4. Juni 1826. — Vgl. das Faksimile in: 100 Jahre Segeberger Kreis- und Tageblatt, (Bad Segeberg 1926), S. 5.
6) Zur Geschichte des Segeberger Wochenblattes, des späteren Segeberger Kreis- und Tageblattes, der heutigen Segeberger Zeitung, sind bisher erschienen:
Rudolph Jacoby, Aus der Geschichte des „Segeberger Kreis- und Tageblattes", in: 100 Jahre Segeberger Kreis- und Tageblatt, (Bad Segeberg 1926), S. 12—17.
derselbe, Wie die „Segeberger Zeitung" wurde, in: Segeberger Zeitung 4. Juni 1951 (S. 4).
Horst Tschentscher, Es begann am 4. Juni 1826: ebd. 29. Oktober 1976 (S. 22 ff.).
derselbe, 1826—1976, Chronik über 150 Jahre Segeberger Wochenblatt — Segeberger Zeitung: ebd. 29. Oktober 1976 (S. 37 f.).
7) 24. Oktober 1830
8) 1. Januar 1831.
9) 26. September 1830
10) z. B. 17. Oktober, 14. November 1830.
11) 26. September 1830.
12) 21. November 1830.
13) 26. Dezember 1830.
14) 12. September 1830.
15) 19. September 1830.
16) 3. Oktober 1830. — Vgl. Horst Tschentscher, 150 Jahre Sparkassengeschichte in Stadt und Kreis Segeberg, hrsg. von der Kreissparkasse Segeberg, Bad Segeberg 1977, S. 19: Die erste Zinssenkung.
17) 6. (recte 7.) November 1830.
18) Jacoby (Wie die „Segeberger Zeitung" wurde) hat irrtümlicherweise Wäser für den Verfasser gehalten.
19) Am 21. Februar 1830 erörterte Pastor Oertling die Frage, ob „dicht verschlossene Särge . . . völlig unschädlich für Verstorbene" seien, wonach ihn Einsprüche in Gewissensnot geratener Leser zu noch schärfer Ausführungen veranlaßten (14. März, 11. und 25. April 1830).
20) Jeweils in der Vorlage gesperrt.
21) d.h. 1826
22) Vgl. Jansen, a.O., S. 236 f.
23) Wäser hat anfangs von seinen Vornamen bald beide zusammen, bald nur den einen oder den anderen beziehungsweise die entsprechenden Abkürzungen verwendet. Seit 1842 blieb es endlich bei „C. H. Wäser".
24) sic!
25) Die einzelnen, oft langatmigen Titel werden, soweit die betreffende Schrift bei Jansen (a. O., S. 251—278) genannt ist, nicht vollständig zitiert. Aufgeführt werden sie in der Schreibweise, wie sie in den Anzeigen benutzt ist. Außerdem verweisen wir im Folgenden auf die Nummer, unter welcher die einzelnen Schriften bei H. Schröder (Verzeichniß der Schriften über das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein seit November 1830: Neues Staatsbürgerliches Magazin 1, 1832, S. 389—393) aufgeführt sind, während die Erwähnungen bei Th. Graae (U. J. Lornsen, Kopenhagen 1891, S. 135—154) bei einer Veröffentlichung im Jahrbuch wohl nicht genannt werden müssen.

26) Jansen, a. O., S. 253 f. bzw. Schröder, a. O., Nr. 2.
27) Ebd., S. 256 f. bzw. Nr. 4.
28) Ebd., S. 257 ff. bzw. Nr. 5.
29) Ebd., S. 259 ff. bzw. Nr. 7.
30) Ebd., S. 263 f bzw. Nr. 6.
31) Ebd., S. 261 f. bzw. Nr. 9.
32) 12. Dezember 1830.
33) 19. Dezember 1830.
34) Vgl. Jansen. a. O., S. 265 f.; Schröderm a. O., Nr. 12. — In Wäsers Buchangeboten taucht diese Schrift nicht auf.
35) In einer Anmerkung wird darauf hingewiesen, daß die von Thieß (Arzenei . . ., S. 3) im negativen Sinne ausgelegte Stelle Jes. 13,6. 8 f. aus den „sogenannten unächten" Kapiteln stammt und im Grunde für die Juden zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft eine positive Aussage enthält.
36) Bd. 7, S. 62.
37) 26. Dezember 1830.
38) Jansen, a. O., S. 269; Schröder, a. O., Nr. 15.
39) Ebd., S. 274 f. bzw. Nr. 23.
40) Ebd., S. 255 f. bzw. Nr. 3.
41) Bei Jansen und Schröder nicht erwähnt.
42) Jansen, a. O., S. 264 f.; Schröder, a. O., Nr. 11
43) Ebd., S. 266 f. bzw. Nr. 13.
44) Kommt bei Jansen nicht vor, aber bei Schröder, a. O., Nr. 10.
45) Jansen, a. O., S. 262 f.; Schröder, a. O. Nr. 10.
46) Ebd., S. 273 bzw. Nr. 21.
47) 1. Januar 1831: „Zur Beurtheilung des Aufstandes der Belgier." — 22. Januar 1831: „Weitere Berichtigung" mit dem Vermerk: „Schluß folgt".
48) 23. April 1831: Friedrich Arps, An die Polen bei der Nachricht des Sieges vom 31. März und 1. April. — 17. September 1831: N. N., Das Denkmal bei Ostrolenka. — 24. September 1831: Friedrich Arps, An die für ihr Vaterland gefallenen Polen. — Vgl. Friedrich Arps, Gedichte, Segeberg 1836, S. 190, 199.
49) 30. Juli 1831.
50) 13. August, 24. September 1831.
51) 22. Januar 1831. — Wiederabdruck: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 101, 1976, S. 336.
52) Jansen, a. O., S. 279 Anm.; Christian Peter Christiansen, Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Husumer Tageblattes (früher Husumer Wochenblatt) 1813—1913), Husum o. J., S. 19.

Gerd Stolz, Selent

Aus dem Tagebuch des Hans Schümann aus Hasenmoor

Den 27. August 1849 wurde ich als Infantrist in Segeberg gezogen[1]). Den 2. November 1849 wurde ich einberufen[2]), nach Rendsburg, wo ich beim 8ten Battl. gezogen wurde. Den 4ten sb. Mt. marschirten wir nach Warder, den 5ten nach kl. Buchwald und den 6ten nach Ploen, woselbst das 8te Batellon garnisonierte[3]) und ich am selben Tage bei der 2ten Comp. gesetz wurde, nun kam ich bein Gastwirt und Bäcker Prinz No 5 Langestraße in Quartier[4]) wo ich cirka 3 Wochen lag, von da quartierte ich mich nach dem Steinhauer C. Höpner in der Krupp[5]) wo ich 2,5 Wochen gelegen habe, nachdem war ich nochmal 8 Tage auf Urlaub, (und den 15ten Januar wurden wir abgemustert) und von 21 April bis den 18 Mai war ich 4 Wochen auf Urlaub; und von der zeit ab an quartirte ich mich nach dem Bäcker Bendt aufn Gänsemark[6]) wo ich im quartir war bis den 12 Juni und wir nach Lütjenburg maschirten. In Lütjenburg kam ich beim Schustermeister Lübker No 5 im Quartir, wo wir von 12 Juni bis den 12 Juli war, alsdann ausmaschirten mit angeschwärzten Helmen[7]), nach Schönberg in der Probstei, am folgenden Tage den 14ten nach Kiel, den 15ten nach Eckernförde, den 16ten nach dem Dorfe Bernd (Berend) ½ Ml hinter Schlesw.[8]), wo wir 100, 150 bis 200 Mann bei einem Bauern im Quartir kamen, es war aber ein strenger Marsch, die beiden letzten Tage blieben viele am wege liegen so daß, als wir in Bernd kamen über 200 Mann zurück waren. In Behrnd lagen wir 3 Tage und den 19 Juli maschirten wir 1 Stunde weiter nördlich und zogen im Biwack, rechts von lag das 4te Jägercorps und links das 1te Battaillon[9]), wir lagen in einer Wiese welche von allen seiten sehr hoch war und nach der nordseite an einen Walde liegend, daß Westedter oder Wester Gehege[10]), wodurch wir einen Colonenweg machten und uns auf der andern Seite verschanzten. Den 21ten Juli am Sonntage hatten wir große Parade vor General v. Williesen[11]) und waren sicher der Meinung daß es wohl im Gefecht gehen sollte, als wir aber Parade eingestellt hatten, zog jedes Batteljon wieder nach seinem Biwack, in Paradevorstellung war das 8te 1te Pr und 15te Batteljon ein Schwadron Dragoner und eine 6 Pfündige Batterrie. Wir maschirten auf unsern rückwege durch unsern gemachten Colonweg, durchs Idstedter Holz, wie wir nahe bei unsern Biwack waren kam Ordonanz, die Dänen rückten an, darauf maschirten wir in aller Eile zurück, nach der Chausee zu, welche von Schleswig nach Flensburg führt, nahe an der Chausee mußten wir unsere Gewehre laden, darauf weitermaschiren, langs der Chausee nach Flensburg zu, die Dragoner vorn, dann das 15te Battl. und so wier; Wie wir ohngefähr 1 Meile maschirt hatten, lagerten wir uns, und die Dragoner ritten weiter fort, um zu untersuchen was vorfiel, nach ½ Stunden führten sie zurück, und es stellte sich heraus, das die Dänen sich hatten sehen lassen mit etwa Infanterie u. Kanonen, und sich wieder zurückgezogen hatten[12]). Darnach maschirten wir wieder zurück und zogen wieder in unsern Biwack. Den 24 Juli morgens um 6 Uhr rückten wir aus zu manovrieren, um 11 Uhr kehrten wir wieder ins Biwack und wir erhielten Order flink zu essen und dann aus zu maschiren, um 1 Uhr maschirten gen Norden, halbe Stunde maschirt, hörten wir Kanonendonner, und daß 1 Pr 15te Battn. u. 3te Jägercorps war schon mit den Dänen im Gefecht, wir

rückten weiter fort u. schwärmten aus zur unterstützung, aber um 6 — 7 Uhr endigte sich daß Gefecht und unser Battaljon Kam nicht mit vor, daß Gefecht war unbeutend, die Dänen zogen sich wieder zurück, im Holze, und nahmen ihre Alte Stellung wieder ein[13]). Wir sammelten uns wieder und die 3te und 4te Comp. schwärmten von neuen aus und standen die Nacht von 24ten auf 25 Juli auf vorposten, wir, die 1te u. 2te Comp. lagerten uns hinter der Kette, neben Itstedt[14]); am 25ten Morgens mit Sonnenaufgang wurde Allamirt, und die Vorposten wurden schon geworfen; Wir schwärmten auf der Stelle aus, nahmen daß Gefecht mit auf, mit einer Colonne zurück, wir mußten uns aber zurückziehen, weil die Flügel umgangen wurden[15]). Darauf zogen wir uns zurück nach den rechten Flügel, um den mit zu unterstützen, welcher an dem Langsee stand, worüber 2 Brücken waren[16]), nach Osten eine ziehmlich lange und nach Westen etwas kürzer, nun mußten wir, der 4te Halbzug, worin ich stand, über die Kleine Brücke ausschwärmen, aber der rechte Flügel war schon zurück über die lange Brücke, und hatten dieselbe aufgerissen, und nach einer 1/4 Ç Stunde waren wir abgeschnitten, indem wir uns rechts gezogen hatten der langen Brücke zu, und kleine Brücke in der zeit schon von den Dänen besetzt war[17]).

Es war um 1 Uhr nach Mittag als wir gefangen wurden. Wurden zurückgegeben und noch am selben Tage und darauf folgenden Nacht nach Flensburg gebracht, wo wir morgens um 4 eingeschift wurden, und nach Kopenhagen gebracht, wir lagen in einen engen Schifsraum, eingepackt wie Heringe, unser Lebens Mittel war Brod und stinkender Speck. Wie wir vom 26 morgens bis den 27 Abends im Schiffe gewesen waren, hatten wir Kopenhagen erreicht, und wurden von Militär umschlossen nach den Casernen gebracht, wurden aber auf der Straße von den Bürgerpöbel mit Koth und Steinen geworfen, so daß mehrere verwundet wurden, aber auch trafen sie Ihr eigenes Militär, wovon sie auch mehrere verwundeten u. 2 davon gestorben sind, von unser aber keiner. Ich kam alsdann mit 24 Mann auf der 2ten Etage Stube No 15 (der Salbcaserne?), wir erhielten a Tag 1 Eßcourn? Löhnung, 1 1/2 Pfd. Brod, und Mittagessen Fleischsuppe mit 6 Loth Fleisch oder Graupen, Grütze oder Erbsen mit 6 Loth Speck. Auch wurde uns a Mann 1 neues Hemd u. 1 paar neue Strümpfe geliefert. In der Nacht von 4 auf 5 August gegen morgen um 2 Uhr wurden wir wiederum von Truppen umschlossen nach dem Schiffe Waldemar[18]) gebracht, wo wir ca, 600 Mann aufkamen, die Schleswiger und Preußen[19]) welche darunter waren, kamen nach einigen Tagen auf dem dahinter liegenden Schiffe[20]), und die übrigen Gefangenen welche auf den RekrutenCasernen lagen, kamen auch auf ein anderes Schiff. Nun auf dem Schiffe Waldemar erhielten wir a Mann alle 5 Tage 1 Brod von 7 1/2 Pfd. und 4 1/2 Eßcour Löhnung und an Mittagsmahlzeit die Woche 3 Mal Fleischsuppe 6 Loth Fleisch, 2 Mal Erbsen 6 Loth Speck, 1 Mal Graupensuppe 6 Loth Speck oder Fleisch und 1 mal die Woche Bier und Brod, 1 Hering und Kartoffeln, und alle Woche auf den Casernen und im Schiffe wurde uns 1 Hemd gewaschen.

Wie wir nun endlich unter schlechtes Leben, in Ungeziefer und in Frost reichlich 28 Wochen zugebracht hatten, wurden wir wieder befreit[21]), wir kamen am 11. Febr. 1851 mit 2 Kriegsdampfer nach Travemünde gebracht[22]), wir brachten 24 Stunden auf dem Meere zu. Von Travemünde maschirten wir den 12. Febr. nach dem Dorfe Eckhorst, den 14 Febr. nach Oldesloe den 15 nach *Sievershütten-Hüttbleck den 16 Febr. nach Föhrden u. Wrist. Den 17 Febr. maschirten wir nach Itzehoe den 19 Febr, nach dem Dorfe Schaafstedt den 20 nach Heide woselbst daß 8te Battl. lag den 21 Febr. 1851 wurde ich permetiert und bis auf weiteres aus dem Militairdienst entlassen.*

Anmerkungen

Die Berichte aus dem Tagebuch des Hans Schümann, geb. am 12. Oktober 1829 in Hasenmoor, wurden der Idstedt-Stiftung zur Verfügung gestellt, der für die freundliche Genehmigung zum Abdruck gedankt wird.

1) Mit Ausbruch der schleswig-holsteinischen Erhebung war zugleich auch die Schleswig-Holsteinische Armee gebildet worden, zunächst nur aus den schleswig-holsteinischen Kontingenten der dänischen Armee und den Freikorps in einer Stärke von zunächst 2 500 Mann und (allmählich steigend auf) 2 000 Freiwilligen, die aus allen Teilen Deutschlands herbeiströmten. Unter General v. Bonin wurde die Schleswig-Holsteinische Armee nach preußischem Vorbild ausgerüstet und aufgebaut, so daß sie nach damaligen Maßstäben als eine moderne Truppe galt.
2) Am 3. Juli 1848 beschloß die provisorische Regierung die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den Herzogtümern, eine Maßnahme, die bald darauf von der Landesversammlung genehmigt wurde. Danach war jeder männliche Bewohner mit Vollendung des 20. Lebensjahres wehrdienstpflichtig.
3) Plön war während der Zeit der schleswig-holsteinischen Erhebung u. a. Garnison des Stabes und von 2 Kompanien des 8. Infanterie-Bataillons; die anderen 2 Kompanien lagen in Preetz.
4) Da es in jener Zeit Kasernen in nur wenigen Orten und dann auch meist nur für berittene Truppen gab, wurde der Hauptteil der Armee in Bürgerquartieren untergebracht. Der Inhaber eines Hauses, dessen Einquartierung sich nach der Größe des Hauses richtete, hatte dem/den Soldaten gegen Entschädigung Übernachtung zu stellen und ihn/sie zu verpflegen.
5) Der Straßenname lautet richtig: Krabbe.
6) Der Straßenname lautet richtig: Gänsemarkt.
7) Um den verräterischen Glanz des messignen Beschlages, der Schuppenketten, Schirmschienen und Spitzen der Helme zu verbergen, wurde durch Armeebefehl vom 7. Juli 1850 das Schwärzen der Helme befohlen.
8) Die Operationen, die zur Schlacht bei Idstedt führten, begannen mit der Konzentrierung der Schleswig-Holsteinischen Armee am 10. Juli 1850 im Raum Kiel — Rendsburg. Nach dem Abmarsch der letzten preußischen (Besatzungs-)Truppen rückten die Schleswig-Holsteiner in die Stellung bei Idstedt ein und erreichten am 14. Juli 1850 die Linie Idstedt — Wellspang. Die dänische Armee hatte sich am 18. Juli 1850 in und südlich von Flensburg konzentriert und trat am 23. Juli den Vormarsch über Oeversee an.
9) Das 1. und 8. Infanterie-Bataillon gehörten zur Avantgarde (Vorhut), während das 4. Jägerkorps der 4. (Infanterie-)Brigade zugeteilt war.
10) Das Wester-Gehege ist das heutige zwischen der Alten Flensburger Straße und dem Gehege Karenberg liegende, zum Staatsforst Schleswig, Försterei Idstedtwege, gehörende Waldstück.
11) Generalleutnant v. Willisen war der Oberkommandierende der Schleswig-Holsteinischen Armee seit 9. April 1850 nach der Rückberufung des von Preußen beurlaubten Generals v. Bonin.
12) Bei dem geschilderten dänischen Unternehmen handelte es sich um eines von mehreren Spähtruppunternehmen, die dem dänischen Oberbefehlshaber Nachrichten über Stellungen und Stärke der Schleswig-Holsteinischen Armee im Raum Idstedt — Wellspang verschaffen sollten.
13) Es ist das Gefecht an der Helligbek(e) am 24. Juli 1850 zwischen der dänischen 4. Brigade und der schleswig-holsteinischen Vorhut geschildert, in das am Nachmittag jenes Tages Teile der dänischen 6. Brigade zur Unterstützung eingriffen.
14) Die Vorhut stand bei und in Idstedt, geschützt durch die in den vorangegangenen Tagen aufgeworfenen Verschanzungen.
15) Die dänische 5. Brigade marschierte auf der Chaussee Flensburg — Schleswig und erreichte um 4.00 Uhr morgens die schleswig-holsteinischen Vorposten an der Helligbek(e), die sich zurückzogen.
16)Durch den Langsee verlief bei Güldenholm neben der Furt eine sog. (doppelte) Laufbrücke, die aber nur von Infanterie benutzt werden konnte.
17) Gegen 10.00 Uhr hatte die Schleswig-Holsteinische Armee die Stellung westlich Idstedt geräumt, und gegen 11.30 Uhr rückten die Dänen massiv gegen die neue schleswig-holsteinische Stellung an, als aus Richtung Schuby Kanonendonner zu hören war. Willisen, dadurch sehr beunruhigt, gab den Befehl zum Rückzug, der bald in eine regelose Fluchtbewegung ausartete.
18) Als Gefangenenschiffe hatten die Dänen die beiden ehemaligen abgetakelten Linienschiffe „Dronning Marie" und „Valdemar" im Kopenhagener Hafen liegen.
19) Mit „Preußen" sind aus dem Königreich Preußen stammende Freiwillige gemeint, die als reguläre Soldaten der Schleswig-Holsteinischen Armee dienten. Der Anteil der „Ausländer" der Armee betrug Mitte 1850 ca. 20%.
20) s. Anm. 18
21) Die schleswig-holsteinische Landesversammlung hatte am 11. Januar 1851 in Kiel die Olmützer Beschlüsse vom 28./29. November 1850 „anerkannt". Am 2. Februar 1851 übernahmen die Bundeskommissare die Regierung in Holstein.
22) Während die im Herzogtum Schleswig geborenen Soldaten einzeln in die Heimat entlassen wurden, kamen die aus dem Herzogtum Holstein gebürtigen Kriegsgefangenen im geschlossenen Transport von Kopenhagen nach Travemünde (Teil der Freien und Hansestadt Lübeck) und von dort aus über ihre Einheiten zur Entlassung.

Walter Kasch, Bad Segeberg

100 Jahre Kindervogelschießenverein Segeberg e. V. 1879 — 1979

Vorspiel

Das alte, weit verbreitete Fest des Kindervogelschießens wurde in Segeberg schon begangen, bevor es im Jahre 1879, dem Ausgangspunkt dieser Schrift, neu erstand. Das älteste bekannte Dokument ist eine Plakette von 1846 an der Königskette. Sie trägt den Namen Adolph Vogt, mit dem sich allerdings für uns keine Vorstellung mehr verbindet. Träger des Kinderfestes waren in alter Zeit die Schulen. Der Staat reihte die Kindervergnügen unter die öffentlichen Lustbarkeiten ein, und die Polizei hatte darüber zu wachen. So schrieb ein Regierungszircular aus dem Jahre 1843 u. a. vor, daß nur ein Kindervergnügen im Jahr stattfinden dürfe, daß ein Lehrer dabei die Aufsicht zu führen habe, daß es spätestens um 9 Uhr abends enden müsse und daß nur noch nicht konfirmierte Kinder teilnehmen dürften. Es waren wohlgemeinte Vorschriften zum Schutze der Kinder, denen der Staat ihr Vergnügen im übrigen durchaus gönnte. Das zeigt sich an dem Umstande, daß keine geringere als die dänische Königin die Fahne für das Kieler Kindervogelschießen gestiftet hatte. Die Fahne für das Segeberger Kinderfest stammt aus dem Jahre 1855. Ihre Stifter waren die damaligen Älterleute August Ingwersen, später Stadtrat in Segeberg, Konrad Bluhm, Christian Heller, Adolf Lorenz und Dietrich Schütt.

Die Schulen veranstalteten das Kindervogelschießen in Segeberg bis 1876. Wir werden davon ausgehen dürfen, daß ihnen die Fortführung untersagt wurde. Von Kiel ist das überliefert. Das den dortigen Schulen verliehene Privileg zur Durchführung des Kindervogelschießens wurde zunächst eingeschränkt, dann aufgehoben. Den Anlaß dazu gaben Mißhelligkeiten bei Kindervogelschießen, die durch das stärkere Bewußtwerden der sozialen Gegensätze ausgelöst worden waren. Auch in Segeberg wurde darüber geklagt. Schon in einem Bericht über das Kindervogelschießen 1867 schrieb das Segeberger Wochenblatt: „Vom Standpunkt der Humanität aus betrachtet, muß es auf jeden fühlenden Menschen überhaupt einen traurigen Eindruck machen, wenn er auf die ca. 700 Altersgenossen jener 300 Bevorzugten einen Blick wirft, denen die Theilnahme an diesem Vergnügen verboten ist." Nicht von ungefähr wurde noch das Segeberger Kinderfest von 1880 in die Schulferien gelegt, damit „kein Protest von irgendeiner Seite störend wirken kann".

Das Comité

Die Wiederaufnahme des Kinderfestes im Jahre 1879 ist einer Gruppe von Segeberger Bürgern, vorwiegend Kaufleute und Handwerker, zu verdanken. Das einhundertjährige Bestehen ihrer Gründung fällt zusammen mit dem internationalen Jahr des Kindes 1979, das der Not von Millionen Kindern in aller Welt abhelfen soll. Das Ziel, das sich die Väter des Vereins gesetzt hatten, war im Vergleich dazu bescheiden. Doch sie erfuhren die Genugtuung, es in einem Maße

verwirklicht zu sehen, das ihre Erwartungen weit überstieg. Sie wollten das altüberlieferte Fest neu beleben, um den Kindern eine Freude zu bereiten. In den Kindern sollte das Bewußtsein geweckt werden, daß sie einen wichtigen Teil der städtischen Gemeinschaft bildeten, und sie sollten zu dieser Gemeinschaft hingeführt werden.

Das Werk, das die zunächst auf sich allein gestellten Männer schufen und das so glanzvoll gedieh, überstand auch alle Krisen unseres turbulenten Jahrhunderts. Ihr Beispiel wirkt bis in unsere Tage. Sie haben mehr zu Lebensfreude und Gemeinsamkeit in unserer Stadt beigetragen als jede andere Gruppe. Die Art, wie sie aus freiem Entschluß eine als notwendig erkannte Aufgabe auf sich nahmen und meisterten, hat auch uns etwas zu sagen, die wir in so vielen Dingen unsicher tastend mit den uns bedrückenden Schwierigkeiten fertig zu werden suchen.

Dank und Anerkennung sind ihnen in reichem Maße zuteil geworden. Wohl das schönste Lob spendete ihnen, die als eine Handvoll nicht sehr begüterter Männer begannen, ein Menschenalter später das Segeberger Kreis- und Tageblatt, als es zum Kindervogelschießen 1908 schrieb: „Einmal im Jahr faßt Segeberg alle seine Kräfte zusammen, um den Kindern ein Fest zu geben."

Den früheren Übelständen beugte das Comité von vornherein dadurch vor, daß es verkündete, alle Kinder seien eingeladen, und allen werde die Teilnahme ermöglicht. Das galt dann auch für die Kinder aus dem Heim des Schleswig-Holsteinischen Erziehungsvereins am Kastanienweg und der Kinderheimat Friedenshafen in der Kurhausstraße, die sonst am Rande der städtischen Gesellschaft lebten. Sie waren voll gleichberechtigt und konnten selbst die Königswürden erwerben, von denen die Auswärtigen ausgeschlossen blieben. In der Tat sind dann auch ein Junge aus dem Heim des Erziehungsvereins und einer aus dem „Friedenshafen" zu Königen proklamiert worden.

Der Fortfall des altüberlieferten Festes im Jahre 1876 war in Segeberg als herber Verlust empfunden worden. Auf die Dauer mußte der Zustand das Selbstgefühl der Einwohner auch deshalb verletzen, weil in kleinen Nachbargemeinden die Kinderfeste fortgeführt wurden. So fielen die Bemühungen des Comités auf fruchtbaren Boden. Daß es ihm 1879 auf Anhieb mit bescheidensten Mitteln gelang, wieder ein Vogelschießen durchzuführen, beruht wesentlich auf zwei Umständen: Es konnte das Fest in dem Rahmen abwickeln, der sich in langer Tradition herausgebildet hatte und der Bevölkerung vertraut war. Es konnte weiter die Ausrüstungsstücke einschließlich der Fahne und der Königskette übernehmen, die früher für die Kinderfeste der Schulen beschafft und von dem sie verwahrenden Rektor Studt bereitwillig herausgegeben worden waren.

Überhaupt scheint Einvernehmen zwischen dem Comité und den Schulen bestanden zu haben. Lehrer Aßmann und andere wirkten in den Anfangsjahren aktiv mit; später zählte einige Zeit Rektor Richter zu den führenden Mitarbeitern. Im Jahre 1898 überwies er den Bestand eines Fonds von 120 Mark, welcher noch von den Kinderfesten der Schulen herrührte, dem „Kindervogelschießen zu Eigenthum". Das war damals, wie wir noch sehen werden, für das Comité eine beträchtliche Summe. Einige Versuche, die Lehrerschaft in größerem Umfange zur Mitarbeit zu gewinnen, blieben in den Anfangsjahren indes ohne Ergebnis und sind später nicht wieder aufgenommen worden.

Bevor wir uns näher den Männern zuwenden, die das erstaunliche Werk vollbrachten, wollen wir einen kurzen Blick auf das Segeberg jener Tage werfen. Der etwa viereinhalbtausend Einwohner zählende Ort, seit 1867 Kreisstadt, war noch stark durch den Charakter der Ackerbürgerstadt geprägt. Handel und Wandel

wurden weitgehend durch die lebhaften Wechselbeziehungen zu der ländlichen Umgebung bestimmt. Die Stadt machte eine lebhafte, vielfältige, zum guten Teil aus bürgerschaftlicher Initiative hervorgegangene Entwicklung durch. Im Jahre 1867 wurde der Vorschußverein, heute Volksbank, als Selbsthilfeeinrichtung des gewerblichen Mittelstandes auf genossenschaftlicher Basis gegründet, 1873 die Freiwillige Feuerwehr. Im Jahre 1875 wurde das Vereinskrankenhaus, eine von verantwortungsbewußten Bürgern geschaffene und getragene Einrichtung, eröffnet. Im gleichen Jahre wurde die Stadt an das Eisenbahnnetz angeschlossen, eine unentbehrliche Voraussetzung für die wirtschaftlichen Fortschritte der folgenden Jahrzehnte. Wenig später begann Johannes Kühne mit der Anlegung des Ihlwaldes. Auf Anregung der Verschönerungskommission der Stadtvertretung wurde mit der Bepflanzung des Kalkberges begonnen. 1884 gründete Heinrich Wickel das Solbad. Mit dieser Entwicklung einher gingen der Einzug der modernen Technik in Gewerbe und Landwirtschaft und ein allmählich steigender Wohlstand. Das Schulwesen wurde ausgebaut. Ausflugsverkehr und überregionale Tagungen erlangten nach dem Bau der Eisenbahn eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung. Das vielseitige Gewerbe deckte einen weit größeren Teil des örtlichen Bedarfs aus eigener Produktion als heutzutage. Das Informationsbedürfnis des größten Teils der Einwohnerschaft wurde durch das Segeberger Kreis- und Wochenblatt — seit 1905 Tageblatt — befriedigt, das zweimal wöchentlich im Umfange von jeweils vier Seiten erschien. In dieser weitgehend auf sich gestellten städtischen Gesellschaft bestimmten Nachbarschaft und geselliger Verkehr in Innungen, Gilden und Vereinen das tägliche Leben in einem für uns kaum noch vorstellbarem Umfange. Auch das kam naturgemäß den Bestrebungen des Comités zugute.

Das Comité war ein lockerer Zusammenschluß. Als sein führender Kopf steht Jochim David Kropff vor uns, geboren am 6. Juli 1832 zu Segeberg als Sohn des Bürgers und Schneidermeisters Jochim David Kropp und seiner Ehefrau Magdalena Margaretha geborene Schoer. David Kropff war schon rein äußerlich eine markante, Würde und Sicherheit ausstrahlende Persönlichkeit. Er betrieb in dem von seinem Vater übernommenen Hause Kirchstraße 4 eine Kolonialwarenhandlung und ein Getreidelager. Ideenreichtum und ungewöhnliche Tatkraft zeichneten ihn aus. Sein Engagement in öffentlichen Angelegenheiten trug ihm viele Ehrenämter ein. So war er Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher, Vorsitzender der Verschönerungskommission und der schwierigen Einquartierungskommission. Auf sein Betreiben geht die Bepflanzung des Kalkberges zurück, der Segeberg lange vor dem Solbad zu einem beliebten Ausflugsziel gemacht hatte. An diesen Teil seines Wirkens erinnert seit 1963 der Name des Weges, der in halber Höhe auf der Nordseite um den Kalkberg herumführt. Mehr als dreißig Jahre hindurch widmete sich David Kropff in der umfassendsten Weise dem Kindervogelschießen. Erst der Weltkrieg 1914 setzte dieser Arbeit ein Ende. Kropff beherrschte in hohem Maße die Kunst der Menschenführung. In zeitgenössischen Berichten ist das besonders durch die Art belegt, wie er verstand, auf die Wünsche der Kinder einzugehen und sie zu lenken. Die überlieferten Ansprachen zum Abschluß der Feste zeigen ihn als einen Mann von tiefer Frömmigkeit und verantwortungsbewußten Bürger seines Vaterlandes. Wie sehr David Kropff anerkannt war, läßt auch die Postkarte aus dem Jahre 1910 erkennen, mit der ein Hamburger Gast sich bei ihm bedankte. Dort heißt es: „nur Ihnen allein hat Segeberg das schöne Fest der Kinder zu verdanken, und wenn ich zu sagen hätte, müßten auch Sie (neben Wickel) ein Denkmal ‚von der dankbaren Vaterstadt' erhalten." Im Alter von 80 Jahren bereitete David Kropff den



David Kropff

Übergang der Verantwortung in jüngere Hände vor. Im Oktober 1912 wurde der in der Arbeit für das Kinderfest bewährte Bankdirektor Heinrich Harck zu seinem Nachfolger gewählt. Als Ehrenvorsitzender trug Kropff noch zwei Jahre zum reibungslosen Übergang der Geschäfte auf seinen Nachfolger bei. Er verstarb 84 Jahre alt am 28. April 1917 zu Segeberg.

Andere Mitglieder des Comités standen dem Vorsitzenden an Hingabe und Treue zur selbstgewählten Aufgabe nicht nach. Hier sind insbesondere der langjährige Schriftführer und spätere zweite Vorsitzende, Stadtrat Gerhard Meier, der eine Buchhandlung in der Oldesloer Straße betrieb, und Heinrich Studt zu nennen, der 1885 das Amt des Kassierers übernahm. Beide wirkten bis 1920, dem letzten Kindervogelschießen, das sie erlebten, aktiv mit.

Das Comité sah sich durch den Erfolg seines ersten Versuches und den Beifall der Mitbürger veranlaßt, sich im zweiten Jahre, 1880, für eine Arbeit auf lange Sicht zu konstituieren. David Kropff wurde zum Vorsitzenden, sein Bruder August Kropff zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Kassierer wurde Christian Böttger, Schriftführer Gerhard Meier. Dem Comité gehörten weiter an die Herren W. Lüthje, Fr. Tietgen, A. Seligmann, Heinrich Studt, F. Feddern, Fr. Henniger, C. Wickel und F. Aboberg. Eine förmliche Satzung gab sich das Comité nicht, doch galten unumstößlich sowohl die Mitgliedschaft als auch die Vorstandpositionen auf Lebenzeit. Für den Vorstand blieb es dabei bis 1966, als die Satzung des späteren Vereins ihre letzte Fassung erhielt. Seitdem gelten die Wahlen für sechs Jahre. Ein Beitrag wurde und wird mit Ausnahme einer kurzen

Periode nach 1933 nicht erhoben. Seit der Konstituierung im Jahre 1880 werden Protokolle geführt, die glücklicherweise vollständig erhalten sind. Bei Bedarf ergänzte sich das Comité durch Zuwahl. Bewerber mußten zunächst als Hospitanten eintreten; erst nach Bewährung konnten sie zu stimmberechtigten Mitgliedern aufrücken. Wer die in ihn gesetzten Erwartungen nicht mehr erfüllte, dem wurde nahegelegt, seinen Austritt zu erklären.

Die Protokolle erlauben einen guten Einblick in die Arbeitsweise des Comités. Es war so hervorragend eingespielt, daß in manchen Jahren eine einzige Sitzung genügte, um den umfangreichen, komplizierten Ablauf eines Kinderfestes zu regeln. Dabei wurden alle Aufgaben von Bedeutung auf die Mitglieder verteilt, von denen jedes Funktionen bei Vorbereitung und Abwicklung des Festes zu übernehmen hatte. In jedem Jahre mußten die Kommissionen wieder besetzt werden, die für den Festzug, die Spiele, die Ordnung beim Tanz, den Einkauf der Geschenke — jedes Kind erhielt und erhält bis auf den heutigen Tag ein Geschenk —, und manches andere mehr verantwortlich waren. Schließlich mußte in jedem Jahre über Verbesserungen, Neuerungen und etwaige Neuaufnahmen entschieden werden. Zwischen den Zeilen der sehr knappen, präzisen Protokolle ist zu lesen, daß im Comité ein hohes Maß von Übereinstimmung bestanden hat. Gewiß konnten sich auch die Männer, die stets erst um 8½ oder 9 Uhr abends nach langen Arbeitstagen zusammentraten, den Luxus langatmiger Reden nicht leisten.



Das Comité mit dem Königspaar 1909: hintere Reihe (v. l.): Hinrich Karck, Ernst Teegen, Emil Zolland, Christian Gundermann, Theodor Peters; mittlere Reihe: Ernst Wickel, Willi Lange, Bertha Studt (Königin), Otto Harck (König), Karl Walsberg, Gustav Langbehn, Alfred Tietgen; vordere Reihe: Heinrich Harck, Heinrich Studt, Gustav Meier, David Kropff, Adolf Levy, Wilhelm Schüttrumpf, Heinrich Behrens.

Manche der Mitglieder bekleideten Ehrenämter bei der Stadt oder waren führend in gemeinnützigen Einrichtungen und in mittelständischen Selbsthilfeorganisationen tätig. Erwähnt sei für letztere nur der Nachfolger von David Kropff, Bankdirektor Heinrich Harck. Er hat wesentlich zum Aufschwung der Volksbank als mittelständisches Kreditinstitut beigetragen. Unter ihm entstand der schöne Neubau als eindrucksvolles Zeugnis für Selbstbewußtsein und Unternehmungsgeist der wirtschaftlich führenden Kreise in unserer Stadt vor dem Ersten Weltkrieg. Besonders eng war die Verbindung zur Freiwilligen Feuerwehr von Anbeginn bis in unsere Tage. Sie verursachte denn auch den einzigen Abbruch einer Versammlung in einhundert Jahren wegen Beschlußunfähigkeit. Das geschah am 7. November 1958, als während einer Mitgliederversammlung Feueralarm gegeben wurde und die Angehörigen der Feuerwehr abrücken mußten.

Der Festbeitrag wurde im Jahre 1880 auf 50 Pfennig je Kind festgesetzt, damit wirklich alle Kinder teilnehmen konnten. Der Erfolg gab den Veranstaltern recht. 1880 wurden 466 Kinder gezählt, für 1879 gibt es keine exakten Zahlen. Teilnahmeberechtigt waren die Schulkinder. Mit der Konfirmation endeten für sie die Kindheit und die Zulassung zum Kinderfest. Mit Umsicht vermied das Comité ein abruptes Ausscheiden. Den angehenden Konfirmanden wurden Vorrechte eingeräumt, z. B. bei der Vergabe der begehrten Chargen im Festzug. Sie wurden, zum mindesten in der Anfangszeit, mit einer Ansprache verabschiedet, und etwa bis 1948 wurde jedem von ihnen durch die Kapellen ein Ständchen gebracht.

Aus der engen Verflechtung der Stadt mit den Nachbargemeinden versteht sich, daß deren Kindern das Recht zur Teilnahme am Kindervogelschießen eingeräumt wurde. Der Ruf des neu begründeten Festes drang alsbald weit über die Stadt hinaus. Das mag der nachfolgende Brief eines Hamburger Jungen an das Comitémitglied Stadtrat Barez bezeugen, der zugleich etwas über die Sehnsüchte eines Jungen des Jahres 1881 aussagt:

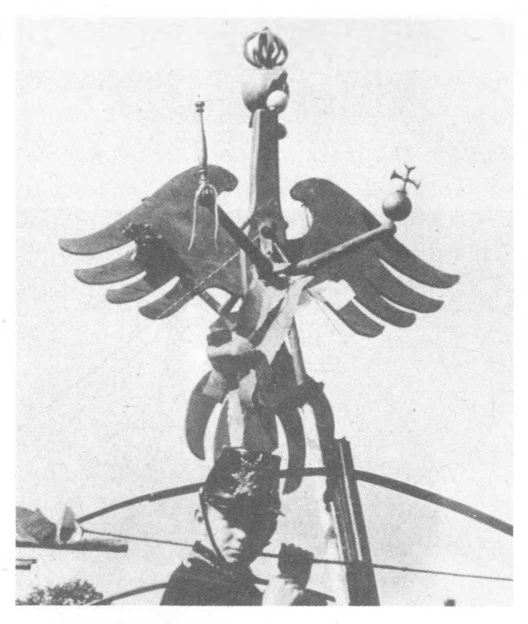
> „Lieber Herr Barez!
> Ich habe zu meinem Geburtstag einen Schleppsäbel bekommen und bitte Sie, da wir am 17. Juli Ferien bekommen, mir beim Vogelschießen eine *Stelle mit Säbel* zu besorgen.
> Ich danke Ihnen im Voraus
> Es grüßt Sie
> Ihr Friedrich Maas."

Man weiß, wohin die Gewinne aus den Spielen gingen und kann auch daraus entnehmen, daß die Teilnahme am Vogelschießen bei den Ferienkindern und den Kindern der Kurgäste begehrt war. Innerhalb weniger Jahre wird von Gewinnern aus Berlin, Hamburg, Altona, Lübeck, Kiel, Flensburg, Glückstadt, Apenrade, Hohenwestedt, Stockelsdorf, Duderstadt und von Teilnehmern aus London, Paris, Stockholm und Helsingfors, dem heutigen Helsinki, berichtet.

Das Fest

Mit dem ersten Kindervogelschießen im Jahre 1879 vollbrachte das Comité geradezu ein Wunder. Zwar bestand die eigene Kapelle nur aus 2 Trommlern und 2 Pfeifern; doch es gab einen Festzug, Hauptspiele und Nebenspiele, Gewinne und Geschenke, Kinderball am Nachmittag und feierlichen Einmarsch mit dem Königspaar am Abend.

Hier wird deutlich, auf welch lebhafte Anteilnahme das Comité von Anfang an in der Bürgerschaft traf. Niemals wäre es ihm möglich gewesen, aus eigener Kraft den Festzug zu gestalten. Im Protokollbuch sind die Abrechnungen seit dem Jahre 1880 erhalten. Hiernach mußten in den Anfangsjahren alle baren Aufwendungen aus den Festbeiträgen der Kinder bestritten werden. Das waren im genannten Jahr bei 466 Kindern 233 Mark, wovon allein 96 Mark für die Musik aufzuwenden waren. Ganz allmählich wurde in den folgenden Jahren die Ausstattung ergänzt. Dafür seien einige Beispiele angeführt. 1883 gab es zusätzlich 6 Trommeln, 4 Flöten und 21 Fähnchen für die Mädchen. David Kropff und Adolf Levy wurden beauftragt, einen Tambourmajorstab anzuschaffen. Unter den Einnahmen dieses Jahres finden sich Spenden des Gewerbevereins von 20 Mark und des Vorschußvereins von 50 Mark. Seit 1884 wird das Fest an zwei Tagen begangen. 50 Lanzen wurden beschafft. A. Kropff schenkte Glasspitzen zur Verzierung der Krone der Königin. Für das Musikkorps wurden weiße Hosen eingeführt, zu denen David Kropff rote Biesen schenkte. 1889 wird die Anschaffung einer Fahne für das von den Schülerinnen der gehobenen Mädchenschule gesammelte Geld beschlossen. Der Schule wurde dafür das Vorrecht eingeräumt, in diesem Jahr die Älterdamen zum Hofstaat der Königin zu stellen.



Der Rahmen, in dem sich das Kinderfest alljährlich vollzog, war durch die Überlieferung festgelegt und entsprach dem Ablauf an anderen Orten. Am frühen Morgen des großen Tages wurde die Stadt mit Trommelwirbel und Flötenklang aus dem Schlaf geweckt. Die festlich geputzten Kinder, die Ordner und die Festwagen strömten zum Sammelplatz, meist war es der Markt. König und Königin des Vorjahres wurden feierlich eingeholt und als Hauptpersonen im Festzug durch die Stadt geführt. Während einer Pause des Umzuges erhielten die Kinder eine Stärkung; der Umzug endete am Festplatz, wo die Spiele, unterteilt nach



Rudolph Thieler sen. mit der „Kleinen Kapelle"



Der Pickvogel im Jubiläumsjahr 1929

Haupt- und Nebenspielen, abgewickelt wurden. Die beiden Hauptspiele, das Schießen mit der Armbrust nach dem Vogel für die Jungen und das Vogelwerfen nach der Ringscheibe für die Mädchen, endeten mit der Erringung der Königswürden. Das über viele Stunden anhaltende Schießen auf den Vogel ist zu einem aufregenden Wettkampf gestaltet. Im ganzen gibt es dabei 24 Preise zu gewinnen, 2 für Kopf und Schnabel, 1 für das Zepter, 1 für den Reichsapfel, 2 für die Klauen, 10 für die Federn an den beiden Flügeln, 6 für die Schwanzfedern und 1 für den Rumpf, den Königspreis. Geschossen wird nach der Reihenfolge in der Liste der Schützen. Der Preis fällt demjenigen zu, der nach der Liste an der Reihe ist, auch wenn er nicht selbst den Schuß abgibt. Das ist ein wenig unbefriedigend, insbesondere für den Königsschützen und bei den Mädchen für die Königsschützin. Für diese haben deshalb schon früh großherzige Spender Ketten und Geschenke gestiftet. Der Andrang zum Schießen war immer groß. Adolf Tödt sen., der klein gewachsen ist, erzählt, er habe sich immer lautstark gegen die größeren Jungen durchsetzen müssen, die den Schießstand umstellten, um möglichst oft zum Schuß zu kommen. Aus dem Jungen wurde ein begabter Stellmacher. Von ihm stammt neben vielen anderen Wagen in den Festzügen der schöne Königswagen, eine echte Karosse im alten Stil. Noch baut der Fünfundachtzigjährige, der jeden Tag in seiner kleinen Werkstatt am Familienbetrieb in der Lübecker Straße arbeitet, alljährlich den Vogel für das Kindervogelschießen, ein kleines Kunstwerk, dessen Anfertigung viel Erfahrung voraussetzt. Er übernahm diese Aufgabe von dem Tischler Paul Dabelstein, der schon vor dem Ersten Weltkrieg den Vogel lieferte. Der Entwurf stammt von Karl Dabelstein, selbst König im Jahre 1894, später über viele Jahre erfolgreicher Innenarchitekt in Hamburg.

Adolf Tödt verwahrt den Entwurf des Vogels, im Maßstab 1:1 auf Karton gezeichnet. Als sparsamer Mann hatte Karl Dabelstein die Rückseite des Kartons für Skizzen zu Sesseln verwendet. Am Rande sei vermerkt, daß von ihm auch der Entwurf für den schönen Keramikleuchter im Sitzungssaal des Rathauses stammt.

Das Vogelwerfen nach der Ringscheibe erfordert keine geringere Geschicklichkeit als das Schießen mit der Armbrust auf den Vogel. Erfolgreichster Schütze in den einhundert Jahren war ein Mädchen, Anni Witte, verehelichte Paape. Sie trug dreimal hintereinander, 1936, 1937 und 1938 die Kette der Königsschützin, die ein Jahr vorher ihr Vater Hermann Witte gestiftet hatte, nachdem seine Tochter Elly den Königsschuß, besser wohl Königswurf, vollbrachte. Die Kette für den Königsschützen hatte einige Jahre vorher Hermann Wäser gestiftet.

Alle Kinder wurden mit einer Erfrischung und einem richtigen Geschenk, nicht etwa Tand aus der Wundertüte, bedacht. Dann wurden die neuen Majestäten feierlich proklamiert und in einem abendlichen Festzug heimgeleitet. Am Nachmittag des zweiten Tages beschloß ein bis in die Abendstunden währender Kinderball das Fest.

In dem geschilderten Rahmen wurden mit viel Phantasie und nie erlahmendem Bemühen der Comité-, später der Vereinsmitglieder, die Feste so abwechslungsreich gestaltet, daß keines dem andern jemals völlig glich, so daß Neugier und freudige Erwartung immer erhalten blieben. In das Fest wurde die ganze Stadt einbezogen. Dafür sorgten in erster Linie die beiden Kapellen des Kindervogelschießens mit ihren Ständchen und der Festzug als Glanzstück jeden Vogelschießens. Das Comité warb stets um die Teilnahme der Eltern und Verwandten als Gäste bei den Spielen und beim Tanz. Die von ihnen zu entrichtenden Eintrittspreise wurden immer so bemessen, daß der Anreiz zur Teilnahme erhalten blieb.

Auch Außenstehende waren willkommen, mußten aber einen höheren Eintrittspreis zahlen.

Der rasche Aufschwung des Festes und insbesondere die immer umfangreichere und prächtigere Ausgestaltung des Festzuges sind der unentgeltlichen Arbeit des Comités und der Mitwirkung der Bürger zu danken, die Wagen und Pferde stellten und die Ausschmückung der Wagen übernahmen. Noch 1903 erhielt David Kropff für die Ausschmückung der Festwagen ganze 4 Mark, während dem Ausbilder der Trommler und Pfeifer ein Entgelt von 15 Mark zugestanden wurde. Wie es bei der Ausschmückung der Festwagen noch Jahrzehnte später zuging, erzählte der spätere zweite Vorsitzende Bruno Schweim: Sein Vater, der den Wagen mit dem Luftschiff David Kropff übernommen hatte, schickte ihn zu Isen-Blunck, um Nägel dafür zu holen: „Und denn seggst Du, dat is für dat Vagelscheeten, denn kost' dat nix", bekam er mit auf den Weg. Und in der Tat seien in solchen Fällen niemals Rechnungen gekommen.

Der Festzug war immer auf der Höhe der Zeit. Seit dem Aufkommen der Fahrräder bildete eine Gruppe mit schön geschmückten Rädern einen festen Bestandteil jeden Festzuges. 1905 tauchte der erste Motorwagen darin auf. 1908 kam die Marineabteilung mit SMS (Seiner Majestät Schiff) Segeberg, mit großer Besatzung, über die Toppen geflaggt, die Reichskriegsfahne am Heck, dazu. 1912 bildete das „lenkbare" Luftschiff Siegesburg I die Sensation, dessen Propeller von Jungen in den Gondeln eifrig gedreht wurden. An humoristischen Einlagen fehlte es nicht. So amüsierte im gleichen Jahr ein standhafter Soldat in einem Schilderhaus die Zuschauer, der sich durch eine vorgehaltene Wurst nicht verlocken ließ, seinen Posten zu verlassen. Ein Flugzeug durfte schon vor dem Ersten Weltkrieg nicht fehlen. Mitglieder, Handwerker und andere Bürger in der Stadt wetteiferten mit immer neuen Ideen für die Festwagen und Spenden für die

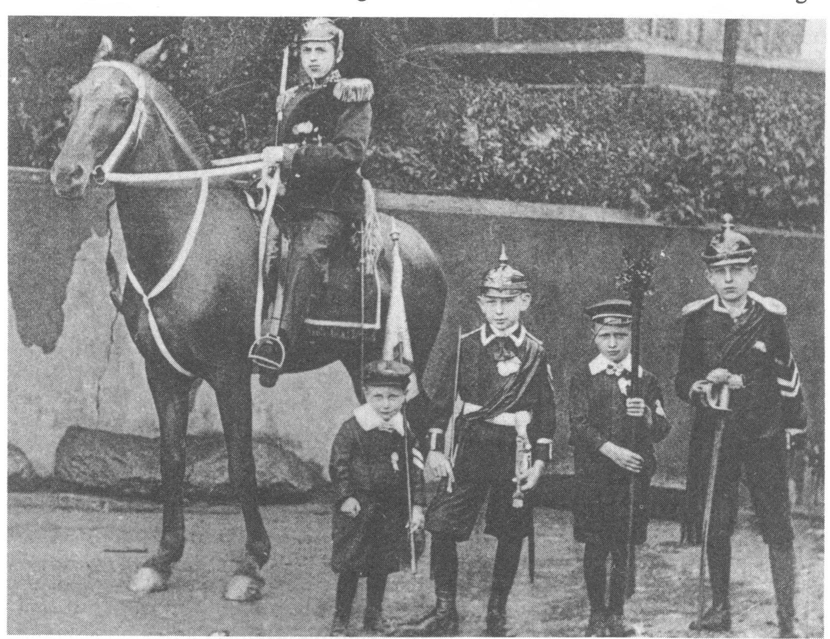


1913

Ausstattung mit Fahnen, Bannern, Schärpen, Uniformen und was sonst zur phantasievollen Ausstattung der Jungen und Mädchen geeignet schien. Viele Kinder wünschten sich zu den Geburtstagen und zum Weihnachtsfest Utensilien für die Rollen, die sie im Festzug ersehnten, so daß das Vogelschießen die Kinderwelt das ganze Jahr hindurch beschäftigte.

Bis zum Ersten Weltkrieg war der Festzug als Regiment aufgebaut mit einem Oberst und seinem Adjutanten an der Spitze und vielen Offizieren bei den Truppenteilen. Nach einigen Jahren umfaßte das Regiment alles, was zu einer richtigen Truppe gehörte: Fahnen, die Musik, mehrere Kompanien, Artillerie in Form einer Kanone, eine Lazarettkolonne mit einem Marodewagen für die kleinen Soldaten, die sich während des langen Marsches durch die Stadt in dem ungewohnten Schuhzeug die Füße wundgelaufen hatten. Selbst Kriegskasse und Marketenderwagen fehlten nicht.

Die Herausstellung des Militärischen und die diskretere Betonung des Patriotischen waren zeitgemäß. In dem Lande, das sich von einer Welt von Feinden umgeben wähnte, galt der Dienst mit der Waffe als Ehrenpflicht, um die schwer errungene Einheit des Vaterlandes und seine Stellung in der Welt zu verteidigen. Abgesehen hiervon bot diese Art, den Festzug zu organisieren, den Veranstaltern viele Möglichkeiten. Sie konnten zahlreiche begehrte Positionen schaffen, mit den Chargen Aufstiegschancen bieten und damit insbesondere das Interesse der älteren Teilnehmer wachhalten, die schon mehrere Feste mitgemacht hatten. Dazu erzählte ein Sohn von David Kropff, der Zahnarzt Dr. Johannes Kropff, dem Verfasser folgende kleine Episode: Er war seinem Vater bei der Vorbereitung eines Vogelschießens zur Hand gegangen. Der wollte ihn dafür belohnen und fragte ihn, was er im Festzug vorstellen möchte. Wie aus der Pistole ge-



Jedes Kind sollte sich in seiner Rolle wohlfühlen.

schossen hätte er geantwortet: „Leutnant bei die Deerns!" Auf der Fregatte Segeberg musterten die Jungen mit 6 Jahren als Smutje an, mit 8 Jahren wurden sie Matrosen, mit 10 konnten sie zu Deckoffizieren auf dem Achterdeck und mit 14 zu Offizieren auf der Kommandobrücke avancieren, auf der sich manchmal drei oder vier Admirale drängten. Die Verteilung der Chargen war stets eine ernste Angelegenheit. In jedem Jahr beschloß das Comité, wer die wichtigeren Chargen wie Oberst, Adjutant, Hauptleute, Fahnenträger, Ältermänner, Älterdamen und so fort, bekleiden sollte, was bei 600 bis 800 Kindern sicher manches Kopfzerbrechen bereitete. Viele Kinder hatten über Jahre hinweg ihre festen Plätze im Festzug. Ältermänner und Älterdamen waren größere Knaben und Mädchen, die den Hofstaat der Majestäten bildeten und den Baldachin der Königin zu tragen hatten. Die Mädchen hatten schon früh ihren Anspruch auf Gleichberechtigung geltend gemacht. Für sie wurde deshalb das Amazonencorps, selbstverständlich mit eigenen Bannern, geschaffen. Sie waren mit Blumenkronen im Haar, Blumenbögen und Blumenstäben nicht weniger prächtig herausgeputzt als die Jungen mit all ihren militärischen Emblemen.

Festlokal für das Schießen, die Spiele und den Tanz war bis zum Zweiten Weltkrieg ununterbrochen das Hotel Harmonie in der Hamburger Straße, heute Autohaus Hinrichsen. Mit seinem großen Saal, den Nebenräumen, dem schattigen Garten und der angrenzenden Wiese war es ideal geeignet.

Der Verein

Im Jahre 1904 wurde der Kindervogelschießenverein gegründet. Der Anstoß zur Umwandlung des Comités, das nicht einmal für nötig befunden hatte, sich einen Namen zu geben, kam von außen und war erfreulicher Natur. Der im Jahre 1894 in Hamburg verstorbene Kaufmann Christian Heinrich Witte, ein gebürtiger Segeberger, hatte dem Kindervogelschießen testamentarisch 1 000 Mark vermacht. Das war eine ganz beachtliche Summe, beliefen sich doch die gesamten Aufwendungen des Comités für ein Kinderfest damals auf etwa 300 Mark. Die Bemühungen, das Legat für das Vogelschießen zu sichern, zogen sich ohne Erfolg über viele Jahre hin, weil nur eine rechtskräftige Körperschaft Empfänger werden konnte. Schließlich wurde 1902 auf Vorschlag des Schriftführers Gerhard Meier die Gründung eines eingetragenen Vereins beschlossen. Meier arbeitete die Satzung aus und 1904, gerade rechtzeitig zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vogelschießens, wurde der Verein in das Vereinsregister eingetragen. Die Geldsumme wurde zinsbringend angelegt und der Ertrag für den alljährlichen Königspreis bestimmt, der damals in einem bis zum 20. Lebensjahr des Königs unkündbaren Sparbuch bestand.

Den Vorstand des Vereins bildete der bisherige Comitévorstand. Es waren David Kropff als Vorsitzender, Gerhard Meier als stellvertretender Vorsitzender, Heinrich Studt als Schatzmeister und Heinrich Harck als Schriftführer. Neben ihnen hatten sechs Mitglieder, nämlich P. Blunck, Gustav Langbehn, Karl Dabelstein, F. Studt und J. H. Lensch das Protokoll über die Gründung des Vereins und die Satzung unterzeichnet.

Mit der Gründung des Vereins hatte formell das Comité aufgehört zu bestehen. Doch man mochte die liebgewonnene Bezeichnung, die zum Inbegriff aufopferungsvoller Arbeit eines Vierteljahrhunderts geworden war, nicht aufgeben. Noch ein weiteres Vierteljahrhundert später wird der Ausdruck Comité im Protokollbuch verwandt, und als sich der Verein Anfang der zwanziger Jahre zwei Förderern dankbar erweisen wollte, ernannte die Mitgliederversammlung sie zu Ehrencomitémitgliedern.

Die zusätzlichen Ausgaben im Jubiläumsjahr 1904 sollten durch die Herausgabe von Erinnerungspostkarten gedeckt werden. Der stellvertretende Vorsitzende Gerhard Meier organisierte Beschaffung und Vertrieb. Im gleichen Jahr erfuhr der Verein noch eine größere Zuwendung durch das oben erwähnte Vermächtnis des Landmanns Carl Hermann Witte. Von da ab bis 1914 ist von Geldsorgen nicht mehr die Rede.

Mit gutem Recht konnte das Jubiläum festlich begangen werden. Aus bescheidenen Anfängen hatte das Kindervogelschießen sich zum größten und schönsten Fest in der Stadt entwickelt, an dem die gesamte Bevölkerung lebhaften Anteil nahm. Seine Durchführung ruhte in sicheren Händen, seine Zukunft schien gesichert. Jahr für Jahr schlug es alle Einwohner Segebergs in seinen Bann, bis der Krieg es jäh unterbrach. Am 31. Juli 1914, abends acht Uhr, wurde der Kinderball „wegen des Krieges" abgebrochen.

Zwischen den Weltkriegen

Während des Krieges hatte der Verein nicht getagt. Doch als sich das baldige Ende des Völkerringens abzeichnete, trat der Vorstand am 5. September 1918 im Gewerbevereinshaus, jetzt Haus des Handwerks, zusammen, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Mit einem Gedenken an den im Vorjahr verstorbenen Ehrenvorsitzenden David Kropff und die im Kriege gefallenen Mitglieder Heinrich Kark und Johannes Peters wurde die Sitzung eröffnet. Ein Vertreter des Königlichen Amtsgerichts wohnte der Sitzung bei und trug den 1912 gewählten Vorstand in das Vereinsregister ein. Dann konnte zur Routinearbeit übergegangen werden. Es wurde beschlossen, „die Sachen, die noch auf dem Grundstück von David Kropff verwahrt waren, bei den Herren Wäser, Harck und Lange unterzubringen", „die blauen Anzüge der Kreisbekleidungsstelle zur Verfügung zu stellen" und „das Comité durch Herrn Heinrich Wulf zu ergänzen".

Nach Ausrufung der Republik am 9. November 1918 wurde offenbar, daß das Kindervogelschießen in tiefgreifender Weise umgestaltet werden mußte. Unbeirrt durch mancherlei äußere Schwierigkeiten trafen die Verantwortlichen die notwendigen Entscheidungen. Am 5. August 1919 wurde beschlossen, „auch in diesem Jahre ein Kinderfest in kleinem Stile abzuhalten', Es sollte am Sonnabend, dem 23. August, in der Harmonie stattfinden. Der zweite Vorsitzende Stadtrat Gerhard Meier übernahm es, „bei dem Schulinspektor schulfrei für alle Schulen" zu erwirken. Das scheint nicht gelungen zu sein; denn am 11. August 1919, dem gleichen Tage, an dem die neue Verfassung für das Deutsche Reich in kraft trat, wurde das Vogelschießen auf Sonntag, den 31. August, festgelegt. „Das militärische Gepräge soll möglichst im Festzug verschwinden", heißt es im Protokoll. Das Fest wurde auf einen Tag beschränkt, doch verlief es im übrigen in den herkömmlichen Formen. Die Bevölkerung trug durch ansehnliche Geldspenden und Geschenke zum Gelingen bei. Einen empfindlichen Verlust galt es vorher noch auszugleichen. Die der Jugendwehr überlassenen 24 Flöten und 12 Trommeln mußten ersetzt werden. Julius Soltau, der schon 1879 als einer der beiden Trommler beim Vogelschießen mitgewirkt und später die Kapellen alljährlich eingeübt hatte, wurde beauftragt, 8 Trommeln und 12 Flöten neu zu beschaffen. Einem Ausschuß wurde aufgegeben, „die überflüssigen Sachen, wie Uniformen, Helme etc. nach Möglichkeit nutzbringend zu verwerten". Kurze Zeit hatte es geschienen, als ob dem Kindervogelschießen eine ernsthafte Konkurrenz erwachsen sollte. Seine Durchführung wurde nach dem Protokoll davon abhängig gemacht, „daß das Kinderfest von dem socialdemokratischen Verein nicht abgehalten wird".

Schon 1920 wurde das Vogelschießen wieder in traditioneller Weise an zwei Wochentagen begangen. 1 400 Kinder nahmen teil, eine Zahl, die früher nie erreicht worden war. Der Verein hatte seine erste schwere Bewährungsprobe bestanden. Die nächste ließ nicht lange auf sich warten. Der stellvertretende Vorsitzende Gerhard Meier und der Schatzmeister Heinrich Studt, hundertfach bewährte Gefährten des David Kropff aus der Gründungszeit, segneten das Zeitliche. Für sie mußten 1921 Nachfolger gewählt werden. Im Jahre 1923 verstarb der erste Vorsitzende Heinrich Harck. Nun erwies sich, daß der Verein über ein breites Fundament erfahrener, zur Führung bereiter und befähigter Männer verfügte. Zum zweiten Vorsitzenden wurde der Verleger Hermann Wäser gewählt, zum Kassierer der Weinhändler Fritz Saß. Nachfolger von Heinrich Harck wurde der Kaufmann Adolf Blunck. Durch Aufnahme einer größeren Zahl neuer Mitglieder erweiterte der Verein in diesen Jahren seine Basis; größere Spenden erleichterten seine Arbeit. Der Ehrenbürger der Stadt, Rechtsanwalt Otto Jürgens aus Chikago, half mehrfach mit Markbeträgen, Dollars und Sachspenden; aus Kopenhagen kamen größere Geldspenden von dem Kaufmann Adolf Lange, Bruder des Friseurs Stadtrat Willy Lange, von dem noch die Rede sein wird. Beiden, Otto Jürgens und Adolf Lange, wurde die Würde von Ehrencomitémitgliedern verliehen, die höchste Auszeichnung, die jemals Nichtmitglieder erfuhren.

Vom Höhepunkt der Inflation im Jahre 1923 wird berichtet, Johannes Soltau habe „4 bis 5 Millionen Mark" gesammelt. Es scheint, daß der Verein die durch die Inflation bedingten Schwierigkeiten mit leichter Hand meisterte, obgleich infolge der Geldentwertung z. B. die Forderung des Wirts für das Frühstück von 20 000 Mark am 9. Juli auf 40 000 Mark je Person am 23. Juli stieg. Unbeirrt beauftragte die Mitgliederversammlung am 27. Juli den Vorstand, „die evtl. noch zufließenden Gelder möglichst nutzbringend anzulegen". Wir haben Schwierigkeiten, uns vorzustellen, was damit wohl gemeint war.

Die turbulenten Zustände im Reich wirkten sich auch in anderer Weise bis in die Idylle des Segeberger Kindervogelschießens aus. Einige Kinder aus dem durch die Franzosen besetzten Ruhrgebiet, dessen wehrlose Bevölkerung härtesten Repressalien durch die Besatzungsmächte ausgesetzt war, hatten Zuflucht in Segeberger Familien gefunden. Ihnen wurden in schöner Solidarität Sonderrechte vor allen anderen auswärtigen Kindern eingeräumt. Einige Male wird über „unwürdige Zustände bei den Wagen im Festzug" geklagt, auch über die Verkaufsbuden auf der Straße vor der Harmonie, wo die Kinder „ausgesaugt" wurden. Mit Hilfe der Polizei und durch ein Abkommen mit dem Wirt der Harmonie, Carl Sommer, wurde auch das überwunden. Vorstand und Mitarbeiter meisterten in unverdrossener Arbeit alle Schwierigkeiten. Nach dem Kinderfest 1927 heißt es dann: „schöner Festzug und harmonischer Verlauf wie seit Jahren nicht mehr" und 1928: „Der Verlauf des Festes war ganz vorzüglich". Spenden und Unternehmungen der Mitglieder brachten nach der Inflation auch die Kasse wieder ins Gleichgewicht. Erwähnt sei nur ein von Hans Schierbeck veranstaltetes Preiskegeln, das einen beträchtlichen Überschuß erbrachte.

Nach den Widrigkeiten der Nachkriegszeit konnte 1929 das fünfzigjährige Jubiläum ohne besondere Sorgen festlich begangen werden. Vier Mitglieder wurden für mehr als fünfundzwanzigjährige Mitarbeit mit silbernen Ehrennadeln ausgezeichnet: Gustav Langbehn, Johannes Soltau, Carl Walsberg und Alfred Tietgen. Die Ehrenmitglieder Carl Dabelstein, Adolf Levy, Johannes Lensch und Wilhelm Schüttrumpf sen. wurden eingeladen, in einem Landauer in dem Festzug mitzufahren und, das wurde ausdrücklich hervorgehoben, als Gäste des Vereins an dem Frühstück teilzunehmen. Ernst Wickel, die Fa. Rohwedder und

Adolf Blunck stifteten aus Anlaß des Jubiläums neue Anzüge für die Kleine Kapelle.

Im Mittelpunkt der abendlichen Festversammlung standen zwei Persönlichkeiten aus der Anfangszeit. Adolf Levy war der einzige Überlebende aus dem Kreise der Gründer und Johannes Soltau einer der beiden Trommler in der Vogelschießerkapelle des Jahres 1879.

1929 wurden noch der Goldschmied Ernst Wickel, der dem Verein seit 1905 angehörte, und Sparkassendirektor Eduard Klagenberg in den Vorstand gewählt, von denen der erstere sich um die künstlerische Ausgestaltung des Festes schon große Verdienste erworben hatte.

Dem Verein war nach dem glanzvollen Jubiläum, an dem auch die Bevölkerung regen Anteil genommen hatte, keine Periode unbeschwerten Wirkens vergönnt. Innere und äußere Schwierigkeiten stellten ihn vor neue Bewährungsproben. Im Frühjahr 1930 verstarb der stellvertretende Vorsitzende Hermann Wäser, ein Mann, der durch tätige Mitarbeit, Einfallsreichtum und Freigiebigkeit dem Verein große Dienste geleistet hatte und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Im Frühjahr 1931 legte der erste Vorsitzende Adolf Blunck wegen geschäftlicher Sorgen sein Amt nieder, im folgenden Jahr der Kassierer Eduard Klagenberg. Es scheint, daß Klagenberg zu der kleinen Minderheit gehörte, die wegen des durch die ungünstige Wirtschaftslage bedingten Risikos das Kinderfest 1932 ausfallen lassen wollte. Ende des Jahres 1933 oder Anfang 1934 gab der stellvertretende Vorsitzende Fritz Saß, der ebenfalls in wirtschaftliche Bedrängnis geraten war, sein Amt auf. Der Verein konnte den Verlust dieser bewährten Männer ohne nachteilige Folgen für sein Wirken ausgleichen. Zum neuen Vorsitzenden wurde der Schriftführer Willy Lange gewählt, einer der aktivsten Mitarbeiter seit langer Zeit. Auf ihn ging schon im Jahre 1908 die Einführung der Marineabteilung zurück. In der Stadt war er als Friseur und Zahntechniker sowie als langjähriger Stadtrat eine bekannte und angesehene Persönlichkeit. Schriftführer wurde der Kaufmann Wilhelm Bahr, der besonders durch seine Tätigkeit in der Feuerwehr bekannt geworden ist, in der er nach dem Zweiten Weltkrieg zum Kreisbrandmeister aufrückte. Das Amt des Kassierers übernahm der Kaufmann Ernst Greve, später viele Jahre Vorsitzender des Aufsichtsrats der Volksbank. Zwei Satzungsänderungen in den Jahren 1930 und 1932 wegen Zusammensetzung des Vorstandes und Vertretung des Vereins nach außen verraten, daß um die bestmögliche Verfassung des Vereins gerungen wurde.

In dieser Zeit weitverbreiteter wirtschaftlicher Not bewährte sich der Grundsatz aufs neue, unter dem das Fest ins Leben gerufen worden war: Ein Fest für alle Kinder. Die Kinder der Erwerbslosen wurden vom Festbeitrag freigestellt und der Eintritt für die Eltern auf 25 Pfennig ermäßigt. Die notwendigen Einsparungen wurden im Jahre 1932 durch Beschränkung des Festes auf einen Tag erzielt.

Im folgenden Jahr sah die Welt für das Kindervogelschießen wieder einmal ganz anders aus. Entprechend ihrer Devise: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft" hatte sich die NSDAP nachdrücklich zur Geltung gebracht. Vier bekannte Nationalsozialisten waren dem Verein beigetreten. Der nationalsozialistische Bürgermeister Jeran weihte vor Beginn des Festzuges am Ehrenmal vier neue Banner, die der Verein auf eigene Kosten hatte beschaffen müssen: ein Schleswig-Holstein-Banner, ein Preußen-Banner, ein Banner Schwarz-Weiß-Rot und ein Hakenkreuz-Banner. Vier Hitlerjungen hoch zu Roß ritten mit den neuen Bannern an der Spitze des Festzuges. Über Fragen wie die, welche der beiden konkurrierenden Kapellen für den Tanz engagiert werden solle, entschied die

Kreisleitung der NSDAP. Der in Adolf-Hitler-Platz umgetaufte Marktplatz, das Horst-Wessel-Lied am Schlusse der Bannerweihe und Hakenkreuzfahnen im Festzug demonstrierten den Anbruch der neuen Zeit. Beim abendlichen Einzug des Festzuges mit dem Königspaar stand SA Spalier. Am Festzug nahmen 850 Kinder teil, 200 mehr als im Vorjahr. In den überkommenen Ablauf des Festes und der Spiele einzugreifen, hielt die Partei nicht für nötig. Der spätere Beitritt des Kreisleiters der NSDAP, Werner Stiehr, Mitglied des Reichstages, und des Bürgermeisters Jeran zum Verein kann im Gegenteil nur als Ausdruck wohlwollender Neutralität aufgefaßt werden. Als bemerkenswert sei festgehalten, daß 1936 das Mitführen des Banners Schwarz-Weiß-Rot im Festzug verboten wurde, sicherlich deshalb, weil die alten Reichsfarben zum Symbol des Widerstandes von rechts gegen den Nationalsozialismus geworden waren.

Der Verein hütete sich wohlweislich, sich mit der Partei anzulegen. Man fragte z. B. an, ob das Mitführen der alten Banner und Fahnen genehm sei. Der Umgangston im Verein wandelte sich. Aus den Comitémitgliedern, wie man sich immer noch betitelt hatte, wurden „Kameraden". Die Versammlungen wurden mit dem Führergruß geschlossen. Unabhängige Geister wußten sich auch in dieser Atmosphäre zu behaupten. Im Jahre 1937 trugen Ernst Wickel und seine Freunde mit dem Festwagen Rosenkavalier einen Hauch von der heiteren Beschwingtheit früherer Zeiten in den Festzug. Der Wagen wurde begeistert aufgenommen. Ernst Wickel hatte schon vorher manches zur Ausgestaltung des Festes beigesteuert. Doch der Rosenkavalier ist wohl der persönlichste Beitrag dieses liebenswürdigen, als „Onkel Ernst" allseits beliebten und verehrten Mannes. Im gleichen Jahre führte der Festzug zum ersten Mal auch durch die frühere Gemeinde Klein-Niendorf, die am 1. April 1937 nach Bad Segeberg eingemeindet worden war.

Zwei Dinge wurden in den Mitgliederversammlungen dieser Jahre gerügt: die nachlassende Beteiligung der größeren Kinder und das mangelnde Interesse mancher neu aufgenommenen Mitglieder. Bei den größeren Jungen und Mädchen wirkte sich die systematische Erziehung zu „höheren Zielen" aus. Nach Arbeitsdienst und Wehrdienst wurde auch der Dienst in der Hitlerjugend zum Ehrendienst am deutschen Volk erklärt. Für alle Aufgaben der körperlichen, geistigen und sittlichen Erziehung der gesamten Jugend des Reichsgebiets außerhalb von Elternhaus und Schule war kraft Gesetzes allein der Jugendführer des Deutschen Reiches zuständig. Daß die mit allen Mitteln raffinierter Propaganda zu Anmaßung und Intoleranz verführten Jungen und Mädchen sich bald über das Kinderfest erhaben dünkten, kann nicht verwundern. Die Erwachsenen verkannten die Ursache der Entfremdung und erwogen guten Glaubens bei der „politischen Leitung" vorstellig zu werden, damit diese ihren Einfluß im Interesse des Kindervogelschießens geltend mache. Im Jahre 1939 wurde das sechzigjährige Jubiläum festlich begangen mit Kranzniederlegungen an den Gräbern von David Kropff und Hermann Wäser. Den Festzug führte eine Gruppe „Vor sechzig Jahren" an. Carl Walsberg und der unermüdliche Johannes Soltau wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Dem ernstlich erkrankten ersten Vorsitzenden Willy Lange wurde mit der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden wohlverdienter Dank und Respekt dargebracht. Lange verstarb zu Anfang des Zweiten Weltkrieges. 1941 trat der Landmann Hermann Witte an seine Stelle, ein Mann, der durch vielfache persönliche und familiäre Beziehungen aufs engste mit dem Kindervogelschießen verbunden war und viele Ehrenämter bekleidete. Als Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr hatte er mit seiner Wehr schwere Einsätze bei den Luftangriffen namentlich auf Hamburg und Kiel zu bestehen. An Kinderfeste war während der fünf Kriegsjahre nicht zu denken.

Die Zeit seit 1945

Am 10. August 1945 rief Ernst Wickel unverzagt die Mitglieder des Vereins im Sitzungssaal des Rathauses zusammen. In der durch Heimatvertriebene und Ausgebombte hoffnungslos überfüllten und mit einem Kontingent der Besatzungsmacht belegten Stadt, in der fast alle Familien um nahe Angehörige bangten und ein solcher Mangel an allen wichtigen Dingen herrschte, daß jedes Stück Handwerkszeug oder ein Paket Nägel zu Kostbarkeiten geworden waren, sollte noch im gleichen Monat ein Kindervogelschießen stattfinden. Am 29. und 30. August kam das Fest tatsächlich zustande mit allem, was dazugehört: Umzug, Festwagen, Vogelschießen und Spiele, Tanz im Lindenhof und der Harmonie und 1200 Kindern. „Der Verlauf . . . hat jedes Kinderherz vollauf befriedigt, es herrschte großer Trubel, jeder konnte auf seine Rechnung kommen", heißt es in der kurzen Niederschrift. Vogelschießen und Spiele mußten im Freilichttheater durchgeführt werden, weil die Besatzungsmacht die Harmonie belegt hatte.

Für die Betreuer der beiden Kapellen hatte das Fest noch ein Nachspiel. Sie wurden zum britischen Resident Officer zitiert und mußten sich wegen „vormilitärischer Ausbildung" verantworten. Stadtdirektor Labowsky, der der Militärregierung gegenüber unverdächtig war, paukte sie heraus. Damit erwies er sich auch in diesem Falle wie in vielen anderen schwerwiegenderen seinen Mitbürgern gegenüber dankbar, die ihn als einzigen 1933 in der Stadt verbliebenen Juden vor dem Schicksal der Deportation bewahrt hatten.

Am 5. Juni 1946 wurde auf einer Generalversammlung im Rathaus unter Teilnahme des Bürgermeisters Jacoby und des Stadtdirektors Labowsky „für alle in Bad Segeberg schulpflichtigen Kinder" ein Vogelschießen beschlossen. Doch dann gab es Schwierigkeiten. Die Besatzungsmacht wollte die Mitwirkung der „Großen Kapelle" nicht genehmigen, weil sie deren Tätigkeit weiterhin als vormilitärische Ausbildung ansah. Auch erwies es sich als unmöglich, eine Sonderzuteilung an Lebensmitteln für die Kinder zu erwirken. In Anbetracht der schlechten Ernährungslage glaubte die Versammlung nicht verantworten zu können, daß die Kinder den Anstrengungen des Festes ausgesetzt wurden. Es mußte ausfallen.



Berliner Wagen von Josef Hillers im Festzug 1965

Für das Jahr 1947 beschloß eine Generalversammlung mit 17 gegen 10 Stimmen die Durchführung des Festes. Das Deutsche Rote Kreuz unter Führung von Dr. van Senden spendete für die Kinder Schokolade und Kekse, die ihm durch internationale Hilfsaktionen zuteil geworden waren. Jedes Kind konnte dank der Spendenfreudigkeit der Bevölkerung wieder mit einem Geschenk bedacht werden. Eine größere Zahl neuer Helfer hatte sich gemeldet. Das Eis war endgültig gebrochen, die Zukunft des Festes gesichert.

Ernst Wickel selbst schlug in einer außerordentlichen Generalversammlung am 18. September 1947 vor, den Vorstand bis zum Frühjahr 1948 neu zu besetzen. Eine jüngere Generation sollte den Verein in eine glückliche Zukunft führen. Als Dank an die alte Garde wurden vier ihrer herausragenden Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernannt; es waren Ernst Greve, Carl Hornhardt, Friedrich Lienau und Hilmar Remmert. Die Umbesetzung des Vorstandes geschah in der außerordentlichen Generalversammlung am 8. Januar 1948 in bewährter Art; neue Kräfte traten zu den erfahrenen Männern. Erster Vorsitzender wurde der Kaufmann Hans Wesche; Ernst Wickel blieb als sein Stellvertreter im Amt. Schriftführer blieb Wilhelm Bahr noch für ein Jahr; dann trat der am 8. 1. 1948 zu seinem Stellvertreter gewählte Kaufmann Fritz Bolduan an seinen Platz. Zum Kassierer wurde der Kaufmann Willy Drews gewählt, zu seinem Stellvertreter Rudolf Dose. Als Beisitzer traten der Installateur Ernst Schweim und der Kassierer der Stadtwerke, Willi Schüttrumpf jun., zum Vorstand. Sie alle waren schon mit dem Kindervogelschießen aufgewachsen, hingen mit ganzem Herzen an dem Fest, das für sie unverlierbarer Teil ihrer eigenen Kindheit war und das sie ihren Kindern überliefern wollten. Auch der neue erste Vorsitzende Kaufmann Hans Wesche war mit dem Kindervogelschießen groß geworden. Als Mitglied der Stadtvertretung, des Magistrats und stellvertretender Bürgermeister stand er im öffentlichen Leben.

Bei der Vorbereitung des Kindervogelschießens 1948 mußte der Verein wiederum mit einem unkalkulierbaren Risiko fertig werden. Man wußte, daß eine Währungsreform bevorstand, doch niemand konnte sich recht vorstellen, wie danach alles weitergehen sollte. Geld war vor der Währungsreform reichlich vorhanden, an allem anderen herrschte schlimmster Mangel. Vorsichtigerweise entschied man sich für den Spatz in der Hand und beschloß Ende April, das Kindervogelschießen einige Tage vor der Währungsreform abzuhalten. Am Haupttag, Donnerstag, dem 17. Juni, erhielten alle Kinder schulfrei. Das Deutsche Rote Kreuz spendete abermals Kakao und Kuchen, und der Verein revanchierte sich, indem er die Kinder aus dem vom DRK betreuten Kinderheim Wolfsberg zum Vogelschießen einlud. Natürlich hatte unter den Augen der Besatzungsmacht alles aus dem Festzug verschwinden müssen, was als militärisch gedeutet werden konnte. Die alten Wagen waren mit viel Liebe und Sorgfalt wieder hergerichtet worden, so daß ein großer, schöner Festzug zustande kam. Wie in alten Zeiten hatten Ernst Schweim und Ernst Wickel schon im Morgengrauen die Seerosen für den Schwanenwagen vom Klüthsee geholt. Manche Bauern in den Nachbardörfern molken an dem Tage des Umzuges schon um 3 Uhr, damit die Pferde, mit denen die Milch noch in die Meierei gefahren werden mußte, rechtzeitig um 6.30 Uhr zum Festzug bereitstanden.

Im Jahre 1949 wäre der Verein gern wieder in das alte Festlokal, die von der Besatzungsmacht geräumte Harmonie, zurückgekehrt. Doch dort fehlte nun das Mobiliar. Deshalb wurde ein Zelt angemietet und im Freilichttheater aufgestellt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse normalisierten sich allmählich; neue Ideen ließen sich verwirklichen. Ernst Schweim baute eine Kegelbahn, zwei Karussell-



Der Schwanenwagen

besitzer kamen auf eigenes Risiko. In diesem Jahr wird erstmals von der Mitwirkung von Damen berichtet. Frau Anita Rohwedder und Frau Maria Kneib halfen beim Einkauf der Geschenke und leiteten damit den Übergang dieser ebenso verantwortungsvollen wie schwierigen Aufgabe in weibliche Hände ein. Die Feuerwehr begleitete das Königspaar beim abendlichen Einmarsch mit Fackeln. Zum ersten Mal nach dem Kriege waren die Straßen wieder beflaggt.

Die Anmietung des Zeltes war eine ziemlich kostspielige Angelegenheit. Deshalb wurde im Jahre 1950 ein Angebot der Firma Ernst Schweim und Söhne für eine Zeltkonstruktion dankbar angenommen. Die Stadt half bei der Finanzierung mit einem zinslosen Darlehn. Mit dem Zelt war die Abwicklung des Kindervogelschießens für viele Jahre gesichert. Trotzdem blieb es ein Sorgenkind und eine zusätzliche Belastung für diejenigen Mitglieder, die für Auf- und Abbau und Lagerung aufzukommen hatten und die, um die Finanzen des Vereins aufzubessern, auch den Verleih, selbst nach auswärts, übernahmen. Die Besatzungsmacht hatte sich zum zurückhaltenden Beobachter gewandelt, so daß 1950 auch das Luftgewehrschießen wieder aufgenommen werden konnte.

Im Jahre 1951 wurden als neue Spiele das von Adolf Tödt jun. konstruierte Gewinnrad und das Ballwerfen der Mädchen eingeführt. 1952 wurde der Bau eines neuen Flugzeugs für den Festzug beschlossen, den Hans Heitmann übernahm. In diesem Jahr fanden zum ersten Mal die Karl-May-Spiele statt. Als neue Attraktion erschien infolgedessen ein Winnetouwagen im Festzug, betreut durch Georg Janßen, den Leiter der Stadtwerke. Einen liebgewordenen Brauch aus den Anfangstagen mußten die Veranstalter 1951 aufgeben. König und Königin wurden nicht mehr von ihren Wohnungen abgeholt und am Abend dorthin zurückgeführt. Durch die Eingemeindung Klein-Niendorfs und ERP-Siedlung hatte sich die Stadt so sehr ausgedehnt, daß mit dem Abholen der Majestäten von möglicherweise weit von einander entfernten Wohnungen zu viel Zeit verloren gegangen wäre. Seitdem werden sie feierlich vom Rathaus abgeholt und dorthin,

neuerdings nach der Dahlmannschule, zurückgeleitet, deren Vorplatz für die Abschlußzeremonie besser geeignet ist.

Eine einschneidende Neuerung, die Verlegung des Haupttages auf einen Sonntag, wurde am 27. März 1953 durch die Generalversammlung beschlossen, zunächst probeweise für ein Jahr und mit der Bestimmung, daß die Kirchzeit nicht beeinträchtigt werden dürfe. Der Vorschlag war heikel und mußte mit Takt behandelt werden. Deshalb unterbrach der Vorsitzende Hans Wesche die Versammlung, damit die Mitglieder untereinander das Für und Wider abwägen konnten. Der Erfolg rechtfertigte den Beschluß; die Beteiligung war noch größer als in den Vorjahren, besonders in Bezug auf die Anteilnahme der Eltern und der Bevölkerung.

In der Kurhausstraße hatte allerdings die Polizei Schwierigkeiten mit der Verkehrsregelung, weil damals noch der starke Ausflugsverkehr Hamburg/Ostsee über den Straßenzug Hamburger Straße/Kurhausstraße geleitet werden mußte. „Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie dringend Bad Segeberg eine Entlastungsstraße für den Ostsee-Durchgangsverkehr braucht, so wäre er gestern gegeben worden", schrieb die Segeberger Zeitung dazu. Ein Jahr später wurde die Entlastungsstraße, die Ziegelstraße, gebaut. Für den Festzug 1954 erfand und schuf Adolf Tödt sen. den Festwagen der Elfenkönigin. Das Klein Niendorfer Triumvirat Josef Hillers, Hans Dill sen. und Hans-Heinrich Cords sorgte dafür, daß wieder eine Mühle im Festzug erschien. Auch weiterhin gab es Jahr für Jahr neue Gruppen und Wagen, so daß der Festzug bald wieder eine Vielfalt erreichte wie in den schönsten Jahren der Vergangenheit.

Im Jahre 1958, der Verein war auf 99 Mitglieder angewachsen, mußte das stark erweiterte Stadtgebiet in zwei Bezirke für die beiden Kapellen aufgeteilt werden. Auf sie, die seit den Anfängen im Jahre 1879 immer eine Sonderstellung unter den am Vogelschießen beteiligten Gruppen einnahmen, sei hier etwas näher eingegangen, weil ein Vogelschießen ohne die Kinderkapellen schwer vorstellbar ist. Schon Tage vor dem Fest ziehen die mit Trommeln und Flöten ausgestatteten Kapellen durch die Stadt, bringen zahllose Ständchen dar und tragen mit den Spenden, die sie dabei einnehmen, zur Finanzierung des Restes bei. Am Haupttag wirken sie als verbindendes und belebendes Element. Sie konnten dank dieser Rolle immer der besonderen Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und des Comités sicher sein. Die Beschlüsse über Ausbildung, Ausstattung und Einsatz der Musik ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Protokolle ebenso wie die Namen der Ausbilder und Betreuer. Neben dem mehrfach erwähnten Johannes Soltau sind Willy Pflantz, auch bekannt als Hausmeister der Bürgerschule und Mitglied der Feuerwehr, Rudolph Thieler und seine Söhne Werner und Rudolf zu nennen. Die „Kleine" Kapelle wird seit 56 Jahren von Thieler Vater und Sohn Werner betreut. „Ich hab' das nun sechsundzwanzig Jahre gemacht, mach' Du das auch so", hätte sein Vater 1949 zu ihm gesagt, erzählt der einstige Musiker der Reichswehr und der Wehrmacht, Werner Thieler, der die Kapelle im Jubiläumsjahr schon 30 Jahre leitet. Sein Bruder Rudolf Thieler übernahm seit 1956 die „Große" Kapelle von Willi Pflantz.

Die Jungen treten mit sechs Jahren in die „Kleine" Kapelle ein und wechseln mit etwa zehn Jahren in die „Große" über. Im Zeichen der Gleichberechtigung meldeten sich vor etwa zwölf Jahren auch Mädchen für die Kapellen. Jetzt machen sie zwei Drittel der rund vierzig Spielleute aus. Seit drei Jahren ist ein Mädel Tambourmajorin in der „Großen" Kapelle. Mit dem Eintritt der Mädchen und Einladungen zu auswärtigen Veranstaltungen wurde der Betreuerstab erweitert.

Doch zurück in die fünfziger Jahre, in denen das Vogelschießen seinen alten Glanz wiedergewann. Der Tatendrang der Aktiven kannte keine Grenzen, die Bevölkerung ging begeistert mit. Bald stieg der Festzug auf vierzig Gruppen an. Neben die alten schönen Wagen traten Neuschöpfungen aller Art. Der Segeberger Segelclub steuerte ein Piratenschiff bei, ein neues Flugzeug tauchte auf, die Karl-May-Gruppe erschien mit immer neuen Einfällen, selbst einem ganzen Indianerdorf auf Rädern. 1956 brachte der Leiter des Kinderheims am Kastanienweg mit seinen Kindern die Gruppe „Rattenfänger von Hameln" in den Festzug ein. 1958 bildete eine Nachbildung der ersten Weltraumkapsel, des Sputnik, die technische Sensation. Der Ruf des Segeberger Kindervogelschießens drang bis zum Fernsehen, so daß 1960 Dirks Paulun unser Kinderfest unter all den im Sendegebiet veranstalteten für eine Aufzeichnung auswählte.

Die Pracht der blumengeschmückten Wagen, der Blumenbögen und Girlanden ist mit Worten nicht zu beschreiben. Für sie müssen die Bilder sprechen. Günter Reher und Horst Kersten schenkten dem Verein einen Film über die Kindervogelschießen 1963, 1964 und 1965. Erwähnt sei noch die neue 1965 von Karl Meyer und Willy Specht gestiftete Fahne als Ersatz für die arg ramponierte alte, die 1905 Willi Spechts Großvater gestiftet hatte. Im Jahre 1968 fiel das Vogelschießen mit dem Internationalen Volkstanzfest zusammen, das das Publikum vom abendlichen Einmarsch des Königspaares und der Proklamation fortzulocken drohte. Man machte aus der Not eine Tugend. Die Königsproklamation fand im Freilichttheater statt, bereicherte das Volkstanzfest und hatte solch prächtigen Rahmen und zahlreiches Publikum wie nie zuvor.

An der Spitze des Vereins gab es einige Umbesetzungen. Hans Wesche mußte im Jahre 1965 wegen seiner angegriffenen Gesundheit den Vorsitz abgeben. An seine Stelle trat der Kaufmann Willy Drews, zweiter Vorsitzender wurde Bruno Schweim, Schriftführer W. Spielmann und Kassierer der vorherige Schriftführer Fritz Bolduan. Im Jahre 1972 mußte auch Willy Drews den Vorsitz wegen einer schweren Erkrankung aufgeben, der er bald darauf erlag. Für ihn wurde Horst Hinz, seit 1971 zweiter Vorsitzender, zum ersten Vorsitzenden gewählt, ein Enkel des unvergessenen Hermann Wäser. Adolf Tödt jun. wurde zweiter Vorsitzender. Auf den verstorbenen ersten Schriftführer W. Spielmann folgte 1973 Adolf Wilhelm Göttsche.

Auch im äußeren Ablauf des Kindervogelschießens gab es einschneidende Veränderungen. Spiele und Schießen wurden im Jahre 1962 vom Freilichttheater nach der Vogelwiese verlegt, dem alten Festplatz der Segeberger Schützengilden. Der Festzug mußte in diesem Jahr wegen Straßenbauarbeiten in der Innenstadt in der Theodor-Storm-Straße zusammengestellt und durch die Südstadt geleitet werden, Der abendliche Einmarsch von der Vogelwiese über die Seepromenade in die Stadt, begleitet von fackeltragenden Männern der Feuerwehr und einem Lampionkorso der Bootsclubs gestaltete sich zu einem neuen Höhepunkt im Ablauf der Kindervogelschießen.

Der in mancherlei Hinsicht ideale Platz auf der Vogelwiese brachte einige Schwierigkeiten mit sich. Die Stadtwerke versorgten das Fest mit Wasser und Strom, und ein Toilettenwagen mußte angemietet werden. Um die hohen Kosten hierfür einzusparen, wurde im nächsten Jahr in Kiel ein ausrangierter Postomnibus erstanden, den Willi Specht nach Bad Segeberg schleppen ließ und Adolf Tödt jun. zum Toilettenwagen umbaute. Doch das blieb eine für die dafür Verantwortlichen mit mancherlei Unannehmlichkeiten verbundene Notlösung. Auch das Zelt machte weiterhin Kummer. Zimmerleute der Firmen Specht und Meyer bauten es um; das Technische Hilfswerk sprang einige Male beim Aufbau

ein. Obgleich es seit 1969 vom Kindervogelschießenverein und der Stadtvogelschützengilde zum Zwecke der Kostenersparnis gemeinsam genutzt wurde, blieb es die Quelle vieler Sorgen. Deshalb wurde im Jahre 1978 das Fest versuchsweise auf der Rennkoppel veranstaltet, wo durch den Auszug des Jugendaufbauwerks aus der Tribüne große Räume frei geworden waren, praktisch unbegrenzter Platz für die Spiele vorhanden war und es keine technischen Probleme gab. Das Experiment gedieh in jeder Hinsicht zu einem vollen Erfolg.

Im Jubiläumsjahr wurden geboten:

für die Mädchen:		für die Jungen	
6 Jahre	Kugelspiel	6 Jahre	Kegelspiel
7 Jahre	Kugelspiel	7 Jahre	Ballwerfen
8 Jahre	Ringwerfen	8 Jahre	Go-Card
9 Jahre	Ballwerfen	9 Jahre	Go-Card
10 Jahre	Minigolf	10 Jahre	Pfeil und Bogen
11 Jahre	Minigolf	11 Jahre	Kegelbahn
12 Jahre	Kricket	12 Jahre und älter	
13 Jahre	Boccia		Luftgewehr
und die Königsspiele:		und das Königsspiel:	
	Pickvogel I		Schießen mit der Armbrust
	Pickvogel II		auf den Vogel

Neben den ansehnlichen Preisen für die Gewinner erhält jedes Kind ein Geschenk. König und Königin erhalten je ein Sparbuch mit einem Startkapital, dazu ein dreiteiliges Silberbesteck mit dem Emblem des Vereins, der Inschrift „König" bzw. „Königin" und Jahreszahl, Anzug bzw. Kleid, letzteres aus Stiftungen. Königsschütze und Königsschützin bekommen ebenfalls Silberbestecke und 25 Mark in bar, die Geldbeträge wiederum aus Stiftungen.

An Geschenken für die Teilnehmer sind zur Zeit besonders begehrt Photoapparate, Zelte, Bademäntel, die zum guten Teil gespendet werden. Soweit die Spenden nicht reichen, ist es Sache der Einkaufskommission, geeignete Geschenke zu beschaffen. Das ist seit langem eine Domäne der Damen. Obgleich der Aufwand des Vereins im Jubiläumsjahr mehr als das Einhundertfache der Anfangszeit ausmachte, ist für das Gelingen des Festes immer noch der persönliche Einsatz der Mitglieder ausschlaggebend. Sie konnten das Jubiläum in dem Bewußtsein begehen, dem Vermächtnis der Gründer treu geblieben zu sein. Möge ihnen nach dem Jubiläumsjahr, wenn die öffentlichen Zuschüsse wieder rar sein werden, die Freigiebigkeit der Bürger helfen, das Werk fortzusetzen.

Quellen:

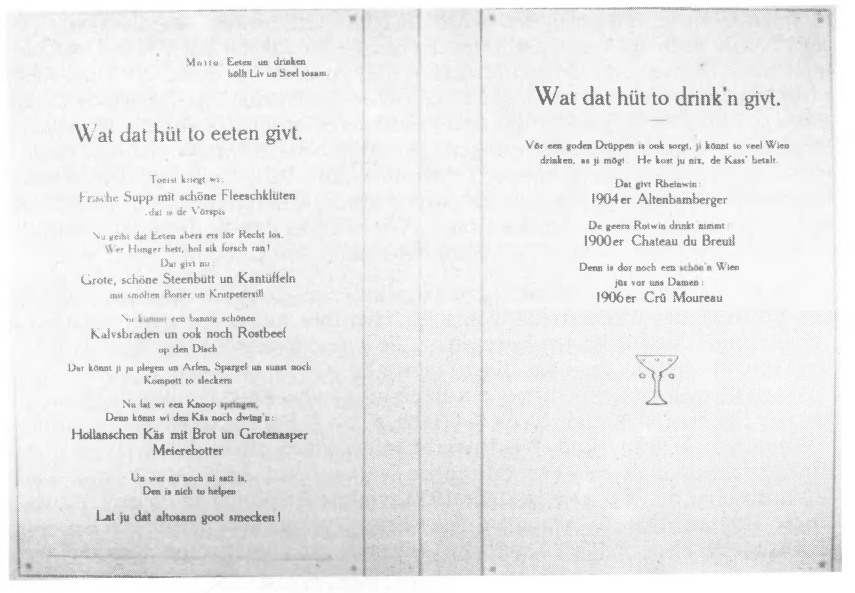
Protokollbücher und Archiv des Vereins
Segeberger Zeitung
Berichte von Vereinsmitgliedern
Alt-Kiel von H. Eckardt
Fotos: Archiv des Vereins und Privat

Hans Claußen, Großenaspe

1911: 50 Jahre Spar- und Leihkasse des Kirchspiels Großenaspe

Die „Spar- und Leihkasse des Kirchspiels Großenaspe", am 7. Juli 1861 gegründet, während des 2. Weltkrieges aufgelöst, hatte ihre Mitglieder in den Ortschaften Großenaspe, Latendorf, Heidmühlen, Fehrenbötel und Brokenlande. Sie galt als ein außergewöhnlich finanzstarkes Unternehmen, zahlte für Spareinlagen 4 % Zinsen, verlieh Hypothekengelder für nur 5 % Zinsen, berechnete also lediglich 1 % Zinsen für Gewinn und Unkosten. Mancher Bauer vor allem verdankt einem Kredit dieses Geldinstituts seine Existenz. Die Kasse verfügte über so reichliche Geldmittel, daß sie weit über die Grenzen des Kirchspiels hinaus Hypothekengelder auslieh, so nach Schönmoor, Boostedt, Gadeland, Neumünster und sogar nach Flensburg. Nach § 16 der Satzung wurde oftmals ein Teil des jährlichen Überschusses für wohltätige Zwecke verwendet. Je nach Anzahl der Mitglieder flossen diese Mittel den einzelnen Gemeinden des Kirchspiels zu.

Aber die „Interessenten" und „Administratoren" der Spar- und Leihkasse verstanden nicht nur zu wirtschaften, sie wußten auch zu feiern. Zum 50jährigen Bestehen der Kasse am 10. November 1911 lud der Vorstand Mitglieder und Gäste zur Jubiläumsveranstaltung ein. Das Festessen fand im Gasthof Todt (heute Egon Timm) statt, zum anschließenden Festball traf man sich im damaligen Kirchspielkrug Asbahr gegenüber der Kirche. An diese Festveranstaltung erinnert eine besonders reizvolle und nachahmenswerte Speisekarte:



Motto: Eeten un drinken
höllt Liv un Seel tosam.

Wat dat hüt to eeten givt.

Toerst kriegt wi:
Frische Supp mit schöne Fleeschklüten
,dat is de Vörspis

Nu geiht dat Eeten abers ers för Recht los.
Wer Hunger hett, hol sik forsch ran!
Dat givt nu:
Grote, schöne Steenbütt un Kantüffeln
mit smölten Botter un Krutpetersill

Nu kummt een bannig schönen
Kalvsbraden un ook noch Rostbeef
op den Disch

Dar könnt ji ju plegen un Arfen, Spargel un sunst noch
Kompott to sleckern

Nu lat wi een Knoop springen,
Denn könnt wi den Käs noch dwing'n:
Hollanschen Käs mit Brot un Grotenasper
Meierebotter

Un wer nu noch ni satt is,
Den is nich to helpen

Lat ju dat altosam goot smecken!

Wat dat hüt to drink'n givt.

Vör een goden Drüppen is ook sorgt, ji könnt so veel Wien
drinken, as ji mögt. He kost ju nix, de Kass' betalt.

Dat givt Rheinwin:
1904er Altenbamberger

De geern Rotwin drinkt nimmt:
1900er Chateau du Breuil

Denn is dor noch een schön'n Wien
jüs vor uns Damen:
1906er Crû Moureau

Hans Claußen, Großenaspe

Sorgen in der Landwirtschaft 1980 und 1930

Unruhe und Sorge herrscht unter den Landwirten, nachdem die Bundesregierung den Agrarbericht 1980 der Öffentlichkeit vorlegte. Entschiedenen Widerstand gegen die Agrarpolitik in Bonn kündigte sofort der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Constantin Freiherr von Heereman, an. Er stellte fest, daß die Einkünfte der deutschen Bauern in den letzten 4 Jahren durchschnittlich um 19% zurückgegangen seien, während im gleichen Zeitraum bei anderen Gruppen ein Anstieg der Realeinkünfte um 10% verzeichnet werden könne. Um die gegenwärtige „Ausbeutung" der Bauern zu beseitigen, sei es dringend notwendig, deren Einkommen anzuheben, die Auflagen für Umweltschutz zu vermindern und die Steuerbelastungen zu verringern. Es könne nicht Gerechtigkeit genannt werden, wenn die Landwirte mehr als 60 Stunden in der Woche arbeiten, ihren Arbeitsplatz selbst bezahlen müßten, ihre Betriebe ständig rationalisierten, einen ungewöhnlich hohen Beitrag zur Stabilität leisteten und wenn sie dann für das alles, was sie leisten, beschimpft werden und selbst bescheidene Preisforderungen als unannehmbar zurückgewiesen werden.

Auf einer Bezirksbauernversammlung im Kreise Segeberg sagte Kreisbauernverbandsvorsteher Schümann ganz deutlich, es werde nicht mehr lange dauern, dann stünden die Zeichen auf Sturm, denn bevor die Existenz zahlreicher landwirtschaftlicher Betriebe bedroht oder gefährdet werde, würden die Bauern auf die Straße gehen, damit sie ihre Befürchtungen deutlicher machen und um ihren daraus resultierenden Forderungen Nachdruck verleihen. — So die Situation der Bauern, kurz umrissen, im Jahre 1980.

Tun wir einen Blick um ein halbes Jahrhundert zurück, als die Weltwirtschaftskrise auch auf Europa übersprang und in den Jahren 1931/32 in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte: fast 7 Millionen Arbeitslose, 26 Milliarden Mark Auslandsschulden und keine Möglichkeit der Geldbeschaffung. Unzählige Bauern, Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten mußten Konkurs anmelden, Höfe und Betriebe wurden versteigert. In dieser Notzeit wandte sich der Amtsvorsteher des Amtes Großenaspe, Johannes Klahn, Bauer auf dem Hof Warmkammer in Großenaspe, in einer Erklärung an die Öffentlichkeit und schilderte am 6. November 1931 unter der Frage „Wie steht es um die Landwirtschaft?" im „Holsteinischen Courier" die Stimmung unter den Bauern:

„In der letzten Zeit wird der Landwirtschaft von der Öffentlichkeit vielfach der Vorwurf des Steuerstreiks gemacht. Hierüber möchte ich mir erlauben, nachfolgende Ausführungen zu machen, die ich nach persönlicher Kenntnis der Verhältnisse wohl in der Lage bin zu vertreten.

Meine Gemeinde Großenaspe, ein Bauerndorf von 1 000 ländlichen Einwohnern und einem Landareal von ca. 4 000 ha, 6. bis 8. Bodenklasse, besitzt infolge seiner guten Wiesen- und Weidenverhältnisse einen ziemlich umfangreichen Rindviehbestand, dessen Verwertung im Verkauf von Kalbtieren, Gras- und Schlachttieren besteht. Der im Jahr 1930 erfolgte Preissturz in unserer Hauptfrucht Roggen, dessen Ctr. auf 6 Mk. herunterging, konnte unsere Betriebe nicht zum Erliegen bringen. Sämtliche Gemeinde- und Staatssteuern wurden fast

restlos bezahlt, obwohl seinerzeit schon der Gedanke des Steuerstreiks auftauchte.

Seit Juli d. J., wo durch Banksperre und wirtschaftspolitische Ereignisse die Viehpreise bis unter die Hälfte des normalen Wertes heruntergingen und noch weiter sinken, sind die Bauern nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Dies möge durch einige Zahlen näher erläutert werden.

In unserem Orte werden jährlich bis zu ca. 500 Stück Rindvieh verkauft. Bei normalen Zeiten haben diese je Stück 400 RM gebracht. Heute erhält der Landmann je Stück 200 RM, was bei einem Verkauf von 500 Tieren für unsere Ortschaft einen Ausfall an Bareinnahmen von 100 000 RM ausmacht. Mit diesem Ausfall wären die Bauern in der Lage gewesen, an Staats- und Gemeindesteuern 35 000 RM, an Versicherungsbeiträgen, Unfall-, Feuer-, Viehseuchen- usw. Versicherungen, Berufsgenossenschaft 25 000 RM zu zahlen. Mit den restlichen 40 000 RM hätten die hohen Bankzinsen für kurzfristig geliehenes Betriebskapital beglichen werden können. In letzter Zeit ist nun außerdem durch den Sturz der englischen und nordischen Währung der Butter- und Schweinepreis um 25 Prozent gesunken, so daß es mit den noch verbleibenden Einnahmen unmöglich ist, die geldlichen Verpflichtungen zu erfüllen. Jetzt sind die Bauern vor die Frage gestellt: An wen sollst du mit deinen, um mehr als die Hälfte verringerten Einnahmen zuerst zahlen? Bezahlst du deine Steuern an das Finanzamt nicht, so erhältst du pro Monat 10 Prozent Verzugszuschlag; bezahlst du der Gemeinde nichts, ist diese laut Gesetz verpflichtet, zwei Prozent Zuschlag pro Monat zu erheben; wird ein Wechsel nicht rechtzeitig eingelöst, ist ein eiliger, kostspieliger Gerichtstermin die Folge; bezahlst du deine Lieferanten und Handwerker nicht, so ruinierst du diese mit und kannst keine Waren mehr kaufen; bezahlst du deine Zinsen nicht, ist Kreditsperre und Zwangsverkauf zu erwarten.

Alle diese Fragen beschäftigen und erregen die Landwirte naturgemäß außerordentlich, und da ist es wohl verständlich, daß Versammlungen abgehalten werden, um sich gegenseitig zu besprechen und zu beraten. Diese Versammlungen werden von den Behörden nur ungern gesehen und geduldet, was uns unverständlich ist. Warum soll den Bauern etwas versagt werden, was der Industrie, den Großbanken und den Gewerkschaften erlaubt ist? Nach den obigen Ausführungen glaube ich bewiesen zu haben, daß die Landwirtschaft restlos zahlungsunfähig ist. Andersdenkende haben m. E. den Ernst der katastrophalen Lage der Landwirtschaft nicht erfaßt. Ein Reden von Steuerstreik halte ich für eine Beleidigung der Landwirtschaft. Es handelt sich für uns nur um die Frage, wem wir zuerst gerecht werden sollen.

Aus der Substanz ist schon längere Jahre gezahlt worden. Die landwirtschaftlichen Kreditinstitute sind nicht willens und auch nicht in der Lage, weitere Kredite vorzuschießen, was auch niemals zu empfehlen ist, da die Zinslast schon sowieso untragbar ist.

Heute vorkommende Entgleisungen einiger temperamentvoller Landwirte gegen Behörden kann man doch nicht verallgemeinern und dafür den ganzen Stand verurteilen. Man kann solchen Leuten m. E. mildernde Umstände auch nicht ganz absprechen. Hat der Bauer es 1914—18 doch bewiesen, daß er uneigennützig für Heimat und Scholle alles ertragen hat. Er hat Frau und Kindern die Sorgen um den Besitz anvertrauen müssen und Steuern und Abgaben gewissenhaft weiter entrichtet, während den verheirateten Beamten-, Angestellten- und Arbeiterfrauen eine auskömmliche Geldunterstützung gezahlt wurde. Wenn man bedenkt, wie der Bauer damals seine Liebe zur Heimat und Scholle bewie-

sen hat, kann man sich da wundern, daß er sich heute nach 13 Jahren mit allen Mitteln dagegen auflehnt, seine eigene Scholle ohne sein Verschulden mit Weib und Kind zwangsweise verlassen zu müssen?

Es wäre gut, wenn alle Gegner der Landwirtschaft diese Ausführungen beherzigen und dem Bauernstande mehr Vertrauen entgegenbringen möchten. Der Bauer ist sich bewußt, die Urkraft des Staates zu sein, dessen Pflicht es seinerseits ist, für die Erhaltung des Bauernstandes Sorge zu tragen. Der Landmann möchte nur solche Lebensbedingungen für sich schaffen, die ihn in den Stand setzen, seinen Verpflichtungen nachkommen zu können und für sich und seine Familie durch eigenen Fleiß ausreichende Ernährung und Vererbung der eigenen Scholle zu ermöglichen."

In der gleichen Ausgabe der o. a. Tageszeitung veröffentlichte der Bauer Friedrich Ehmke aus Wasbek unter der Überschrift „Helft dem Bauernstande" diese bitter-ironischen Ausführungen:

„Es scheint ein strenger Winter zu werden. In Wasbek und Umgegend hat sich in den Ställen eine sonderbare Vogelart niedergelassen. Scheinbar will dieser Vogel hier Winterquartier beziehen. Nie vorher hat man diese Gattung in unseren Viehställen gesehen. Natürlich wurden diese Vögel sehr bewundert; man ging von einem Stall zum anderen, um festzustellen, ob es überall dieselbe Art sei. Man fand keinen großen Unterschied. Nur unterm Schwanz war eine Art Linienführung, die einem Namenszug glich.

Dieser war etwas verschieden. Wir nahmen an, daß es sich um den Unterschied Männchen und Weibchen handelt. Wir rieten hin und her, was das wohl für eine Sorte Wintervögel sein könne. Schließlich sagte ein alter Landmann, daß er in seinem langen Leben vor vielen, vielen Jahren einmal bei einem Bauern diesen seltenen Vogel gesehen habe. Damals hätten die Leute gesagt, es sei ein Kuckuck. Es sei ein fauler und unnützer Geselle, der nicht einmal für seine Fortpflanzung selbst besorgt sein wolle. Wir Landleute möchten diesen merkwürdigen Vogel am liebsten pflegen, daß er seine Fortpflanzung ganz vergißt. Dann stirbt er aus. Und die Zeit der Not hat ein Ende."

Horst Embacher, Norderstedt

Junge Stadt Norderstedt

Die Stadt Norderstedt liegt in einer Landschaft, die sich in reizvoller Vielfalt und Abwechslung durch Moor und Heide, grüne Wiesen, Bruch- und Hochwald darstellt.

Eine Urlandschaft hat sich in der Niederung des Tarpenbek, einem größeren Bach, der auf hamburgischem Gebiet in die Alster einmündet, erhalten. Dieser Bereich ist Landschaftsschutzgebiet und soll später einmal für die Bürger von Norderstedt Erholungsgebiet und Stadtpark werden, der durch Aufstauen des Tarpenbek zu einem kleinen See noch reizvoller werden wird.

Bei der Frage nach der Vorgeschichte der jetzt 10 Jahre alten Stadt erfährt man, daß Norderstedt eine kommunalpolitische Zusammenfassung von vier alten und ansehnlichen Gemeinden ist.

Ihre Namen leben als Stadtteile genannt fort und sind charakteristisch von alters her überliefert.

„Garstedt" ist uralter Siedlungsraum, und man kann dies auch in der Nachsilbe „stedt" als Wohnstätte erkennen.

„Harksheide" leitet seinen Namen von der alten Flurbezeichnung „Herckesheyde" ab, während „Glashütte" seinen Namen einer schon lange stillgelegten Glasschmelze verdankt, die Mitte des 18. Jahrhunderts von einem Tangstedter Gutsherrn errichtet wurde.

Die Ortsbezeichnung „Friedrichsgabe" entstand durch das Vorhaben des dänischen Königs Frederik VI., der in Personalunion auch Herzog von Schleswig und Holstein war, um 1820 Ödland zu kultivieren und zu besiedeln.

Die erste urkundliche Erwähnung des Namen „Garstedt" stammt aus dem Jahre 1370 und findet sich in einer Hamburger Kämmereirechnung, in der es u. a. heißt, daß „Johannes Waghener to Garstede zwei Schillinge Grundabgabe gezahlt hat".

Die erste Erwähnung auf einer Landkarte findet sich 1588 auf der sogenannten Landtafel des Malers Daniel Frese, der das damals in diesem Raum sehr umfangreiche Waldgebiet als „Garstedter Hagen" bezeichnet hat.

Aus dieser Zeit stammen auch alte Flurnamen und Landschaftsbezeichnungen, die heute noch als Straßennamen oder Teilgebietsbezeichnungen vorhanden sind wie „Rugenbarg", „Nettelkröch" (heute Nettelkrögen) oder „Syltkuhlen", das ins heutige Deutsch übersetzt „Salzkuhlen" heißt.

Aus Platzmangel ist es nicht möglich, auf viele bedeutende Ereignisse der urkundlich verfolgbaren über 600 Jahre alten Geschichte Garstedts einzugehen. Jedoch sollte erwähnt werden, daß die junge Stadt 1970 eine noch von der Ursprungsgemeinde Garstedt vorbereitete 600-Jahr-Feier durchführte, die mit einem Festumzug durch den Ortsteil ihren Höhepunkt erreichte.

Der zweitgrößte Stadtteil Norderstedts, „Harksheide", wird 1374 ebenfalls in einer Kämmereirechnung der Hansestadt Hamburg als Ort „Herckesheyde" genannt, während die Landschaft „Herckesheyde" bereits um 1300 erwähnt wird.

Noch vor 300 Jahren war es das größte zusammenhängende Heidegebiet in Schleswig-Holstein, und die Durchquerung dieser „Herckesheyde" war in vergangenen Zeiten nicht einfach. Alten Überlieferungen nach haben sich Fuhr-



Am Tarpenbek (nördlich der Wiesenstraße) — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt

knechte und Ochsentreiber dankbar bekreuzigt, wenn sie die über eine Meile messende Heide, in der Wind, Sonne und Regen ungehindert einwirkten und in der auch häufig Raubgesindel auf der Lauer lag, hinter sich gebracht hatten und den Ochsenzoll vor Hamburgs Toren, d. h. die alte Raststätte „Tu'n Ossenzoll", später Lokal „Altonaer Hof", am Südende auf Garstedter Gebiet, erreicht oder heimlich den altbekannten und heute als Straße benannten „Schmuggelstieg" passiert hatten.

Mit einem ebenfalls farbenprächtigen Festumzug, begleitet von Mitbürgern in historischen Kostümen und Trachten vergangener Zeiten auf seinerzeit üblichen Wagen, wurde 1974 in diesem Stadtteil die 600-Jahr-Feier begangen.

„Friedrichsgabe", der drittgrößte Stadtteil Norderstedts, verdankt seine Entstehung und auch seinen Namen, wie schon erwähnt wurde, dem dänischen König Frederik VI. Dieser hat nach heutigem Sprachgebrauch Entwicklungshilfe geleistet. Mit Hilfe von begüterten Bürgern der nahen, damals dänischen Großstadt Altona wurde die „Povertät" bekämpft und 1821 unter Leitung des dänischen Konferenzrates Johann Daniel Lawaetz teils mit eigenen Mitteln, teils durch Aktien die Armenkolonie „Frederiksgabe" gegründet.

Es wurden damals zunächst 20 Siedler — auch Kolonisten genannt — auf eigener Scholle angesiedelt, um in Verbindung von landwirtschaftlicher Sommerarbeit und einer Fabriktätigkeit im Winter den erforderlichen Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu erarbeiten.

1971 wurde in einer 150-Jahr-Feier, an der auch der dänische Botschafter teilnahm, der Entstehung dieses Ortsteils gedacht.

„Glashütte", der vierte Stadtteil Norderstedts, hat seine Stadtteilfeier noch vor sich.

Wenn sich auch die ersten Siedler im jetzigen Glashütter Bereich vermutlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts niedergelassen haben, so wurde ihnen erst am 26. Juli 1896 durch den König von Preußen in allerhöchster Order der Name „Glashütte" verliehen. Die damalige Gemeindevertretung beschloß die Setzung



De Steertpogg, dargestellt auf einem Sonderstempel. Mit Schiebkarren dieser Art wurde Torf nach Hamburg gefahren. (Entwurf: Wolfgang Zachau)

eines Gedenksteines, der heute noch steht. Vorher gehörte die Feldmark zum Kanzleigut Tangstedt. Nach Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1805 und der Erlaß des Verkoppelungsgesetzes von 1771, d. h. der Aufhebung der Allmende und der Zuteilung von Grund und Boden als Eigentum an die Bauern, wuchs das Interesse an der Kultivierung des Landes, und die öden Heide-und Moorflächen wurden immer mehr zurückgedrängt.

In dieser Zeit wird auch die Torfgewinnung immer mehr zu einem Erwerbszweig, denn der Torf konnte als begehrtes Heizmaterial im nahen Hamburg — besonders in den Bäckereien — günstig abgesetzt werden. Die Arbeit ist hart, und der Torf wird anfänglich noch mit der Schiebkarre nach Hamburg transportiert; später sind es die Hundekarren und um die Jahrhundertwende Ein- und Zweispänner.

Tatsächlich reicht die Besiedelung der Norderstedter Region viel weiter in die Vorzeit zurück. Das älteste Denkmal ist kein Gebäude, sondern die heutige Ulzburger Straße: der „Ossenpadd" oder Ochsenpfad des frühen Mittelalters. Er war eine Handelsstraße, ein Verkehrsweg, den wir uns als ganz primitive Piste, als Trampelpfad und Feldweg vorstellen müssen, auf dem sich der Güteraustausch mit landwirtschaftlichen Produkten zwischen dem jütländisch-holsteinischen Hinterland und den Märkten südlich der Elbe vollzog.

Auf die historische und wirtschaftliche Entwicklung jeder der vier Ursprungsgemeinden kann ich aus Platzgründen nicht näher eingehen. Ich möchte nur feststellen, daß jede dieser Gemeinden zu dem Werden der Stadt Norderstedt beigetragen hat.

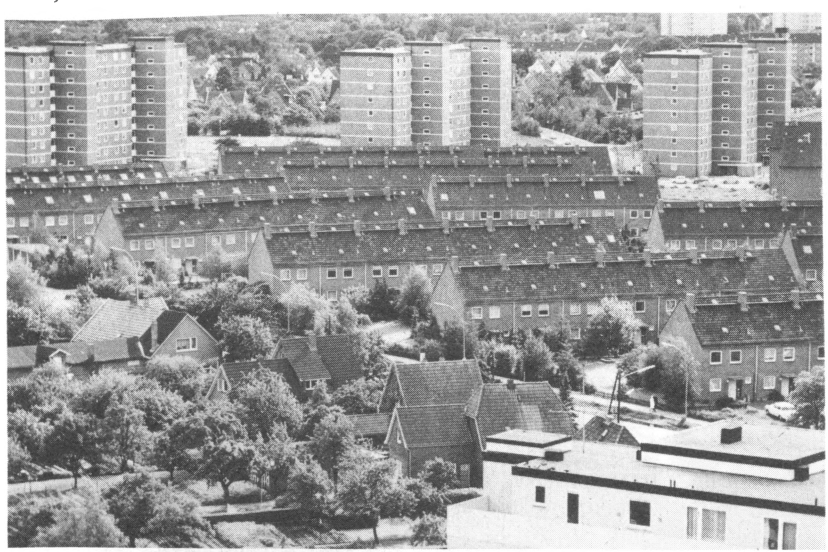
Obwohl die Stadtwerdung sozusagen „in der Luft lag", stellte dann die Stadtgründung zum 1. Januar 1970 eine gewisse Überraschung dar, denn damit hatten



Flohmarkt Schmuggelstieg, vom Parkdeck „Am Tarpenufer" — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt



Stadtteil Garstedt — Blick vom Hochhaus Lütjenmoor 17: Strohdachhaus Adenauerplatz 2, Goppernicus-Gymnasium, Wohnhäuser und Gewerbegebiet Kohfurth sowie Hochhaus Coppernicus-Straße / Ecke Marommer Straße — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt



Stadtteil Glashütte — Blick vom „Haus Glashütte" auf die Hans-Salb-Siedlung zwischen Tangstedter Landstraße und Poppenbütteler Straße — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt

viele Politiker, Planer und Städtebauer zu einem so frühen Zeitpunkt nicht gerechnet.

Die Dynamik eigenständiger Entwicklung setzte sich aber einfach über jede Voraussage auf dem Reißbrett hinweg. Voraussehbar und exakt berechenbar war die Gründung erst seit relativ kurzer Zeit.

Treibende Kräfte dieser Entwicklung waren u. a. das starke Anwachsen der Einwohnerschaft im Norderstedter Bereich von 1921 an, als die Hamburger Hochbahn über Ohlsdorf hinaus bis Ochsenzoll verlängert wurde. Damit war der Anschluß an die Großstadt Hamburg hergestellt und aus heutiger Sicht ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Stadt geschaffen. Hinzu kam die Situation bei Kriegsende 1945, in der, bedingt durch Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten sowie Ausbombung im nahe gelegenen Hamburg, die Bevölkerung im Norderstedter Raum weiter anwuchs, verbunden mit einer Mitte und Ende der 50er Jahre beginnenden erheblichen Bautätigkeit nebst umfangreichen Gewerbe- und Industrieansiedlungen, die eine beachtliche Aufwärtsentwicklung mit sich brachten.

Die Bevölkerungsexpansion der Millionenstadt Hamburg ist als weitere treibende Kraft der Entwicklung und des Wachstums der Stadt Norderstedt anzusehen, denn Norderstedt gehört zum Umland der Metropole Hamburg.

Die Stadt ist wichtiger Standort für Industrie und Gewerbe in der nördlichen Wirtschaftsregion um Hamburg geworden, und sie liegt günstig am Verkehrsband der Nord-Süd-Autobahn sowie zwischen dem jetzigen Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel und dem in den kommenden Jahren vorgesehenen Flughafen Kaltenkirchen.

Die Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten in Norderstedt sind vielfältig, und die schleswig-holsteinische Landschaft liegt im wahrsten Sinne des Wortes „vor der Tür".

Die Bewohner können am kulturellen, sportlichen und kirchlichen Leben teilnehmen, haben aber auch die Möglichkeit, in einer guten halben Stunde im Zentrum der Freien und Hansestadt Hamburg zu sein, sei es mit eigenem Fahrzeug oder mit modernen öffentlichen Verkehrsmitteln.

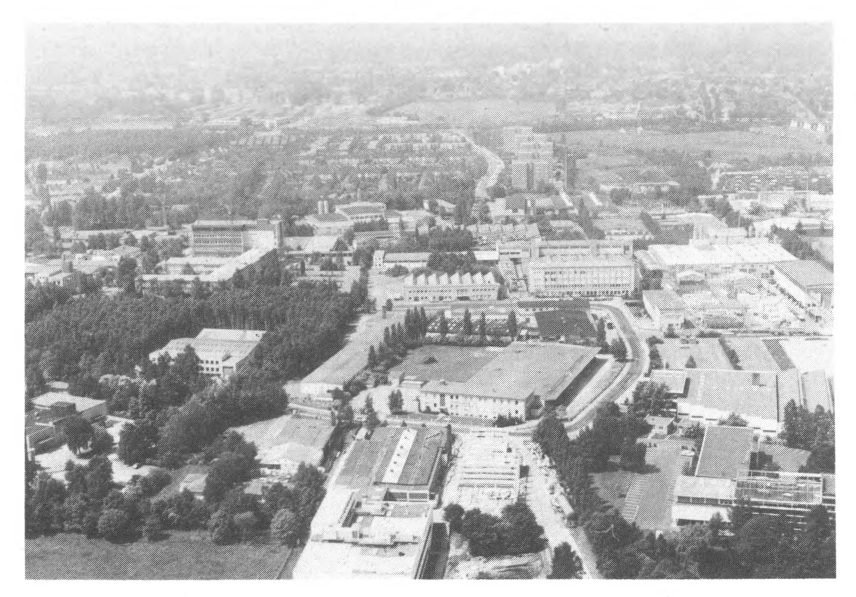
Durch die Lösung eines Sonderproblems, nämlich der Verlängerung der Startbahn II des Flughafens Fuhlsbüttel um 700 m nach Schleswig-Holstein und damit in die Gemarkung der ehemaligen Gemeinde Garstedt hinein, um für die Übergangszeit bis zum Ausbau des Flughafens Kaltenkirchen den Flughafen Fuhlsbüttel funktions- und leistungsfähig zu erhalten, wurde der weitere Ausbau der U-Bahn vom Hamburger Endbahnhof Ochsenzoll bis Garstedt-Mitte als Gegenleistung gefordert und auch durchgeführt.

Die Verzahnung mit Hamburg wurde dadurch verkehrstechnisch seit Ende Mai 1969 noch enger als ohnehin.

Mit über 65 000 Einwohnern Anfang März dieses Jahres ist Norderstedt bevölkerungsmäßig die fünftgrößte Stadt und mit 58,1 qkm Flächengröße die drittgrößte Stadt im Lande Schleswig-Holstein.

In sieben am Stadtrand im Süden, Osten und Norden gelegenen Gewerbegebieten mit über 2 000 Betrieben, die eine breite Branchen-Fächerung aufweisen, und im Handel, Handwerk und in der Verwaltung finden gegenwärtig rund 23 000 Menschen ihre Arbeit.

In dem noch von der ehemaligen Gemeinde Harksheide begonnenen und während der vergangenen 10 Jahre von der Stadt weiter aufgeschlossenen Gewerbegebiet im Norden — Harkshörn — finden noch einige Ansiedlungen statt. In diesem Bereich wurde vor einigen Jahren das Industriestammgleis für ca.



Stadtteil Harksheide — Gewerbegebiet Stonsdorf (von Osten), dahinter Hochhäuser am Falkenhorst und Reihen- und Siedlungshäuser am Langenharmer Weg — Freigabe Luftamt Hamburg Nr. 1557/79 — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt

13 Mio. gebaut, das zu 80 % finanziert wurde aus Mitteln des Bundesverkehrsministeriums nach dem Programm „von der Straße auf die Schiene".

Durch den Bau dieses Gleises wurden und werden noch namhafte Firmen in Norderstedt seßhaft, weil die Möglichkeit, jederzeit von der Straße auf die Schiene mit dem Anlieferungs- und Verteilerverkehr übergehen zu können, bei der Entscheidung zur Ansiedlung oft ausschlaggebend war.

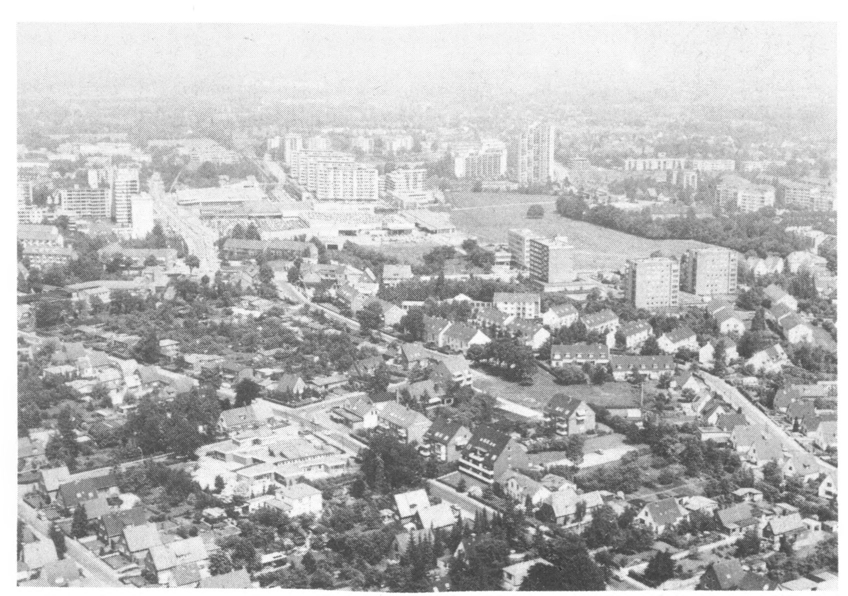
Dennoch arbeitet ein Teil der über 24000 in Norderstedt wohnenden Arbeitnehmer auswärts.

Von ihnen sind am Ort selbst über 10000 tätig, und etwa 14000 fahren nach Hamburg oder ins Umland von Norderstedt zur Arbeit.

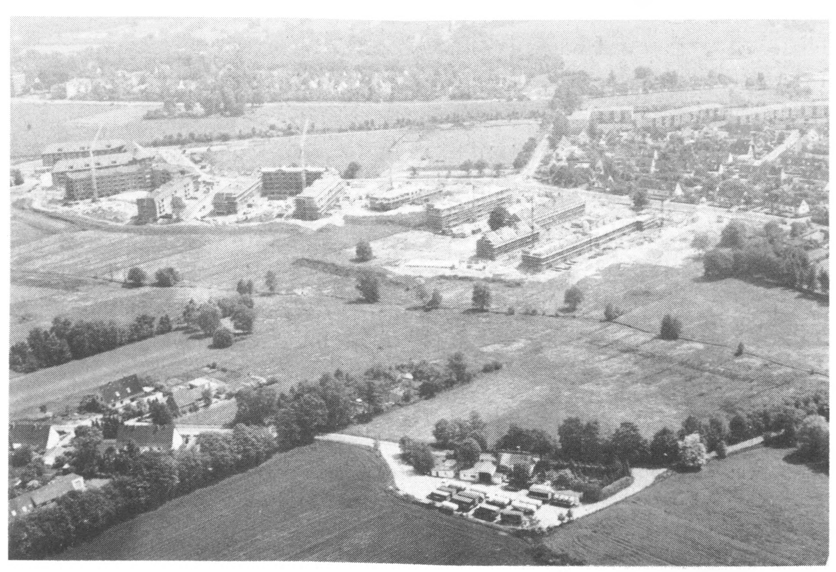
Diese sog. Auspendlerzahl wird jedoch durch „Einpendler" aus Hamburg und der näheren und weiteren Umgebung, die ihre Arbeitsstätte in Norderstedt haben, nahezu ausgeglichen.

Mit seiner Lage unmittelbar im Norden an das Oberzentrum Hamburg angrenzend, gehört Norderstedt mit zum Verdichtungsraum dieser Großstadt. Ohne die Verflechtung mit der Gesamtentwicklung der Wirtschaftsregion Hamburg zu verkennen, soll jedoch Norderstedt übereinstimmend mit landes- und regionalplanerischen Vorgaben sich als Achsenendpunkt auf der Regionalachse Hamburg-Kaltenkirchen zu einer eigenständigen schleswig-holsteinischen Stadt entwickeln.

Als zweipolige Stadt mit zwei Stadtrandkernen I. Ordnung soll Norderstedt bis 1985 80000 Einwohner und etwa 40000 Arbeitsplätze haben.



Stadtteil Garstedt aus südwestlicher Richtung mit dem Herold-Center und dem Hochhaus Lütjenmoor 17 — Freigabe Luftamt Hamburg Nr. 1555/79 — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt



Norderstedt-Mitte im Bau (zwischen dem „Buckhörner Moor", dem Moorbek und der „Ulzburger Straße") — Freigabe Luftamt Hamburg Nr. 1568/79 — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt

Der erste Stadtrandkern im Bereich der ehemaligen Gemeinde Garstedt, das sog. Herold-Center, ist entwickelt und in seiner baulichen Gestaltung so gut wie abgeschlossen. Es ist das Zentrum, in dem überörtliche Einkaufsmöglichkeiten bestehen.

Der zweite Stadtrandkern Norderstedt-Mitte ist in den vergangenen 10 Jahren mit Hilfe des Städtebauförderungsgesetzes durch die Entwicklungsgesellschaft Norderstedt mbH., als beauftragtem Entwicklungsträger der Stadt, in enger Zusammenarbeit mit der Selbstverwaltung und dem städtischen Planungsamt in der planerischen Konzeption erarbeitet worden, und die ersten Hochbauten sind auch bereits fertiggestellt.

Dieser Bereich wird von allen bestehenden Siedlungskernen gut erreichbar sein, denn er liegt fast in der geographischen Mitte des Stadtgebietes.

Darüberhinaus ist für Norderstedt-Mitte die Lage an dem schienengebundenen Nahverkehrsmittel — ANB — als Trasse einer zukünftigen U-Bahn-Verlängerung über den jetzigen Endpunkt Garstedt hinaus und der möglichen Verknüpfung der bereits geplanten Flughafen-Schnellbahn Hamburg — Kaltenkirchen bestimmend gewesen.

Norderstedt-Mitte soll etwa 10000 Einwohner aufnehmen, und in diesem Bereich sind ca. 6000 Arbeitsplätze im tertiären Bereich — davon 1500 im Bereich der öffentlichen Einrichtungen und des Einzelhandels — zu schaffen.

Alle zentralen öffentlichen Einrichtungen wie Rathaus, Bildungs- und Kulturzentrum mit Hauptbücherei, Verwaltung der Stadtwerke, die Dienststellen der Polizei, des Amtsgerichts, des Arbeitsamtes und weiterer Landesbehörden werden hier entstehen.

Mit diesem Verwaltungszentrum werden verflochten die Verwaltungsgebäude für die Arbeitsstätten des tertiären Bereichs und die Wohnbauflächen für ca. 10000 Einwohner. Durch diese Konzeption soll erreicht werden, daß sich dieser Zentrumsbereich durch eine besondere Anziehungskraft auszeichnet, und entscheidend für eine gelungene Planung wird sein, daß sich das neue Stadtzentrum als belebter Bereich darstellt und weder räumlich noch zeitlich im Tagesablauf „tote Zonen" aufweist.

Mit den Funktionen Arbeiten, Einkaufen, Bildung, Kultur und Freizeit soll der Marktplatz vor dem Rathaus mit den ihn umgebenden Einrichtungen zu einem Mittelpunkt des städtischen Lebens werden.

Gegenwärtig sind im Süden des Plangebiets rund 500 Wohnungen fertiggestellt. Bis 1985 sollen jährlich weitere 400 Wohnungseinheiten hinzukommen, so daß insgesamt 3000 Wohnungseinheiten nach Abschluß der Bautätigkeit vorhanden sein werden.

Durch die Weitflächigkeit und durch die überwiegende Bebauung mit Einfamilienhäusern, Reiheneigenheimen mit den dazugehörigen Gartenanlagen hat sich die Stadt Norderstedt den Ruf als „Stadt im Grünen" bewahrt.

Die günstige Anbindung an die Freie und Hansestadt Hamburg und die aufgezeigte Möglichkeit des Wohnens hat viele jüngere Mitbürger veranlaßt, hier eine neue Wohnheimat zu finden.

In der Freizeit steht den Bürgern auch jetzt schon eine große Palette für Zerstreuung und Anregung zur Verfügung.

Das Angebot der Bildungseinrichtungen wurde stark erweitert. Anfang 1970 wurden rund 8500 Schüler in drei Grundschulen, 7 Grund- und Hauptschulen, einer Hauptschule, 2 Realschulen, 2 Gymnasien und 2 Schulen für Lernbehinderte unterrichtet.

Heute stehen rund 11000 Schülern 9 Grundschulen, 2 Hauptschulen, 2 Grund- und Hauptschulen, 4 Realschulen, 4 Gymnasien, 2 Sonderschulen, eine Sprachheilschule, eine hauptamtlich geleitete Volkshochschule und eine Jugendmusikschule zur Verfügung.

Der Kreis Segeberg ist Träger der beruflichen Schulen Norderstedt, die sich aus einem Fachgymnasium, einer Berufsfachschule, einer Berufsschule und einer Höheren Handelsschule zusammensetzen.

Auch auf sportlichem Gebiet ist in den vergangenen 10 Jahren einiges in Norderstedt getan worden. 22 Sportvereine mit rund 14100 Mitgliedern, davon etwa 9500 Jugendliche, sind hier vertreten, unter ihnen der mitgliederstärkste Verein im Lande Schleswig-Holstein, der 1. SC. Norderstedt mit über 5000 eingeschriebenen Mitgliedern.

Konnten die bei der Stadtgründung vorhandenen 9 Sportvereine mit etwas über 8000 eingeschriebenen Mitgliedern 7 städtische Sportplätze, 11 städtische Turnhallen und 4 städtische Gymnastikräume sowie ein Freibad für ihre sportliche Betätigung in Anspruch nehmen, so stehen heute 19 Sport- und Turnhallen (darunter Großturnhallen), 15 Sportplätze, 16 Kleinspielfelder, ein Hallen- und Freibad, 41 Tennisplätze, 15 Bowlingbahnen und 44 Kegelbahnen zur Verfügung.

Das Hallenbad wurde im März 1974 eröffnet und noch im gleichen Jahre von rund 250000 Badegästen aufgesucht; im Jahre 1979 waren dies gut 280000.

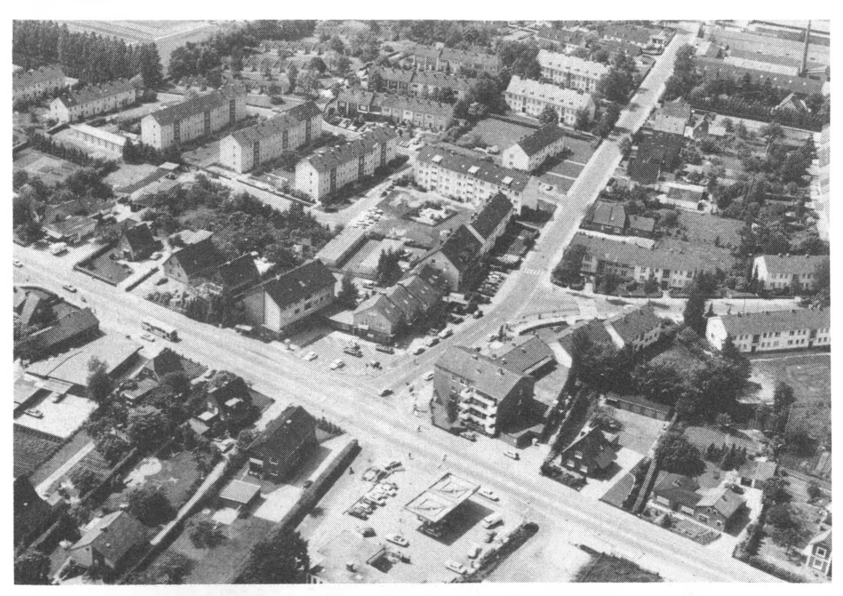
Darüberhinaus können Interessierte in 2 Norderstedter Reit- und Fahrvereinen und dem vor einigen Jahren aus Hamburg nach Norderstedt verlegten alten



Engentwiete, Düsterntwiete, Achternfelde. Vorn links: Friedrichsgaber Weg (von SW) — Freigabe Luftamt Hamburg Nr. 1560/79 — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt



Stadtteil Friedrichsgabe (von NW). Kreuzung Waldstraße/Friedrichsgaber Weg. Im Hintergrund: Kirche St. Hedwig und Gleiskörper der ANB — Freigabe Luftamt Hamburg Nr. 1558/79 — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt



Im Bereich der Ulzburger Straße in Höhe der Einmündung Erlengang / Bahnhofstraße (aus nordöstlicher Richtung) — Freigabe Luftamt Hamburg Nr. 1565/79 — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt

Hamburger Reiterverein e. V. auf Reitplätzen und in attraktiven Reithallen sich im Reitsport betätigen.

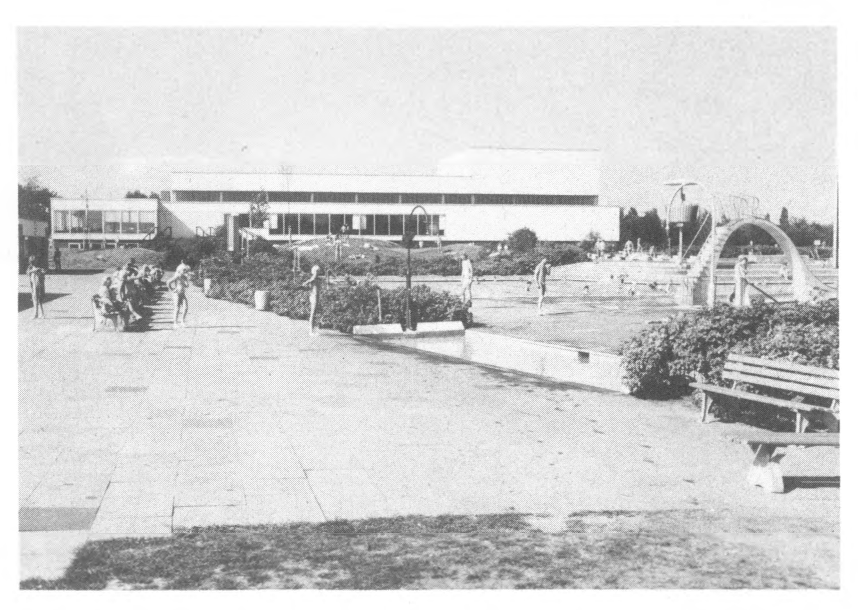
Wenig bekannt es ist, daß das Leistungszentrum des HSV auf Norderstedter Gebiet liegt.

Neben einem Kleintierpark, zahlreichen Kinderspielplätzen sowie einem pädagogisch betreuten Bauspielplatz sind im Stadtgebiet über 3 700 ha Grünfläche mit Wanderwegen vorhanden, die insbesondere im Rantzauer Forst und im Waldgebiet Styhagen dem Bürger die Möglichkeit zum Entspannen und Erholen geben.

Die Bürger Norderstedts verfolgen aber nicht nur mit Interesse das alltägliche Geschehen im Bereich ihrer Stadt, sondern haben auch schon sehr früh sich mit dem Gedanken der Völkerverständigung und der europäischen Einigung befaßt.

Die ehemalige Gemeinde Garstedt verpflichtete sich im Mai bzw. September 1966 gemeinsam mit der französischen Stadt Maromme in der Normandie, die ständigen Bande, wie es in der Verschwisterungsurkunde heißt, „zwischen den Stadtverwaltungen unserer Städte zu bewahren, auf allen Gebieten den Austausch ihrer Einwohner zu unterstützen, das wache Gefühl der europäischen Brüderlichkeit zu fördern, unser Bestreben zu vereinigen, um mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zum Erfolg dieses notwendigen Werkes des Friedens und des Wohlstandes beizutragen zur europäischen Einheit".

Die Stadt Norderstedt hat als Rechtsnachfolgerin diese Verschwisterung intensiv fortgesetzt. Um eine weitere Verbesserung der Begegnungen zwischen den Einwohnern beider Städte zu erreichen, wurde 1971 ein gemeinsamer Kontaktausschuß gebildet, dessen französische und deutsche Mitglieder sich abwechselnd einmal im Jahr in Maromme und Norderstedt treffen. Bei diesen Gesprä-



Freibad und Hallenbad im Sommer 1976 — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt



10 Jahre Verschwisterung Norderstedt — Maromme. 11. 9. 1976 Mit den Bürgermeistern Boulter (Oadby and Wigston) und Vauquelin (Maromme) während des Einmarsches des Festzuges in das Stadion an der Ochsenzoller Straße — Foto Stadtarchiv Norderstedt

chen werden die geplanten Begegnungen zwischen Vereinen und Verbänden, Schülergruppen und der Einwohnerschaft festgelegt und die dabei gemachten Erfahrungen besprochen.

Da die Stadt Maromme 1973 mit der englischen Stadt Oadby and Wigston, die in Mittelengland in der Nähe von Leicester liegt und etwa 52000 Einwohner zählt, Freundschaft geschlossen hat, lag es nahe, daß die Stadt Norderstedt in diesen Kontakt mit einbezogen wurde.

Im März bzw. Oktober 1977 wurden von der englischen und unserer Stadt die Verschwisterungsurkunden unterschrieben und ausgetauscht, in denen es u. a. heißt, daß die feierliche Verpflichtung besteht, „auf allen Gebieten den Austausch ihrer Einwohner zu unterstützen und durch eine bessere gegenseitige Verständigung das wache Gefühl der europäischen Brüderlichkeit zu fördern, um . . . beizutragen zur europäischen Einheit".

Nachdem vor einigen Jahren die niederländische Stadt Zwijndrecht über die beiderseitigen örtlichen Polizeidienststellen Verbindung zur Stadt Norderstedt aufgenommen hat, sind auch zwischen diesen beiden Städten und ihren Bürgern Verbindungen entstanden, die sich im Vorfeld einer späteren Verschwisterung immer weiter ausprägen und festigen.

Außer den schon genannten Julibäumsfeiern einzelner Stadtteile, die aus ehemaligen Gemeinden hervorgegangen sind, haben sich im vergangenen Jahrzehnt als besonders reizvoll und bewußtseinsbildend, „Norderstedter Bürger zu sein", die alljährlichen Feste und Veranstaltungen erwiesen wie z. B. die Schützenfeste in den Stadtteilen Garstedt und Friedrichsgabe, das Fest der Freiwilligen Feuer-

wehr Harksheide im Festzelt, die Stadtteilfeste im Glashütter Bereich, die Flohmärkte am Schmuggelstieg oder auf dem Glashütter Markt, das alljährliche große Himmelfahrtsturnier des Garstedt-Ochsenzoller Reit- und Fahrvereins und die Veranstaltungen der Sportvereine u. a. m.

Hervorragend in Erinnerung geblieben ist auch bei vielen Bürgern im Rahmen der 600-Jahr-Feier des Stadtteils Harksheide der Auftakt dieser Festwoche durch einen Kabarettabend des Norderstedter Amateur-Theaters im Festsaal am Falkenberg unter dem Motto „Lieb Norderstedt magst ruhig sein".

Bekannt wurde die Stadt Norderstedt über die Landesgrenzen und den Raum Hamburg hinaus aus einem anderen Grund. In der Zeit von August bis Dezember 1976 fand eine Musterhaus-Ausstellung statt, die für den nordeuropäischen Raum beispielhaft war.

Bei dieser Ausstellung, der EUROBAU '76, an der Aussteller aus mehreren europäischen Ländern und auch aus Übersee beteiligt waren, wurde ein breites internationales Angebot von Reihenhäusern, Einzelhäusern und Bunglows verschiedenster Bautypen und Bauweisen gezeigt. Es wurde versucht, unter Berücksichtigung der bestehenden Baulandknappheit eine verdichtete, sinnvolle Einzelhausbebauung zu ermöglichen, die trotz kleiner Grundstücksgrößen die Gestaltung und die individuelle Abgeschlossenheit des eigenen Heimes gewährleistet.

Diese Ausstellung wurde ein voller Erfolg; die Mehrzahl der ausgestellten Häuser war schon während der Ausstellungszeit verkauft, und wer heute durch den Bereich der ehemaligen EUROBAU '76 spazierengeht, kann sich überzeugen, was für ein reizvoller, in sich abgeschlossener Stadtteilbereich hier entstanden ist.

Ende September/Anfang Oktober 1978 fand als bisher letzte größere Veranstaltung die Norderstedter Werbewoche statt.



Auf der Eröffnungsfeier der EUROBAU '76 am 14. 8. 1976 — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt



An der Langenhorner Chaussee (zwischen „Am Ochsenzoll" und „Dieckmanns Park") — Foto Wolfgang Zachau, Norderstedt

Den hiesigen Vereinen und Verbänden wurde Gelegenheit gegeben, sich darzustellen, und gleichzeitig stellten Norderstedter Gewerbe- und Industriebetriebe ihre Firmen und ihre Produkte vor.

Diese Werbewoche war auch so eine Art Generalprobe für die Informations-Schau in diesem Jahre, bei der unter dem Motto „Unser Leben '80" aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums der Stadt Norderstedt im Mai eine große internationale Schau in 21 großen Messehallen stattfand. Es boten etwa 500 Aussteller ihre Angebote dar unter den verschiedensten Themenschwerpunkten, wie beispielsweise „Energie, Technik, Aktion und Freizeit, Herold-Center Norderstedt stellt sich vor"; Vereine und Verbände und weiteres mehr präsentierten sich gleichfalls.

Es gäbe noch vieles über das Leben und über die Zukunftsaussichten der Stadt Norderstedt zu berichten, aber das würde in diesem Beitrag für das Jahrbuch für den Kreis Segeberg zu umfangreich werden.

Es bleibt festzustellen, daß die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fundamente der vier Ursprungsgemeinden gesund waren und für eine weitere Zukunftsplanung günstige Voraussetzungen boten.

Nach 10jährigem Bestehen der Stadt kann man sagen, daß Norderstedt eine Stadt mit relativ gesunder Wirtschafts- und Finanzkraft ist und daß die nun schon bodenständig gewordenen Norderstedter Gewerbe-, Handels- und Industriebetriebe breit und tragfähig genug sind, eine weitere Aufwärtsentwicklung zu ermöglichen.

Die Stadt Norderstedt wird weiter dazu aufgerufen sein, als schleswig-holsteinische Stadt in der Wirtschaftsregion um Hamburg ein guter Mittler zwischen den Bundesländern Schleswig-Holstein und der Freien und Hansestadt Hamburg zu bleiben.

Erich Fleischhack, Bad Segeberg

Die Reliefs an der Kanzel der Segeberger Marienkirche

Der Bericht über die Kanzel im Heimatkundlichen Jahrbuch 1977 soll durch Wiedergabe der acht Reliefs und den Versuch einer Erklärung ergänzt werden.

Bei der Auswahl der Bilder wurden ja alle Szenen ausgespart, die schon auf dem einhundert Jahre älteren Altarschrein ihre Darstellung gefunden hatten. Auf dem kunstvoll geschnitzten Schriftband, auf dem sich auch die Namen der Stifter und deren Wappen befinden, ist unter dem Relief, in niederdeutscher Sprache, ein erklärender Bibelvers mit Stellenangabe zu finden. Zeitlich geordnet folgen die Bilder von links nach rechts aufeinander.









Relief I Paradies

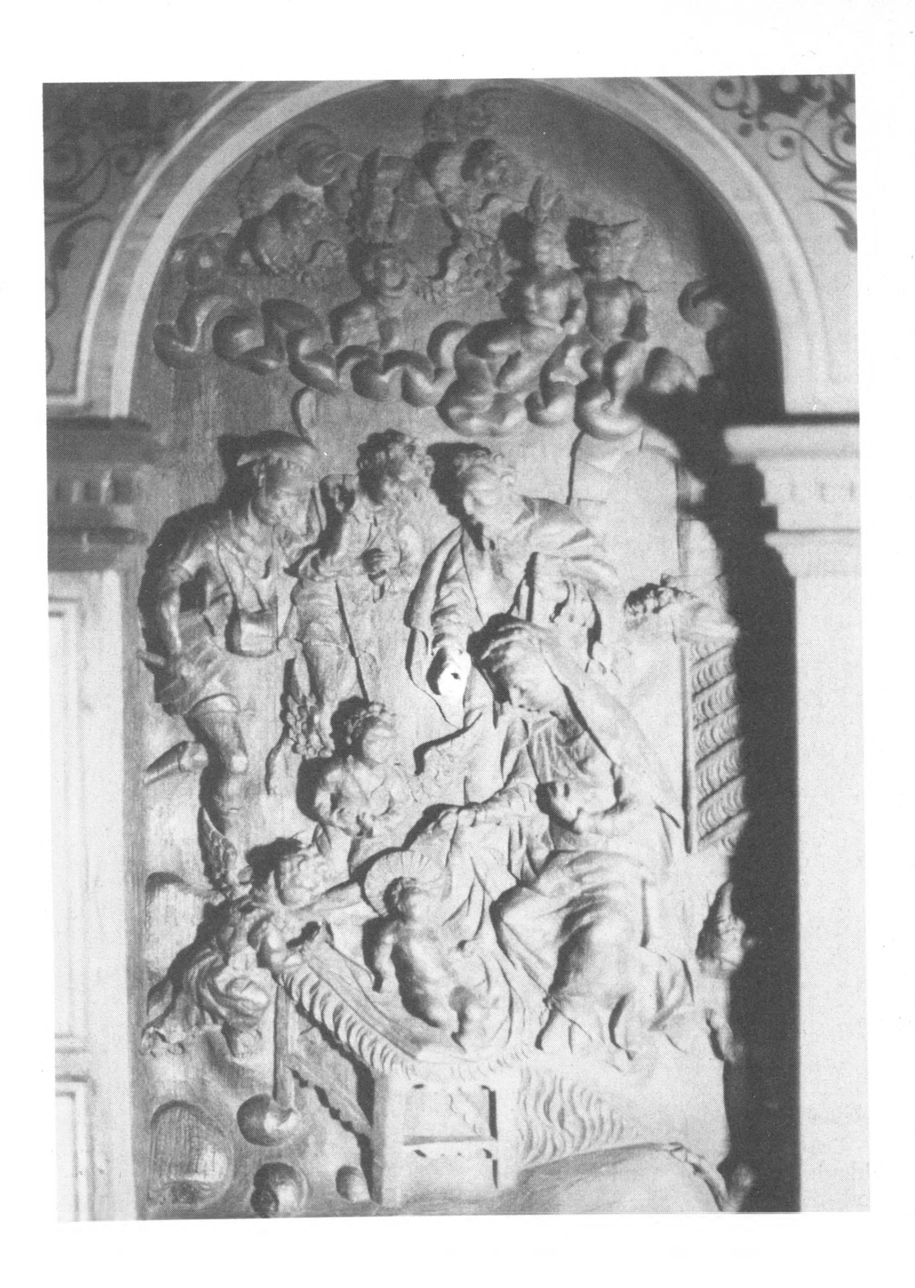
Das erste Relief stellt Adam und Eva wohl noch vor dem Sündenfall dar. Es sind große und schöne Gestalten inmitten vieler Pflanzen und Tiere. Ein Blumenteppich ist angedeutet. Eine Blume daraus verhüllt Adams Scham. Eva bedeckt sie mit ihren Händen. Allerlei Kraut schießt empor. Die Bäume tragen Kronen mit Riesenblättern. Ein skurriler Baum mit etlichen Aststümpfen steht in der Mitte. Er überragt alle anderen Bäume und scheint zwei große Früchte zu tragen. Es soll wohl der Baum der Erkenntnis sein, von dem zu essen dem Menschen verboten war. Als Auswahl der Tiere erscheinen im Vordergrund Fuchs, Katze und Hund. Um das Menschenpaar gruppieren sich Schaf, Pferde, Kamel und ein liegender Löwe. Unter einem Großvogel, vielleicht einer Trappe, züngelt der Kopf der Schlange. Hinter der Schlange am Bildrand kauert eine unheimliche Gestalt, die wohl den Teufel darstellen soll. Über allem rechts oben, in einem wulstartigen Wolkengebilde, ist Gott sichtbar. Seinen Kopf umgibt eine quadratisch begrenzte Gloriole. Gott scheint zu sprechen. Leider fehlt seine rechte Hand. Vielleicht wies sie auf den Baum der Erkenntnis. Die Schrift unter dem Bild ist das geheimnisvolle Wort, welches die Christenheit auf Jesus bezieht: „ich will Feindschaft setzen zwischen dir (der Schlange) und dem Weibe und zwischen deinen Nachkommen und ihren Nachkommen; — der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen (1. Mose 3,15). Jesus besiegt Sünde, Teufel und Tod, aber muß am Kreuze sterben.





Relief II Verkündigung

Das zweite Relief stellt die Verkündigung an die Mutter Maria dar. In einem bürgerlichen Gemach mit gekacheltem Fußboden, bleiverglasten Fenstern, Teppich, Tisch und Stühlen und einem Bettbaldachin, sitzt Maria vor einem Lesetischchen. Sie ist in ein weites Gewand gehüllt. Vor ihr steht der Engel Gabriel. Er scheint sie mit seiner rechten Hand zu segnen, mit der linken weist er nach oben. Dort weitet sich der Raum. Über einem Wolkenwulst strahlt die Sonne, wie eine große Sonnenblume, in deren Blütenboden wird Gottes Antlitz sichtbar. Text: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen" (Lukas 1,31).





Relief III Christgeburt

Das dritte Relief führt nach Bethlehem. Das Jesuskind liegt auf einem geschnitzten Bänkchen. Auf den Stall deutet nur der Kopf eines Schafs hin. Als Zeichen seiner Göttlichkeit umgibt den Kopf des Kindes ein rundbegrenzter Strahlenkranz. Engel umspielen das Kind. Die Mutter Maria beugt sich über den Sohn und zieht das Leinen zurecht. Joseph steht hinter ihr, noch den Wanderstab in der Hand. Zwei Hirten eilen herzu, um das Kind anzubeten. In dem fast immer gleichgeschnitzten Wolkenwulst spielen und jubilieren weitere Engelchen und bringen Blumen.

Als Unterschrift eine Weissagung aus den Propheten: „uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben", (und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter . . . Jesaja 9,5).





Relief IV Der zwölfjährige Jesus im Tempel

Das vierte Relief zeigt den Jesusknaben im Tempel. Der Ort ist angedeutet durch etliche Säulen und einen Vorhang. Jesus sitzt, vier Stufen erhöht. Auf dem Tisch neben ihm liegt ein aufgeschlagenes Buch, auf dem seine Hand ruht. Ein großer, quadratisch begrenzter Strahlenkranz weist auf die Gottessohnschaft. Hier wird er mehr lehrend als „zuhörend und fragend" dargestellt.

Die zur Rechten scheinen ihm zuzustimmen. Die auf der Linken sind eher fragend und zweifelnd dargestellt.

In der Tür erscheint die Mutter Maria fragend: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Die Bildunterschrift gibt die Antwort: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist" (Lukas 2,49).





Relief V Jordantaufe

Besonders eindrucksvoll ist das Bild von Jesu Taufe. Jesus, hier mit fünfseitiger Gloriole, entsteigt dem Jordan und beugt sich vor Johannes. Eine Taube naht sich der rechten Hand des Täufers, in der linken Hand hält der ein schlankes Kreuz, unter dem ein menschlicher Fuß zu sehen ist. Auf dem Baum am Bildrand ringelt sich eine Schlange. Neben diesem Hinweis auf das Leiden, das Jesus erwartet, wird eine freie Stelle im Bild mit freundlichen Engelchen ausgefüllt. Über den Wolken, in einem Strahlenglanz, Gott Vater aus dem Himmel schauend, den Johannes sprechen hört: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" (Matthäus 3,17).





Relief VI Die Sendung der Jünger

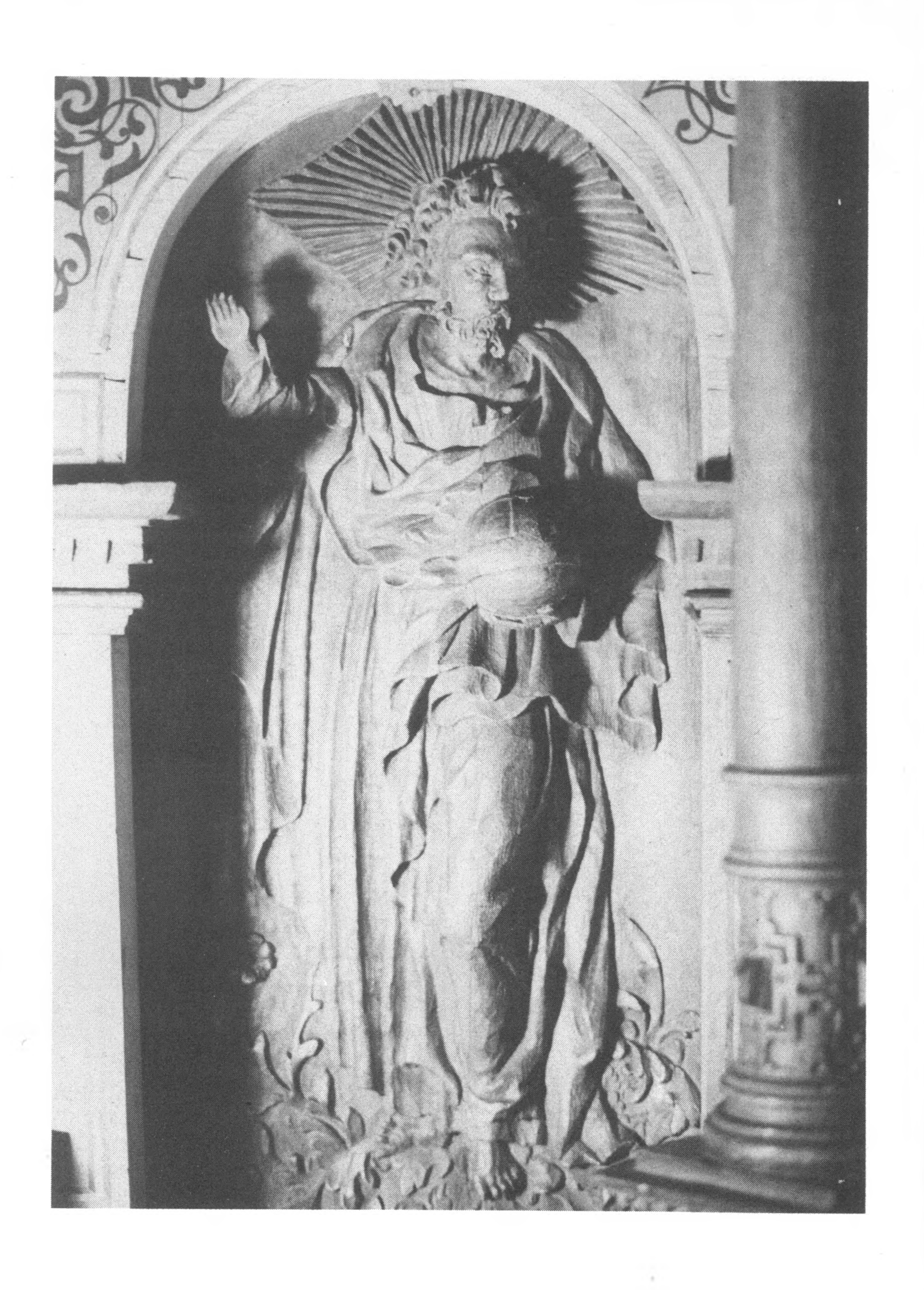
Im sechsten Relief ist Wort und Weisung Jesu auf Zeit und Leben der Stifter des Altars bezogen. Diesmal sitzt der erhöhte Christus in der Wolkenecke, vor sich hat er die Weltkugel als Zeichen seiner Herrschaft. Unten, auf Erden, ziehen Krieger gegeneinander. Sie sind mit Feuerwaffen ausgerüstet. Abgehoben davon, im Vordergrund des Bildes aber sind friedliche Leute, die sich des Nächsten mit Wort und Tat annehmen. Marquard Pentz war Reiteroberst in den Wirren des beginnenden dreißigjährigen Krieges. So mag er selber sich an das Wort gehalten haben, welches unter dem Bilde steht: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben" (Matthäus 10,16).





Relief VII Das Weltgericht

Jesus kommt, zu richten die Lebenden und die Toten. Er sitzt auf dem Wolkenwulst wie auf einem Thron. Weisend streckt er die Hände aus. Zur fünfeckigen Gloriole treten noch weitere Strahlen um den schön ausgeführten Körper. Sein Gesicht ist ernst, zeigt aber keinen Zorn. Auf Erden teilt sich die Szene in die zur Rechten und die zur Linken, wie in Jesu Gleichnis vom Weltgericht. Die zur Rechten des Richters werden von Engeln zur Seligkeit geleitet. Zur Linken treiben Teufelswesen die Verdammten hinweg. Im Vordergrund ist die große Auferweckung noch im Gange. Die Toten stehen auf, überall recken sich Köpfe aus der Erde. Es ist ein unheimliches Bild, unter dem aber tröstlich steht: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt" (Matthäus 25,34).





Relief VIII Christus Salvator

Mit dem siebenten Relief sind die Schauseiten der Kanzel bedeckt. Die achte Seite muß dem Zugang zur Kanzel dienen. An diesem Zugang für den Prediger aber befindet sich ein großes Bild des Heilandes. In der linken Hand hält er die Weltkugel, die rechte ist weisend oder segnend erhoben. Eine viereckige Gloriole umgibt sein Haupt. Weinlaub zu seinen Füßen erinnert an sein Wort vom Weinstock und den Reben. Auch die Blume aus dem Paradies kehrt hier wieder. Das Wort aber unter dem Bild gilt dem Prediger und seiner Predigt. Es stammt auch aus der Aussendungsrede: „Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet" (Matthäus 10,20).

Aufnahmen: Georg Fleischhack, Schackendorf

Der uns unbekannte Meister hat mit sparsamen Mitteln ein eigenwilliges Werk geschaffen. Bei längerem Betrachten erscheint es immer fraglicher, ob der Schnitzer nur nach Vorlagen gearbeitet hat und die Reliefs damit ins Kunsthandwerk einzuordnen wären. Viele der Gestalten verraten doch eine Künstlerhand. Man kann an die Kanzel nahe herantreten. Um die Reliefs noch besser betrachten zu können, wäre eine Tieferhängung der Kanzel gut gewesen. Wahrscheinlich hing sie auch ursprünglich tiefer und die Tür öffnete den Blick auf den Altar. Heute schauen die Köpfe der Stifter, etwas verloren, gegen die nördliche Wand der Kirche. Aber der Dank bleibt den beiden für das bleibende Geschenk an die Gemeinde.

Der Frühling

Hinaus auf Segebergs Fluren,
Kalte und eisige Spuren,
Siegend, der Lenz sie verdrängt!
Knospen zu Blättern er treibet;
Lämmchen am Kalkberg er weidet;
Bienchen an Palmen er hängt.

Finstere Nebel entschwanden,
Nun ist das Leben erstanden
Ladet zur Feier mich ein.
Fort denn mit Grillen und Sorgen,
Fort mit Grübeln ob morgen:
Ist doch das Heute noch mein!

Blümelein sehe ich keimen,
Und in den luftigen Räumen
Jauchzet der Vögelein Chor.
Jugendlich prangen die Felder,
Knospen entfalten die Wälder,
Höher schwebt Phoebus empor.

Auf denn, das Leben genossen!
Längst sind die Veilchen entsprossen, —
Flüchtig ist irdisches Seyn!
Drum will ich winden zum Kranze
Veilchen, und hüpfen zum Tanze,
Dort auf dem grünenden Rain.

Frohsein, du himmlische Gabe!
So ich dich Kleinod nur habe,
Schmähe ich Ehren und Gold.
Diese sind nichtige Sachen,
Mögen nicht fröhlich mich machen,
Noch Euch, Ihr Musen, mir hold!

Sieh, es ergreift mich ein Sehnen,
Süßes unnennbares Wähnen,
In der verjüngten Natur.
Ueberall winken Genüsse,
Ueberall Freuden und Küsse,
Rings auf der lenzichten Flur.

Hätte ich Flügel, wie gerne
Zög' ich viel weit in die Ferne,
Ueber des Ocean's Kluft; —
Himmelan möchte ich fliegen,
Möchte auf Wolken mich wiegen,
Schlürfen ätherischen Duft!

Kurz bist du, Traum des Lebens!
Doch ringst, beim Zeus! du vergebens
Mir ungenützt zu entflieh'n.
Blüthen will emsig ich pflücken,
Kosten des Daseyns Entzücken,
Weil mir die Wangen noch glüh'n.

Brause nur, Alpstrom der Zeiten!
Eh' die Minuten entgleiten,
Hasche ich sorgsam die Frucht.
Winke nur, Tod, mit der Hippe,
Hast doch den Kuß mancher Lippe
Mir nicht zu wehren vermocht.

Wohl kehrt vielleicht mir nicht wieder
Nochmals die Zeit froher Lieder, —
Weiß wohl, du drohst mit der Gruft:
Doch, du machst sicherlich glauben,
Nichts soll den Frohsinn mir rauben;
Siehe, noch athme ich Luft!

Siehe, noch athme ich Liebe!
Fühle unnennbare Triebe,
Die kannst du rauben mir nicht. —
Und sollt' es einstens gelingen,
Liebchen, mir Dich zu gewinnen,
Lach' ich dir, Tod, ins Gesicht!

Leidiges Grämeln und Klagen
Kann auch doch nimmer behagen
Ihm, dessen Hauch mich belebt;
Drum will ich jubeln und springen,
Lieben und küssen und singen,
Bis man — den Stummen! — begräbt!

Das Gedicht stammt aus dem „Königlich privilegirten Wochenblatt für Segeberg und dessen Umgegend". Es steht in der Ausgabe vom 15. April 1827, wobei der Dichter, wie damals im Wochenblatt meistens üblich, nicht genannt ist. Doch muß dieser aus Segeberg stammen oder sich hier — mindestens vorübergehend — aufgehalten haben. Wären sonst in der ersten Strophe die Stadt und der Kalkberg genannt? Es ist eines von vielen Gedichten, die das Wochenblatt zum Lobpreis Segebergs gebracht hat.

Dr. Horst Tschentscher

Heidrun Ringleben, Kiel

Die unergründliche Außenseite

Über den Maler Uwe Bangert

Im März dieses Jahres hat die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek in Kiel eine eindrucksvolle Schau von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen von Uwe Bangert zusammengestellt, die mit rund 150 Arbeiten einen umfassenden Überblick über das Werk des in Bad Segeberg lebenden Malers gab. Diese Ausstellung ist der Anlaß, über den in diesem Jahrbuch zuletzt 1960 behandelten Maler erneut zu berichten und sein jetziges Schaffen mit einigen Bildern aus jüngster Zeit vorzustellen.

Bangert ist von Anfang seiner künstlerischen Arbeit an dem Realismus zugewandt gewesen und ihm stets treu geblieben, wie seine drei immer wiederkehrenden Themen ja auch voraussetzen: es sind Porträt, Stilleben und Landschaft, die er in den verschiedenen Techniken bearbeitet. Der Begriff Realismus ist sehr weit und unspezifisch und läßt nichts von der ganz eigenen und individuellen Ausprägung ahnen, zu der Bangert im Laufe seiner Arbeit vorgedrungen ist. Die besondere Intensität, mit der er sich dem darzustellenden Gegenstand widmet, ist vor allem als sein Eigenes hervorzuheben. Genaueste Beobachtung gibt jedem Gegenstand sein Eigenleben und bringt ihn zugleich so ins Bild, daß er zu etwas Besonderem, Einmaligem, Zeichenhaftem wird. Bangert erschließt uns ganz realistisch in seinen Bildern und Zeichnungen den Gegenstand auf eindringliche und ungewöhnliche Weise und doch entrückt er ihn in eine eigene Seinssphäre, die im Bild unantastbar bleibt. So besitzen seine Bilder zugleich große Nähe und auch Ferne; etwas Unwägbares, Unfaßbares, Magisches bleibt trotz größter Realitätsnähe und Gegenstandstreue erhalten, die sich manchmal bis zu surrealistischer Überdeutlichkeit steigert. Diese leise Verfremdung gibt seinen Bildern eine besondere Ausstrahlung.

Mit großer Geduld, Sorgfalt und Hingabe an das Motiv führt Bangert alle seine Arbeiten aus. Ihre Oberfläche ist dicht besetzt mit Strichen und Pünktchen, die den Gegenstand modellieren, ausarbeiten, farblich variieren und verlebendigen. Diese Belebung und Intensivierung jeder Stelle des Bildes strebt er an, denn die Dichtigkeit der Oberfläche spiegelt die Daseinsintensität des Dargestellten wider. Um dies zu erreichen, malt Bangert seine späteren Bilder überwiegend nicht mehr in Öl, sondern in Tempera mit Öllasuren, einer Technik, bei der das Bild in zahllosen feinen Temperastrichen gehöht und mit Öllasuren in mehreren Schichten übereinander nach altmeisterlicher Art aufgebaut wird. Auf diese Weise ist eine Durcharbeitung und Plastizität möglich, die als konzentrierte Verdichtung und Steigerung des Modells erscheint.

Wenden wir uns nach diesen allgemeinen Bemerkungen einigen der letzten Gemälde Uwe Bangerts zu, als erstes der „Figur" von 1980.

Schon beim ersten orientierenden Blick auf das Bild erlebt der Betrachter ein Schwanken, welcher Wirklichkeitssphäre er die Frauengestalt zuordnen soll: hat er eine Bühnenszene vor sich oder Realität? Doch dann ist es eine ungewöhnliche, eine Ausnahmesituation, an der er teilnimmt. Diese Beunruhigung, dieses Oszillieren zwischen Künstlichkeit und Wirklichkeit erweckt eine Spannung, die



Eigentümlichkeit des Bildes ist. Einander widersprechende Eindrücke führen immer wieder auf diese Frage zurück.

Bühnenmäßig wirken der leere Raum und der kahle, brettartige Untergrund der Figur. Die Kleidung erscheint wie eine historische Kostümierung, der Schlagschatten wie von Theaterscheinwerferlicht hervorgerufen. Auch die Haltung der Frau mit leidenschaftlich zurückgeworfenem Kopf ähnelt der dramatischen Pose einer Sängerin. Sogar wie sie vor einem steht, teils in Aufsicht, teils in Untersicht gesehen, einerseits nah und doch wieder entrückt in ihre eigene Welt, auch das

erinnert an den Blick auf eine Bühne, wo fremdes Geschick vor den Augen anderer abläuft. Durch den ganz tief liegenden Horizont hebt sich ihre Gestalt groß und pathetisch verloren vor dem hohen Himmel ab.

Gerade der Himmel voll lichter Weite ruft mit seiner zarten, hellen Morgenstimmung und seinen duftigen, rosa angehauchten Wolken vor blauer Luft den lebhaften Eindruck des wirklichen Himmels wach: so sieht keine Theaterkulisse aus. Doch bei aller Frische hat auch der Himmel etwas Irritierendes: die Wolken über dem Horizont sind entgegen ihrer natürlichen Beschaffenheit hart und stabartig zusammengezogen; durch einzelne Krallen und Wülste ausgebuchtet, streichen sie im Zickzack über den Himmel, werden immer bewegter, immer bizarrer. Sie lösen sich nach oben weicher auf, bleiben aber rings mit Dornen und Zacken besetzt. In ihrer Form und Dichte sind sie bedrängend und quälend. Bedrohlich und erbarmungslos greifen sie mit Krallenfingern. Die Figur ist ihnen ausgeliefert. Sie sind nicht nur quälend, sie wirken auch selbst verquält. So hat der angespannte, übersteigerte Ausdruck der Figur in den scharfen spitzigen Wolkenbildungen auf einer anderen Ebene einen vergleichbaren Ausdruckswert gefunden: der Gefühlszustand der Figur scheint im Himmel widerzuklingen.

Diese Veränderung vom Steifen, Erstarrten zu Lebendigkeit, Bewegung und Ausdruck wiederholt sich in der Figur: aus dem monströsen, unbeweglichen Unterbau des Reifrocks entwickelt sich ein zarter Frauenkörper mit in leidenschaftlichem Gefühl abgewendetem Kopf, eine Haltung, die verzweiflungsvoll verwirrt wirkt, in der sich ein seelisch aufgelöster Zustand ausspricht, fast bis zum Wahnsinn gesteigert. Die auf dem Reifrock geöffnet liegenden Arme sind schlaff, wie gelähmt, hilflos und unfähig, etwas zu tun. Äußerste Gefühlsanspannung und Erstarrung (in Schmerz und Wahn) liegen dicht beieinander und sind die Pole, die diesem Bild vereint seinen Ausdruck geben.

Der Himmel ist jedoch nicht nur Spiegel der Gefühle für die Figur, sondern gibt dem Bild noch eine andere Dimension: die einzelne Gestalt vor dem hohen Himmel weckt den Eindruck, daß ihr Allein-, ja Ausgesetztsein etwas Schicksalhaftes ist. Der endlose Himmel setzt einen kosmischen Bezug und verweist die Figur in unaufhebbare Einsamkeit. In der Ausweglosigkeit der Einsamkeit und Weite bleibt sie allein auf sich zurückgeworfen — keine Veränderung erscheint möglich.

Trotz aller Erstarrung bleibt ein weiches Element im Bilde spürbar. Wichtig dafür ist seine Farbigkeit, die — abgesehen von dem bräunlichen Untergrund — ganz auf Blau und Rosa abgestimmt ist: das Kleid zeigt ein helles, tintiges Blau mit erikafarbenem Einsatz, Blau und Rosa sind im Himmel heller aufgenommen. Dieser Farbklang erweckt eine eher heitere Stimmung. So bleibt auch in der Frau eine schwebende Lockerheit und Anmut spürbar, der Himmel behält etwas Duftiges. Es ist eigenartig, wie das Heitere und das Verquälte nebeneinander bestehen.

Wie der Titel des Bildes „Figur" andeutet, ist eine Puppe sein Modell. Man spürt und sieht es auch, daß es eine künstliche Figur ist, und doch vergißt man das wieder über der lebhaften Ausstrahlung der Frau. Hierin liegt die stärkste Irritation zwischen künstlich und wirklich. Warum wählt der Maler eine Puppe, eine unlebendige Figur, und stellt sie derart dar, daß sie so lebendig anmutet? Warum soll man denken, es sei eine Frau? Eine Antwort könnte sein: es wird gezeigt, wie selbst in der toten Starrheit eines Dings Lebendigkeit verborgen ist, wie auch das Unlebendige geheimes Leben besitzt. Und vielleicht kann man auch in der Umkehrung sagen: Auch das Leben ist nichts Eindeutiges, auch das Leben droht in Erstarrung umzuschlagen.

Eine ähnliche Figur, die zwischen Künstlichkeit und Wirklichkeit steht, ist E. T. A. Hoffmanns Olympia, „eine Automate", die betörend und verstrickend einen Menschen zum Wahnsinn treibt. In Bangerts Bild hingegen scheinen beide Seiten, die menschliche und die künstliche, in der „Figur" zusammengefaßt.

Der Betrachter wird in ein Mitfühlen und Mitleiden mit der Frau und ihrem Schicksal hineingezogen, er läßt sich auf ihre Leidenschaftlichkeit ein — und erfährt die Desillusionierung: es ist nur eine Puppe. Mit dieser Entdeckung gewinnt man Distanz zurück auch gegenüber der Leidenschaft, die dadurch einen negativen Ton, etwa den der Pose, des Gewollten und Künstlichen, selbst Krankhaften, erhält. Und doch ist man wieder fasziniert, weil die Figur so lebensecht aussieht und Gefühle anspricht, denen man sich nur schwer entziehen kann.

Malen ist Sichtbarmachen: mit rein bildnerischen Mitteln wird die beunruhigende Frage an die menschliche Leidenschaft, die Frage nach der Eindeutigkeit von Leben und Dinghaftigkeit, Wirklichkeit und Künstlichkeit hintergründig vor Augen geführt.

In den letzten Jahren hat Uwe Bangert eine Reihe von Stilleben gemalt — auch die „Figur" gehört dazu —, die einen einzelnen Gegenstand, beispielsweise eine Feder, eine Uhr, eine Blüte, ein Schneckenhaus oder ein verwelktes Blatt, in übernatürlicher Größe darstellen. Der Maler beschäftigt sich mit diesen Stilleben besonders gern. In der ungestörten Zwiesprache mit den Dingen entwickelt seine präzise Phantasie das Thema des Bildes und verdichtet es zu gesammelter Ausdruckskraft. In der endgültigen bildlichen Gestaltung ist nie die sachlich-genaue Wiedergabe des Modells allein vorherrschend, sondern diese ist ganz eng verbunden mit einer starken persönlichen Aussage. Bangert durchdringt die Gegenstände nachdenklich, sensibel und intensiv, er setzt sich mit ihnen in dem langsam voranschreitenden Malprozeß auseinander, so daß das fertige Bild auch seine eigene Sicht und Deutung des Dargestellten in sich aufgenommen hat. Auf diese Weise haben die Stilleben bei Bangert immer auch mit Menschlichem zu tun. Nie sind sie von maschineller Sachlichkeit oder funktioneller Kühle; weder steht das dekorative Element im Vordergrund noch die tote Äußerlichkeit der Ding-Oberfläche. Stets bemerkt man den Versuch, alle diese Elemente zusammenzubringen und zugleich auch das menschliche Interesse zu bewahren.

Nach allem Gesagten erscheint selbstverständlich, daß Bangert ein hervorragender Porträtmaler und -zeichner ist, der sich mit gleicher Intensität auch der Menschendarstellung widmet. Davon legt das Bild der „Familie Hoffmann" (1979) Zeugnis ab.

Vater, Mutter und zwei Söhne sitzen auf einem alten Sofa in vertrauter Nähe zusammen. Es sind modern wirkende Menschen, während doch das Sofa einen Sinn für Altes und Vergangenes zu zeigen scheint. Die weichen Ockertöne und die schwebenden Schatten des Hintergrundes verstärken die freundliche Stimmung des Bildes. In ruhigem Beieinander sind die Menschen schlicht, ernst und eindringlich geschildert. Die Mutter zwischen den beiden Söhnen wirkt dominierend, sie ist durch ihre gerade, bestimmte Haltung mit der gerichteten Kopfwendung und durch ihre helle Kleidung hervorgehoben, sie macht einen intellektuellen Eindruck, und zugleich liegt etwas Liebevolles und Nettes darin, wie selbstverständlich ihre Hand auf dem Bein des älteren Sohnes ruht. Der Vater in einer Ecke des Sofas sitzt legerer da und wirkt versonnen, wie er die Hand ans Kinn legt und unbestimmt vor sich hinzublicken scheint. Der ältere Sohn in der anderen Sofaecke hat in Gesicht und Kopfwendung große Ähnlichkeit mit der



Mutter, doch sieht er weicher und verträumter aus und wiederholt so Wesenszüge des Vaters. Zwischen den Eltern sitzt der jüngere Sohn eckig und fast ein bißchen eingeklemmt mit etwas trotzig-unsicherem Gesichtsausdruck. Was die Eltern in sich ruhend, individuell jeder für sich und schon vollkommen ausgeprägt verkörpern, sieht man in den Kindern auf noch unfertige, langsam heranreifende Weise sich widerspiegeln. Neben der individuellen Darstellung der Gesichter und ihres Ausdrucks macht auch ein lebhaftes Spiel von Bewegungsrichtungen, von parallelen Führungen in Kopf-, Bein- und Armhaltung und dann wieder von kleinen Abweichungen das Bild reich und interessant. Alles dient dazu, die einzelnen Personen unterschiedlich zu charakterisieren: Haltung, Blick und Stimmungslage eines jeden kennzeichnen ihn als eigene Persönlichkeit und geben jedem eine eigene Aura. Bei aller Modulation bleibt jedoch die einheitliche familiäre Atmosphäre erhalten.

In der Bleistiftzeichnung des „Stieres" wird das große Können Bangerts auch auf diesem künstlerischen Gebiet deutlich. Kraftvoll ragt die dunkle Form von Kopf und Vorderteil des Tieres in die weiße Fläche des Blattes. Der Bleistift modelliert in zahllosen, kleinteiligen, nervösen Strichen und Schraffuren den Tierkörper sehr lebendig: Fellcharakter, faltige Haut und auch der Glanz auf dem Fell sind zu sehen. In dem dunklen Ton kommt die dumpfe, geballte Kraft des Tieres zum Ausdruck, und doch liegt auch etwas Harmloses und Gutmütiges



in ihm. Es wirkt humorvoll, wie das Tier liebevoll wie ein Porträt gezeichnet ist. Der dekorative Gegensatz von Hell und Dunkel, von Fläche und Form rundet das Blatt trotz des Ausschnittes zu einem Ganzen ab.

Man kann gut nachempfinden, wenn ein Künstler, der in seinen Bildern so scharf der Wirklichkeit nachspürt und sie hinterfragt wie Uwe Bangert, sagt, daß jedes Bild für ihn ein Abenteuer sei.

Manfred von Essen, Norderstedt

Die Stadtgeschichtliche Sammlung Norderstedt

Die „Stadtgeschichtliche Sammlung Norderstedt" wurde am 3. Juni 1980 eröffnet. Nach 1½ Jahren Sammel- und Aufbautätigkeit stellt die Eröffnung einen vorläufigen Abschluß dar, jedoch werden Aufbau- und Sammeltätigkeit fortgesetzt.

Bevor die Besucher in die Ausstellungsräume in der Grundschule Harksheide-Nord gelangen, können sie in einem davor liegenden Fachwerkschuppen landwirtschaftliche Geräte besichtigen, die sich zum Teil noch bis vor 10 Jahren im Gebrauch befanden (Grasmäher, Selbstbinder, Häckselmaschine mit Handkurbel und über Transmissionsriemen angetrieben, Kartoffelroder, Ackerwagen, etc.). (Aufnahme 1)

Am Anfang der Ausstellung befindet sich eine Dia-Ton-Schau, die eine Einführung in die geschichtliche Entwicklung Norderstedts bzw. seiner vier Ursprungsgemeinden gibt. Dies ist sehr wichtig, da in der Ausstellung nur bestimmte Themen und Zeitabschnitte behandelt werden können; aufgrund der Raumnot und des Sammlungsbestandes.

Im ersten der insgesamt 4½ Ausstellungsräume ca. 85 qm befinden sich zunächst 2 Vitrinen mit vor- und frühgeschichtlichen Geräten und Abschlägen. Danach folgen die Darstellung der Entstehung der Hochmoore, Abbau des Torfes mit den damaligen Torfgeräten sowie der Verkauf des Torfes nach Hamburg mit dem sogenannten „Steertpogg"-Karren. Außerdem sind noch einst hier gebräuchliche Geräte wie z. B. eine Heide-Sense und eine „Plaggen-Quick" ausgestellt. (Aufnahme 2 + 3)

Mit dem Torfabbau ist, neben der Landwirtschaft, der wichtigste Erwerbszweig der Bevölkerung des Norderstedter Raumes im 19. Jahrhundert dargestellt worden.

Im zweiten Raum befinden sich Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs in Haus und Hof (z. B. Koffertruhe, Butterfaß, Milchzentrifuge, Kaffeeröster, Kaffeemühle, Wasserkessel, Handtuchhalter mit „Parade"-Handtuch, Feuerkieke, Torfkiste). (Aufnahme 4)

Der anschließende kleine Durchgangsraum zeigt die Geschichte der 1821 gegründeten Armenkolonie Friedrichsgabe, heute Stadt Norderstedts, und seines Gründers Johann Daniel Lawaetz. Die Darstellung erfolgt mit Bildern und Texten.

Der vierte Raum zeigt eine reine „Flachwaren"-Ausstellung. Das Bild-, Karten- und Textmaterial ist auf Tafeln an Hängeschienen angebracht, somit ist der Raum leicht veränderbar und kann daher auch für Wechselausstellungen genutzt werden. In diesem Raum sind zur Zeit folgende Themen dargestellt:

Der Ochsenzoll; Die verkehrsmäßige Erschließung des Norderstedter Raumes; Gaststätten im Norderstedter Raum als Ausflugziele; Die Entwicklung des Norderstedter Raumes in Ausschnitten der Meßtischblätter 1880/1958/1970/1978; Die Gründung Norderstedts in Schlagzeilen. (Aufnahme 5)

Als Besonderheit ist im letzten Raum eine Schuhmacher-Werkstatt ausgestellt, die der Obermeister der Schuhmacher-Innung Pinneberg/Segeberg zusammengetragen und namens der Innung zur Verfügung gestellt hat.

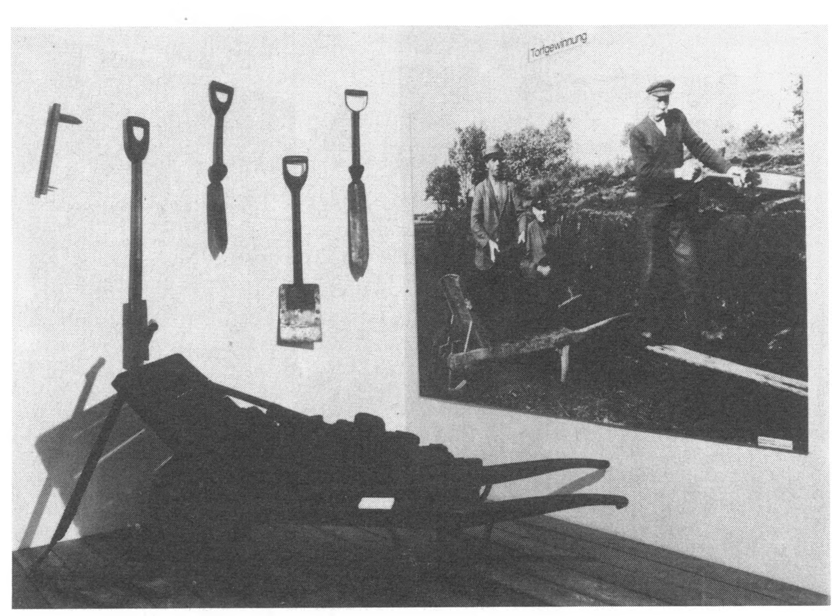
Die Stadtgeschichtliche Sammlung soll besonders für die Schulen nutzbar gemacht werden, in diesem Zusammenhang sollen Materialien für den Sachkunde- und Geschichtsunterricht erarbeitet werden. Vorläufig kann die Stadtgeschichtliche Sammlung Norderstedt nur mit Voranmeldung besucht werden, aber es ist zu hoffen, daß sich dies bald ändern wird.

Stadtgeschichtliche Sammlung Norderstedt
Ort: Grundschule Harksheide-Nord, Weg am Denkmal 9 a, 2000 Norderstedt

Öffnungszeiten: z. Zt. nur auf Voranmeldung; Tel.: 040/5 22 34 56 (Di, Mi, Do., 9 bis 15 Uhr.



Fachwerkschuppen für die Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte



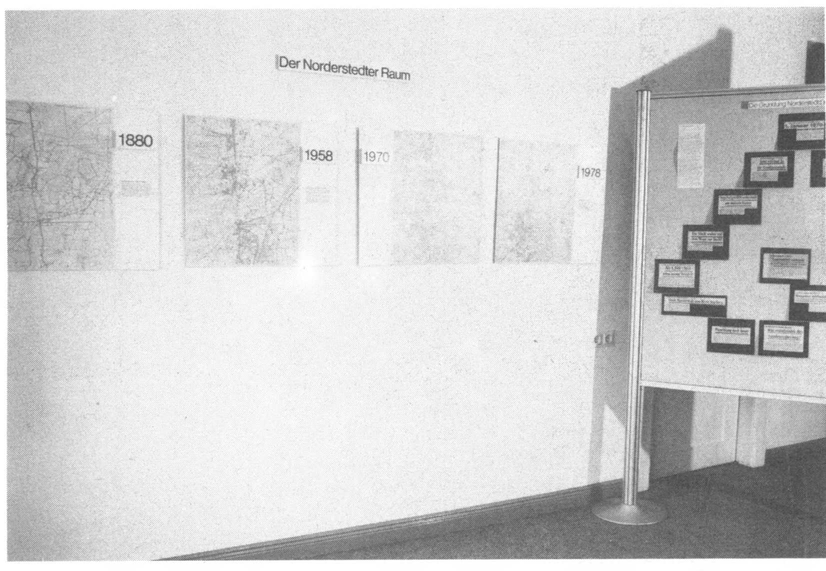
Ausstellungsteil Torfgewinnung — Foto A. Ram



Torfaufbereitung und Transport des Torfes zum Verkauf nach Hamburg mit dem „Steertpogg" — Foto A. Ram



Ausstellungsteil Hauswirtschaft



Ausstellungsteil Entwicklung des Norderstedter Raumes und Gründung Norderstedts in Schlagzeilen — Foto A. Ram

Vorschläge zur Erhaltung der Schönheit und der historischen Eigenart des Stadtbildes von Bad Segeberg

Aufgrund eines Beschlusses der Mitgliederversammlung des Heimatvereins des Kreises Segeberg e.V. vom 27. Oktober 1979 wurde vom Vorstand des Heimatvereins eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit der Stadtentwicklung Bad Segebergs befaßt. Dieser Beschluß kam zustande, weil die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des Heimatvereins die Auffassung vertritt, daß in den letzten Jahrzehnten aufgrund der raschen Entwicklung unseres Gemeinwesens erhebliche Eingriffe in die Schönheit und die historische Eigenart des Stadtbildes erfolgt sind, und weil befürchtet wird, daß im Zuge der gegenwärtig sich vollziehenden Veränderungen ein weiterer in Vielem später nicht mehr gutzumachender Substanzverlust für unsere Heimatstadt eintreten kann.

Die wohl aktuellste Frage für die Stadtentwicklung, die Schaffung der Fußgängerzone und der hiermit verbundenen städtebaulichen Veränderungen, mußte von der Arbeitsgruppe noch ausgeklammert werden, da es bisher entweder noch an der substantierten Planung fehlte oder aber diese Planungen seitens der Stadt der Arbeitsgruppe aus den verschiedensten Gründen noch nicht zugänglich gemacht bzw. erläutert werden konnten. Mit dieser Frage wird sich die Arbeitsgruppe auseinandersetzen.

Die Arbeitsgruppe hat sich jedoch zwischenzeitlich mit einer Reihe weiterer Punkte beschäftigt und hat der Stadt Bad Segeberg die folgenden Vorschläge unterbreitet.

Lübecker Straße

Dank besonderer Umstände blieb das Bild der Lübecker Straße, wie ein Vergleich mit dem bekannten Stich von Braun-Hogenberg zeigt, in den Grundzügen über Jahrzehnte bewahrt. Sie ist heute ein wichtiges stadtbaugeschichtliches Zeugnis und prägt mit der Umgebung, insbesondere dem Kalkberg und den im Norden vorgelagerten Wiesen, den unverwechselbaren Eindruck der Segeberger Altstadt. Dieses Bild zu bewahren ist ein wichtiges Anliegen des Heimatvereins. Wir wissen uns darin einig mit den Absichten der Stadt und begrüßen, daß in jüngster Zeit städtische Mittel für private Eigentümer bereitgestellt worden sind.

Die bisherigen Maßnahmen reichen indes für die Rettung der Lübecker Straße nicht aus. Neue Baustoffe, veränderte Gesetze und eine geänderte Rechtsprechung haben in den letzten Jahrzehnten zugleich die Gefahren für unangemessene Eingriffe in die äußere Erscheinung der Gebäude vergrößert und die Einwirkungsmöglichkeiten der Verwaltung eingeschränkt. Wir sind überzeugt, daß die bedauerliche Entwicklung nur aufgehalten werden kann, wenn die Stadt von allen ihr gegebenen Möglichkeiten Gebrauch macht und sich zu dem Entschluß durchringt, eine Baugestaltungssatzung zu erlassen.

Unser mit den Segeberger Verhältnissen von Jugend auf vertrautes Mitglied, Herr Kreisbaudirektor i.R. Stender, Plön, der speziell mit den hier auftretenden Problemen vertraut und durch sein Werk „Das Bürgerhaus in Schleswig-Hol-

stein" über das Land hinaus bekanntgeworden ist, hält sich bereit, die städtischen Gremien zu beraten. Zur Legitimation von Herrn Stender dürfen wir auch auf seinen Beitrag über die Lübecker Straße in unserem Jahrbuch 1979 verweisen.

Erhaltung charakteristischer Bauten

Es gibt in Bad Segeberg auch außerhalb der Lübecker Straße und neben den Kulturdenkmalen eine ganze Reihe von Gebäuden aus dem 18., 19. und 20 Jahrhundert, die als charakteristisch für ihre Entstehungszeit angesehen werden können und die das Stadtbild durch ihre Gesamterscheinung, ihre Fassaden oder charakteristische Details bereichern. Manche dieser Gebäude sind der Gefahr ausgesetzt, bei notwendigen Instandsetzungen oder bei Umbauten mit Einheitsfassaden ausgestattet zu werden. Um der Gefahr einer weiteren Verödung des Bildes unserer Straßen zu begegnen, schlagen wir vor, diejenigen Gebäude, die eine besondere Aufmerksamkeit verdienen, zunächst listenmäßig zu erfassen. Soweit offenkundig Pflegemaßnahmen erforderlich sind — wir können solche Beispiele nennen — sollte die Stadt von sich aus Verbindung mit den Eigentümern aufnehmen. In den anderen Fällen hätte die Liste den Sinn, daß bei etwaigen Bauanträgen das besondere Interesse an den Gebäuden nicht übersehen wird.

Auch für diese Aufgabe können wir zur Mitarbeit bereite geeignete Mitglieder benennen. Herr Kreisbaudirektor i.R. Eberwein hat bereits sein Einverständnis erklärt.

Baumschutzverordnung

Einzelbäume, Baumreihen und Baumgruppen sind unstreitig für die Belebung des Stadtbildes und zur Sicherung einer gesunden Umwelt von großer Bedeutung. Manche Städte und Gemeinden haben deshalb von den Möglichkeiten des Schleswig-Holsteinischen Landschaftspflegegesetzes Gebrauch gemacht und Bäume in mehr oder weniger großem Umfang unter Schutz gestellt bzw. den Anstoß dazu gegeben. Das ist deshalb wichtig, weil nach geltendem Recht jeder Eigentümer eines nicht geschützten Baumes befugt ist, diesen nach seinem Belieben zu beseitigen. Wir halten für Bad Segeberg den Erlaß einer Baumschutzverordnung für geboten und könnten uns eine solche Verordnung etwa in der Form, wie sie schon vor einer Reihe von Jahren für Neumünster erlassen wurde, gut vorstellen. Wir bitten die Stadtvertretung, die Initiative zu ergreifen. Unser Mitglied, Herr Konrektor i.R. Heinz Sach, hält sich zur Mitarbeit bereit.

Ihlwald

Der vor fast 100 Jahren durch Johannes Kühne, Stadtrat in Segeberg, in der damals noch selbständigen Gemeinde Klein Niendorf angelegte Ihlwald ist gefährdet. Jeder kräftigere Sturm knickt Bäume, deren verfaulte Stämme dem Winddruck nicht mehr standhalten können. Ursache ist die Rotfäule, die einen großen Teil des Nadelholzbestandes befallen hat. Sie ist eine Folge der geringen Bodenqualität und kann durch forstliche Maßnahmen nicht aufgehalten werden. „Schade, in dreißig Jahren ist dies kein Wald mehr", sagten Forstleute, die um 1970 an der Eröffnung des Waldlehrpfades teilnahmen. Nur eine konsequente Sanierung des Bestandes könne das Unheil abwenden, war das einhellige Urteil der Fachleute. Dabei sei durch Einmischung von Laubbäumen ein besserer Bestand zu erzielen. Dementsprechend wurde eine erste, ca. einen Hektar große Fläche nördlich der Gundermannschen Waldparzelle, saniert. Dabei ist es geblieben, so daß der Verfall des Ihlwaldes fortschreitet. Wir regen an, die Sanierung unverzüglich wieder aufzugreifen.

Travewanderweg

Wer aufmerksam die Veränderungen der Landschaft entlang des Travewanderweges in den letzten Jahren verfolgte, dem kann ein tiefgreifender, im Hinblick auf Naturschutz und Landschaftspflege nachteiliger Wandel nicht entgehen. Nun denkt gewiß niemand daran, diesen Weg, der einen hohen Erholungswert hat, wieder aufzuheben. Eine andere Frage ist, ob es notwendig und vertretbar ist, diesen Weg über die Schackendorfer Brücke hinaus nach Norden zu verlängern, wozu bereits vor vielen Jahren umfangreiche Grundstückskäufe getätigt wurden. Wir meinen, das umfangreiche, ausgezeichnete Netz an Wanderwegen und Promenaden in Bad Segeberg, wirkungsvoll ergänzt durch die vom Kreis angelegten Radwanderwege, sei völlig ausreichend, um dem Erholungsbedürfnis der Bürger und der Gäste der Stadt Rechnung zu tragen. Es bedarf vielleicht noch dieser oder jener kleinen Abrundung, aber gewiß nicht mehr großzügiger Erweiterungen. Deshalb bitten wir die Stadtvertretung, von einer Verlängerung des Travewanderweges über die Schackendorfer Brücke hinaus abzusehen.

Diese Verlängerung würde einen erheblichen Eingriff in ein naturnahes Landschaftsgefüge darstellen und das unter Landschaftsschutz stehende Gebiet in mehrfacher Hinsicht negativ beeinflussen. Diese noch relativ unberührten Flächen bedeuten in unserem dichtbesiedelten Gebiet eine unentbehrliche Einstands- und Ruhezone für das in seinem Bestand bedrohte Flug- und Niederwild. Streckenweise brütet dort noch der Eisvogel, ein Juwel in unserer heimischen Vogelwelt. In dem fraglichen Teil des Travelaufs laichen Bachforelle und die in Schleswig-Holstein selten vorkommende Äsche. Beides sind stationär lebende Fische, die zur Arterhaltung schnellfließendes, sauerstoffreiches und kühles Wasser und vor allem geschützte Unterstände benötigen. Der Fischer Christian Lienau aus Groß Rönnau betreibt hier eine Krebsfischerei. Durch Hege und Einsatz von Jungkrebsen konnte er diese immer seltener werdende Tierart trotz mancher Rückschläge erhalten. Es gibt hier schließlich noch eine quantitativ gute Wasserinsekten-Fauna und eine verhältnismäßig artenreiche Molluskenfauna. Darüberhinaus zeichnen sich günstige Aussichten für die Zukunft ab. Nach dem Bau der längst fälligen Fischtreppe in Herrenmühle wird aller Wahrscheinlichkeit nach die bis dorthin aufsteigende Meerforelle im Gebiet der Faulen Trave und der Brandsau, besonders aber in den kiesigen Strecken zwischen Hamdorfer Brücke und der alten Kleinbahnbrücke ablaichen. Ein Wanderweg würde durch die damit verbundene Unruhe eine solche Entwicklung zunichte machen. Die bisherige Abgeschiedenheit des Gebietes hat es zu einer Zuflucht für unsere heimische Tier- und Pflanzenwelt werden lassen. Das ist ein Glücksfall, für den wir dankbar sein sollten. Eingriffe in dieses Gebiet in Form eines Wanderweges wären weder zu rechtfertigen noch zu verantworten.

Schutzzone am Ufer des Großen Segeberger Sees

Durch die immer stärkere Beanspruchung des Sees für Erholung und Sport wird die Tierwelt zunehmend beunruhigt. Das gilt auch für den Nordostrand des Sees, wo Ufer und Schilfgürtel bisher nach Art, Lage und Umfang eine in nahezu natürlichem Zustand befindliche, beträchtliche und einmalige ökologische Nische darstellten. Wir nennen unter den dort lebenden und brütenden Vogelarten 5 von der Roten Liste erfaßte und vom Aussterben bedrohte: Rohrweihe, Rohrschwirl, Rohrdommel, Zwergtaucher und Schnatterente. Sie sind durch unbedachtes und rücksichtsloses Verhalten von Seebenutzern in ihrem Bestand gefährdet.

Wir bitten die Stadt als den Eigentümer des Sees, Vertreter aller den See nutzenden Verbände und Gruppen alsbald zu einem Gespräch über geeignete Schutzmaßnahmen einzuladen und dürfen uns den Hinweis erlauben, daß auf anderen holsteinischen Seen, so dem Mözener See, Neversdorfer See, Seekamper See und Plöner See solche bereits praktiziert werden. Von unserer Seite bitten wir, Herrn Sach hinzuziehen, der über gründliche Sachkenntnis und Erfahrung verfügt.

Fußweg auf der ehemaligen Kleinbahntrasse

Der vielbenutzte Fuß- und Radweg wird bei Dunkelheit gemieden. Wir regen an, ihn bis zum Ihlsee mit einer Beleuchtung zu versehen. Hier könnte mit relativ geringem Aufwand vielen Bewohnern des Stadtteils westlich der Ziegelstraße schnell ein Dienst erwiesen werden.

Eisenbahnbrücke über die Trave

Das stattliche vor mehr als 100 Jahren errichtete Bauwerk ist durch Wildwuchs von Bäumen und Sträuchern im Travetal verdeckt. Wir regen zur Bereicherung des Stadtbildes an, den Bewuchs soweit zu entfernen, daß die Brücke von der Isenbergbrücke aus wieder sichtbar wird.

Aus Büchern und Zeitschriften

Nordelbingen, Bd. 47/1978 ist Prof. Dr. Olaf Klose zum 75. und dem Kieler Kunsthistoriker Prof. Dr. Wolfgang J. Müller zum 65. Geburtstag gewidmet. Daher bietet der Band eine größere Anzahl meist kürzerer Beiträge zur bildenden Kunst, beispielsweise Jan Bialostocki, Bemerkungen zu zwei Werken Memlings im baltischen Raum, oder Jens Christian Jensen, Das Gemälde „Einfahrt in Nærødal" von dem norwegischen Maler Knud Andreassen Baade, oder auch Paul Zubeck, Ein unbekanntes Werk aus dem Umkreis des Hans Brüggemann. Mit der modernen Kunst befassen sich Jan S. Kunstreich, Hermann Muthesius (1861—1927) und die Reform der preußischen Kunstgewerbeschulen, oder etwa Uwe M. Schneede, Realismus als dynamische Methode, Anmerkungen zu Theorie und Praxis der DDR-Malerei in den 70er Jahren. Heimatkundler aus unserem Kreis verweisen wir noch auf Dieter Lohmeier, Idylle und Landschaftsgemälde, Über den Anteil der Literatur an der Entdeckung Ostholsteins für die Malerei, und vor allem auf den Bericht des Denkmalpflegers Hartwig Beseler, weil hier (S. 187 ff.) Grundsätzliches zur städtebaulichen Denkmalpflege und Beispiele für die Anlage einer Denkmäler-Kartei geboten sind. — Bd. 48 1979 bringt vier Beiträge, die eigentlich schon 1978 erscheinen sollten, etwa Gerhard Wietek, Wilhelm Niemeyer und Karl Schmidt-Rottluff, und Ellen Redlefsen, Die Flensburger Glashütte unter Emil Friedrich Rönneberg (1875—1885). Einen Fall „politischer Tendenzkunst" exemplifiziert Hartmut Ralf, Das Kriegerdenkmal 1870/71 im Kieler Schloßgarten. Detlev W. Schumann, Goethes Beziehungen zu Nordelbingen und Nordelbiern, bringt jetzt den Abschnitt über dänische und deutsch-dänische Dichter und Gelehrte, zu denen Goethe in irgendeiner Beziehung stand. Dabei ist auch das Verhältnis zu Jens Baggesen untersucht, der den Segebergern durch den Abdruck seiner Gedichte schon in den ersten Jahrgängen des Segeberger Wochenblattes nahegebracht worden ist. H. T.

Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein, Jg. 17 1978. Der umfangreicher ausgefallene Band ist dem 30. Deutschen Genealogentag in Kiel gewidmet. Nützlich für hiesige Familienforscher dürfte hauptsächlich Horst Weimann, Kurzgefaßte Mitteilungen zum Kirchenbuchwesen in der Nordelbischen Ev. Luth. Kirche, sein, hilfreich als methodisches Beispiel Albert Panten, Mahn- und Hebungsregister als familienkundliche Hilfsmittel, obwohl das gebotene Material aus Südtondern stammt, und instruktiv Wilhelm Hahn, Pastorenfamilien-Stammtafeln, darunter Nikolaus Cruse aus Segeberg, Esmarch aus Leezen, Griebel aus Warder und Balthasar Schröder aus Segeberg. Wir nennen noch Ewald Höpner, Vier der alteingesessenen Fehmarn-Familien im Rahmen einer Sippschaft, und Hedwig Sievert, Eine Kielerin am Schicksalsweg Napoleons, sowie vor allem Friedrich Schmidt-Sibeth mit seinem ausführlichen Nachruf auf Prof. Dr. Gottfried Ernst Hoffmann. — Jg. 18 1979. Hier findet man den Vortrag, den Christian Degn, Der Bernstorff-Reventlow-Schimmelmannsche Familienkreis in der Reformpolitik des dänischen Gesamtstaates, 1978 auf dem Deutschen Genealogentag in Kiel gehalten hat. Es folgen jeweils der Abschluß der Arbeiten von Jonathan Smith, Hochzeitsgelder des Gottorfer Hofes 1593—1643, und Günther Finke, Die Hufner und Kätner der Probstei 1623—1746. H. T.

Lübecker Beiträge zur Familien- und Wappenkunde, Heft 8 November 1976. Hier verdient überörtliches Interesse Erich Gercken und Horst Weimann, Genealogisches in den landeskirchlichen Archiven zu Eutin und Lübeck. — Heft 9 März 1977. Bei Annie Petersen, Fremde in den beiden ältesten Trau-Büchern von St. Jacobi, Lübeck, fanden wir, daß 1659 der Weber Hanß Mencke aus Segeberg eine Elsebe Rugen aus dem Glaserhaus in der Glockengießerstraße geheiratet hat. — Heft 10 September 1977. Wir nennen Annie Petersen, Fremde im ältesten Kirchenbuch von Schlutup. — Heft 11. April 1978. Drei Jahrhunderte eines Lübecker Handwerksbetriebes schildert Erich Gercken, Die Glaserei Achelius — Berkentien. — Heft 12. August 1978 enthält die Chronik der Familie Miesner aus Jork im Alten Lande, zusammengestellt von Erich Gercken. — Heft 13. März 1979 bietet eine Segeberger Arbeit. Horst Tschentscher, Hinrich Mattfeldt — Ein Lübecker in Segeberg (gest. 8. VII. 1630), schildert das Leben dieses Mannes, der etwa 1594 nach Segeberg zugewandert und hier 1604 Ratmann sowie 1630 kurz vor seinem Tode noch Mitbürgermeister geworden ist. Die Angaben beruhen allerdings bisher nur auf Segeberger Archivalien (S. 56—65). — Heft 14/15 Dezember 1979. Zu beachten ist die umfangreiche Arbeit von Wilhelm Bangert und Horst Weimann, Genealogische Daten aus der „Geschichte des lübschen Landschulwesens und Chronik der einzelnen Landschulen". H. T.

„Über den Wandel unserer Pflanzenwelt in neuerer Zeit" berichtet Ernst Wilhelm Raabe in den Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein (Band 49, 1979, S. 101—119). Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß in Schleswig-Holstein und Hamburg seit 1800 insgesamt etwa 1 380 einheimische Farn- und Blütenpflanzen nachgewiesen worden sind, wobei unter einheimisch sowohl urwüchsige als auch eingebürgerte Arten verstanden werden. Von diesen sind seit 1800 etwa 77 Arten ausgestorben oder verschollen. Akut vom Aussterben bedroht sind rund 167 Arten. Als

stark gefährdet müssen 84 Arten, als gefährdet mindestens 93 weitere Arten angesehen werden. Ein beträchtlicher Rückgang, der jedoch noch nicht als Gefährdung bezeichnet werden kann, wurde bei mindestens 60 Arten festgestellt. Die ausgestorbenen und gefährdeten Arten (die Raabe im einzelnen auflistet) stellen nahezu ein Drittel der seit 1800 registrierten einheimischen Pflanzenarten. Das bedeutet aber nicht nur eine Verarmung der Vegetation, sondern auch eine solche an Lebensräumen. Die meisten der verschwundenen oder gefährdeten Pflanzen gingen verloren oder sind bedroht, weil der Mensch ihren Lebensraum erheblich verändert hat. Für die nächsten Jahrzehnte ist mit weiteren Verlusten zu rechnen. Die Feststellung, daß im selben Zeitraum etwa 50 Arten sich neu ausgebreitet haben, kann wohl kaum darüber hinwegtrösten. J. H.

Bereits in den 1950er Jahren, als der Besucherstrom in der Kalkberghöhle stark anschwoll, hatten die Höhlenführer den Eindruck, daß der Bestand der in der Höhle überwinternden Fledermäuse abnahm. Untersuchungen des Fledermausbestandes in den Höhlen der Schwäbischen Alb haben jetzt ergeben, daß dort die Zahl der Fledermäuse von 1968/69 bis 1977/78 um rund 80 % zurückgegangen ist. Das ist ein erschreckendes Ausmaß, denn es steht damit zu befürchten, daß die Fledermäuse in der Bundesrepublik Deutschland ausgerottet werden (G. Bronner: Sind die Fledermäuse noch zu retten? — Blätter des Schwäbischen Albvereins 86, 1980, S. 108—110). Drei Gründe werden vor allem für diesen Rückgang angenommen: 1. Der umfangreiche Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln in der Landwirtschaft. Er führt einmal dazu, daß die Fledermäuse nicht mehr genügend Nahrung finden, zum anderen aber auch zu einer Anreicherung des Giftes im Körper der Fledermäuse und damit schließlich zu ihrem Tode, wenn sie mit Gift besprühte, aber nicht daran gestorbene Insekten fressen. 2. Der Rückgang an geeigneten Winter- und Sommerquartieren. Hier ist einmal die moderne Bauweise zu nennen, die nicht genügend Schlupfwinkel läßt, zum anderen auch das völlige Verschließen stillgelegter Stollen. Von Bedeutung ist aber auch der Höhlentourismus, weil die Tiere durch ihn in ihrem Winterschlaf derart gestört werden, daß ihr Energieverbrauch zu stark ansteigt und sie die Ruhezeit vielleicht nicht durchstehen können. 3. Werden diese für uns harmlosen aber nützlichen Tiere immer wieder mutwillig von Menschen, die ein offenbar mittelalterliches Verhältnis zu den Fledermäusen haben, umgebracht. Da Fledermäuse außer der Nachtschwalbe die einzigen Feinde nachtaktiver Insekten sind, bedeutet ihr Rückgang eine wesentliche Störung des ökologischen Gleichgewichts, der wahrscheinlich zu noch stärkerem Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln führt. Es ist deshalb notwendig, alles zum Schutz der Fledermäuse zu tun. Die Biologen haben aus diesem Grunde bereits ihre Beringungen weitgehend eingestellt. Wer schlafende Tiere findet, sollte sie nicht durch Licht stören, schon gar nicht durch Blitzlicht. Bei Hausrenovierungen sollte man bestehende Fledermausquartiere möglichst erhalten. Auch kann man durch Fledermauskästen oder -bretter die „Wohnungsnot" lindern helfen. J. H.

Heinrich Pöhls, Bothkamp — eine Heimatkunde; (Evert-Druck, Neumünster o. J., 3. Aufl.); VIII u. 260 S. m. zahlreichen Abb. — Das Gut Bothkamp entstand in den Jahren 1531/38, als Johann Rantzau aus dem Besitz mehrerer Klöster und von Otto Pogwisch insgesamt zehn Dörfer erwarb. Anstelle der Burg Bistikesse errichtete er ein Herrenhaus, das im Laufe von rund 400 Jahren wiederholt erweitert und verändert worden ist, 1869 sogar durch eine Sternwarte, die seinerzeit weltbekannt wurde und neben einer solchen bei Jena die einzige in Privatbesitz war. Bis 1670 saßen die Rantzaus, Nachkommen des Gründers, auf Bothkamp, nach längeren Erbstreitigkeiten seit 1705 durch Kauf Ahlefeldts, durch Erbschaft 1763—1812 Rumohrs und nach diesen, als der Besitz zum Fideikommiß umgewandelt war, ein aus Mecklenburg zugewanderter Zweig der Bülows. 1919 mußten weite Flächen für Siedler bereitgestellt werden, doch blieben die Waldungen unangetastet. Heute ist das Herrenhaus ein Johanniterheim, während sich der letzte Besitzer ein neues Landhaus gebaut hat. — Es war schwierig für Vf., der 1950/64 als Lehrer in Hüttenwohld tätig gewesen ist und sich etwa 20 Jahre mit Bothkamps Geschichte befaßt hat, die Ergebnisse seiner Arbeiten zu publizieren. Erst als dank finanzieller Unterstützungen das Buch fertig vorlag, setzte eine solche Nachfrage ein, daß inzwischen die dritte Auflage erscheinen konnte. — Bothkamp gehört zum Kreise Plön, grenzt aber an die Gemarkungen Kummerfeld, Gönnebek und Bornhöved. Auch sind die Einwohner im südöstlichen Teil des ehemaligen Gutes in Bornhöved eingepfarrt. So ist es nur zu berechtigt, auf diese nachahmenswerte Heimatkunde unseres Vereinsmitgliedes hinzuweisen. — Zunächst schildert Vf. die Landschaft und die Vorgeschichte. Nach der Aufzählung der Besitzerfolge geht es mit dem Kapitel „Leibeigen!" zur Agrargeschichte, zu den Flurnamen, zur Siedlungs- und Gewerbegeschichte, zu Verkehr, Schulen und Kirche, zu den Kriegszeiten, zu Gilden und zu Volkskundlichem über. Da erzählt man sich beispielsweise: „Macht sich ein Mädchen bei der Wäsche die Schürze naß, bekommt es einen Säufer als Mann." Ebenso erfahren wir etwas über die einst für die Einwohner so wichtigen Markttage, oder wie in einem Trauerhaus früher der Lehrer mit den Schulkindern am Sarg das „Utsingen" übernahm, heute aber der Pastor kommt. — Falls noch eine Neuauflage erforderlich wird, würde es sich empfehlen, eine Übersichtskarte über den gesamten Gutsbezirk mit den Orten und Straßen einzufügen. Sonst ist die Bebilderung und die Verwendung von Kartenskizzen vorzüglich. H. T.

Erna Gutsche, geb. Piening, Fortschreibung der Chronik von Adolf Piening (Die Dorfchronik von Bornhöved); (Evert-Druck, Neumünster o. J.); 160 S. m. zahlreichen Abb. — Zum Jubiläumsjahr 1977 erschienen in Bornhöved zwei Chroniken, eine von der Gemeinde veranlaßte Neu-

auflage von Adolf Pienings Chronik von Bornhöved, die durch einen umfangreichen zweiten Teil ergänzt und für die beiden letzten Jahrzehnte fortgesetzt worden ist (vgl. unser Jahrbuch 1978 S. 197), und eine „Fortschreibung", die von der Tochter des 1962 verstorbenen Chronisten stammt und ein Jahr früher erschienen ist. Daß es wegen dieser Fortsetzung zu Mißhelligkeiten gekommen sein dürfte, kann der Leser aus einem Vorspruch der Vfin. erahnen, in dem sie auf die Unmöglichkeit, es jedem recht zu machen, hinweist und die Hoffnung auf ein gutes Echo bei ihren Lesern ausspricht. Um das zu erreichen, ist anders als bei der Gemeindechronik ein aufwendiges Druckverfahren und eine umfangreichere Bebilderung geboten worden. — Vfin. bringt zunächst Zeitungsberichte darüber, wie die Chronik von Adolf Piening der Öffentlichkeit übergeben, wie ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen und welche Worte als Nachruf von Pastor Erich dem Gedenken an den Chronisten bald danach in unserem Jahrbuch gewidmet worden sind. Es folgen als Nachträge Ludwig Roß' Schilderung der Schlacht von Bornhöved und der dortigen Landtage. Dazu hat Vfin. Nachforschungen über das Alter der Kirche angestellt, Berichte über die Ausgrabungen bei Dörpstedt, über einen Besuch im Heimatmuseum und über die verschiedenen Veränderungen im Ort, in Handel und Gewerbe, in Kirche und Schule hinzugefügt, außerdem zwei Gedichte von Pastor Oertling, einen Zeitungsartikel über seine Flugmaschine, weitere Angaben über das heutige Bornhöved und eine Zeittafel für die Jahre 1954/76. H. T.

Georg Pasche, Chronik des Kirchspiels Bornhöved; Faksimile-Nachdruck. Bornhöveder Hefte zur Heimatkunde Nr. 2, herausgegeben vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund; Bornhöved 1979; 72 S. — Mit einer Einleitung von Harald Timmermann liegen die Seiten 87 — 156 der 1839 in Schleswig gedruckten Chronik als phothomechanischer Nachdruck vor. Dieses Verfahren würde sich auch andernorts bei ähnlichen Schriften aus alter Zeit lohnen, obwohl sie inhaltlich stellenweise überholt sind, da sie oft recht fleißig zusammengetragene Quellensammlungen bieten. Pasche hat nach einer kurzen Beschreibung der Landschaft und der vorgeschichtlichen Denkmäler für die Zeit von 1138 bis 1838 in der Art von Annalen zu einer großen Zahl von Jahren wichtige Begebenheiten aufgezeichnet. H. T.

1879 — 1979, 100 Jahre Zeitgeschehen im Spiegel der Bramstedter Nachrichten; Aufnahmen von Originalen aus dem Archiv der Bramstedter Nachrichten; 88 S. — Am Donnerstag, dem 3. Juli 1879, erschienen zum ersten Mal die „Bramstedter Nachrichten" als Intelligenzblatt für Bramstedt, Kaltenkirchen und Umgegend, zunächst mittwochs und sonnabends, ab 1906 dreimal wöchentlich und ab Mitte der Zwanziger Jahre täglich. Gegründet wurden sie von den Herren Trappe und Prüß, Ende 1880 kaufte sie der Buchdruckereibesitzer Brauer aus Kellinghusen, Ende 1881 der dortige Buchdrucker Schmidt. Den Betrieb in Bramstedt leitete seit Anfang 1881 ein Herr Paustian, der die Zeitung zum 1. Juli 1883 erwarb. Etwa 90 Jahre blieben die „Bramstedter Nachrichten" im Besitz derselben Familie, bis sie nach dem Tode von Kuno Paustian an den Verlag C. H. Wäser übergingen. — Zum 100jährigen Bestehen erschien der Abdruck einer größeren Zahl von Zeitungsexemplaren, vielfach der Titelseite und einer Anzeigenseite. Als erstes ist die Ausgabe vom 3. Juli 1879 wiedergegeben. Damals kosteten nach dem Marktbericht aus Neumünster vom 27. Juni 1879 ein Pfund Butter 70 Pfennig, ein Doppelzentner Kartoffeln 8 bis 9 Mark. Unter den abgedruckten Blättern befinden sich die Nummern vom 1. August 1914 als Extrablatt mit der Überschrift „Deutschland im Kriegszustand", vom 12. November 1918 „Kaiser Wilhelm hat abgedankt", vom 28. Februar 1933 „Der deutsche Reichstag brennt", vom 12. März 1938 „Österreich nationalsozialistisch", vom 1. September 1939 mit der Meldung über den Kriegsbeginn und vom 23. April 1945. Nach dem Zweiten Weltkrieg mußten auch die „Bramstedter Nachrichten" zunächst ihr Erscheinen einstellen. Am 13. Mai 1949 durften sie als „Bramstedter Anzeigenblatt" ohne irgendwelche Nachrichten herausgegeben werden, bis es am 1. Oktober 1949 die Zeitung wieder unter dem alten Titel gab. Aus dieser Zeit finden wir in der Jubiläumssammlung die Nummern vom 17. Juni 1953 „Offener Aufruhr in Ostberlin", vom 23. August 1963 „Kennedy ermordet" und vom 20. März 1970 mit dem Treffen von Brandt und Stoph in Erfurt. Der letzte Abdruck zeigt die Ausgabe vom 20. Oktober 1977 mit der Nachricht von der Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer. — Für den Schulunterricht in Heimatkunde oder in einem Oberstufenkursus in Geschichte dürfte die Sammlung gutes Material bieten. So geht aus dem Blatt vom 30. März 1936 hervor, daß Schleswig-Holstein bei der damaligen Reichstagswahl erheblich mehr Stimmen „gegen den Führer" aufzuweisen hatte als Ostpreußen, Oberschlesien, Westfalen oder Württemberg. H. T.

Karl-Wilhelm Krane, Vom Gesundbrunnen zur Rheumaklinik, Geschichte des Bramstedter Kurbetriebes. Schriftenreihe der Jürgen-Fuhlendorf-Schule, herausgegeben von H. F. Benthe und U. March, Heft 5; Bad Bramstedt 1979; 31 S. — 1681 wurde die Heilkraft einer Quelle in der Gemarkung des heutigen Bad Bramstedt von einem etwa 14jährigen Jungen entdeckt. Bald setzte ein großer Zustrom Heilungssuchender ein, doch bereits ab 1688 geriet der Gesundbrunnen wieder in Vergessenheit. Erst 1761 erwachte erneut ein solches Interesse, daß der damals in Bramstedt residierende Segeberger Amtmann sofort eine Brunnenordnung erließ. Zwar gab es eine Anzahl von Heilungen in bisher hoffnungslosen Fällen, doch noch im gleichen Jahr versiegte der Besucherstrom. Um 1810 entdeckte man neue Quellen im Süden des Ortes, während der alte Gesundbrunnen in östlicher Richtung lag. Wieder wurden bei der kgl. Regierung Anträge für die Einrichtung von Kuranlagen gestellt, doch scheint der Badebetrieb nicht länger als etwa zehn Jahre gedauert zu haben. — Der heutige Kurbetrieb begann 1879, als ein Zimmermeister im Norden von Bramstedt eine Solequelle gefunden hatte. Diesmal

verwendete man die Sole nur noch für Badekuren. Vf. schildert, wie der Betrieb ausgebaut, wie ab 1925 Kassenpatienten aufgenommen, 1929 die Rheumaheilstätte gegründet und das Kurbad durch den Krieg hindurch bis heute fortentwickelt worden ist. Vielleicht sollte man einmal der Frage nachgehen, ob massenpsychologische und soziale Gründe 1681, 1761 und 1810 nach anfänglichen Erfolgen zum Scheitern überspannter Erwartungen geführt haben und ob nicht aus der Eintragung von 1761 im Fleckenbuch zu folgern ist, daß die Heilquelle des öfteren repariert worden ist und deshalb nicht ganz vergessen gewesen sein kann. H. T.

E r n s t K r ö g e r , Der Krankenhausverein Kaltenkirchen und Umgegend e. V. und sein Haus am Ehrenhain 1979; o.O., o.J.; 179 S. — Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung war in alten Zeiten nach heutigen Maßstäben primitiv. 1827 hatte ein einziger Amtsphysikus in den Ämtern Segeberg, Reinfeld und Traventhal sowie in den Städten Segeberg und Oldesloe insgesamt 27000 Menschen zu betreuen. In Kisdorf ließ sich 1835, in Kaltenkirchen 1848 der erste Arzt nieder. Im ersten Weltkrieg entstand in Kaltenkirchen das Bedürfnis nach einem Krankenhaus. Aber erst 1922 gründete man einen Verein, um dieses Vorhaben zu verwirklichen. 1924 konnte mit dem Bau begonnen werden. Auf Vereinsbasis hat das Krankenhaus vierzig Jahre in wildbewegten Zeiten bestanden. Der Krieg, die Luftangriffe, der Zustrom von Flüchtlingen machten Erweiterungsbauten erforderlich; die medizinischen Methoden wurden aufwendiger; Zuschüsse des Bundes und des Landes waren nötig; deshalb kam es 1966 dazu, daß ein Zweckverband als Träger des Krankenhauses an die Stelle des bisherigen Vereins trat. Aber auch diese Lösung erwies sich auf die Dauer als nicht glücklich. So löste sich der Zweckverband wieder auf, und zum 1. Januar 1975 übernahm der Kreis Segeberg das Krankenhaus. Damit hatte der Krankenhausverein nach 55jährigem Bestehen seinen Zweck verloren. 1977 beschloß man bei seiner Auflösung, daß eine Chronik des Vereins geschrieben werden sollte. Den Auftrag erhielt unserer Vorstandsmitglied Ernst Kröger, der mit den Verhältnissen in und um Kaltenkirchen bestens vertraut ist. Vf. schildert in aller Ausführlichkeit die bauliche, finanzielle und organisatorische Entwicklung des Krankenhauses und seiner Träger, des Vereins und des Zweckverbandes. Im Anhang findet man Listen mit den Namen des Vereinsvorstandes, der Ärzte und der Vereinsmitglieder. H. T.

G e r h a r d H o c h , Hauptort der Verbannung, Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen, Zwölf wiedergefundene Jahre Kaltenkirchen 1933 — 1945; Verlag C. H. Wäser, Bad Segeberg 1979; 91 S. m. zahlreichen Abb. — Um auf dem Flugplatz bei Kaltenkirchen die Startbahn für den Düsenjäger Me 262 auf die erforderliche Länge zu bringen, wurde im August 1944 bei Kaltenkirchen in dem ehemaligen Marineausbildungslager Heidkaten ein Außenkommando des Konzentrationslagers Neuengamme mit 500 Häftlingen für den Arbeitseinsatz eingerichtet. Am 17. April 1945 wurde das Lager geräumt und die Überlebenden mit der Bahn in die Nähe von Ludwigslust transportiert. Die Zahl der Todesopfer im KZ-Kaltenkirchen, angeblich 750 oder 850, läßt sich nicht in zuverlässiger Weise ermitteln, da die verschiedenen, illegal geführten Totenlisten unvollständig sind. Auch dürften nicht alle Toten auf dem Lagerfriedhof bei Moorkaten begraben sein; sicher sind viele von ihnen irgendwo verscharrt worden. — Vf. versuchte, durch Befragen von Überlebenden und Augenzeugen und aus bereits erschienenen Veröffentlichungen zu klären, wann und wie es zur Errichtung des Lagers kam, woher die Häftlinge stammten, wie der Lageralltag verlief, wer Kapo wurde und wie die Lagerführung und -bewachung organisiert waren. Das alles hat Vf. mit großem Engagement unternommen, wobei eine verständliche Empörung über bestimmte Nachkriegserscheinungen (vgl. S. 72/87: „Die Geschichte holt Kaltenkirchen ein") eine Rolle gespielt hat. Denn die Grabstätten waren bald vergessen und zeitweise vernachlässigt, die Versuche der Zentralstelle in Ludwigsburg, Verantwortliche zur Rechenschaft zu ziehen, zum Scheitern verurteilt. Ärgerlich erschien Vf. vor allem die Reaktion der Bevölkerung auf die Versuche, jene Vorgänge zu erforschen. An einer solchen Haltung wird, darüber muß sich Vf. klar sein, auch diese Arbeit nichts ändern. Da nimmt man zum Beispiel schon Anstoß am Titel des Buches und lehnt allein deshalb das ganze Werk ab, ohne wenigstens in der Einleitung (S. 7) auf den ersten Zeilen die dort gegebene Erläuterung gelesen zu haben. — Gewiß gibt es in dem Buch manches, wozu eine gründliche Auseinandersetzung mit den dort gebotenen Thesen notwendig wäre. Vf. sieht unseres Erachtens das Lager zu isoliert und berücksichtigt die Zeitumstände zu wenig. Er macht sich die Antwort auf die Frage, ob die Bevölkerung etwas gewußt habe, zu einfach. Erstens ist die heutige Einwohnerschaft nicht mit derjenigen von damals identisch. Zweitens war auch 1944/45 die Bevölkerung keine unveränderliche Größe. Gerade damals gab es durch Ausgebombte, Luftkriegsevakuierte, Dienstverpflichtete und zum Wehrdienst Einberufene, später durch Ostflüchtlinge eine erhebliche Fluktuation. Diese Leute lebten nicht in bürgerlich behaglicher Geborgenheit, sondern unter einem erheblichen seelischen Druck, verursacht durch die sich abzeichnende Hoffnungslosigkeit der Lage, durch die Sorge um die nächsten Angehörigen, gehetzt von Tieffliegern, bei spürbar gekürzten Rationen und verlängerten Arbeitszeiten. Diese Umstände ließen beim einzelnen eine gewisse Abstumpfung eintreten. Hinzu kam Angst, ausgelöst durch das brutale Vorgehen nach dem 20. Juli nicht nur durch die Partei und den Volksgerichtshof, sondern auch durch fanatisierte „Volksgenossen". Man kann auch nicht behaupten, daß Kaltenkirchen für die Errichtung eines KZs besonders prädestiniert gewesen sei. Entscheidend waren militärische Gründe, die weit entfernt vom Ort bestimmt wurden; ebenso kamen die Häftlinge wie die Wachen von außerhalb. — Aber die durch das Buch wieder in die Erinnerung gerufenen Vorgänge sollten Anlaß sein, sich um die Grabstätten zu kümmern. Vor allem sollte das Buch dazu dienen, im Geschichtsunterricht und in der Hei-

matkunde die Zeit des Dritten Reiches zu vergegenwärtigen. Denn das, was in der engeren Heimat und an Stellen geschehen ist, die man selber kennt, ist nun einmal für die Jugend anschaulicher als das, was das Schulgeschichtsbuch von irgendwelchen fernen Gegenden erzählt. H. T.

Theodor Storm — Ernst Esmarch, Briefwechsel. Kritische Ausgabe, in Verbindung mit der Theodor-Storm-Gesellschaft herausgegeben von Artur Tilo Alt; Erich Schmidt Verlag, Berlin 1979; 191 S., 4 Abb.; DM 39,—. — Wer etwas über das enge Verhältnis Theodor Storms zu Bad Segeberg erfahren möchte, findet in dieser Veröffentlichung die aufschlußreichste Quelle. 95 Briefe, die in der Zeit von 1842 bis 1873 zwischen dem Dichter und seinem Onkel und späteren Schwiegervater, dem Justizrat Ernst Esmarch (1794 — 1875) gewechselt wurden, vermitteln einen lebhaften Eindruck von den zahlreichen Besuchen Storms in Segeberg und von den vielfältigen familiären Verknüpfungen der Familien Storm und Esmarch. Über die Bedeutung Esmarchs für die Stadt Bad Segeberg, deren Bürgermeister er von 1820 bis zu seiner Entlassung durch die Dänen im Jahre 1853 war, muß den Lesern dieses Jahrbuchs wohl nichts gesagt werden. — Die sorgfältige und mit umfangreichen Anmerkungen sowie Werk- und Personenregister versehene Ausgabe kann wichtige Dienste leisten bei der wissenschaftlichen Untersuchung der Werke Storms, denn die bisher beste Ausgabe der Briefe Storms von Peter Goldammer (2 Bände, Berlin/Weimar 1972) enthält nur 5 der hier abgedruckten 95 Exemplare. Die Briefe, von denen 11 aus der Hand Esmarchs stammen, bieten aber auch eine unterhaltsame Lektüre, besonders für geschichtlich interessierte Leser. Wie organisierte man damals eine Reise von Husum nach Segeberg oder von Segeberg nach Heiligenstadt in Thüringen, bevor Segeberg eine Eisenbahnverbindung erhielt (1875)? Was verdiente ein Volontär am preußischen Kreisgericht in Potsdam? (Einen Hungerlohn) — oder der fest angestellte Amtsrichter in Heiligenstadt? (Anfangsgehalt etwa die Hälfte dessen, was er mit seiner Familie zum Leben brauchte). Kein Wunder, daß Storm bis zuletzt bei seinem Schwiegervater in der Kreide stand, der seinerseits offenbar auch nach seiner Entlassung aus dem Amt sein Auskommen hatte durch juristische Geschäfte unterschiedlicher Art und durch Rücklagen — trotz seiner zehn Kinder. Der längste Brief des Bandes entstand während einer Gerichtsverhandlung in Potsdam und zeigt deutlich genug die Distanz Storms zum preußischen Staat: „Heimisch werde ich mich hier niemals fühlen; namentlich da bei der Arbeits-Hetzjagd, unter der ein preuß. Richter lebt, mir für Alles, was mich wirklich interessirt im Leben, weder Zeit noch körperliche Fähigkeit übrig bleibt." Schließlich heißt es lapidar: „Das Strafgesetzbuch ist klar und kurz aber außerordentlich hart." (S. 49/51) Als historisches Ereignis findet der deutsch-dänische Krieg von 1863/64 den stärksten Niederschlag. Esmarch schildert seinem in Thüringen in Verbannung lebenden Schwiegersohn ausführlich die Lage in Schleswig-Holstein, die Demonstration für den Herzog auf dem Segeberger Kalkberg und das Einrücken der deutschen Truppen: „In demselben Augenblick, als die Dänen abgezogen prangte die Stadt festlich mit Fahnen geziert und der Jubel war außerordentlich groß. Abends freiwillige Illumination. Gleich nach dem Abzuge der Dänen wurde von den Bürgern vor dem Rathause u. auf Wickels Saal der Herzog als rechtmäßiger Landesherr proklamiert." Das Verhältnis der beiden Briefschreiber war zeitlebens von gegenseitiger Achtung und Zuneigung gekennzeichnet. Daran ändert sich auch nichts, als Storm recht bald nach dem Tode Constanzes (1865) die frühere Geliebte Doris Jensen heiratet. Er bittet um das Einverständnis Esmarchs, und dieser antwortet großzügig und in herzlichem Ton: „Über Herzensempfindungen eines Individuums gebührt dem Dritten keine Meinung, geschweige denn ein Urteil . . . Mutter und ich begrüßen Deine Doris als eine liebe Tochter und würdige Nachfolgerin unseres unvergeßlichen o! — so geliebten Kindes, an welches wir täglich denken. — Wir werden Dir mein Theodor bis an unser Lebensende dankbar seyn, daß Du unserer Constanze, während Euerer 19jährigen Ehe stets so große Liebe zugewendet und sie so hoch beglückt hast. Laß uns auch ferner fest und treu aneinander halten, eingedenk der zu früh Abgeschiedenen." (S. 111).

Bad Segeberg Hans-Sievert Hansen

Hugo Wulff, Sebarg — de Stadt vun'n Middelstand un annere spaßige Geschicht'n ut een Lüttstadt; Verlag C.H. Wäser, Bad Segeberg o. J.; 74 S. u. 9 Zeichnungen von Gerhard Güntzel. — Ein Segeberger vom Jahrgang 1900 erzählt Kindheits- und Jugenderinnerungen aus der Zeit vor 1914. Das sind natürlich höchst subjektive Erlebnisse; aber ein Kind spürt Stimmungen der Erwachsenen oder lernt Sitten und Gebräuche kennen, wie sie später nicht mehr aus Akten zu erfassen sind. So lesen wir, wie es war, wenn die Feuerwehr alarmiert wurde, wie die einfachen Leute bei der Krankenkasse den Krankenschein erhielten, wo die Kinder der verschiedenen Bevölkerungsschichten zur Schule gingen. Damals mußte das Gaswerk den gesamten Bedarf an Kohle mit Pferd und Wagen vom Bahnhof abholen, überflog zum ersten Mal ein Zeppelin die Kreisstadt und landeten beim Deutschlandflug die ersten Flieger auf der Rennkoppel. Wie war es mit der Wasserversorgung, wo und wie fanden der Jahrmarkt, der Pferdemarkt und der Schweinemarkt statt, Einrichtungen, die einst für die Versorgung der Bevölkerung große Bedeutung hatten? Das alles und noch viel mehr erzählt Vf., und zwar auf Platt. Am Anfang aber steht eine längere Schilderung über Handel und Gewerbe um 1910, wobei Vf. die Namen der einzelnen Ladenbesitzer und Handwerksmeister aufzählt und zugleich angibt, in welchen heute noch vorhandenen Häusern sich ihre Geschäfte und Betriebe befanden. Das ist auch der Grund für die Formulierung des Buchtitels. H.T.

50 Jahre Dahlmannschule, herausgegeben von Horst Tschentscher; Verlag C.H. Wäser, Bad Segeberg 1979; 120 S. mit zahlreichen Abb.; DM 18,—. — 1927 begann ein neuer Abschnitt für das Segeberger Schulwesen. Erstmalig gab es am Ort eine höhere Schule, die bis zur Reifeprüfung führte. Untergebracht wurde sie in dem Gebäudekomplex des ehemaligen Lehrerseminars. Da 1977 die Bauarbeiten für die dringend erforderliche Erweiterung des Schulgebäudes in vollem Gange waren, mußte die Fünfzig-Jahr-Feier verschoben werden. Zwei Jahre später fand sie zusammen mit der Einweihung des neuen Oberstufentraktes statt. Zu diesem Fest haben die heutigen und ehemaligen Lehrer und Schüler sowie ein Elternvertreter eine Jubiläumsschrift zusammengestellt, wobei in drei Abschnitten ein Überblick „Zur Schulgeschichte", „Schulfächer einst und jetzt" und „Aus dem Schulalltag" geboten ist. Da findet man Auskunft, wie der Mathematikunterricht, die Physiksammlung, das Fach Deutsch und das von Ingeburg Wessling gestaltete Schultheater sich im Laufe der Jahre entwickelt und verändert haben. Andreas Brauer erzählt von der Zeit der Schülerproteste. Über die Auslandskontakte wird berichtet. Wer nach Namen aus seiner Schulzeit sucht, braucht nur die Listen der Lehrkräfte und der Abiturienten nachzuschlagen. H.T.

Irmgard Schlepps, Uwe Bangert — Gemälde und Zeichnungen. Landesgeschichtliche Sammlung, Ausstellungskatalog Nr. 11; Verlag C.H. Wäser, Bad Segeberg o.J.; (12 S. u. 9 Abb.). — Vom 1. März bis 7. April 1980 gab es im Kieler Schloß eine Bangert-Ausstellung, zu der ein Katalog mit drei farbigen und sechs Schwarzweiß-Abbildungen von Werken des Künstlers und mit einer Einführung von Frau Dr. Schlepps sowie einem Verzeichnis der Ausstellungsstücke erschienen ist. H. T.

Karl Lock, Der Kreis Segeberg im Bild; Verlag C.H. Wäser, Bad Segeberg 1980; 144 S. m. 50 Farb- und 150 Schwarzweiß-Aufnahmen; DM 36,80. — Nur wenige Tage nacheinander erschienen in diesem Sommer zwei Bildbände über unseren Kreis, beide mit einem Vorwort des Kreispräsidenten und des Landrates, beide mit fast demselben Buchtitel, aber nur der eine ist bei einem Verlag unserer Kreisstadt gedruckt worden. Dieser Band will unseren Kreis dem Betrachter bis auf wenige Worte zur Einführung ausschließlich im Bild nahebringen. Beim Durchblättern spürt man, mit welchem Engagement Vf., der viele Jahre unserer Heimat auch beruflich verbunden war, als Photoliebhaber das Buch gestaltet hat. — Schon in der äußeren Gestaltung hat Vf. für Abwechselung gesorgt. Schwarzweiß-Aufnahmen und Farbphotos, Quer- und Hochformate, Bilder auf weißem oder schwarzem Untergrund wechseln in verschiedenen Größen einander ab. Ebenso mannigfaltig ist die Auswahl der Motive. Vf. hat sich bemüht, den ganzen Kreis zu erfassen. Aus Bad Segeberg und Norderstedt, Kaltenkirchen und Wahlstedt findet man ebenso Bilder, wie aus Bornhöved oder Henstedt-Ulzburg oder auch von Herrenhäusern und Dörfern. Trecker bei der Rübenernte, Mähdrescher bei der Arbeit, Felder nach der Herbstbestellung sind als Beispiele des Alltagslebens gewählt wie auch Ansichten der Verwaltungsgebäude und Schulen oder ein Blick auf den Kurbetrieb von Bad Bramstedt. Vf. will uns den Kontrast zeigen, in dem wir leben. Nebeneinander bietet er Aufnahmen einer alten Bauernkate und des Herold-Einkaufszentrums in Norderstedt, der Müllumschlagstation bei Schmalfeld und eines verträumten Teiches bei Wierenkamp, eine neumodische Ladenzeile und den historischen Roland in Bad Bramstedt. — Aber der Betrachter entdeckt auch, wie abwechselungsreich das Detail sein kann. Da hat Vf. Szenen an der Trave bei Bad Segeberg morgens und abends, im Winter oder im Frühjahr, farbig und schwarzweiß aufgenommen. Auch stellte er neben gefällige Landschaften mit Wolken, Gräsern und Bäumen, die sich im Wasser spiegeln, Bilder von Kiesgruben. So zeigt er, wie bei Wittenborn und Tensfeld die Landschaft zerstört ist. Aber durch die Wahl der Blickrichtung, des Ausschnittes und des Formats geht auch von einigen dieser anklagenden Bilder ein Reiz aus, der beweist, daß die verpönten Kiesgruben dem Photoliebhaber lohnende Motive bieten können. H.T.

Lilo Decker, Hermann Genter, Uwe Germeroth und Walter Kasch, Kreis Segeberg, Patenkreis für den Kreis Dramburg, Pommern; Kunstverlag Josef Bühn, München 1980; 161 S. m. 93 Farb- u. 25 Schwarzweiß-Aufnahmen; DM 49,80. — Ein weiterer Bildband mit dem Titel „Kreis Segeberg" erschien im Sommer 1980. Der weiße Leinenband mit Titel und Wappen des Kreises Segeberg in Goldprägung verleiht diesem Buch ein geschmackvolles Äußeres. Die Beschriftung auf dem Buchrücken „Patenkreis für den Kreis Dramburg, Pommern" ist ohne den Hinweis auf den „Kreis Segeberg" unvollständig und erscheint in dieser Form zumindest dem nicht ortsansässigen Leser und Betrachter etwas aus dem Zusammenhang gerissen. Läßt sich doch weder im Vorwort des Kreispräsidenten und des Landrates noch im laufenden Text auch nur ein einziger Hinweis auf die bestehende Patenschaft finden. — Der Bildband, zusammengestellt von den Autoren Dr. Lilo Decker, Dr. Hermann Genter, Uwe Germeroth und Walter Kasch, lädt ein zur Umschau über folgende Themenkreise: Der Kreis Segeberg aus zwölfhundertjähriger Geschichte. Die Wirtschaft im Kreis Segeberg. Segeberger Bürger. Selbstdarstellungen der Städte und Gemeinden. — Bemerkenswert ist im 2. Abschnitt, welche wirtschaftliche Kraft dieser uns so bäuerlich anmutende Kreis hat. Richtig ausgewählt und auf das gesamte Kreisgebiet gut verteilt sind die Beschreibungen über verdiente Segeberger Bürger, die meist auch über die Grenzen des Kreises hinaus bekannt sein dürften. Ein anschauliches Bild ihrer Entwicklung vermitteln die Selbstdarstellungen der Städte und Gemeinden; besonders hervorzuheben ist die Darstellung der erst seit zehn Jahren zum Kreis Segeberg gehörenden Stadt Norderstedt. — Auf Einzelheiten der Darstellung des zwölfhundertjährigen Zeitraumes, in der sich offensichtlich leider einige Un-

richtigkeiten eingeschlichen haben, kann in dieser kurzen Buchbesprechung nicht eingegangen werden. — Insgesamt betrachtet, vermittelt die Bucherscheinung ein repräsentatives Bild unseres Kreises, wenngleich es des einseitigen Druckes (vor allem im Falle der Textseiten) nicht bedurft hätte, da es den Band leicht als etwas zu aufwendig erscheinen lassen könnte.

Norderstedt — Detlev Ehlers

(Anm. d. Red.: Ein Verkauf über den Buchhandel findet laut Mitteilung des Verlages nicht statt.)

Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte von Olaf Klose, Eva Rudolph und Ute Hayessen, Bd. 5; Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1979; 306 S. u. 28 Abb.; DM 54,—. — Der neue Band enthält für unseren Kreis keine Personalia. Von den Persönlichkeiten, die für die Landesgeschichte Bedeutung haben, sind hier zu nennen die Großfürstin Anna, Tochter Peters des Großen, die 1725 einen Gottorfer Herzog heiratete, ihr Sohn Peter III., der erste Gottorfer auf dem russischen Zarenthron, sowie Generalsuperintendent Struensee und sein Sohn, der als Leibarzt des geistesgestörten Königs großen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte gewann und zum Minister aufstieg, bald aber als Liebhaber der Königin Caroline Mathilde gestürzt und hingerichtet wurde. Vor allem sei die ausführliche Darstellung von Mikael Venge über Johann Rantzau beachtet, der als Staatsmann und Feldherr große Besitzungen erwarb, darunter das spätere Gut Bothkamp. Zu berichtigen ist nur, daß sein Schwiegervater Gert Walstorp 1562 gestorben sein soll; das kann deshalb nicht stimmen, weil nach einer Urkunde im Segeberger Stadtarchiv Johann Rantzau bereits 1543 im Namen seiner Schwiegermutter das Trümmergrundstück verkauft hat, auf dem einst das Segeberger Stadthaus des Gert Walstorp gestanden hatte und auf das bald danach das neue Rathaus gebaut wurde.

H. T.

Festschrift für Helmut Lemke zum 70. Geburtstag, herausgegeben von Uwe Barschel; Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1977; 219 S. u. 1 Abb. — Zum 70. Geburtstag des Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Segeberg-Ost, des Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages Dr. Helmut Lemke erschien eine Festschrift mit Aufsätzen, Grußworten und einem Anhang, in dem der Lebenslauf und die Publikationen des Jubilars zu finden sind. Unter den Aufsätzen herrschen die politischen Themen vor, etwa Gerhard Stoltenberg, Anfänge der schleswig-holsteinischen EG-Politik, oder Karl Carstens, Die Verfassungspraxis oberster Bundesorgane und die deutsche Einheit. Am Anfang aber stehen zwei geschichtliche Arbeiten, nämlich Kurt Jürgensen, Carl Freiherr von Scheel-Plessen, Seine Berufung zum ersten Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein (1866 — 1879), und für unsere Mitglieder von besonderem Interesse Oswald Hauser, Bornhöved 1227 — 1977.

H. T.

Michael Engler (Fotografien) und Joachim Kruse (Text), Landschaften in Schleswig-Holstein; Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1978; 132 S. m. 231 Abb.; DM 59,—. — „Einheit in der Vielheit" hat einmal ein Historiker als Kennzeichen für Schleswig-Holstein genannt. Wie diese Vielfalt in unserer Landschaft sichtbar wird, zeigen die Aufnahmen dieses Buches in fünf großen Abschnitten: Die Ostseeküste, die östliche Hügellandschaft, die Geest, die Marsch und die Nordseeküste mit den Inseln und Halligen. Auch wenn dabei keine Motive aus unserem Kreis verwendet sind, die Zuordnung der Nummern 114, 115 und 118 müssen auf einem Irrtum beruhen, sollten auch die Mitglieder unseres Vereins das Werk in die Hand nehmen und die Bilder betrachten.

H. T.

Sigelverzeichnis der Mitarbeiter

J. H. = Dr. Jürgen Hagel, Korntal (Württemberg)
H. T. = Dr. Horst Tschentscher, Bad Segeberg

Bericht 1980 des Vorstandes

Die Zahl der Vereinsmitglieder beläuft sich nach dem Stande von Ende August 1980 auf 1 283, von denen 192 auf den Heimatbund Norderstedt entfallen.

Im laufenden Geschäftsjahr wurden bis zur Abfassung dieses Berichts vier Vorstandssitzungen abgehalten. Mit Beginn des Geschäftsjahres hat Herr Dietrich Scharmacher, Bad Segeberg, die Geschäfte des Rechnungsführers übernommen. Sein Vorgänger, Herr Fritz Hinz, der bis in sein hohes Alter diese umfangreichen Aufgaben viele Jahre hindurch vorbildlich wahrgenommen hatte, ist auf der Mitgliederversammlung am 27. Oktober 1979 mit Dank für seine verdienstvolle Tätigkeit und einem Ehrengeschenk verabschiedet worden.

Den noch von Herrn Hinz vorbereiteten Jahresabschluß für 1979 legte Herr Scharmacher dem Vorstand am 17. März vor. Einnahmen und Ausgaben gleichen sich mit 27 885,09 DM aus. Für das Register für die Jahrgänge 1975 bis 1984, das in Vorbereitung ist, und eine in Aussicht genommene Veröffentlichung wurde eine Rücklage von 6 505,— DM gebildet.

Die Rundschreiben an die Mitglieder, die sowohl der Einladung zur Mitgliederversammlung 1979 als auch dem Veranstaltungsprogramm 1980 beigefügt waren, hatten einen lebhaften Umsatz an Jahrbüchern der früheren Jahrgänge zur Folge. Der Verein ist weiterhin an der Übernahme älterer Jahrbücher interessiert.

Unsere Bemühungen um die Gründung einer biologischen Arbeitsgemeinschaft zeitigten erste Erfolge. Eine Gruppe unter Leitung von Herrn Rainer Wulff, Bad Segeberg, hat die Arbeit aufgenommen. Eine wertvolle Arbeitsgrundlage stellte Herr Studiendirektor a. D. Dr. Karl Behrens, Bad Segeberg, der über lange Jahre die frühere botanische Arbeitsgemeinschaft leitete, zur Verfügung, indem er Karteien, Listen und sonstige Unterlagen mit den früheren Arbeitsergebnissen überließ.

Von den für 1980 geplanten Veranstaltungen mußte der Ganztagsausflug in den Kreis Plön am Sonntag, den 11. Mai, abgesagt werden, weil es nicht möglich war, für die angemeldeten fast 100 Teilnehmer geeignete Gaststätten zu finden. Der Ausflug soll 1981 nochmals angeboten werden. Der Besuch des Textilmuseums Neumünster am 19. April, die Halligfahrt vom 31. Mai bis 7. Juni, der Ausflug zur Mennokate und in das Kloster Nütschau, ebenso der Ganztagsausflug ins Lauenburgische mit dem Schwerpunkt Ratzeburg fanden bei den Teilnehmern großen Anklang.

Wir haben auch in diesem Jahr den Eheleuten Brettin für tatkräftige Mitarbeit bei Vorbereitung und Durchführung der Fahrten zu danken. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß diese Arbeit für sie mit zusätzlicher Mühe verbunden ist, seit sie aus beruflichen Gründen ihren Wohnsitz nach außerhalb des Kreises verlegten.

Der Antrag der Herren Dr. Möller und Sach zur letzten Mitgliederversammlung und die anschließende Diskussion wegen der geplanten Straße durch den Landratspark in Bad Segeberg veranlaßten den Vorstand zur Bildung einer Arbeitsgruppe Bad Segeberg. Ihr gehören die Vorstandsmitglieder Lembrecht, Dr. Simonsen, Wulff und der Vorsitzende des Heimatvereins sowie Herr Heinz Sach, Bad Segeberg, an. Sprecher der Gruppe ist Herr Wulff.

Rechtsverbindliche Pläne über die innerstädtischen Planungen in Bad Segeberg lagen bis zur Abfassung dieses Berichts nicht vor; die in den städtischen Gremien diskutierten Pläne wurden der Arbeitsgruppe nicht zur Verfügung gestellt. Die Gruppe mußte sich deshalb zu diesem Punkt bisher darauf beschränken, ihre Besorgnisse wegen der städtischen Planungen gegenüber der Stadt und durch die Presse zum Ausdruck zu bringen.

Sie hat jedoch in einer Eingabe an die Stadtvertretung und den Magistrat eine Reihe von Maßnahmen in Bad Segeberg angeregt, die auf den Schutz des überkommenen historisch und städtebaulich bedeutsamen Teiles des Stadtbildes und der Landschaft zielen. Der Stadt wurden auch Mitglieder unseres Vereins benannt, die zur praktischen Mitarbeit an der Durchführung der von uns angeregten Maßnahmen bereit sind. Der Vorstand dankt den Herren Kreisbaudirektor i. R. Eberwein, Bad Segeberg, Konrektor i. R. Heinz Sach, Bad Segeberg, und Kreisbaudirektor a. D. Friedrich Stender, Plön, für ihre Bereitschaft.

Für dieses Jahrbuch lag uns erfreulicherweise wiederum eine große Zahl von Manuskripten vor. Allen Autoren, die uns Beiträge zur Verfügung stellten, sei hiermit herzlich gedankt.

Der Kreis Segeberg hat auch die Herausgabe dieses Jahrbuchs durch einen Zuschuß gefördert und ermutigt uns damit, diese Arbeit fortzusetzen. Ihm sei hiermit Dank gesagt, ebenso den Mitgliedern, die unsere Arbeit durch Spenden zusätzlich zu ihren Beiträgen fördern. Kasch

De Plattdütsche Krink

(Arbeitsbericht für die Zeit von Oktober 1979 bis Mai 1980)

Die Arbeitsgemeinschaft „Plattdeutscher Krink" im Heimatverein des Kreises Segeberg, die nun schon 19 Jahre besteht, hat auch in der Berichtszeit versucht, die ihr durch die Satzung des Heimatvereins zugewiesene Aufgabe, die plattdeutsche Sprache zu pflegen, nach besten Kräften zu erfüllen. Zu diesem Zweck versammelten sich die Mitglieder einmal im Monat im Intermar-Kurhotel in Bad Segeberg. Im einzelnen ist hierüber folgendes zu berichten.

In der ersten Zusammenkunft nach der Sommerpause beschäftigten wir uns zunächst mit der künftigen Arbeit des Krink und kamen zu dem Schluß, die bewährte bisherige Arbeitsweise beizubehalten. Weiter stellte unser Mitglied Hilda Kühl ihr neuestes Buch und ihre Schallplatte mit plattdeutschen Kurzgeschichten vor. Die von ihr zu Gehör gebrachten Proben wurden mit reichem Beifall belohnt. Zum Abschluß des Abends zeigte ich Lichtbilder über den Vogelpark Walsrode und brachte damit den Ausflug des Krink vom Mai 1979 in Erinnerung.

Im Oktober besuchten wir auch noch das Stadttheater in Lübeck, wo wir eine Aufführung des Volksstücks „Swieg still, Jung"in der plattdeutschen Fassung von Walther A. Kreye durch die Niederdeutsche Bühne Lübeck erlebten.

Im November beschäftigten wir uns mit der sogenannten guten alten Zeit. Mehrere Mitglieder lasen Berichte aus verschiedenen Zeitabschnitten über die damaligen Verhältnisse in unserer Heimat. Hierbei stellten wir fest, daß auch unsere Vorfahren immer wieder schwere Zeiten durchstehen mußten. Den Abend beschloß ich mit einem Lichtbildervortrag über die Schleswig-Holsteinische Nordseeküste.

Unsere Zusammenkunft im Advent gestalteten wir mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und mit der Verlosung von Handarbeiten und kleinen Geschenken besonders festlich. Wir sangen plattdeutsche Advents- und Weihnachtslieder und sahen eine Lichtbildserie über Weihnachtsbräuche in alter und neuer Zeit und einen Film über die verschneite Alpenwelt.

Im Januar beschäftigten wir uns mit der Tätigkeit des Niederdeutschen Instituts in Bremen und vor allem mit dem in der Schriftenreihe des Instituts erschienenen Buch „Niederdeutsch heute", in dem Personen aus verschiedenen Lebens- und Tätigkeitsbereichen über ihre Erfahrungen mit der plattdeutschen Sprache berichten.

Der Abend im Februar diente der Übung im plattdeutschen Vorlesen. Zahlreiche Mitglieder kamen mit Kurzgeschichten oder Gedichten zu Wort. Zum Abschluß des Abends führte ich eine Lichtbildserie über die „Romantische Straße" von Würzburg bis Füssen vor.

Im März hatten wir Rektor Grau aus Norderstedt zu Gast, der uns zu dem Film eines Mitgliedes über eine Reise nach Südtirol viel Interessantes über die Geschichte dieses Gebietes und über die Bewohner zu erzählen wußte.

Im April ehrten wir unser Mitglied, Hauptlehrer a. D. Erich Wagner aus Fahrenkrug, der zum fünfzigsten Male mit seinem Akkordeon bei einer Krinkzusammenkunft mitwirkte. Anschließend hörten wir den Vortrag eines Mitgliedes über Ukermärker Platt mit einigen Leseproben. Ein weiteres Thema des Abends war das Werk des dänischen Märchendichters Hans Christian Andersen.

Auf der Zusammenkunft im Mai beschäftigten wir uns mit dem Leben und Werk des bekannten plattdeutschen Schriftstellers Johann Hinrich Fehrs. Nach der Schilderung seines Lebenslaufes hörten wir Abschnitte aus seinem Roman „Maren" und einige seiner Gedichte. Der Lichtbildervortrag eines Mitgliedes über den Reitsport in unserer Heimat bildete den Abschluß des Abends.

Als Abschluß der Winterarbeit unternahm der Krink am 29. Mai 1980 mit 50 Teilnehmern einen Nachmittagsausflug in die Holsteinische Schweiz. Die Reise ging zunächst nach Plön und von dort mit einem Motorboot nach Malente-Gremsmühlen. Hier konnte nach einer Kaffeetafel noch ein ausgedehnter Spaziergang am schönen Dieksee unternommen werden. Das gute Wetter machte die Fahrt zu einem besonders schönen Erlebnis.

Alle Veranstaltungen wurden von Mitgliedern und selbstverständlich in unserer plattdeutschen Muttersprache durchgeführt. Auf allen Zusammenkünften, die durchschnittlich von 55 Personen besucht wurden, wurden unter Akkordeonbegleitung einige plattdeutsche Lieder gesungen.

Ich möchte nicht versäumen, allen Krinkmitgliedern für ihre Treue und für ihre Mitarbeit zu danken.

Johann Hans

Jahresbericht 1979/80

Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte des Kreises Segeberg

Die Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte des Kreises Segeberg konnte im Berichtsjahr 1979/80 die positive Zusammenarbeit fortsetzen.

Regelmäßige Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft im Hause Segeberg, Exkursionen und Fachvorträge festigen den Kontakt der Mitglieder untereinander und vermitteln neue Erkenntnisse und Erfahrungen in der Archäologie Schleswig-Holsteins.

So hatte die AG am 26. 9. 1979 die Gelegenheit, die Ausgrabungen in Haithabu zu besichtigen. Dr. K. Schietzel, der Projektleiter der Untersuchungen, erläuterte an der Grabungsstelle den wissenschaftlichen Hintergrund und den technischen Ablauf dieser überregional bedeutsamen Forschungsvorhaben.

Am 6. 12. 1979 und 19. 3. 1980 fanden Mitgliedersitzungen im Hause Segeberg statt.

In Zusammenarbeit mit den Arbeitsgemeinschaften der Kreise Stormarn und Herzogtum Lauenburg fand am 19. 2. 1980 ein Vortragsabend im Kreistagssitzungssaal in Bad Oldesloe statt. Der Referent, Dr. K. Schietzel vom Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, sprach über die Ausgrabungen in Haithabu. Dieser Lichtbildervortrag war eine hervorragende Ergänzung zu der Exkursion am 26. 9. 1979.

Ebenfalls in Zusammenarbeit mit den Arbeitsgemeinschaften der Kreise Stormarn und Lauenburg fand am 23. 4. 1980 in Bad Oldesloe ein Vortrag statt.

Dr. J. Reichstein, Leiter des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein, referierte über „Das Danewerk in Geschichte und Gegenwart".

Eine Exkursion durch das nördliche Schleswig-Holstein führte am 10. — 11. 5. 1980 zu archäologischen und historischen Kulturdenkmalen. Teilnehmer waren Mitglieder und Freunde der archäologischen Arbeitsgemeinschaften der Kreise Stormarn, Herzogtum Lauenburg und Segeberg. Joachim Kühl

Jahresbericht 1979/80 des Heimatbundes Norderstedt

Wie im Jahre zuvor, traten auch während des Berichtszeitraums wieder mehrere Norderstedter (darunter ein Schüler) dem Heimatbund Norderstedt bei, so daß die Mitgliederzahl trotz natürlicher Abgänge auf annähernd 190 geklettert ist.

Die Verbindung zum Heimatverein des Kreises Segeberg e.V. wurde weiterhin gepflegt. Am 27. 10. 79 besuchten Vorstandsmitglieder die ordentliche Mitgliederversammlung in Bad Segeberg, an die sich ein Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Arnold Lühning über „Altes Gerät, Form und Funktion" anschloß. Mitglieder des Vorstandes nahmen auch an den Vorstandssitzungen des Heimatvereins am 17. 3. und 21. 4. 80 in Bad Segeberg teil.

Der Vorsitzende wohnte am 24. 9. 79 der Gründungsversammlung des Hamburger Arbeitskreises für Landschaftspflege und Naturschutz in der Alten Post, Hamburg 36, bei und besuchte außerdem dessen Mitgliederversammlungen unter Leitung von Herrn Lotter am 29. 10. 79, 26. 11. 79 und 28. 1. 80.

Am 4. 12. 79 konnten zahlreiche Mitglieder und Freunde des Heimatbundes einen stimmungsvollen Leseabend mit Frau Rickert erleben. Frau Rickert, aus Bad Segeberg zu uns gekommen, sprach in der Schule Lütjenmoor über „Vorweihnachten im Spiegel heimischer Dichter."

Am 3. 5. 80 hörten wir einen Vortrag in Kaltenkirchen über „ Ding und Recht im Kirchspiel Bad Bramstedt", den Herr Ernst Kröger, Kisdorf, für die ARGE für Landesforschung im Heimatverein des Kreises Segeberg hielt.

Anläßlich der 10-Jahresfeier der Stadt Norderstedt (vom 10.—18. 5. 80) nahmen wir an der Eröffnung der Info-Schau „Unser Leben '80" auf dem Gelände südlich der einstigen EuroBau 76 im Stadtteil Harksheide teil und konnten in der Halle 21 der Stadt Norderstedt zwischen den Ständen 2124 und 2125 mit einer Wandkarte des Kreises Segeberg, dazugehörigen Fotoaufnahmen von unseren Besichtigungsfahrten sowie mit vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund zur Verfügung gestellten Werbematerial auf unseren Verein aufmerksam machen. Beim Aufbau unterstützte uns unser Stadtarchivar, Herr Detlev Ehlers, dem an dieser Stelle besonders dafür gedankt sei.

Am 3. 6. 80 beteiligten sich mehrere Mitglieder an der Eröffnungsfeier der Stadtgeschichtlichen Sammlung im Gebäude der Grundschule Harksheide-Nord, Weg am Denkmal 9a.
Zum Bekanntwerden des Vereins trugen wiederum zwei Besichtigungsfahrten bei.



13. 10. 79 — An der Götzberger Mühle Aufnahme: Wolfgang Zachau

Am 13. 10. 79 unternahmen wir mit rd. 50 Personen eine Tagesfahrt. Zuerst öffnete Herr Badtke unserer Gruppe die Michaeliskirche in Kaltenkirchen. Bei sonnigem Herbstwetter fuhren wir nach einem kurzen Spaziergang durch den alten Kaltenkirchener Ortskern zur Götzberger Mühle weiter. Herr Claus Schlüter, der Müller, stand uns dort leider nur für einen Teil unseres Aufenthalts zur Verfügung. Die Mittagstafel war für uns in Heins Gasthof in Bornhöved gedeckt. Am Nachmittag führte Herr Harald Timmermann uns durch die Vicelinkirche und zu zwei Großsteingräbern am Grimmelsberg. Die Rückfahrt, mit gemeinsam gesungenen frohen Volksliedern unter Leitung von Frau Gudrun Thomsen, wurde durch eine Kaffeepause im Kurhotel Intermar am Großen Segeberger See unterbrochen.

Historische Stätten hauptsächlich im östlichen Nachbarkreis Stormarn wurden am 19. 4. 80 besichtigt. Die Nachmittagsfahrt verlief bei einem ungewöhnlichen Orkan mit Windstärken 10—11 und Temperaturen zwischen 2 und 4 Grad Celsius, also außerordentlich schwierigem April-Wetter (nach einer hochsommerlichen Woche), dennoch ohne Hindernisse. Besichtigt wurden in Tangstedt Reste der Gutsanlage, in Borstel das Herrenhaus (außen) und vor einer Kaffeepause das Kloster Nütschau. Danach ging es weiter zur Nütschauer Schanze und schließlich über Jersbek (mit Torhaus, Herrenhaus und Park) heimwärts.

Norderstedt, den 31. 8. 1980 Wolfgang Zachau

Jahresbericht 1980

Arbeitsgemeinschaft für Landesforschung im Heimatverein des Kreises Segeberg

Zwecks Vereinfachung haben wir den Namen der Arbeitsgemeinschaft geändert. Die wöchentlichen Zusammenkünfte eines kleineren Kreises finden wie bisher an jedem Dienstag in der „Post" in Bad Bramstedt statt. Die größeren Versammlungen und Tagungen wurden wegen der langen Krankheit und wegen des Todes unseres lieben Freundes Hans Finck in den letzten Jahren nicht durchgeführt. Erst in diesem Jahr haben wir wieder zwei Versammlungen veranstaltet. Die erste fand am 22. 3. 1980 in Bad Bramstedt und die zweite am 3. 5. 1980 in Kaltenkirchen statt. Auf beiden Veranstaltungen sprach Kröger, Kisdorf, über das Thema „Der Kampf der Kirchspiele Bramstedt und Kaltenkirchen um ihr eigenes Ding und Recht". Der Vortrag basiert auf der Arbeit „Vom Ding und Recht im Amt Segeberg" von Kröger. Bei der Tagung in Bad Bramstedt waren Arbeiten des erst am 17. 1. 1980 verstorbenen Max Fröhlich und die von Ernst Kröger zur Besichtigung ausgestellt. In Kaltenkirchen konnten nur die von Kröger gezeigt werden.

Ernst Kröger

Unsere Toten

Walter Reichler, Fleischermeister, Norderstedt
Alma Eckert, Altbäuerin, Wahlstedt
Carl-Heinz Mühe, Pensionär, Wakendorf II
Ingeburg Pingel, Hausfrau, Boostedt
Dr. med. Hans Thoms, Facharzt, Oldendorf/Itzehoe
Hans-Joachim Luther, Beamter, Großenaspe
Reinhold Brämick, Sparkassenangest. a.D., Klein Rönnau
Wilhelm Burmann, Zahntechniker, Lübeck
Heinrich Lönnies, Bauingenieur, Norderstedt
Hans Albrecht, Hausmeister, Norderstedt
Paul Balk, Malermeister, Norderstedt
Fritz Berg, Rentner, Norderstedt
Dr. Hans Bohnstengel, Ministerialrat i.R.
Paul Selke, Hauptlehrer a.D., Bad Segeberg
Heinrich Oeverdieck, Stadtoberinspektor a.D., Bad Segeberg
Walter Rohlf, Zimmermeister, Bad Segeberg

Mitgliederverzeichnis

Stand 1. 10. 1980

Vorstand:

1. Vorsitzender:	Walter Kasch, Bad Segeberg, Tegelkoppel 2
2. Vorsitzender: zugleich Schriftleiter des Jahrbuches	Dr. Horst Tschentscher, Bad Segeberg, Lindenstraße 24 b
Schriftführer:	Lotte Fritsch, Bad Segeberg, Gustav-Frenssen-Weg 20
Rechnungsführer:	Dietrich Scharmacher, Bad Segeberg, Gorch-Fock-Str. 4
stellv. Rechnungsführer:	Johann Hans, Bad Segeberg Parkstraße 36
Beisitzer:	Hans-Christian Wulff, Bad Segeberg Hans Claußen, Großenaspe Ernst Kröger, Kisdorf Dr. Leo Beckmann, Fuhlendorf Dr. Martin Simonsen, Bad Segeberg Eberhard Klamroth, Pronstorf-Neukoppel
Dem Vorstand kooptiert	Wolfgang Zachau, Norderstedt Gert Hastedt, Wensin
Vorsitzender der Arb.-Gemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte des Heimatvereins	Joachim Kühl, Kaltenkirchen
Betreuer des Arbeitgebietes Landschaftspflege und Umweltschutz im Heimatverein	Rainer Wulff, Stud.-Rat, Bad Segeberg

Ehrenmitglieder:

Oberstudiendirektor a. D. Hans Siemonsen, Bad Segeberg
Schulrat a. D. Karl Berthel, Lüneburg

Korrespondierende Mitglieder:

Akadem. Oberrat Dr. Jürgen Hagel, Stuttgart-Korntal

Altengörs

Blunk, Alma, Landwirtin
Gosch, Heinz, Bauer
Kiel, Georg, Heizungsbaumeister
Krüger, Paul, Kaufmann
Schmalfeldt, Hans, Bauer
Stehn, Erich, Bauer
Stehn, Jürgen, Bank-Kaufmann

Alveslohe

Gemeinde Alveslohe
Grundschule Alveslohe
Lepthien, Else, Gastwirtin
Platen zu Hallermund, George Graf
Wolgast, Theodor, Buchbinder

Bad Bramstedt

Stadt Bad Bramstedt
Ev. Kirchengemeinde Bad Bramstedt
Bruse, Karl, Hotelier
Daniel, Johannes, Kantor, i. R.
Davids, Margarethe, Lehrerwitwe
Davids, Margarethe, Fürsorgerin
Dehn, Rita, Hausfrau
Ebeling, Horst, Gastwirt
Endrikat, Herbert, Bürgermeister a. D.
Finck, Käthe, Hausfrau
Frick, Hans, Gastwirt
Fuhlendorf, Erika, Hausfrau
Gaipel, Dieter, Studienrat
Gottruck, Rosemarie, Sonderschulrektorin
Haack, Wolfgang, Buchhändler
Hamdorf, Margrit, Hausfrau
Harm jun., Ernst, Autokaufmann
Kurschat, Christa, Lehrerin
Leupelt, Hans-Jochen, Dr. jur.
March, Dr. Ulrich, Philologe
Martens, Wilhelm, Kaufmann
Meinhardt, Horst, Architekt
Mönk, Klaus, Bäckermeister
Mohr, Hans, Altbauer
Müller II, Gerhard, Realschullehrer a. D.
Obersteller, Friedrich Wilhelm, Realschullehrer
Peter, Dr. Klaus, Apotheker
Peters, Wilhelm, Landwirt
Pfeifer, Gerda, Hausfrau
Rabba, Bertha, Lehrerin a. D.
Reimers, Hans, Verw.-Angestellter
Rüge, Hans-Joachim, Oberförster
Schlichting, Ernst, Kaufmann
Schnepel, Otto, Rektor a. D.
Schnoor, Hans, Haus- und Grundstücksmakler
Thies, Heinrich, Hauptlehrer a. D.
Thies, Willi, Schuhmachermeister
Voegelin, Gertrude, Malerin

Wäser, Annemarie, Zeitungsverlegerin
Wrage, Grete, Lehrerin
Zietz, Dr. Helmut, Oberstudienrat

Bad Segeberg

Kreis Segeberg
Stadt Bad Segeberg
Stadtbücherei Bad Segeberg
Amt Segeberg-Land
Ev.-Luth. Kirchengemeinde
Kirchen-Propstei Segeberg
Heinrich Rantzau-Schule
Sonderschule im Schulzentrum
Theodor-Storm-Schule
Heilpädagog. Kinderheim der Inneren Mission
Abel, Dieter, Bankkaufmann
Adlung, Horst, Drogist
Allaburda, Paul, Kaufmann
Asmus, Annemarie, Hausfrau
Bangert, Ernst, Stadtbaumeister a.D.
Bangert, Uwe, Kunstmaler
Baumgart, Ulrich, techn. Zeichner
Becker, Susanne, Hausfrau
Beeth, Rudolf, Stadtamtmann
Behncke, Rudolf, Angestellter
Behrens, Dr. Karl, Studiendirektor a.D.
Beiersdorf, Lotti, Hausfrau
Benöhr, Lieselotte, Hausfrau
Bergstädt, Gisela, Lehrerin
Bernstorff, Hartwig Graf von, Studienleiter der Ev. Akademie
Bethke, Joachim, Apotheker
Blank, Gertrud, Hausfrau
Bludau, Alfred, Kulturbau-Ing.
Blunck, Georg Friedrich, Student
Bolda, Joachim, Hauptlehrer
Boysen, Andreas, Reg.-Oberinsp. a.D.
Boysen, Heinrich, techn. Angestellter
Brandt, Hans-Peter, Hauptlehrer a.D.
Brauer, Erich, Maschinensetzer
Brauer, Wolfgang, Dipl.-Chemiker
Bregas, Dr. Lotte, Studiendirektorin
Brehm, Dr. Hellmuth von, Arzt
Brehm, Dr. Karin von, Ärztin
Brehmer, Margot, Hausfrau
Bruhn, Annemarie, Pensionärin
Büttner, Gerda, Rentnerin
Burghardt, Käthe, Realschuloberlehr. a.D.
Busch, Inge, Hausfrau
Carstens, Käte, Hausfrau
Christiansen, Peter Freimann, Kfz.-Mech.Meister
Christlieb, Dr. Maria, Oberstudienrätin a.D.
Clason, Kurt, Rektor
Crato, Eva, Rentnerin
Dankert, Otto, Kreisobersekretär a.D.
David, Else, Rentnerin
Dethloff, Grete, Hausfrau
Dieckmann, Käthe, Hausfrau
Dohrendorf, Lieselotte, Hausfrau
Dolling, Anna-Maria, Hausfrau
Dolling, Dr. Jürgen, Apotheker
Dombrowski, Margot, Rentnerin
Donat, Gerhard, Verw.-Angestellter
Dörner, Carl, Kaufmann
Dräger, Emma, Hausfrau
Dreher, Martha, DRK-Schwester a.D.
Drews, Herta, Hausfrau
Dubberke, Walter, Rentner
Eberhard, Carl, Amtsrat a.D.
Eberwein, Peter, Kreisbaudirektor a.D.
Eggert, Minna, Hausfrau
Ehlers, Hans, Kaufmann
Ehrich, Helene, Hausfrau
Eichstädt, Margarethe, Hausfrau
Engel, Ilse, Hausfrau,
Engel, Luise, Hausfrau
Fehrs, Klaus, Amtsrat
Feldhausen, Maria, Hausfrau
Feldmeier, Maria, Rentnerin
Fenker, Helene, Hausfrau
Fischer, Irene, Buchhalterin
Flägel, Gerda, Hausfrau
Flath, Otto, Holzbildhauer
Fleischhack, Erich, Pastor i.R.
Flöl, Ruth, Hausfrau
Flucke, Elisabeth, Hausfrau
Fokuhl, Doris, Hausfrau
Franck, Käthe, Schneidermeisterin
Frank, Dr. Walter, Zahnarzt
Freese, Johannes, Kaufmann
Freytag, Helene, Oberstudienrätin a.D.
Frielinghaus, Jürgen, Kirchenmusiker
Fritsch, Lotte, Redakteurin
Gätjens, Adolf, Kaufmann
Gierlichs, Erna, Rentnerin
Glöe, Frida, Krankenschwester a.D.
Glöe, Helmut, Konrektor a.D.
Gloge, Wolfgang, Apotheker
Gotthardt, Günter, Kaufmann
Gottschalk, Ingeborg, Hausfrau
Grabnitzki, Wilhelm, Pensionär
Greese, Wally, Verw.-Angestellte i.R.
Gregor, Waltraut, Studiendirektorin
Greve, Dr. Paul, Fabrikant
Grimm, Emma, Hausfrau
Grimm, Paula, Rentnerin
Grüter, Helene, Hausfrau
Gruber, Julius, Oberstudienrat a.D.
Gubitz, Otto, Rentner
Gundermann, Käthe, Verw.-Angestellte
Güntzel, Gerhard, Oberstudienrat a.D.
Hagel, Friedrich, Kaufmann
Hagemann, Karla, Hausfrau
Hagenah, Luise, Hausfrau
Hamann, Germana, Hausfrau
Hamann, Grete, Hausfrau
Hamann, Heinrich, Kaufmann
Hamann, Max, Kreisamtmann
Hans, Johann, Amtsamtmann a.D.
Hansen, Hans, Steuerbevollmächtigter
Harck, Auguste, Hausfrau
Harder, Marianne, Hausfrau
Hass, Anita, Büro-Angestellte
Hass, Elisabeth, Hausfrau
Hass, Magdalena, Hausfrau
Hedde, Ernst, Kaufmann
Hein, Reinhard, Rechtsanwalt und Notar
Hein, Rosa, Hausfrau
Heine, Annemarie, Oberfürsorgerin a.D.

Heine, Peter, Dipl.-Ing.
Heine, Walter, Kriminalhauptkomm. a.D.
Heinrich, Heinz, Kaufmann
Heit, Frieda, Hausfrau
Hellberg, Elisabeth, Posthauptsekret. a.D.
Helling, Henry, kaufm. Angestellter
Henck-Maass, Else, Hausfrau
Herrnberger, Dr. Kurt, Facharzt
Hinkelmann, Elly, Hausfrau
Hinrichsen, Hans, Kaufmann
Hinz, Fritz, Pensionär
Hinz, Renate, Lehrerin
Hirsinger, Heinz, Maurermeister
Hofeldt, Alma, Hausfrau
Hohenthal, Ursula Gräfin von, Hausfrau
Holstein, Else, Hausfrau
Hühnermann, Isolde, Hausfrau
Ibe, Karl-August, Oberstudienrat a.D.
Iburg, Monika, Hausfrau
Ihlenfeld, Bruno, Stadtoberinsp. a.D.
Jacoby, Hans, Zahnarzt
Jacobs, Udo, Buchhändler
Jannowitz, Anita, Hausfrau
Jansen, Friedel, Hausfrau
Janßen, Ingeburg, Hausfrau
Jargstorf, Erna, Realschuloberlehrer. a.D.
Jebe, Helene, Konrektorin
Jenkner, Regina, Lehrerin
Jensen, Elly, Hausfrau
Jensen, Erich, Vers.-Kaufmann
Jürgens, Leni, Hausfrau
Kamrath, Johannes, Pensionär
Karck, Georg, Zimmermeister
Karck, Jürgen-Christian, Nautiker
Karow, Burkhard, Obergerichtsvollzieher
Karras, Bernd, Vers.-Kaufmann
Kasch, Irma, Hausfrau
Kasch, Lieselotte, Hausfrau
Kasch, Walter, Bürgermeister a.D.
Kersten, Horst, Kaufmann
Kittler, Otto, Konrektor a.D.
Klatt, Egon, Kaufmann
Klemke, Käthe, Pensionärin
Kleve, Grete, Hausfrau
Klug, Isa, Hausfrau
Knapp, Charlotte, Verw.-Angestellte i.R.
Köhler, Walter, Gartenarchitekt
Köster, Thea, Hausfrau
Köttschau, Christine, Oberin
Köttschau, Elisabeth, Rentnerin
Koseck, Karl, Apotheker
Krause, Elisabeth, Konrektorin a.D.
Krause, Erna, Hausfrau
Krause, Eva, Realschullehrerin a.D.
Krause, Gerda, Hausfrau
Kreisbauernverband, Segeberg
Krinke, Hildegard, Studienrätin a.D.
Krüger, Thomas, Lehrling
Kuchenbrandt, Erna, Hausfrau
Kühl, Hilda, Hausfrau
Kühl, Lucie, Lehrerin a.D.
Kuhn, Dr. Paul, Studienrat a.D.
Kuhtz, Klaus, Dipl.-Ing.
Leiter des Katasteramtes
Langbehn, Adolf, Rentner
Langbehn, Erna, Geschäftsinhaberin
Lehmann, Claus-Peter Fleischermeister
Lehmann, Dr. Helmut, Facharzt
Lembrecht, Heinrich, Oberamtsrat a.D.
Lengemann, Henny, Hausfrau
Lewering, Maria, Hebamme i.R.
Lienau, Magda, Hausfrau
Liesmann, Erika Realschulkonrekt. a.D.
Linnig, Martha, Hausfrau
Linsig, Magdalena, Hausfrau
Lock, Karl, Pensionär
Löwisch, Norman, Rechtspfleger
Lubeseder, Curt, Rentner
Lubeseder, Walter, Kaufmann
Lunau, Selma, Hausfrau
Lund, Herta, Hausfrau
Lüders, Heinz, Tischler
Lüttmer, Onno, Fabrikant
Mähl, Käthe, Musikerzieherin
Mählmann, Werner
Reg.-Verm.-Amtmann a.D.
Marbach, Viola, Rentnerin
Marsen, Dieter, Realschullehrer
Martens, Hildegard, Hausfrau
Marxen, Menga, Hausfrau
Medow, Dr. Gerhard,
Rechtsanwalt und Notar
Mester, Karl, Angestellter
Mielke, Kuno, Amtsrat a.D.
Mietrach, Max, Bus-Unternehmer
Moeckel, Dr. Joachim, Dipl.-Ing.
Mohl, Anton von
DRK-Kreisgeschäftsführer
Möller, Ilse, Fürsorgerin a.D.
Morisse, Hans, Ing. grad.
Müller, Elli, Hausfrau
Müntinga, Dr. Hellmut,
Amtsgerichtsdirektor a.D.
Munkel, Carla, Hausfrau
Nedel, Johann, Ing. grad.
Neumann, Lotte, Fürsorgerin a.D.
Niemann, Albert, Pastor i.R.
Oberfeldt, Margarete, Hausfrau
Opitz, Otto, Bankdirektor a.D.
Opitz, Ingeborg, Hausfrau
Ortmann, Alfred, Bankkaufmann
Osbahr, Paula, Hausfrau
Osterndorff, Johann, Landw. Rat a.D.
Paape, Anni, Hausfrau
Pahl, Günther
Path, Walter, Kaufmann
Peters, Hans, Direktor a.D.
Peters, Hermann, Bankkaufmann
Peters, Magdalene, Rentnerin
Petersen, Agnes, Hausfrau
Petersen, Elisabeth, Buchhalterin a.D.
Petersen, Elisabeth, Buchhalterin
Prante, Siegfried, Kreisamtmann
Prieß, Dr. Herbert, Tierarzt
Puchstein, Klaus, Buchhändler
Pump, Caroline, Rentnerin
Raetzer, Charlotte, Hausfrau
Ralf, Dora, Rentnerin
Ranniger, Käte, Hausfrau
Rathmann, Lela, Rentnerin
Regehr, Charlotte,
Dipl.-Volkswirtin

Reher, Alma, Hausfrau
Reher, Hermann, Stadtoberinsp. a.D.
Reidenbach, Erika, Hausfrau
Reimers, Hans
Direktor der Landwirtschaftsschule
Reinsdorf, Bodo
Relling. Robert, Bürovorsteher
Renk, Wolfgang, Angestellter,
Richter, Horst, Uhrmachermeister
Rickert, Lina
Rieken, Alma, Rentnerin
Ritter, Walter
Rechtsanwalt und Notar
Rix Günter, Stadt-Amtmann
Rohlf, Hedwig, Hausfrau
Rohlff, Klara, Hausfrau
Roick, Brunhilde, Fernmelde-Inspektorin
Rohwedder, Jost, Kaufmann
Rohwedder, Karl, Kaufmann
Rothe, Johanna, Hausfrau
Rupinski, Edith, Hausfrau
Rutz, Dr. Werner,
Oberstudiendirektor
Saager, Elida, Hausfrau
Sach, Heinz, Konrektor a.D.
Sager, Emma, Hausfrau
Sager, Wilhelm, Offizier
Saggau, Walter, Rentner
Sarau, Erich, Betriebsleiter
Scharmacher, Dietrich,
Bank-Kaufmann
Schenck, Wolfgang, Dipl.-Ing.
Schleusner, Anna, Hausfrau
Schlichting, Dr. Heinrich
Kreisoberveterinärrat a.D.
Schlömer, Hermann, Hauptlehrer a.D.
Schlüter, Gertrud,
Studiendirektorin a.D.
Schmidt, Erika
Schnoor, Helene, Hausfrau
Schramm, Peter, Kreisinspektor
Schröder, Susanne, Hausfrau
Schröder, Ursula-Charlotte, Hausfrau
Schröder, Werner, Post-Oberamtsrat
Schürmann, Gerhard, Kreisbaudirektor
Schütte-Jensen, Thela, Hausfrau
Schüttrumpf, Berthold, Geschäftsführer
Schumacher, Hans-Christian, Beamter
Schuster, Erich, Kreisoberinsp. a.D.
Schwart, Hanna-Hella, Hausfrau
Schwarz, Eberhard, Propst
Schwarz, Kurt, Beamter
Schweim, Bruno, Elektromeister
Schweim, Gerda, Hausfrau
Schwerdtfeger, Wilhelmine, Hausfrau
Schwerin von Krosigk,
Hildegard Gräfin
Seeger, Hildegard, Röntgenassistentin
Selmer, Detlef, Kaufmann
Seyfert, Friedrich, Schriftsetzer
Siebert, Elisabeth, Finanzangestellte
Simonsen, Dr. Martin, Facharzt
Sinn, Karl, Geschäftsführer i.R.
Specht, Gerda, Hausfrau
Specht, Wilhelm, Bau-Ing.
Sponholz, Wilhelm, Dipl.-Ing.
Stantze, Käthe, Buchhändlerin
Steenhagen, Gertrud, Hausfrau
Steffens, Wilhelm, Schulrat a.D.
Stegelmann, Ernst-August, Geschäftsführer
Stegemann, Karin, Lehrerin
Stehr, Paul, Kaufmann
Stein, Dr. Karl, Studiendirektor a.D.
Steinwender, Johannes
Landw. Ringleiter
Stender, Christian, Kaufmann
Strache, Gundolf, Studiendirektor
Struve, Hans, Oberst a.D.
Strüver, Vera, Hausfrau
Teschke, Käte, Hausfrau
Thies, Dr. Dieter
Kreisveterinärdirektor
Thöming, Marie, Hausfrau
Timmermann, Willi, Verw.-Angestellter
Tödt sen., Adolf, Stellmachermeister
Tofelde, Emma, Rentnerin
Trimpert Heinke, Angestellte
Tschechne, Marie, Hausfrau
Tschentscher, Dr. Horst, Studiendirektor
Urban, Georg, Kaufmann
Utesch, Elisabeth, Hausfrau
Vellbinger, Martha, Hausfrau
Viereck, Elisabeth von, Hausfrau
Viergutz, Dr. Gerhard, Reg.-Rat a.D.
Vogt, Lisa, Hausfrau
Vogt, Willi, Rentner
Voigt, Else, Hausfrau
Volkers, Otto, Bankkaufmann
Vollbrecht, Walter, Schulrat a.D.
Wege, Ilse, Schulschwester
Weigt, Catharina, Hausfrau
Wentzlik, Herbert, Redakteur
Wesche, Walter, Bäckermeister
Wieck, Hans, Verw.-Angestellter
Wiedemann, Karl, Pensionär
Wiesenberg Annemarie, Pensionärin
Wilkening, Hans-Heinrich, Bankkaufmann
Wilkens, Erna, Hausfrau
Will, Dr. Herbert
Wollesen, Marga, Verw.-Angestellte
Wrage, Erna, Hausfrau
Wrage, Käthe, Hausfrau
Wrage, Peter
Wulf, Katharine, Hausfrau
Wulf, Werner, Sparkassenangestellter
Wulff, Hans-Christian, Zeitungsverleger
Wulff, Helene, Hausfrau
Wulff, Rainer, Oberstudienrat
Wundram, Walther, Forstmeister a.D.
Zastrow, Anna, Hausfrau
Zeßler, Walter, Buchhalter
Zoels, Wilhelm, Pol.-Hauptmeister a.D.

Bahrenhof

Gemeinde Bahrenhof
Gärtner, Richard, Bauer
Pulvermann, Harald, Landwirt

Bebensee

Brauer, Joachim, Redakteur
Klüssendorf, Horst, Verw.-Beamter
Milkereit, Willy, Lehrer

Schellenberg, Marie, Hausfrau

Bimöhlen

Gemeinde Bimöhlen

Blunk

Gemeinde Blunk

Bockhorn

Dwinger, Christel, Buchhalterin
Steenbock, Heinz, Land- und Gastwirt

Boostedt

Gemeinde Boostedt
Grund- und Hauptschule Boostedt
Heinrich, Johann, Ing.
Homoet, Traute, Lehrerin
Jaensch, Karl, Tischler
Kelm, Ortrun, Landw. Meisterin
Matthias, Peter, Architekt
Pingel, Annegret, Lehrerin
Pingel, Lore, Oberlehrerin
Rathge, Ernst, Bürgermeister
Wedel, Ernst-Ludwig von, Offizier

Bornhöved

Dörfergemeinschaftsschule Bornhöved
Gemeinde Bornhöved
Ortsverein Bornhöved des SHHB
Blunck, Werner, Realschulkonrektor a.D.
Rickert, Dr. Johs., Tierarzt
Schmidt, Dieter, RF-Techniker
Thies, Gerhard, Konrektor
Timmermann, Harald, Realschuldirektor

Borstel, Gem. Sülfeld

Freerksen, Enno, Prof. Dr. Dr.
Freerksen, Dr. Edith, Ärztin
Glet, Axel
Köhncke, Udo, Spark.-Angestellter
Kölbel, Dr. Hermann,
wissensch. Assistent
Kuhrt, Hermann, Bauer
Meißner, Prof. Dr. Johs., Physiker
Pohlmann, Gerhard, Pflanzenschutzgeh.
Voß, Heinrich, Berufsjäger
Zahn, Ulrich, Autoschlosser

Bredenbekshorst

Kierulff, Friederike, Rentnerin
Kruse, Frieda, Rentnerin

Bühnsdorf

Fürst, Uwe, Berufsschullehrer
Maaß, Bernd-Jürgen, Malermeister
Maaß, Willi, Bauer

Daldorf

Gemeinde Daldorf

Damsdorf

Jürgens, Mathilde, Altbäuerin

Ellerau

Gemeinde Ellerau
Heinrich, Olga, Lehrerin

Fahrenkrug

Gemeinde Fahrenkrug
Jürgensen, Heinz, Dipl.-Handelslehrer
Schwarzloh, Irma, Lehrerin
Severin, Else, Hausfrau
Spahr, Gustav Adolf, Holzbildhauer
Vogelberg, Christian
Wagner, Erich, Lehrer a.D.

Föhrden-Barl

Gemeinde Föhrden-Barl

Fuhlendorf

Beckmann, Dr. Leo, Kaufmann
Stick, Johannes, Kaufmann
Stick, Klaus, Betriebswirt

Garbek

Dankert, Otto, Kaufmann
Stock, Kurt, Verw.-Angestellter

Geschendorf

Gemeinde Geschendorf
Boekhoff, Werner, Bauer
König, Ludwig, Bauer
Schacht, Elli, Bäuerin
Studt, Otto, Bauer
Tiegs, Heinrich, Hauptlehrer

Glasau

Lemitz, Edwin, Prähistoriker

Goldenbek

Grundschule Goldenbek

Göls

Knees, Hans, Bauer

Gönnebek

Gemeinde Gönnebek
Biß, Adolf, Amtmann a.D.
Schnoor, Hermann, Bauer

Großenaspe

Gemeinde Großenaspe
Ev. Kirchengemeinde Großenaspe
Gemeindearchiv
Grundschule Großenaspe
Allais, Rudolph, kaufm. Angestellter
Alms, Reimer, Zimmerer
Asbahr, Hans, Landwirt
Asbahr, Jürgen-Julius, Landwirt
Claußen, Hans, Rektor i.R.
Delfs, Thea, Bankangestellte
Dittmer, Emil, Bau-Ingenieur
Filter, Dr. Ernst, Zahnarzt
Förster, Jürgen, Vers.-Kfm.
Fuchs, Robert, Kaufmann
Gerdes, Wilfried, Prokurist
Gudat, Albert, Postbeamter
Holtorff, Erna, Hausfrau
Holtorff, Hans, Bauer
Jansen, Annemarie, Hausfrau
Jawaid, Gerda Rektorin
Jörs, Heinrich, Kundendienstberater
Köhnke, Dieter, Zimmerermstr.
Luther, Annerose, Hausfrau
Marsch, Dorothea, Lehrerin
Mehrens, Hans, Bauer
Mehrens, Johannes, Bauer

Prüssing, Hannelore
Radeloff, Käte, Oberlehrerin a.D.
Schell, Karl-Heinz, Vers.-Kfm.
Stick, Hans-Joachim
Stick, Max, Hausmeister
Stick, Udo
Stölting, Karl-Hinrich, Landwirt
Stölting, Otto, Altbauer
Tensfeldt, Richard, Malermeister
Wach, Gerhard, Beamter
Winselmann, Peter, Handelsvertreter
Wrage, Horst, Bauer

Groß Gladebrügge

Gemeinde Gr. Gladebrügge

Groß Niendorf

Gemeinde Gr. Niendorf
Petersen, Hans-J., Schornsteinfegermstr.

Groß Rönnau

Gemeinde Gr. Rönnau
Steffens, Heinz-Hermann, Kaufmann
Utecht, Franz, Marineoffizier a.D.

Hartenholm

Grundschule Hartenholm
Jensen, Heinrich, Kaufmann
Köck, Walter, Bauer
Oschadleus, Elfriede, Hausfrau
Schweim, Ernst, Bauer
Tiedemann, Hans-Heinrich, Maler
Weller, Harry, Kapitän

Heidmühlen

Daacke, Henry von, Rentner

Henstedt-Ulzburg

Gemeinde Henstedt-Ulzburg
Grundschule Ulzburg
Abel, Thies, Landwirt
Bartlick, Gerdbodo, Bez.-Komm.
Baum, Günter Heinz, Architekt
Biehl, Helmut, Bauer
Bruhn, Walter, Bauer
Brunotte, Harald, Fotohändler
Brunswig, Thorsten, Kaufmann
Christiansen, Renate, Spark.-Angestellte
Elch-Apotheke (H. Schütz)
Fröhling, Heinrich, Tischlermeister
Gätjens, Erik-Frank
Steuerbevollmächtigter
Glück, Heinz, Bürgermeister
Goedtke, Martin, Bank-Kaufmann
Grothkopp, Hans, Altbauer
Gülk, Georg, Bauer
Isokeit, Adolf, Kaufmann
Jannsen, Uwe, Buchhändler
Karras, Wolf-Dietrich, Bau-Ing.
Kracht, Heinz, Bauer
Kühl, Walter, Kaufmann
Langbehn, Wilhelm, Landwirtschaftsmstr.
Lentfer, Gustav, Altbauer
Lentfer, Werner, Kaufmann
Lohse, Claus-Bernhard, Jungbauer
Lohse, Karl Otto, Bauer
Lohse, Werner, Landwirt
Manke, Heinz, Kaufmann
Meier, Heinz Bruno, Bank-Kaufmann
Mohr, Heinz, Bauer
Mohr, Wilfried, Verw.-Beamter
Pöhls, Werner, Bauer
Pruns, Hans, Bauer
Reinecke, Clara
Rohlfing, August, Altbauer
Schacht, Hans-Heinrich, Landwirt
Schlücker, Herbert, Uhrmachermeister
Schlüter, Claus, Müllermeister
Schmuck, Helmut, Bauer
Schneemann, Horst, Ing.
Schröder, Walter, Bauer
Schümann, Heinrich, Landwirt
Schwartinski, Otto, Kaufmann
Steenbock, Claus, Kaufmann
Vanselow, Joachim, Architekt
Warnecke, Christel, Hausfrau
Winterhoff, Ingrid, Lehrerin

Högersdorf

Gemeinde Högersdorf
Gosch, Christian, Bauer
Greve, Hans-Erich, Bauer
Ramm, Rudolf, Bauer
Rohlf, Heinrich, Amtsinspektor
Schurbohm, Eggert, Bauer
Schurbohm, Frieda, Hausfrau
Schweim, Marianne, Hausfrau
Spethmann, Herbert, Verw.-Angestellter

Hornsdorf

Dierkes, Gabriele, Lehrerin

Hüttblek

Fehrs, Walter, Bauer
Thies, Hans-Heinrich, Bauer

Itzstedt

Gemeinde Itzstedt
Brors, Friedrich, Bauer
Tidow, Alice, Rentnerin
Tidow, Hugo, Rentner
Wolgast, Annemarie, Hausfrau
Wrage, Ernst, Bauer
Wrage, Johannes, Bauer

Kaltenkirchen

Stadt Kaltenkirchen
Düring, Kurt, Architekt
Feldsien, Werner, Architekt
Hagemann, Willi, Landwirt
Jäger, Dr. Klaus, Tierarzt
Kamecke, Heinz, Journalist
Kamm, Adolf, Malermeister
Kipp, Ferdinand, Kaufmann
Kühl, Joachim, Ausgrabungsleiter des
Landesamtes für Vor- u. Frühgesch.
Lippe, Karl-Kurt, Drogist
Lippke, Werner, Sonderschulrektor
Looft, Dr. Karl-Heinz,
Realschulkonrektor
Maeting, Helga, Realschullehrerin
Möckelmann, Ernst, Realschuldirektor
Möller, Georg, Autohändler
Moritz, Hans, Apotheker

Münster, Hans-Werner, Gastwirt
Nagel, Heinrich,
Beerdigungsunternehmen
Nikoleit, Klaus, Kaufmann
Renk, Franz, Druckereibesitzer
Richter, Rudolf, Steuerbevollmächtigter
Schmidt, H. J., Bauingenieur
Schoof, Dr. Otto, Arzt
Schröder, Karl, Bahnamtmann
Selke, Martin, Rektor
Thies, Hans, Realschullehrer
Thies, Herbert, Bauer
Voigt, Ernst, Pastor
Wirth, Heinz, Apotheker
Zwengel, Else, Hausfrau

Kamp

Isenberg, Jürgen, Landwirt

Kattendorf

Gemeinde Kattendorf

Kayhude

Gemeinde Kayhude
Ellerbroock, Hugo, Altbauer
Ellerbroock, Walter, Bauer
Günthel, Berthold, Techniker
Hamelau, Emil, Altbauer
Senf, Harald, Postfacharbeiter
Stoffers, Dieter, Maurer

Kisdorf

Gemeinde Kisdorf
Ahrens, Hans-Martin, Bauer
Biehl, Adolf, Kaufmann
Biehl, Hermann, Bauer
Brämer, Ulrich, Rektor
Degn, Helmut, Reederei-Kaufmann
Evers, Günther, kaufm. Angestellter
Hinrichs, Heinrich, Meierei-Verwalter
Holtz, Friedrich, Kaufmann
Huber, Mechthild, Lehrerin
Jentsch, Gerfried, Landw. Lehrer
Käckmeister, Bernhard, Bauer
Kröger, Ernst, Bauer
Kröger, Wilhelm, Altbauer
Lehmann, Egon, Kaufmann
Mohr, Friedrich, Rentner
Oesting, Adolf, Bauer
Offen, Niels, Kaufmann
Pöhls, Willi-Jasper, Tischlermeister
Radtke, Ernst, Kaufmann
Richter, Klaus, Hochbau-Ing.
Saurma, Dominikus Graf von,
Vermögensverwalter
Schiller, Peter, Chemie-Laborant
Schmidt, Harro, Rechtsanwalt
Schmuck-Barkmann, Ernst, Landwirt
Schultz, Waldemar, kaufm. Angestellter
Timmermann, Artur, Rektor
Wessel, Helmut, Gärtner
Wichmann, Karl Ernst, Kapitän
Zlobinski, Hedwig, Beamtin

Klein Gladebrügge

Hamann, Volker, Redaktuer
Lewinski, Eberhard von, Bau-Ing.

Klein Rönnau

Gemeinde Klein Rönnau
Rüder, Else, Hausfrau
Schütt, Marga, Hausfrau
Smetka, Dr. Erich, Landwirtschaftsrat
Stallbaum, Frieda-Elise, Hausfrau
Stegemann, Klaus, Kreisamtmann
Wilde, Friedrich, Ing.
Würzbach, Peter Kurt, Bürgermeister

Krems II

Gemeinde Krems II

Kükels

Gemeinde Kükels
Draeger, Hermann, Pensionär
Hauschildt, Gustav, Bauer
Pagel, Marga, Wirtschaftsleiterin
Schmidt, Karin, Sekretärin
Teegen, Willi, Bauer

Latendorf

Gemeinde Latendorf

Leezen

Gemeinde Leezen
Ev. Kirchengemeinde Leezen
Borchers, Heinrich, Bürgermeister
Christiansen, Walter, Kaufmann
Karras, Günter, Bez.-Komm.
Meyer, Wilhelm, Bäckermeister
Saß, Dr. Walter, Oberstudiendirektor i.R.
Scherper, Kurt, Spark.-Angestellter
Teegen, Ernst, Gastwirt

Lentföhrden

Gemeinde Lentföhrden
Schröder, Hinrich, Bauer

Mielsdorf

David-Studt, Hans, Bauer

Mönkloh

Gemeinde Mönkloh
Runge, Heinrich, Bauer

Mözen

Gemeinde Mözen
Bolzendahl, Ernst, Bauer

Müssen

Wätjen, Hans, Landwirt

Nahe

Gemeinde Nahe
Assmus, Bernd, Architekt
Biester, Willi, Masch.-Schlosser
Bräuer, Hans, Gärtner
Dreyer, Hermann, Bauer
Finnern, Gerda, Bäuerin
Gäth, Reinhard, Bauer
Grefe, Dr. Carl, Tierarzt
Hellwich, Kuno, Maler
Hüttmann, Heinrich, Müller
Ifländer, Harald, Bankbeamter
Krabbe, Hildegard, Amtskassenleiterin
Kröger, Gustav, Elektro-Ing.
Lemke, Bruno, Bank-Kaufmann

Leuffert, Georg, Autovermietung
Lücke, Anneliese, Hausfrau
Müller, Paul, Rentner
Partisch, Hildegard, Werbeberaterin
Peters, Albert, Bauer
Rathje, Margarethe, Hausfrau
Richter, Heinz, Eisenbahn-Hauptsekr.
Schernus, Heinz, Maschinenbauer
Tidow, Hans, Bauer
Wrage-Broers, Heinrich, Bauer

Negernbötel

Gemeinde Negernbötel

Nehms

Lehmann,, Wilhelm, Kraftfahrer
Lemke, Dr. Helmut, Landtagspräsident

Neuengörs

Gemeinde Neuengörs
Lüthje, Johannes, Bauer
Molt, Heinrich, Malermeister
Rahlf, Peter, Industriekaufmann
Schlätel, Else, Hausfrau

Neukoppel

Klamroth, Eberhard, Landwirt

Neversdorf

Alpheis, Joachim, Dipl.-Ing.
Berger, Hildburg, Realschullehrerin
Dreyhaupt, Erik, Dipl.-Ing.
Klostermann, Heinrich, Tierarzt

Mitglieder des Ortsvereins „Heimatbund Norderstedt"

Stadt Norderstedt
Stadtarchiv Norderstedt
Stadtbücherei Friedrichsgabe
Stadtbücherei Garstedt, Europaallee
Stadtbücherei Harksheide
Grund- und Hauptschule Lütjenmoor
Abels, Angelika, kaufm. Angestellte
Ahrens, Werner, kaufm. Angestellter
Albrecht, Moni-Luise, Pensionärin
Alwardt, Elke, Hausfrau
Arbeit, Friedrich, Rentner
Aschenbach, Hans-Dieter, Ob.Std.Rat.
Bakowski, Werner, Amtmann
Barsikow, Wilma, Verkäuferin
Bauer, Franz-Fr., Kfz.-Kaufmann
Behncke, Johanna, Rentnerin
Behrens, Henriette, Rentnerin
Behrens, Jens, Maler
Behrendsen, Erika, Rentnerin
Behrmann, Helene, Hausfrau
Behrmann, Ilse
Behrmann, Jost, Kaufmann
Bengsohn, Ruth, Hausfrau
Bergmann, Eva, Zahntechnikerin
Bohnenstengel, Hildegard, Hausfrau
Bolender, Heinz, Sachverständiger
Bonnhoff, Edmund, Schuhmachermeister
Bredtfeld, Nora, Buchhändlerin
Brewo-Reise-Agentur
Broers, Emma, Rentnerin
Büttner, Walter, Rentner
Carstens, Ernst, Oberförster a. D.
Christensen, Herta, Rentnerin
Cuveland, Dr. E. F. de, Facharzt
Czolbe, Paul, Landwirt
Dall, Emmi, Hausfrau
Darmstädter, Hedwig
Dellschaft, Karin, Hausfrau
Dircks, Bruno, techn. Angestellter
Dobroschke, Christel, Verw. Angestellte
Dressler, Magdalena, Rentnerin
Dumbries, Heinrich, Baudirektor
Ehlers, Detlev
Rektor a. D. u. Stadtarchivar
Ehlers, Martin, Landschaftarchitekt
Ellerbroock, Jochim, Rentner
Embacher, Horst, Bürgermeister
Faden, Peter
Feja, Herta, Rentnerin
Finke, Ingrid, Sekretärin
Finnern, Agnes
Finnern, Edgar, techn. Angestellter
Forstner, Erna, Hausfrau
Freitag, Friedrich, Rektor
Fresemann, Bertha, Hausfrau
Fritz, Siegfried, Verw. Beamter
Gaertner, Lisa, Kauffrau
Gibbert, Herbert G.,
Reisebürokfm. u. Dolmetscher
Gold, Gisela, Kinderpflegerin
Grau, Hans, Rektor
Grau, Walter, Kaufmann
Grenzemann, Ella, Rentnerin
Gückstock, Margarete, Hausfrau
Hauschildt, Kurt, Rentner
Hausmann, Werner und Sohn
Immobilienmakler
Hamann, Otto, Rentner
Hartkopf, Rolf, Schlossermeister
Hatje, Elisabeth, Hausfrau
Hatje, Gustav, Konditormeister
Hatje, Klaus, Diakon
Hatje, Lilli
Hehn, Reinhart, Kaufmann
Hellwege, Inge, Hausfrau
Hiepko, Angela, Hausfrau
Hillmer, Rolf, Architekt
Hinzmann, Martin, Rentner
Holst, Wilma, Telefonistin
Holzmann, Ernst, Kaufmann
Hönemann, Otto
Reg. Verm. Amtmann i. R.
Hünichen, Elisabeth, Hausfrau
Hutterer, Werner,
Dipl.-Politologe, VHS-Leiter
Jach, Emma, Hausfrau
Jepsen, Ursula, Lehrerin
Kähler, Dr. Walther, Arzt
Köhn, Gerhard, Ing.(grad.)
Kanthak, Ilse, Rentnerin
Karrer, Erna, Hausfrau
Kieselbach, Ursula, Übersetzerin
Klencke, Walter, Beamter
Knispel, Eva, Rentnerin
Koch, Hermann, Rentner
Kolmorgen, Hans, Rentner
Köneking, Annelise, Geschäftsinhaberin

Kunkelmann, Carl-August,
Studiendirektor a. D.
Künzel, Marianne, Hausfrau
Lahann, Maria, Pensionärin
Lang, Marie, Hausfrau
Laenge, Käthe, Kontoristin
Langosch, Bruno,
staatl. anerkannter Musiklehrer
Lanzl, Xaver, Rentner
Lembke, Walter, Fahrlehrer
Lempfert, Elfriede, Hausfrau
Lewandowski, Bodo, Konditormeister
Liebau, Eduard, Pensionär
Lorenz, Hildegard, Studienrätin
Lönnies, Lydia, Hausfrau
Löwe, Gerhard, Geschäftsführer
Lüdemann, Klaus, Kfz.-Kaufmann
Lüdtke, Rüdiger, Buchdrucker
Mallmann, Gerda, kfm. Angestellte
Meding, Ernst, Pensionär
Mehnert, Friedhelm, Computer-Techniker
Meier, Herbert, Rentner
Meincke, Karl-Heinz, Zeitungsverleger
Meßfeldt, JÜrgen, Beamter
Meyer, Uwe, Pastor
Meyer, Waltraut
Mikat, Gertrud, Hausfrau
Möckel, Dietmar, Vers.-Beamter
Möbius, Dietrich, Hausmakler
Müller, Josef
Musikholzblasinstrumentenbaumeister
Müller, Leni, Rentnerin
Müller, Regina, Lehrerin
Münster, Wido, Steinsetzer
Neven, Ruth, Studienrätin i. R.
Nische, Claus, Beamter
Nischik, Martha, Rentnerin
Padberg, Dieter, Prokurist
Pithan, Anneliese, Hausfrau
Plambeck, Jonni, Baumeister
Plitt, Bruno, Ofenbaumeister
Pochwalla, Frida, Rentnerin
Pohlmann, Friedrich, Tischlermeister
Ram, Arnold, Konrektor a. D.
Rebmann, Artur, Fabrikant
Reichler, Elfriede, Rentnerin
Reimers, Ilse, Hausfrau
Reinhart, Herbert, Bankkaufmann
Reit v. d., Helene, Hausfrau
Rogall, Robert, Rentner
Ruschke, Joachim, Kaufmann
Ruschke, Jörg, Buchhändler
Segebrecht, Vigo, Hausmeister
Seliger, Sieghard, Einzelhandelskaufm.
Sellhorn, Anita, Hausfrau
Singenstrüh, Ingrid
Dipl.Ing., Landschaftspflegerin
Speck, Antonie, Hausfrau
Splittstösser, Dieter, Schulleiter
Schäfer, Rolf, Rentner
Scheel, Anneliese, Kauffrau
Schmidt, Franz, Rosenzüchter
Schmidt, Karl-Heinz, Lehrer i. R.
Schnackenbeck, Gertrud, Angestellte
Schock, Holger, tech. Angestellter
Schröder, Joachim, Studiendirektor a. D.
Schröder, Niels, Schüler
Schüchler, Friedrich, Pensionär
Schüder, Kurt, Drogist
Schümann, Herta, Rentnerin
Schwebke, Annely
wissenschaftl. Angestellte
Schütz, Hilgegard, Rektorin
Stapelfeld, Marta
Stecker, Alfred, Realschullehrer a.D.
Steinhau, Volker H., Creativ-Direktor
Stelly, Hermann, techn. Angestellter
Stoll, Johanna
Volksschulkonrektorin i. R.
Strübing, Eva, Hausfrau
Taubert, Ingeborg, Hausfrau
Techau, Ruth, Hebamme
Thalgott, Christiane
Stadtplanerin-Architekt
Thews, Alice, Hausfrau
Thomsen, Gudrun, Lehrerin
Timmann, Erna, Rentnerin
Ullmann, Dr. Annelis, Ärztin
Vernimb, Elsa, Rentnerin
Voigt, Friederike, Apothekerin
Voth, Jens-Wilhelm, Blechschlosser
Voth, Joachim, Rentner
Wegener, Minna, Hausfrau
Werkmeister, Erich, Kaufmann
Wessel, Hans-Otto, Vers.-Angest.
Wickbold, Irmgard, Buchhalterin
Willborn, Rudolf, Pastor
Witt, Oskar, Rentner (Ing.)
Witt, Oskar, Rentner
Wittenborg, Johanna, Rentnerin
Wollermann, Charlotte, Rentnerin
Wolter, Horst, Malermeister
Zachau, Wolfgang, Verw.-Beamter
Zauner, Dr. Ilse
Zeuschel, Richard
Orthopädie-Schuhmachermeister
Zimmermann, Hans-Joachim
Justizamtmann a. D.

Nützen

Gemeinde Nützen
Lienau, Helmut, Oberstudienrat

Oering

Gemeinde Oering
Einfeldt, Arno, Zimmermeister
Groth, Ewald, Kaufmann
Hüttmann, Hans-Ludwig, Bauer

Oersdorf

Gosch, Willi, Ingenieur
Schümann, Heinz, Bauer
Timmermann, Gustav, Hauptlehrer a. D.
Timmermann, Heinz, Postbetriebs-Insp.

Pronstorf

Gemeinde Pronstorf
Ehlers, Paul-Ludwig, Landwirt
Könnecke, Alfred, Revierförster
Rantzau, Christian Graf zu, Landwirt
Maler, Gisela, Journalistin

Quaal

Höppner-Rohder, Hans, Landwirt
Würfel, Hans-Dieter

Reinsbek

Block, Adolf, Dipl.-Landwirt
Prehn, Brigitte, Lehrerin

Rickling

Gemeinde Rickling
Brundert, Heinrich, Hauptlehrer a. D.
Schmidt, Johannes, Pastor
Sprengel, Kurt, Oberstudienrat a. D.
Wulff, Helga, Lehrerin

Rohlstorf

Gemeinde Rohlstorf
Stumm, Ferdinand von, Landwirt

Schackendorf

Gemeinde Schackendorf
Hauschildt, Richard, Bauer
Löffler, Herta, Bäuerin
Stender, Adolf, Bauer

Schieren

Hardt, Helmut, Bauer
Schumacher, Kurt, Landw. Berater

Schmalensee

Hammerich, Fritz, Bauer (Sepel)
Herbst, Peter, Bauer
Kröger, Rosa, Hausfrau
Siebke, Helmut, Bauer
Stüben, Wilhelm, Hauptlehrer a. D.
Voß, Hans, Gastwirt

Schmalfeld

Gemeinde Schmalfeld
Langmaack, Marlies, Haustochter

Schwissel

Gemeinde Schwissel
Kalthoff, Gunda
Böttger, Bruno, Amtsrat
Riechling, Eduard, Geschäftsführer

Seedorf

Gemeinde Seedorf
Sievers, Richard, Oberförster a. D.

Seth

Carstens, Irmgard, Hausfrau
Gülk, Karl-Heinz, Bauer
Seide, Richard, Bau-Ing.
Stieper, Hannes, kaufm. Angestellter

Sievershütten

Schl.-Holst. Gemeindetag,
Kreisverband Segeberg
Gemeinde Sievershütten
Burmeister, Hans, Altbauer
Hartmann, Waltraud, Hausfrau
Hellmann, Grete, Rentnerin
Krohn, Herma, Bäuerin
Langmaack, Kurt, Bauer
Lohse, Hedwig, Hausfrau
Marthen, Dr. Gerald, Tierarzt,
Steenbuck, Ernst, Tierzuchttechniker
Steenbuck, Uwe, Beamter

Steinbek

Paustian, Karla, Hausfrau
Wittern, Anita, Hausfrau
Wittern, Werner, Ldw. u. Amtsvorsteher

Stipsdorf

Gemeinde Stipsdorf
Hampel, Hans-Joachim, Beamter

Stocksee

Baur, Dr. C. F., Landwirt
Bülck, Hans-Joachim und Peter
Saggau, Hilke-Elisabeth, Studentin

Strenglin

Molt, Hans, Landwirt

Strukdorf

Gemeinde Strukdorf
Henck, Wilfried, Landwirtschaftsmeister
Leonhardt, Horst, Landwirt
Leonhardt, Walter, Bauer
Mau, Margret, Hausfrau
Sager, Hans-Peter,
Lehrer und Bürgermeister

Struvenhütten

Gemeinde Struvenhütten
Grundschule Struvenhütten
Gerth, Heinrich, Land- und Gastwirt
Plambeck, Emil
Bauer und Bürgermeister
Pöhls, Waldemar, Bauer
Schulze, Walter, Ing.grad. (Landespflege)

Stuvenborn

Gemeinde Stuvenborn
Dreyer, Helmut, Kaufmann
Korbs, Heinz, Kaufmann
Pohlmann, Hugo, Bauer
Tepe, Heinz, Bauer
Trimpert, Hans-Hermann, Gasbetonwerk

Sülfeld

Gemeinde Sülfeld
Bärwald, Ulrich, Verw.-Angest.
Blunck, Paul, Bau-Ing.
Festenberg, Bruno von, Kaufmann
Finnern, Adolf, Altbauer
Henze, Margarete, Hausfrau
Hamann, Günter, Postfacharbeiter
Holz, Karl, Hauptlehrer a.D.
Krüger, Jonny, Bauer
Osewald, Margarethe, Lehrerin
Seismann, Werner, Kreispräsident
Sothmann, Dr. Reinhold, Zahnarzt
Studt, Werner, Bauer
Thiesen, Dr. Fritz, Arzt
Timm, Fritz, Jungbauer
Wilke, Günther, Schlachter

Tarbek

Gemeinde Tarbek

Taterborn

Traber jun., Hans Wilhelm, Landwirt

Tensfeld

Gemeinde Tensfeld

Todesfelde

Gemeinde Todesfelde
Schwill, Gerda, Hausfrau

Trappenkamp

Dr. Gerlich-Schule, Trappenkamp
Albrecht, Helmut, Kunstmaler
Pinn, Karl-Hermann, Lehrer

Travenhorst

Schimmelfennig, Helmuth, Konrektor

Traventhal

Löwisch, Hildegard, Justizangestellte

Wahlstedt

Stadt Wahlstedt
Grundschule Wahlstedt
Diercks, Holger, Verw.-Angestellter
Horn, Friedrich, Hauptlehrer a.D.
Gerstenkorn, Liselotte, Hausfrau
Janke, Kurt, Reg.-Dir.
Jänike, Harry (Glashütte)
Kock, Willi, Polizeibeamter
Platner, Josef, Angestellter
Prawitt, Gerhard, Mechaniker
Schäfer, Gustav, Lehrer
Schramm, Peter
Stamp, Werner, Lehrer
Zierow, Klaus Jürgen, Chefredakteur

Wakendorf I

Gemeinde Wakendorf I
Ahrens, Martin, Altbauer
Reimers, Ernst, Gastwirt

Wakendorf II

Gemeinde Wakendorf II
Ahrens, Martin, Altbauer
Bergeest, Hans-Harm, Kaufmann
Brode, Lothar, Kaufmann
Burmeister, Karl-Heinz,
Landw. Meister
Dürkop Hans, Bauer
Gülk, Ernst, Bauer
Gülk, Helma, Rentnerin
Gülk, Herbert, kaufm. Angestellter
Gülk, Walter, Rentner
Henkel, Bruno, kaufm. Angestellter
Ketelsen, Heinrich, Diakon
Kirchner, Kurt, Geschäftsführer
Kock, Arthur, Pensionär
Kreißler, Margarethe, Hausfrau
Kröger, Ernst-Günter, Landwirt
Kröger, Hans, Lohnunternehmer
Kröger, Hinrich, Bauer
Kröger, Karl, Kaufmann
Lemke, Hartmut, Lehrer
Lentfer, Alfred, Bauer
Lütt, Karl-Heinz, Hauptlehrer
Neumann, Conrad, Rentner
Osbahr, Ernst, Lehrer
Petrika, Robert, Installateur
Pohl, Bernd, Spediteur
Pump, Heinz, Bauer
Schmidt, Clärchen, kaufm. Angestellte
Schmidt-Rieche, Klaus, Kaufmann
Schütt, Luise, Hausfrau
Schwarz, Bernhard,
Eisenbahnoberinsp.
Steenbock, Jonny, Altbauer
Steenbock, K.-H. Bauer
Timmermann, Rudolf, Straßenwärter
Ulrich, Hermann, Friseur
Wisser, Horst, Journalist
Wolgast, Dr. Günther, Professor

Warder

Grundschule Warderfelde
Alward, Heinrich, Bauer
Alward, Herbert, Bauer
Bauer, Dr. Egon, Arzt
Krawolitzki, Hans, Hauptlehrer
Lange, Gertrud, Hausfrau
Maltzahn-Gülz, Helmut Freiherr von,
Landwirt
Radtke, Gerhard, Gastronom
Schäfer, Gerd, Landwirt
Am Wege, Hans-Joachim, Lehrer
Wirth, Gerda, Hausfrau
Willomeit, Peter, Textilkaufmann

Weddelbrook

Gemeinde Weddelbrook
Fock, Willi, Altbauer
Redeker, Ulrich, Bauer

Weede

Gemeinde Weede
Blunck, Gustav, Altbauer
Sorgenfrei, Franz, Altbauer
Wittern, Heinrich, Kreisjägermeister

Wensin

Hastedt, Gert, Landwirt
Ivens, Max, Fischermeister

Westerrade

Gemeinde Westerrade
Bruhn, Hans-Joachim, Bauer
Dölger, Burghard, Landwirt
Dölger, Walter, Bauer

Wiemersdorf

Jörck, Uwe, kaufm. Angestellter
Muxfeldt, Hugo, Rektor a.D.
Schlesselmann, Gustav, Altenteiler

Wittenborn

Gemeinde Wittenborn
Diesenbruch, Grete, Rentnerin
Gerken, Bernd

Hollstein, Uwe, Seemaschinist
Juister, Gisela, Hausfrau
Lange, Herbert, Kaufmann
Petzold, Walter, Marineoffizier a.D.
Reher, Paula, Hausfrau
Stange, Volker, Verbandsprüfer
Studt, Käthe, Gastwirtin
Wolgast, Hans, Gastwirt

Wulfsfelde

Dohse, Heinrich, Landwirt
Kruse, Werner, Bauer
Madsen-Kragh, Iver, Bauer
Matthiesen, Ursula, Hausfrau

Mitglieder außerhalb des Kreisgebietes:

Bad Godesberg

Rantzau, Henriette, Gräfin zu
Vogel, Dr. Uwe, Generalleutnant

Bargteheide

Heider, Dr. Henning, Dipl.-Chemiker

Barmstedt

Kröger, Heinrich, Bauer

Börnsen

Maack, Karl-Heinz, Rektor

Bonn-Oberkassel

Friedrich, Hans-Peter

Bordesholm

Lüthje, Albert, Verbandsdirektor
Pöhls, Heinrich, Hauptlehrer a.D.

Braunschweig

Beutmann, Gerhard, Dipl.-Ing.

Bremerhaven

Doercks, Dr. Gerhard, Amtsarzt

Bremen

Matthiessen, Dr. Günther,
wissenschaftl. Mitarbeiter

Dassendorf

Heim, Charlotte, Lehrerin

Düsseldorf

Orlowski, Michael

Duisburg-Ruhrort

Schmidt, Joachim, Lithograph

Elmshorn

Rantzau, Gerd Casper Graf zu, Landwirt
Gülk, Gustav, Bankbevollmächtigter
Levin, Ernst, Bundesbahnbeamter
Lohmann, Hans, Oellermann des
Heimatvereins „Tru un fast"

Flensburg

Hauptamt der Stadt Flensburg
Günther, Wilhelm, Rektor a.D.
Prüssing, Horst, Apotheker
Ralf, Dr. Horst, Oberstudiendirektor

Glücksburg

Hamer, Berthold, Hotel-Kaufmann
Paulsen, Dr. Ingwer, Arzt

Großbarkau

Voß, Hans, Tiefbauunternehmer

Großhansdorf

Regier, Otto, Oberamtsrat a.D.

Hamburg

Altonaer Museum
Genealogische Gesellschaft e.V.
Schule Mendelssohnstraße
Schule Regerstraße
Baumann, Georg, Verw.-Angestellter
Carsten, Dr. Heinz, Oberstudienrat
Fischer, Andreas, Sozialarbeiter
Hachmann, Rolf, techn. Angestellter
Hiestermann, Erna, Angestellte
Hildebrandt, Hans, Assekuranz-Makler
Jacoby, Hans, Zahnarzt
Kästner, Dr. Walter, Oberstudienrat
Mende, Rolf, Lehrer
Meyer, Bruno, Beamter
Möller, Rudolf, Schauspieler
Mohr, Dr. Hermann, Arzt
Molt, Paul V., Dipl.-Ing.
Peters, Dr. Manfred, Arzt
Pitz, Oskar, Rechtsanwalt
Poelmann, Thomas, Bio-Ing. grad.
Regehr, Dr. Gerhard
Obermedizinalrat a.D.
Riediger, Prof. Dr. Hans
Rothfos, Bernhard, Kaufmann
Schütte, Hayo, Oberstudienrat
Schwark, Peter, Maschinensetzer i.R.
Schwarz, Herta
Schweim, Heinz Herbert,
Dipl.-Kaufmann
Seyfarth-Blöse, A.
Timmermann, Horst, Bank-Angestellter
Weintraut, Hans, Verw.-Angestellter
Westphal, Dr. Axel, Zahnarzt

Hannover

Spahr, H. G., Betriebswirt

Hattingen

Frans, Dr. Rainer, Germanist

Hemdingen

Plambeck, Johann, Industriekaufmann

Herzhorn/Glückstadt

Bregas, Klaus, Pastor

Hildesheim

Ahrens, Detlef, Oberst i.G.

Hilden

Vellbinger, Kurt, Studiendirektor

Hohenlockstedt

Lüthje, Wilhelm, Baumeister

Hohenwestedt

Voß, Hans, Bürgermeister a.D.

Husum

Martens, Klaus, Bankdirektor

Itzehoe

Mumm, Hans, Hauptlehrer a.D.

Kiel

Geographisches Institut der
Universität Kiel
Historisches Seminar der
Universität Kiel
Landesamt für Denkmalpflege

Alnor, Berta, Hausfrau
Bastian, Peter, chem. techn. Angest.
Brehm, Dr. Kuno, Biologe
Reschke, Michael, Student
Sievers-Biß, Anna, Hausfrau
Steer, Bruno, Ob.-Reg.-Schulrat

Langen/Hessen

Szwerinski, Hilde, Hausfrau

Leck

Jepsen, Maria, Pastorin

Lübeck

Bibliothek der Hansestadt Lübeck
Dräger, Dr. Christian, Dipl.-Kaufmann
Dräger, Theo, Kaufmann
Lubnow, Gerhard, Studiendirektor a.D.
Nitsche, Dr. Peter
Antiquitäten-Händler
Thies, Horst, Studienrat

Neumünster

August, Klaus, Kommunalbeamter
Frank, Harald, Dipl.-Ing.
Möller, Dr. Reinhard, Zahnarzt
Storjohann, Dr. Karl-Rudolf, Facharzt

Neustadt

Bosch, Wilhelm, Hauptlehrer a.D.

Niendorf/Ostsee

Grefe, Felix, Ornithologe

Pinneberg

Schreiber, Franz, Prokurist

Plön

Fritze, Dr. Rudolf
Kreismuseum Plön
Stender, Friedrich, Dipl.-Ing.

Pfullendorf

Prenzlow, Werner, Oberstleutnant

Quickborn

Berckholtz, Geschäftsinhaber
Groth, Werner, Hausmakler

Regensburg

Sievers, Adolf, Architekt

Rendsburg

Vitt, Paul Leonhard, Dozent

Schleswig

Landesarchiv Schleswig-Holstein
Schl.-Holst. Landesmuseum für
Vor- und Frühgeschichte
Spanjer, Gerd, Realschullehrer a.D.
Wenn, Conrad, Landesarchiv

Schmalenbek

Wulf, Martin, Studienrat a.D.

Sinzing

Sievers, Adolf, Bau-Ing.

Springe/Hann.

Röstermund, Günther, Reg.-Amtmann

Tangstedt-Wilstedt

Bättjer, Helmut, Bauer
Gülk, Herbert, Bauer
Hartmann, Bolko, Reg.-Oberinspektor
Wullweber, Walter, Bauer

Tornesch

Haack, Wolfgang, Hauptlehrer

Tremsbüttel

Stehn, Rolf, Maurer

Uetersen

Hatlapa, Hans-Heinrich, Fabrikant

Viöl

Thies, Timm Martin, Geschäftsführer

Wankendorf

Bangert, Ernst
Bangert, Margarete
Böge, Wilhelm Kaufmann
Hansen, Gertrud
Kock, Otto, Rektor a.D.

Weiden/Opf.

Biel, Peter-Christian, Ing.

Weser/Ems

Behrens, Dr. Rolf, Arzt

Wessling/Obb.

Feldhausen, Hartmut, Dipl.-Physiker

Wiehl

Wrage, Reinhard, Ingenieur

Wohltorf

Brettin, Bernd-Dieter,
techn. Angestellter

Wrist

Harbeck, Jan, Pastorat

Wuppertal

Kärst, Paul, Oberreg.-Verm.-Rat a.D.

ISBN 3 - 87883 - 003 - 3